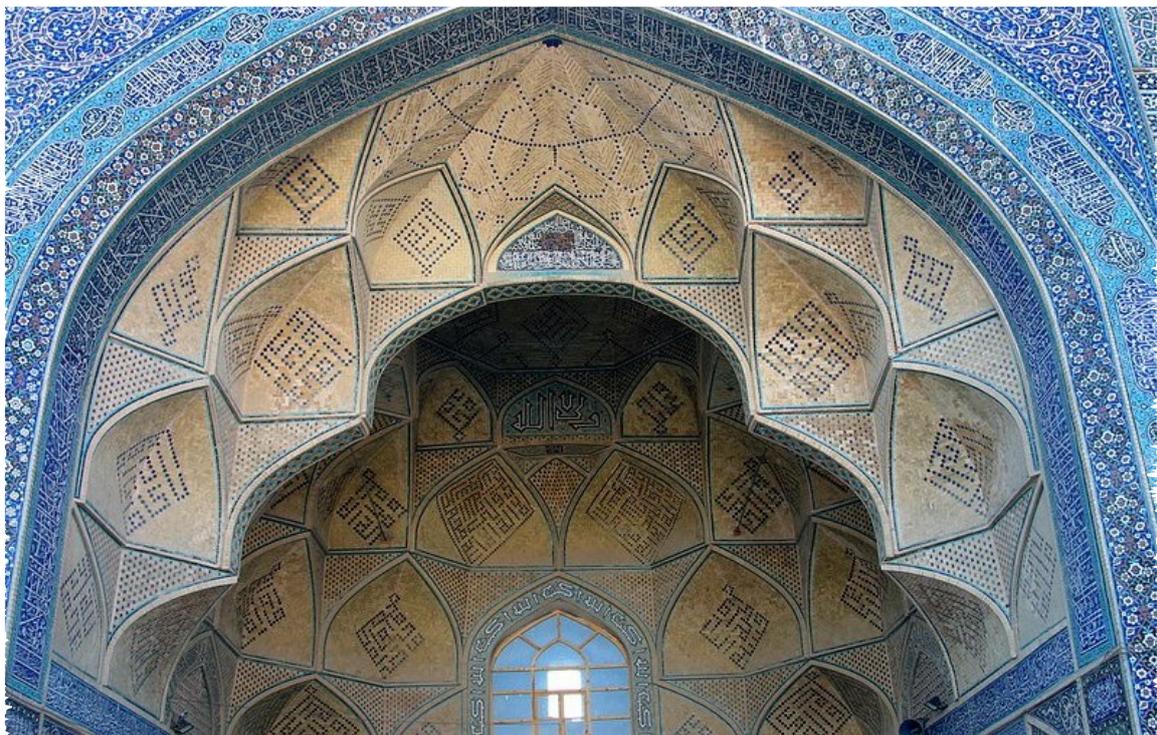

H A Z R A T

I N A Y A T

K H A N

MEISTERSCHAFT

Innere Stärke entwickeln für die
Herausforderungen des Lebens



Aus dem Englischen übersetzt von Rudolf Schmidt

© Rudolf Schmidt 2017

Vollständige Neubearbeitung 2022

Frontfoto: Isfahan, Muqarnas-Dekor am Portal der alten Freitagsmoschee

Photo courtesy of www.booh.com

Anmerkung zu dieser Ausgabe

Das Material für dieses Buch wurde aus Transkriptionen von Vorträgen zusammengestellt, die Hazrat Inayat Khan zum Thema Vervollkommnung gehalten hat. Die in diesem Buch enthaltenen Vorträge decken den gesamten Zeitraum der Lehrtätigkeit von Hazrat Inayat Khan von 1917 bis 1926 ab. Weil Fragen der Vervollkommnung und Verwirklichung zu den zentralen Punkten seiner Lehre gehörten, kehrte er immer wieder zu diesen Themen zurück. Das hat unweigerlich zur Folge, dass sich bestimmte Inhalte im Verlaufe des Buches wiederholen, wie der Leser dieses Bandes bemerken wird. Statt aber die Wiederholungen herauszunehmen, haben wir die Vorträge im wesentlichen so belassen, wie Hazrat Inayat Khan sie gesprochen hat, um den „Duft“ der ursprünglichen Lehre so weit als möglich zu erhalten. Diese Lehren beinhalten zuvor unveröffentlichtes Material, wie zum Beispiel die Githas über Sadhana, ebenso wie Materialien, die aus verschiedenen Bänden des Gesamtwerkes der Sufi Botschaft ausgewählt wurden: „Der Zweck des Lebens“ aus Band I sowie Kapitel aus anderen Bänden, insbesondere aus den Bänden VI, VII und VIII.

„Meisterschaft ist nicht nur ein Mittel, um die Dinge der Welt zuwege zu bringen, sondern es ist das, was den Menschen befähigt, den Zweck seines Lebens zu erfüllen. Der Mensch braucht hierzu nicht alle Dinge der Welt hinter sich zu lassen und sich ins Retreat zu begeben. Er kann sich seinen Geschäften widmen, seinem Beruf, seinen Pflichten im Leben und dennoch zugleich diesen Geist in sich entwickeln, welcher der Geist der Meisterschaft ist.“

Hazrat Inayat Khan

Inhaltsverzeichnis

<u>Einführung.....</u>	<u>9</u>
<u>Kapitel 1 Verwirklichung.....</u>	<u>12</u>
<u>Kapitel 2 Wissen und Kraft.....</u>	<u>18</u>
<u>Kapitel 3 Konzentration.....</u>	<u>23</u>
<u>Kapitel 4 Hoffnung.....</u>	<u>28</u>
<u>Kapitel 5 Geduld.....</u>	<u>33</u>
<u>Kapitel 6 Motiv.....</u>	<u>36</u>
<u>Kapitel 7 Schicksal.....</u>	<u>41</u>
<u>Kapitel 8 Der Geist der Meisterschaft.....</u>	<u>47</u>
<u>Kapitel 9 Der freie Wille.....</u>	<u>51</u>
<u>Kapitel 10 Handeln.....</u>	<u>58</u>
<u>Kapitel 11 Verantwortung.....</u>	<u>65</u>
<u>Kapitel 12 Das Ziel des Lebens.....</u>	<u>68</u>
<u>Kapitel 13 Den Zweck des Lebens kennen.....</u>	<u>75</u>
<u>Kapitel 14 Die Anforderungen des Lebens.....</u>	<u>82</u>
<u>Kapitel 15 Das Geheimnis des Lebens.....</u>	<u>93</u>
<u>Kapitel 16 Was im Leben gewünscht wird.....</u>	<u>98</u>
<u>Kapitel 17 Der Kampf des Lebens.....</u>	<u>102</u>
<u>Kapitel 18 Das Wissen um die Kriegsführung.....</u>	<u>106</u>
<u>Kapitel 19 Der Lebenskampf.....</u>	<u>111</u>
<u>Kapitel 20 Der innere Kampf.....</u>	<u>116</u>
<u>Kapitel 21 Das Leben, eine Gelegenheit.....</u>	<u>120</u>
<u>Kapitel 22 Verlangen, Wunsch und Wille.....</u>	<u>129</u>
<u>Kapitel 23 Göttlicher Impuls.....</u>	<u>136</u>
<u>Kapitel 24 Selbstdisziplin.....</u>	<u>142</u>
<u>Kapitel 25 Kontrolle.....</u>	<u>146</u>

<i>Kapitel 26</i> Kampf und Ergebung.....	151
<i>Kapitel 27</i> Das Privileg des Menschseins.....	156
<i>Kapitel 28</i> Schicksal und freier Wille.....	161
<i>Kapitel 29</i> Des Menschen Ziel im Leben.....	170
<i>Kapitel 30</i> Gewinn und Verlust.....	173
<i>Kapitel 31</i> Willenskraft.....	178
<i>Kapitel 32</i> Menschlicher und Göttlicher Wille.....	186
<i>Kapitel 33</i> Das Erlangen von Macht.....	192
<i>Kapitel 34</i> Leben in dieser Welt.....	195
<i>Kapitel 35</i> Das ideale Leben.....	201
<i>Kapitel 36</i> Die Reise zum Ziel.....	207
<i>Kapitel 37</i> Die Erfüllung des inneren Zwecks.....	217
<i>Kapitel 38</i> Der Wunsch, zu leben.....	220
<i>Kapitel 39</i> Das Verlangen, zu wissen.....	226
<i>Kapitel 40</i> Das Verlangen nach Macht.....	231
<i>Kapitel 41</i> Das Verlangen nach Glück.....	234
<i>Kapitel 42</i> Frieden.....	237
<i>Kapitel 43</i> Das Pflichtgefühl.....	240
<i>Kapitel 44</i> Das Leben auf der Erde.....	245
<i>Kapitel 45</i> Die Freude am Schönen.....	249
<i>Kapitel 46</i> Verlangen und Vollkommenheit.....	252
<i>Kapitel 47</i> Sich über die Begrenzungen erheben.....	256
<i>Kapitel 48</i> Das Wissen vom Selbst.....	259
<i>Kapitel 49</i> Die Erfüllung des Zwecks.....	263

Einführung

„Der Sufi wählt ein Leben in der Welt mit Verzicht.“

Um zu werden, wer Sie sind, ist es hilfreich, sich selbst in einem anderen Selbst zu sehen, das besser in der Lage ist, die schlummernden Potentialitäten in Ihnen hervorzubringen, als Sie selbst es bisher geschafft haben.

Wir sind es gewohnt, Meditation als eine Übung zu betrachten, die in der Abgeschiedenheit ausgeführt wird. Aber gibt es so etwas wie Meditation in Aktion? Bei den meisten spirituell orientierten Menschen vermag man sowohl den Asketen als auch den Ritter zu enthüllen. Wenn das Leben in der Welt dazu da wäre, um zu entsagen, was wäre dann der Zweck der Schöpfung?

In Hazrat Inayat Khans Lehren, die er seinen Schülern zu diesem Thema erteilte und von denen ein Teil in diesem Band veröffentlicht wird, zeigt der Meister, wie befruchtend es wäre, die Meisterschaft, zu der es der Einsiedler bringt, in das geschäftige Treiben des aktiven Lebens zu bringen. Das Resultat: Kristallklare Einsicht, bessere Programmierung und Motivation und ultimative Freiheit.

Der Meister hebt das Erreichen von Zielen als etwas hervor, das für das Wachstum des individuellen Potentials essentiell ist, weil Situationen und Probleme uns herausfordern, latente Eigenschaften zu handfesten Qualitäten zu verdichten, denn die „menschliche Persönlichkeit ist das Endprodukt des Lebensprozesses“.

Hazrat Inayat Khan lehrt nicht Wunschlosigkeit, denn er sieht in jedem menschlichen Streben einen göttlichen Impuls, der vom Wege abgekommen sein könnte. „Es ist das Interesse des Schöpfers, der diese Schöpfung erschaffen hat; jede Leistung, die vollbracht wird, vergrößert unsere Kraft, um eine noch größere Leistung zu vollbringen.“

Merkwürdigerweise können sich Verzicht oder Entsagung, die diesem Interesse diametral entgegensetzen scheinen, zuweilen als nützlich für das Erreichen von Zielen erweisen. Die Früchte seines Handelns aufzuopfern öffnet die Tür zu einem noch größeren Erreichen. „Wenn ein Mensch ein Objekt, welches er erlangen will, in den Blick gefasst hat, ist er kleiner als das Objekt; hat der Mensch jedoch das Objekt erlangt, ist er größer als das Objekt. Wenn er das Objekt, das er erlangt hat, behält, schmälert er seine Kraft. Gibt er jedoch das erreich-

te Objekt auf, erhebt er sich über das Objekt Jeder Gewinn, den ein Mensch im Blick hat, begrenzt ihn in einem gewissen Maße auf diesen Gewinn, lenkt seine Aktivitäten in einen bestimmten Kanal und formt seine Schicksalslinie. Dabei beraubt es ihn eines noch größeren Gewinns und der Freiheit des Handelns, das möglicherweise etwas noch Besseres zuwege gebracht hätte Die ganze Welt, die der Mensch erschaffen hat, ist durch die Kraft des Interesses entstanden, gleichzeitig aber ist die Kraft des Gleichmuts noch größer, denn obwohl das Motiv Kraft hat, begrenzt es zugleich die Kraft. Trotzdem ist es die Meisterschaft, die dem Menschen die Kraft gibt, Dinge zu vollbringen. Ohne ein Motiv ist die Kraft der Seele wie ein Ozean, zugleich aber kann diese ozeanische Kraft ohne ein Motiv nicht genutzt werden.“

Die Kunst der Yogis und Derwische besteht darin, sämtliche aufkommenden Impulse nutzbar zu machen, genauso wie der Skipper einer Segelyacht die Kraft des Windes für seinen Zweck umwandelt, anstatt einfach zu treiben, wohin das Boot krängt. Für den Meister ist der Zweck des Lebens Meisterschaft. Hier liegt das Geheimnis der vorausahnenden Kraft des Asketen und seiner verblüffenden Intuition. „In ihm ist jener Geist erwacht, durch den das ganze Universum erschaffen worden ist Jeder Impuls ist eine Kraft an sich, und jedes Mal, wenn der Wille einen Impuls unterdrückt, wird der Wille mit neuer Lebenskraft aufgeladen.“

Das erscheint von besonderer Bedeutung in einer Zeit, in der ungezügelte Techniken in der populären Psychologie den Springteufel aus der Psyche herauskommen lassen, mit wenig Hoffnung, jemals wieder die Oberhand zu gewinnen. „Meister ist derjenige, der die Dinge kontrolliert, und es wird der zum Sklaven, der von den Umständen kontrolliert wird Wenn Ihr Pferd Ihnen nicht gehorcht, dann deshalb, weil Ihnen Ihre Finger nicht gehorchen.“ Haben Sie erst einmal Meisterschaft über sich selbst erlangt, wird Ihnen alles gelingen.

Pir Vilayat Inayat Khan

Der Pfad der Verwirklichung

Kapitel 1

Verwirklichung

In dem Verlangen, etwas zu verwirklichen, liegt das Geheimnis des Lebens; der Mangel daran macht das Leben nutzlos. Hoffnung ist die Nahrung des Lebens; Hoffnung hat seinen Ursprung in dem Verlangen, etwas zu verwirklichen. Deshalb stellt dieses Verlangen in sich eine große Kraft dar. Das Ziel, welches ein Mensch zu erreichen wünscht, kann klein sein, verglichen mit der Kraft, die er im Prozess der Verwirklichung entwickelt. Die Hindus bezeichnen Verwirklichung als *Sadhana*; die Kraft, die im Zuge der Verwirklichung gewonnen wird, wird in Sanskrit *Siddhi* genannt, und das ist es, was das Zeichen spiritueller Meisterschaft ist.

Indem man das Geheimnis der Verwirklichung entdeckt, entdeckt man jene göttliche Meisterschaft, auf die in der Bibel mit dem Satz „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“ hingedeutet wird. Dieser Satz ist wie ein Schleier, der das Geheimnis der Verwirklichung verhüllt. Wenn der Mensch, der das Instrument Gottes ist, auf die Erde kommt, verliert er die Verbindung zu jener göttlichen Kraft, deren Instrument er ist. Dadurch wird nicht nur er selbst, sondern auch Gott davon abgehalten, Seinem Willen zur Umsetzung zu verhelfen. Wenn der Mensch, der geboren wird, um das Instrument Gottes zu sein, seine Mission nicht richtig erfüllt, fühlt er sich natürlicherweise unbefriedigt. Das bedeutet nicht, dass er nicht erreicht, was er begehrt, aber es ist der Grund dafür, dass er unglücklich ist. Es ist ein Zustand, als habe man sich die Hand ausgerenkt: Nicht nur die Hand leidet dabei, sondern es leidet auch der Mensch, zu dem die Hand gehört und der sie nicht benutzen kann. Wenn daher der Mensch eine übernommene Arbeit vollendet oder ein Ziel, das er im Leben hat, verwirklicht, so hilft er nicht nur sich selbst, sondern er dient auch Gott.

Der Weg, auf dem spirituelle Verwirklichung erreicht wird, muss von einem vollkommen anderen Standpunkt aus betrachtet werden. Sie ist nicht auf die selbe Weise zu bewirken wie materielle Verwirklichung, und es ist enttäuschend, wenn man nach vielleicht jahrelangem Streben nirgendwo angekommen zu sein scheint. Jemand, der danach strebt, weltliche Dinge zu erreichen, findet den Beweis ihrer Verwirklichung darin, dass er sie besitzt. Er sagt:

„Das gehört mir“, weil sie sich in seinem Besitz befinden. Im Gegensatz dazu strebt spirituelle Verwirklichung die Loslösung vom Besitz an; sie gestattet einem nicht einmal, sich selbst zu besitzen. Das kann für einen Menschen, der etwas, was er erworben hat, ausschließlich daran erkennt, dass er es besitzt, sehr enttäuschend sein. Spirituelle Verwirklichung erfolgt jedoch durch Nicht-Verwirklichen.

Dann gibt es die Frage nach dem Unterschied zwischen einem spirituellen Menschen und einem Menschen, der nichts besitzt. Der Unterschied ist in der Tat groß, denn der spirituelle Mensch ist auch ohne allen Besitz noch immer reich. Warum? Weil sich derjenige, der nichts besitzt, der Begrenztheit bewusst ist, wohingegen der spirituelle Mensch, der nicht einmal sich selbst besitzt, im Bewusstsein der Vollkommenheit ist. Aber wie, könnte man fragen, kann sich ein begrenzter Mensch der Vollkommenheit bewusst sein? Die Antwort ist, dass sich der begrenzte Mensch selbst begrenzt hat: Er ist begrenzt, weil er sich seiner Begrenztheit bewusst ist. Es ist nicht sein wahres Selbst, das begrenzt ist; begrenzt ist nicht er selbst, sondern das, an dem er festhält. Das ist der Grund, warum Christus sagte: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

Spirituelles Wissen ist nicht erlernbar; man erwirbt es, indem man es entdeckt, indem man die Fesseln des falschen Bewusstseins sprengt und der Seele erlaubt, sich mittels des Lichtes und der Kraft zu entfalten. Was ist die wirkliche Bedeutung des Wortes „spirituell“? Spirituell bedeutet des göttlichen Geistes bewusst. Wenn sich ein Mensch ausschließlich seines Körpers bewusst ist, kann er nicht spirituell sein. Das ist wie ein König, der nicht um seine Königsherrschaft weiß. Ein König ist er von dem Moment an, da er sich bewusst ist, ein König zu sein. Jede Menschenseele wird als König geboren; erst danach wird der Mensch zum Sklaven. Jede Seele wird mit königlichen Möglichkeiten geboren, aber sie werden ihr von dieser gottlosen Welt entzogen. Davon wird in vielen symbolhaften Geschichten erzählt, wie zum Beispiel in der Geschichte von Rama, dem die geliebte Sita entführt wurde. Jede Seele hat um dieses Königreich zu kämpfen und es zu erobern. Es ist dieser Kampf, durch den das spirituelle Königreich erlangt wird. Kein anderer wird für einen kämpfen, weder der Lehrer noch irgendjemand sonst. Auch wenn uns jene, die weiter entwickelt sind, helfen können, hat dennoch jeder Mensch seine eigene Schlacht zu schlagen und seinen eigenen Weg zum spirituellen Ziel zu finden.

Ein Intellektueller denkt, er könne spirituelles Wissen erlangen, indem er sein Wissen erweitert. Doch das ist nicht der Fall. Das Geheimnis des Lebens ist grenzenlos, wohingegen Wissen begrenzt ist. Augen können nur auf sehr kurze Entfernung sehen, und genauso begrenzt ist der menschliche Geist. Jene, die sehen, können sehen, indem sie nicht sehen, lernen, indem sie nicht lernen.

Der Weg der spirituellen Verwirklichung ist dem Weg aller materiellen Verwirklichung entgegengesetzt. Für die materielle Verwirklichung muss man nehmen, für spirituelle Verwirklichung muss man geben. Bei materieller Verwirklichung muss man lernen, bei spiritueller Verwirklichung muss man verlernen. Wenn ein Mensch an seinen Körper denkt und meint, das sei alles, was es von ihm zu wissen gibt, ist sein Geist ^(spirit) verschleiert. In England sagt man, er hat seine Seele verloren, aber sie ist lediglich verdeckt, denn wie kann etwas, was man besitzt, zugleich verloren sein? Wenn ein Mensch solcherart denkt, ist er beschränkt. Weder Objekte noch Wesen sind verloren; sie mögen vorübergehend verborgen sein, aber sie sind noch vorhanden. Nichts Erschaffenes kann jemals zerstört werden; es ist nur ein Verhüllen und Enthüllen. Weder Beziehungen noch Verbindungen können jemals getrennt werden. Die Trennung ist äußerlich; innerlich hat es nie eine Trennung gegeben. Sie sind von unserem Bewusstsein getrennt, doch wenn das Bewusstsein sie beherbergt, vermag nichts auf der Welt sie zu trennen. Was lernt man daraus? Dass spirituelle Verwirklichung dadurch erreicht werden kann, indem das Bewusstsein von der Begrenztheit zur Vollkommenheit erhoben wird.

Dieses Thema hat noch eine andere Seite. Es gibt niemanden – egal, ob weise oder töricht – der sich nicht schnell oder langsam auf das spirituelle Ziel zubewegt. Der einzige Unterschied besteht darin, dass der eine davon angezogen wird, sein Ziel im Blick hat und darauf zugeht, während der andere ihm den Rücken zugewendet hat und zum Ziel hingezogen wird, ohne dass es ihm bewusst ist. Armer Mensch, er weiß nicht, wohin es ihn führt, aber er muss trotzdem laufen. Seine Strafe besteht darin, dass er die Herrlichkeit, der er näher rückt, nicht sieht, und seine Qual besteht darin, dass er zu dem Pol gezogen wird, der dem, nach dem er sich sehnt, entgegengesetzt ist. Seine Pein unterscheidet sich nicht von der des Kleinkindes, das am Seeufer ins Wasser laufen will und von seiner Mutter am Hemd zurückgezogen wird, und doch kann es den Blick nicht vom See abwenden.

Von einem religiösen Standpunkt aus betrachtet scheint es vom göttlichen Richter sehr ungerecht zu sein, sollte einem jene vollkommene Herrlichkeit, die in spiritueller Verwirklichung liegt, vorenthalten werden. Aus der Sicht der Metaphysik jedoch wird dieses Wissen keiner Seele zu keiner Zeit der Ewigkeit je vorenthalten.

Was lehrt der Sufismus zu diesem Thema? Der Sufismus vermeidet Worte, Worte, aus denen Unterschiede und Abgrenzungen entstehen. Worte können die Wahrheit niemals vollständig beschreiben. Worte fördern Streit. Die Unterschiede zwischen den Religionen sind sämtlich Unterschiede von Worten. Dem Sinne nach unterscheiden sie sich nicht, denn sie entstammen alle einer Quelle, und zur selben Quelle werden sie zurückkehren. Diese eine Quelle ist ihnen ihr Vorratslager, es ist ihr Leben, es ist ihr Licht und ihre Kraft. Der Weg des Sufi ist deshalb, eine Stufe höher zu gehen, wenn er mit jemandem in einer bestimmten An-

schauung nicht übereinstimmt, anstatt sich auf der niedrigeren Ebene zu streiten. Für den weisen Menschen macht das keinen Unterschied. Die wichtigste Sache, die der Sufi lehrt, ist, tief einzutauchen in das eigene Selbst und Geist und Körper durch Kontemplation vorzubereiten, um sein Wesen zu einem Tempel Gottes zu machen, welches der Zweck ist, für den er geschaffen wurde.

Was als erstes gebraucht wird, und zwar sowohl für weltliche als auch für spirituelle Verwirklichung, ist Selbstdisziplin. Viele erleben es - und wenige wissen es -, dass Dinge missraten, wenn das eigene Selbst nicht diszipliniert ist. Diejenigen, die Zorn, Leidenschaft oder Emotionen freien Lauf lassen, mögen für den Augenblick erfolgreich erscheinen, aber sie können nicht dauerhaft Erfolg haben im Leben. Sehr oft folgen auf eine Krankheit oder einen Fehler Pech und Missgeschicke. Der Grund dafür ist, dass die eine Schwäche der anderen Platz macht, und so setzt der Mensch, mit dem es bergab geht, seine Talfahrt immer weiter fort. Es ist natürlich, zuweilen einen Schritt nach unten zu machen, denn der Pfad des Lebens ist nicht eben. Aber der weise Weg ist, dass wenn man einen Schritt nach unten gehen musste, der nächste Schritt wieder aufwärts gehen sollte. Zweifellos bedeutet das, der Kraft, die einen hinunterzieht, zu widerstehen, aber nur durch diesen Widerstand sichert man den Weg im Leben ab.

Was für gewöhnlich passiert, ist, dass der Mensch sich um einen kleinen Fehler nicht kümmert. Von einer kleinen Schwäche nimmt er keine Notiz. Er unterschätzt den kleinen Fehlschlag, und letzten Endes muss er einen großen Misserfolg hinnehmen. Deshalb ist es weise, egal wie tief man gefallen ist, den Blick nach oben zu richten und zu versuchen, sich zu erheben anstatt zu fallen. Es ist sehr interessant zu beobachten, dass jemand, wenn er auf Gott im Himmel deutet, stets nach oben zeigt, obwohl Gott in Wirklichkeit überall ist, und auch der Himmel ist überall. Was uns denken lässt, Gott oder der Himmel seien oben, ist ein natürlicher Impuls im Menschen, ein göttlicher Impuls, der die Neigung mit sich bringt, sich über etwas zu erheben. Dies zeigt, dass Erfolg und dessen Erreichen göttliche Freuden sind; Misserfolg und dessen Erleben sind göttliche Enttäuschungen.

Menschen, die dem Schicksal die Schuld für ihren Misserfolg geben, nehmen den Weg des geringsten Widerstandes. Doch es ist nur scheinbar der Weg des geringsten Widerstandes, denn auf diesem Weg sind der Schwierigkeiten mehr. Für jenen Menschen, der, während er vorangeht, den Kampf mit dem Leben aufnimmt, werden sie weniger werden. Der Mensch, der seinen Weg leicht nimmt, entdeckt, dass die Schwierigkeiten zahlreicher werden, während er voranschreitet. Das bedeutet nicht, dass man im Leben einen Weg wählen sollte, der voller Schwierigkeiten ist; es bedeutet nur, dass auf dem Pfad der Verwirklichung Schwierigkeiten nicht gezählt werden dürfen. Wer Schwierigkeiten mit Ehrfurcht betrachtet, dem wachsen sie über den Kopf; dieselben Schwierigkeiten aber fallen dem, der sie nicht beachtet, zu

Füßen. Der Mensch, der in der Welt versagt, wird es auch nicht schaffen, spirituelle Glückseligkeit zu erlangen.

Der Mensch ist der König seines Herrschaftsbereiches; sobald er auf die Erde kommt, wird ihm sein Königreich Stück für Stück entrissen. Während ihm dieses Leid widerfährt, wird er geprüft, um zu sehen, ob er jene menschliche Tugend einsetzt, die ihm hilft, Meisterschaft über sein Königreich zu erlangen. Gleich wie des Menschen Leben verläuft, er wird nicht zufrieden sein, denn die Befriedigung seiner Seele besteht darin, ihren Zweck zu erfüllen. An dem Tag, an dem er die Meisterschaft erlangt, an dem Tag, an dem er das verlorene Königreich zurückgewonnen hat, kann er sagen: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“ Und es ist dieses Erlangen, darin die Erfüllung seines Geboren-Seins auf dieser Erde liegt.

Was versteht man darunter, Selbstdisziplin zu haben? Bedeutet es, „ich kann“ und „ich kann nicht“ zu sagen? Natürlich werden die Worte „ich kann nicht“ oft verwendet, wenn ein Mensch denkt, dass es nicht weise oder gerecht wäre, eine bestimmte Sache zu tun. Doch wenn es etwas gibt, von dem er der Meinung ist, dass es gut oder richtig sei und er noch immer „ich kann nicht“ sagt, mangelt es ihm an Selbstdisziplin. Wenn ein Mensch sagt: „Das kann ich nicht tolerieren, das kann ich nicht aushalten, das kann ich nicht ertragen, das kann ich nicht vergeben“, dann sind das alles Zeichen eines Mangels an Selbstdisziplin.

Manche Leute sagen: „Ich bin nicht imstande, mich über meine Fehler zu erheben.“ Der einzige Weg, seine Fehler zu überwinden, ist der des Kampfes, des Kampfes auf dem spirituellen Weg. Mit solch einem Kampf sieht sich zum Beispiel ein Mensch konfrontiert, der während einer unangenehmen Unterhaltung eine Neigung verspürt, scharf zu erwidern; er tut es, aber im selben Moment verlässt ihn die Kraft zum kämpfen, es dem anderen zurückzugeben. Indem er seine Energie dadurch verstreut, dass er die Beschimpfung durch Beschimpfung erwidert, hat er seine Kraft eingebüßt. Hätte er diese Neigung kontrolliert, wäre seine Kraft tausendfach größer gewesen, obwohl man in dem Moment, in dem so etwas passiert und man sich erniedrigt und seinen Stolz und sein Selbst unterdrückt, sich auf zweierlei Weise geschlagen fühlt: Dadurch, dass man nicht erwidert hat und zusätzlich durch die Unterdrückung seines Selbst. Denn es erfüllt uns mit einem gewissen Stolz, mit einer gewissen Befriedigung, wenn wir imstande sind, zu sagen „Ich habe es ihm zurückgegeben“.

Um diese Frage etwas klarer zu sehen, muss man sich selbst als zwei Wesen vorstellen, das eine ist der König und das andere der Sklave. Wenn einer von ihnen einen Wunsch äußert, so ist es der König, der das tut, und der Part, der „ich kann nicht“ sagt, ist der Sklave. Wenn der Sklave seinen Kopf durchsetzt, nimmt der König die Stelle des Sklaven ein, und je mehr sich der Sklave durchsetzt, desto mehr befiehlt der Sklave, und der König gehorcht. Auf diese Weise entsteht natürlich ein innerlicher Konflikt, und der spiegelt sich im äußeren Leben wi-

der und macht das ganze Leben zur Qual. Man mag fromm sein oder gut oder religiös, das macht keinen Unterschied. Wenn der Mensch weder das Königreich Gottes in sich erkennt, noch erkennt, dass er beseelt ist, um König zu sein, wird er den Zweck des Lebens nicht verwirklichen.

Kapitel 2

Wissen und Kraft

Das Geheimnis hinter dem Wirken des ganzen Universums liegt in der Dualität der Natur. In allen Erscheinungen der Natur wirken zwei Kräfte, und es ist ihre Aktivität, die das Leben im Gleichgewicht hält. Deshalb ist auf dem Weg des Erlangens die Kraft, die sich als Enthusiasmus oder Aktion zeigt, nicht ausreichend; was ebenso benötigt wird, sind Wissen und die Fähigkeit, zu arbeiten. Sehr oft kommt ein Mensch mit all seinem Enthusiasmus und seiner Willenskraft nicht zum Erfolg, und der Grund ist, dass er entweder sein Ziel mit der Kraft, die er hat, vorantreibt wie einen Ball, oder mit seiner Stärke den Felsen zerschlägt, den er in Wirklichkeit im Ganzen braucht und nicht in Stücken. Kraft ist beim Prozess der Verwirklichung zweifellos am allernotwendigsten, aber ohne Wissen kann sie sich als hilflos erweisen.

Mit Kraft meine ich Kraft in all ihren Aspekten: die Macht, die man im äußeren Leben besitzt sowie die Kraft des Geistes (^{mind}) und des Körpers. Es ist die Geisteskraft, die als Willenskraft bezeichnet wird. Zweifellos werden viele, die über Wissen verfügen, scheitern, weil es ihnen an Kraft fehlt.

Wenn von beiden Seiten an einem Ziel gezogen wird, mit Kraft und mit Wissen, wird sich kein Erfolg einstellen. Es ist die Zusammenarbeit dieser zwei Kräfte, darin das Geheimnis allen Erfolges liegt. Ein Erfolg, sei er von materiellem Charakter oder von anderer Natur, ist immer ein Erfolg. Ein Erfolg, wie klein er auch sein mag, ist ein Schritt vorwärts zu etwas Großem, und ein Misserfolg, so klein er auch sein mag, ist ein Misserfolg und wird zu etwas noch Schlechterem führen.

Erfolg sollte nicht nach seinem äußeren Wert bemessen werden. Er sollte danach bewertet werden, was er in uns vorbereitet. Und ein Misserfolg, so klein er auch sein mag, bewirkt einen unerwünschten Eindruck in unserem Innern. Dies zeigt, wie sehr es notwendig ist, die Balance zwischen Kraft und Wissen zu halten. Kraft und Wissen zu entwickeln versuchen ist für das Erreichen unseres Zieles von großem Wert.

Es gibt zwei Arten von Menschen, die des Lebens in der Welt müde werden: der eine, der sich über die Welt erhoben hat, und der andere, der darunter gesunken ist. Der Erstgenannte hat sein Ziel erreicht, Letzterer aber wäre, selbst wenn er die Welt verlassen würde, auch mit einem anderen Leben nicht zufrieden. Seine Lossagung von weltlichen Dingen bedeutet nichts. Es bedeutet Unfähigkeit. Es ist der Eroberer des Lebens der Welt, der das Recht hat, die Mühen der Welt aufzugeben, wenn er es möchte. Derjenige aber, dem das Leben in der Welt von seinen Mitmenschen aus den Händen weggeschnappt wird und der unfähig ist, es zu halten, der nicht voranzugehen vermag, der im Leben nicht zu erlangen vermag, was er erlangen möchte: wenn der die Welt verlassen würde, dann wäre das kein Verzicht, sondern es wäre schlicht Armut.

Es ist keineswegs egoistisch oder habgierig, im Leben Erfolg haben zu wollen. Durch den Erfolg ist der Mensch nach oben orientiert. Nur wenn der Mensch, berauscht von weltlichem Erfolg, seine Augen vor dem verschließt, was jenseits dessen auf seinem Weg liegt, steht er still, und dieser Stillstand ist der Tod. Wenn die vielen erfolgreichen Menschen, die wir in dieser Welt sehen, sich nicht spirituell weiterentwickeln, bedeutet es, dass sie den Weg des Erfolgs nicht fortgesetzt haben. In Wirklichkeit führen alle Straßen zum selben Ziel: Geschäft, Beruf, Wissenschaft, Kunst, Religion oder Philosophie. Wenn Menschen nicht an ihrem richtigen Reiseziel angekommen zu sein scheinen, dann nicht deshalb, weil sie einen Weg dem anderen vorgezogen haben, sondern weil sie ihren Weg nicht fortgesetzt haben.

Sehr oft zerstören Menschen, denen es an Wissen mangelt und die mehr Kraft haben als nötig, ihr eigenes Ziel. Während sie etwas aufbauen wollen, verursachen sie Zerstörung. Der größte Fehler der menschlichen Natur ist, dass jeder denkt, er wüsste es am besten. Wenn er mit jemandem spricht, denkt er, der andere weiß nur die Hälfte. Und wenn er über eine dritte Person spricht, denkt er, diese Person weiß nur ein Viertel. Einige, die sich nicht auf ihr Wissen verlassen, sind dann vom Rat anderer abhängig; deshalb hängen ihr Erfolg oder Misserfolg und auch ihr Denken vom Ratschlag anderer ab.

Das Schwierigste im Leben ist es, Kraft zu haben und Wissen zu besitzen, und zusammen mit diesen über eine klare Vision zu verfügen. Und wenn es eine Möglichkeit gibt, die Vision klar zu halten, dann ist es, die Balance zwischen der Kraft und dem Wissen zu halten. Im Allgemeinen gerät der Mensch aus dem Gleichgewicht, denn wenn er über Kraft verfügt, will er sie ausüben. Außerdem ist der Mensch ständig in Überlegungen verstrickt; auf diese Weise verliert er leicht das Gleichgewicht. Dann muss man versuchen zu beurteilen, ob man der Macht zu viel Bedeutung beimisst und das Wissen nicht genug kultiviert.

Nehmen Sie zum Beispiel einen Menschen, der vielleicht mit viel Enthusiasmus eine Geschäft betreibt; allein mit seiner Willenskraft will er so viel Geld wie möglich machen, ohne ei-

nen Gedanken daran, wie er es gebrauchen will. Er verfügt ausschließlich über die Stärke der Aufgabe „Ich muss erfolgreich sein“, und er gibt all seine Energie darauf, ohne darüber nachzudenken. Auf diese Weise mag er Erfolg haben, doch trotzdem liegt darin immer eine Gefahr. Und dann gibt es einen anderen, der sich tausend Sachen ausdenkt, bevor er in einer Sache einen Schritt unternimmt, alles mit seinem Wissen widerlegend. Was man tun sollte ist dies: Wenn man einen Schritt mithilfe der Kraft unternommen hat, sollte der nächste Schritt im Wissen unternommen werden, und dann wird sich ein Gleichgewicht einstellen, dann wird das Leben rhythmisch. Genau wie der Akzent in der Musik beim Zweivierteltakt: es kommt eine starke Betonung, darauf folgt eine schwache Betonung. Jetzt ist die Kraft dran, dann ist das Denken dran.

Es gibt viele in dieser Welt, die das Ziel, das sie erreichen wollen, vor lauter Enthusiasmus wegschießen wie einen Fußball. Sie meinen es zu packen, aber sie treiben es unabsichtlich voran, und das passiert, wenn ein Mensch allzu enthusiastisch ist, etwas Bestimmtes zu erlangen, für das er sich nicht bereit gemacht hat. Man sollte bedenken, dass man sich auf dem Weg des Erlangens als erstes stark genug fühlen muss, um die Last dessen, was man erreichen möchte, zu tragen. Die Weisheit, die man hinter der Natur wirken sieht, hat vorgeesehen und eingerichtet, dass jedes Wesen und jedes Ding das Gewicht tragen soll, das zu tragen ihm bestimmt ist. Sehr oft nämlich überholt der Ehrgeiz des Menschen dessen Tragevermögen. Bevor er darüber nachdenkt, ob er zu einer bestimmten Sache berechtigt ist, versucht er sie bereits zu erreichen, und es ist dies, was sehr oft zu Misserfolgen führt. Der Mensch muss zuerst die Berechtigung erlangen, etwas zu haben, was er haben möchte; das macht es für ihn leicht, zu erreichen, was er erreichen will, und es zieht mühelos zu ihm heran, was er erlangen möchte.

Etwas zu wünschen ist die eine Sache und sich etwas vorzustellen eine andere. Wenn man in einer Grashütte liegt, könnte man sich eine feste Mauer um seine Hütte wünschen, sich aber vorstellen, dass ein Palast vor einem steht. Allerdings ist es nicht die Vorstellung, die einem bei der Verwirklichung hilft; es ist der ernsthafte Wunsch.

Es gibt Dinge, die in unserer Reichweite liegen, und es gibt Dinge, die sich außerhalb davon befinden. Man muss als erstes seinem eigenen Selbst gegenüber den Nachweis seiner Fähigkeit erbringen, das zu erreichen, was sich innerhalb seiner Reichweite befindet. Das verleiht einem dann das genügende Selbstvertrauen, das zu erreichen, was jenseits der eigenen Reichweite liegt.

Auf dem Weg des Erlangens muss man das Auge der Gerechtigkeit offen halten. Wir müssen imstande sein zu wissen, was zu erlangen für uns richtig ist und welches Erreichen wir nicht verdienen. Es gibt keine Seele auf der Welt, die nicht nach etwas strebt. Für den einen

ist das Objekt seines Strebens klar umrissen, für einen anderen ist es vielleicht verwirrend. Trotzdem gibt es niemand Lebendigen, der nicht nach etwas strebt. Je klarer einem das Ziel ist, desto leichter ist es zu erreichen.

Der Prozess der Verwirklichung umfasst vier Stufen. Als erstes muss man das Objekt, das man zu erlangen wünscht, konkret in seinem Geist (^{mind}) haben. Als nächstes muss durchdacht werden, wie der Wunsch verwirklicht werden kann. Drittens, welches Material muss dafür verwendet und besorgt werden. Die vierte Stufe ist das Zusammensetzen oder Erbauen dieses Objektes.

Die Verwirklichung ist das zentrale Thema der ganzen Schöpfung. Hinter dem Streben aller Seelen in der Welt steht nur ein Impuls, und das ist der göttliche Impuls. Doch für den Menschen, der sein Ziel mit Unverstand verfolgt und die Sache falsch angeht, steht am Ende die Enttäuschung, und zwar Enttäuschung nicht nur für sich selbst, sondern sogar für Gott. Derjenige, der seine Angelegenheiten kennt und sie richtig in die Tat umsetzt, erfüllt die Mission seines Lebens und den Wunsch Gottes. Ganz gleich, was man vollbringt, es ist nur ein Schritt voran zu etwas anderem. Während der Mensch fortfährt, auf dem Weg des Erlangens Ziele zu erreichen, erreicht er am Ende sein Lebensziel. Denn am Ende ist, auch wenn sich die Ziele am Anfang zu unterscheiden scheinen, die Verwirklichung das Ziel aller Seelen.

Das Geheimnis allen Erlangens liegt im Erkennen des Selbst. Notwendig sind sowohl der Impuls, etwas zu erlangen wie auch die Kontrolle dieses Impulses. Sehr oft verpasst ein Mensch die Gelegenheit, etwas zu erlangen, weil er über-enthusiastisch ist, was sein Leben aus dem Gleichgewicht bringt. Zugleich ist die Kraft des Impulses eine große Kraft, und der Mensch, dessen Impuls es an Stärke fehlt, muss gewisslich scheitern. Man sollte einen Mittelweg zwischen Impuls und Kontrolle finden. Den Impuls muss es geben, aber er muss unter Kontrolle sein. Ein Mensch, der wegen der Reichtümer, die er besitzt, übermäßige Freude empfindet, muss erkennen, dass er sie sehr schnell verlieren kann. Und dasselbe gilt für alle Dinge.

Das Gleichgewicht wird gehalten durch das Wissen, dass die Welt nichts zu bieten hat, was wertvoller ist als die Seele. Wer den Dingen nachläuft, dem laufen diese Dinge davon, aus Angst vor seiner andauernden Verfolgung. Derjenige aber, der die Dinge nicht verfolgt, wird feststellen, dass sie unausweichlich sein eigen werden. Was könnte es geben, was man sich nicht aneignet, wenn man sich Gott zu eigen macht?

Gottes Kraft ist gerade aus dem Grunde unbegrenzt, weil Er auf der Erde in unterschiedliche Dinge geteilt ist und sich zu einem Wesen wiedervereinigt. Das wahre Ziel aller Menschen auf der Erde ist dasselbe wie das Ziel Gottes im Himmel, aber dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn der Mensch zugunsten von Gottes Ziel auf sein Ziel verzichtet, wenn der

Mensch sich dem Selbst Gottes hingibt. Das ist die Bedeutung des Opfers von Abraham, das ist die wahre Bedeutung der Kreuzigung: das niedere Selbst zu opfern.

Auf dem Weg der Verwirklichung braucht es Vertrauen. Das Objekt des Erlangens wird entsprechend dem Vertrauen, das man hat, näher herangezogen. Nicht durch Überenthusiasmus, denn Überenthusiasmus ist ein Rausch. Ein Mensch, der von Enthusiasmus berauscht ist, ist anfällig dafür, das Falsche statt des Richtigen zu tun. Es ist immer die innere Kraft, die das Geheimnis des Erlangens ist, und je weniger sie zum Ausdruck gebracht wird, desto besser ist es. Ein Mensch, der seiner Kraft erlaubt, sich zu entladen, verschwendet sie nur. Es ist der sparsame Umgang mit dieser Kraft, der einen Kraftvorrat schafft, mit dem alle Dinge erreicht werden können. Für den Menschen, der das Geheimnis von *Sadhana* ergründet hat, gibt es nichts in dieser Welt, was nicht erreicht werden kann; alles ist im Bereich seiner Möglichkeiten, in seiner Macht, zum Greifen nah. So hoch, wie man das Ziel seines Erlangens gesetzt hat, so hoch steigt man auf, und so niedrig, wie das Ziel des Erlangens ist, so tief steht man. Wenn das Ziel Ehre gereichend ist, wird man ehrbar sein; wenn das Ziel schmerzlich ist, wird man traurig sein. Wenn das Ziel angenehm ist, wird man fröhlich sein. Wenn das Ziel erhebend und verherrlichend ist, wird man geheiligt sein. Deshalb muss ein Mensch wissen, welches Ziel er sich vor Augen halten, welches Ziel er in seinem Leben verfolgen sollte.

Es gibt viele kindhafte Menschen, die nicht wissen, was ihr Lebensziel ist. In der einen Minute denken sie, es sei die eine Sache, in der anderen Minute denken sie, es sei eine andere. Weil sie kein Ziel vor Augen haben, kommen sie am Ende zu nichts. Niemand kann sich auf einen solchen Menschen verlassen. Sogar die Vögel haben Angst, sich auf einen Zweig zu setzen, der sich hin und her bewegt. Der Mensch, der sich ein Ziel gesetzt hat, ist der, dessen Leben ruhig und beständig ist, den man als ernsthaft bezeichnen kann, auf den andere sich verlassen können. Der Mensch, der seinen eigenen Geist (^{mind}) nicht kennt, kann seinen Mitmenschen nicht helfen; er wird sie lediglich aufregen. Er kann weder etwas für sich erreichen noch kann er anderen helfen. Man sollte deshalb beständig daran denken, seinen Geist so klar zu halten, dass man sein Ziel vor sich sehen kann: seine Eigenschaft, seine Natur, sein Wert, und sodann alle Mühen darauf verwenden, das Ziel geduldig zu verfolgen, bis man es erlangt hat. Egal, wie klein das Ziel ist: seine Verwirklichung baut eine Stufe hin zum endgültigen Ziel.

Kapitel 3

Konzentration

Das wesentliche Mittel der Verwirklichung ist die Konzentration. Konzentration bedeutet nicht, zu sitzen und an eine bestimmte Sache zu denken, sondern es bedeutet, unaufhörlich eine bestimmte Idee oder ein Objekt im Geist zu halten. Das Ergebnis der Konzentration ist davon abhängig, wie sehr man das Objekt der Verwirklichung liebt. Wie fähig ein Mensch auch sein mag, seinen Gedanken fest im Geist zu behalten, wird er dennoch nicht so großartige Resultate erzielen können wie jener Mensch, der das Objekt liebt, auf das er sich konzentriert. Liebe ist allmächtig, und sie verleiht der Konzentration auf natürliche Weise Kraft, sei es für einen Menschen, für Reichtum, für Stellung, für Wissen oder für Gott. Kleine Dinge oder große Dinge: Was immer man liebt, bekommt man.

Es ist besser, eine kleine Sache zu bekommen als keine, denn so entsteht Meisterschaft. Mit jedem Gewinn im Leben macht der Mensch einen Schritt vorwärts. Jedes Ziel hat einen eigenen Weg, es zu erreichen, aber am Ende müssen alle zum Ziel kommen. Blicken Sie deshalb nicht mit Geringschätzung auf jemanden, der nach etwas strebt, von dem sie empfinden, es sei gegenüber Ihrem Ideal minderwertig. Seien Sie vielmehr gewiss, dass es sein Weg ist, vielleicht aber nicht der Ihre.

Durch das ständige Ändern des Ziels sowie durch Unentschlossenheit in Bezug auf das Ziel erzeugt man zumeist Schwäche, die zu minderwertigen Ergebnissen führen wird. Oft ist es besser, eine bestimmte Sache mit Hilfe äußerlicher Mittel zu realisieren, wenn sie auf diese Weise verwirklicht werden kann, statt durch Einsatz forciert mentaler Bemühungen, die indes dann eingesetzt werden sollten, wenn es erforderlich ist. Man sollte das aus einer ökonomischen Perspektive betrachten; außerdem wird man, wenn die Batterie völlig entleert ist, den Mangel an Energie spüren. Deshalb bedeutet der Einsatz geistiger Anstrengung für die Verwirklichung von Kleinigkeiten einen unnötigen Kraftaufwand. Mit anderen Worten: Der Geist muss die Möglichkeit erhalten, bei jeder Aktion normal zu arbeiten.

Wenn ein Mensch geistig tätig wird und nicht im Außen agiert, so kann das zu einem Mangel an Gleichgewicht führen, denn das Handeln muss das Denken ausgleichen und das Denken das Handeln ins Gleichgewicht bringen. Dieser Gefahr ist der geistig Tätige stets ausgesetzt. Manchmal jedoch muss ein Ziel im Leben sogar zu Kosten verwirklicht werden, die, wenn das Ziel erreicht ist, den Wert des Zieles übersteigen, denn es sind die Anstrengung und der Erfolg, durch die wir befähigt werden, und es ist der Misserfolg, der uns noch tiefer herunterzieht. Deshalb sind der Preis, den man bezahlt oder die Bemühungen, die man aufwendet, wichtiger als das Ziel, weil sie einen weiteren Weg für zukünftigen Erfolg eröffnen, und ein Verlust mag, für sich genommen, ein kleiner Verlust sein und kann sich in der Realität dennoch als größerer Verlust erweisen. Das ist der Grund, warum erfolgreiche Menschen ständig Erfolg haben und warum ein Mensch bei Erfolglosigkeit zum Versagen neigt.

Damit die Konzentration auf dem rechten Weg bleibt, muss man das Ziel stets im Blick behalten. Das Umfeld, die Umgebung, die Atmosphäre, all das ist hilfreich, die gewünschte Verwirklichung zustande zu bringen. Die Umwelt hilft mit, das gewünschte Ziel zu realisieren. Dinge, von denen Sie im Haus umgeben sind, die Kleidung, die Sie tragen, die Speisen, die Sie zu sich nehmen, die Leute, die Sie treffen, all diese Dinge haben eine Wirkung auf Ihr Leben. Denken, sprechen oder handeln Sie nicht einmal im Scherz wider das Ziel, welches Sie im Blick haben, weil das eine falsche und abwertende psychologische Wirkung haben wird.

Man sollte beständig mit Hoffnung und Vertrauen an das gewünschte Ziel denken und sogar davon träumen. Wahrlich, kein Traum wird verloren gehen, wenn er das ersehnte Ziel widerspiegelt. Denn es ist vor allem der Wunsch, der den Traum entstehen lässt, und jeder Wunsch muss, wenn er im Geiste gehalten wird, irgendwann und irgendwie Wirklichkeit werden. Am notwendigsten ist die Beständigkeit, mit der das Ziel bis zu seiner Verwirklichung gehalten wird.

Jedoch darf man sich an der Gewohnheit, die sich daraus entwickelt hat, nach erfolgter Vollendung nicht festhalten. Wenn der Wunsch sich erfüllt hat, muss man imstande sein, sich von dem einen Objekt einem anderen Objekt zuzuwenden. Ein Mensch, der sich etwas wünscht, ist kleiner als das Objekt oder Ziel. Doch sobald er das Objekt verwirklicht hat, sind er und das Objekt gleich. Wenn er sich nach dessen Verwirklichung an dem Objekt festklammert, steht er unter dem Objekt. Wenn er sich jedoch von dem erlangten Objekt löst und darauf verzichtet, erhebt er sich darüber. Dann kann er als Meister seines Objektes bezeichnet werden.

Gesunder Menschenverstand ist etwas, das auf dem Pfad der Erlangens gebraucht wird, jedoch nicht in einem solchen Maße, dass die Vernunft den Willen dominiert und führt. Wenn

es der Vernunft gestattet wird, den Willen zu lenken, wird der Wille oftmals gelähmt werden. Wenn aber der Wille die Vernunft in gemeinschaftlicher Zusammenarbeit führt, dann wird der Weg der Verwirklichung erhellt. Tatsächlich besteht die Aufgabe der Vernunft auf dem Weg der Verwirklichung darin, den Menschen die wirkliche Bedeutung und den Sinn des Wunsches verstehen und nachvollziehen zu lassen: „Bin ich wirklich wert, das zu bekommen? Habe ich es wahrhaftig verdient? Kann ich den Zweck der Sache aufrecht erhalten, wenn ich sie erlangt habe? Ist die Sache es wert, dass ich sie erstrebe? Werde ich mich der Prüfung, die die Verwirklichung des Zieles verlangen würde, würdig erweisen?“

Viele verlieren auf dem Weg der Verwirklichung ihre Orientierung und verirren sich, vor allem jene, denen es an Überlegung mangelt. Es gibt Ziele, die außer Schaden nichts bringen können, und es gibt viele in dieser Welt, die niemals aufhören, darüber nachzudenken, wie sie anderen einen Schaden zufügen können, solange sie selbst sich in Sicherheit wähnen. Aber wie könnte man wirklich glauben, man sei sicher, wenn man anderen Schaden zufügt, wo doch die Natur der Welt im Geben und Nehmen besteht, wo jede Aktion ihre Reaktion zeitigt und wo jede Ursache eine ihr ähnliche Wirkung hervorruft?

Häufig und in vielen Fällen des Erlangens im Leben ist zu beobachten, dass der Vorteil des einen durch den Verlust des anderen erreicht wird. Und auf diese Weise erkennen wir, wie es ein Leben lang wie eine Waage auf und ab geht. Das ist eine Frage der Zeit und der Erfahrung, und oft stellt man fest, dass ein flüchtiger Gewinn verhängnisvoller ist als der Verlust gewesen wäre. Deshalb haben die Weisen auf ihrem Lebensweg einen größeren Gewinn zum Ziel, verglichen mit den auf Vernunft beruhenden Zielen des durchschnittlichen Menschen, der ständig dem vergänglichen Gewinn nachjagt; letzterer verliert sowohl im Erfolg als auch im Misserfolg, weil er am Ende wenig bekommt. Die Weisen richten ihren Blick deshalb fest auf jene göttliche Verwirklichung, auf jenes göttliche Ideal, welches das bestmögliche Ziel überhaupt ist, und durch das Erreichen dieses Zieles erlangen sie die Freude ewiger Glückseligkeit.

Man darf weder viel noch wahllos über etwas reden, was man erreichen möchte, denn das wäre eine große Kraftverschwendung. Ein Mensch, der all seinen Freunden und jedem, den er trifft, erzählt: „Ich werde dieses Geschäft aufbauen“, hat schon am Anfang eine geringere Erfolgschance als jemand, der über die Sache nachdenkt und reflektiert und die Ruhe wahrt, nichts zu niemandem sagt oder zumindest nur denen etwas erzählt, von denen er meint, sie seien hilfreich für ihn.

Der Kern des Geheimnisses aller Verwirklichung, sei sie spirituell oder materiell, liegt in der Zurückhaltung. Wenn ein Mensch anderen von seinen Plänen erzählt hat, hat er die Energie herausgelassen, die er als Kraftreservoir für die Erreichung seines Zieles hätte behalten sol-

len. Eine unausgesprochene Sache ist im Geiste lebendig, und sobald sie ausgesprochen ist, ist sie wie tot.

Je wertvoller Ihr Ziel ist, desto besser muss es geschützt werden, so wie alle kostbaren Dinge eines starken Schutzes bedürfen. Wenn ein Mensch anderen von seinem Plan erzählt, betrachtet jeder den Plan von seinem eigenen Standpunkt. Manche verstehen ihn und manche verstehen ihn nicht; manche haben eine wohlwollende Sicht und manche nehmen eine ablehnende Haltung zu ihm ein. Und eines jeden Menschen Haltung hat etwas mit Ihrem Leben und Ihren Angelegenheiten zu tun. Wenn Sie voll und ganz damit beschäftigt sind, einen Plan zu realisieren, gibt es viele äußere Einflüsse, die das behindern können.

Die Lehre „Sei weise wie eine Schlange“ kann interpretiert werden als „Sei still wie eine Schlange.“ Es ist die Ruhe, die Weisheit und Kraft verleiht. Der Gedanke, der im Geiste gehalten wird, spricht zu dem Geist eines anderen, wohingegen der ausgesprochene Gedanke meistens nur die Ohren eines Menschen erreicht. Jeder Plan hat eine Entwicklungsdauer, und wenn der Mensch Macht über seine Impulse hat, indem er den Gedanken still im Geist ^(mind) bewahrt, erlaubt er dem Plan, sich zu entwickeln und alle notwendigen Veränderungen vorzunehmen, die für dessen Krönung vorzunehmen sein mögen. Wenn der Impuls jedoch den Gedanken äußert, löscht er damit sozusagen die Flamme aus und hemmt dadurch die Weiterentwicklung des Planes. Die Weisen sprechen viele Male mit ihrem Geist, bevor sie mit irgendjemand anderem darüber sprechen.

Man muss sich eine bestimmte Zeit des Tages oder der Nacht freihalten, um sich vollständig der Konzentration auf seine Verwirklichung zu widmen, und indem man dieser Übung gewissenhaft folgt, wird man sein Objekt am Ende erlangen, und auf diese Weise lernt man den einzigen Weg der Meisterschaft kennen.

Das Wichtigste bei der Verwirklichung ist die Haltung des Geistes ^(mind). Der Mensch, der Erfolge erzielt, indem er ungerecht ist und anderen Leid zufügt, wird, auch wenn er richtig handelt, Misserfolg haben, und derjenige, der seinen Erfolg durch seine Güte, seine Gnade und seine Rechtschaffenheit erzielt, wird versagen, sobald er seine Methode ändert und den Erfolg sucht, indem er Unrechtes tut. Dies beweist, dass Erfolg, wie er allgemein verstanden wird, von einer feststehenden Einstellung abhängig ist; folglich nimmt er durch die Änderung der Einstellung Schaden. Wenn einem durch Denken Erfolg beschert wird, muss man seine Methode des Denkens fortsetzen. Wurde er durch Handeln herbeigeführt, muss man mit dem Handeln fortfahren. Wenn beides, Denken und Handeln, eingesetzt wurde, muss mit beidem weitergemacht werden. Denn das Verhalten ist bei der Verwirklichung der wichtigste Teil.

Seien Sie stur auf dem Weg des Erfolges. Nichts sollte Sie von Ihrem Bestreben zurückhalten, wenn Ihr Entschluss einmal gefasst ist. Lassen Sie nur dann von Ihrem Ziel ab, wenn sie es erreicht und ein besseres Ziel ins Auge gefasst haben. Wenn Sie jedoch das Ziel erreicht haben und daran festhalten, behindern Sie Ihren eigenen Fortschritt, denn dann ist das Ziel größer als Sie. Sie sind größer als das Ziel, wenn Sie imstande sind, darauf zu verzichten, nachdem Sie es verwirklicht haben.

Es gibt zwei Arten von Verzicht: Verzicht aufgrund von Meisterschaft und Verzicht aufgrund von Schwäche. Wenn Sie es nicht geschafft haben, an den Apfel zu gelangen und dann sagen: „Oh, den Apfel würde ich nicht essen, ich bin sicher, dass er sauer ist und es keinen Sinn macht, dass ich mir darüber Gedanken mache“, dann ist dies ein Verzicht aufgrund von Schwäche. Ein Verzicht im Sinne des Rechtes und der Gerechtigkeit ist jedoch der Verwirklichung vorzuziehen. Wenn Sie sich den Apfel nehmen möchten und den Wunsch aufgeben, weil Sie denken: „Ich habe kein Recht, diesen Apfel zu essen, da er zum Garten eines anderen Menschen gehört und nicht zu meinem“, dann steigen Sie zu einer höheren Entwicklungsstufe auf, als es durch das Erreichen Ihres Zieles geschehen wäre.

Jeder Schritt, den man im Zuge der Entwicklung macht, verändert das eigene Ideal. Wenn Sie auf Ihrer heutigen Stufe den Jasmin lieben, dann wachsen Sie mit Ihrem nächsten Entwicklungsschritt vielleicht darüber hinaus, und Sie lieben eine Rose. Und es besteht keine Notwendigkeit, am Jasmin festzuhalten, wenn Ihre Entwicklung Sie zu der Liebe zur Rose hinführt; das würde Sie daran hindern, voranzuschreiten. Zufriedenheit ist eine große Tugend, aber es ist nur dann eine Tugend, wenn Sie die Sache bemeistert und sich darüber erhoben haben. Sind Sie jedoch zufrieden, bevor Sie sie bemeistert haben, dann und in dem Fall ist die Zufriedenheit eine Schwäche. Die Dinge an sich sind keine Verdienste, noch sind sie Fehler, doch werden sie infolge ihres richtigen oder unrichtigen Gebrauchs dazu. Folglich können Verdienste zu Fehlern werden und Fehler zu Verdiensten. Lassen Sie deshalb die Weisen den Weg der Weisheit wählen; mithilfe dieser Führung können sie auf die Lebensreise gehen.

Einen moralischen Punkt gilt es zu verstehen: Wir dürfen niemals eine Verwirklichung begehren, die uns blind dafür macht, was richtig und gerecht ist oder was die Freundlichkeit und Güte im Herzen zerstört, die die Essenz Gottes im Menschen ist.

Kapitel 4

Hoffnung

Wir leben von der Hoffnung auf Verwirklichung – sei sie spirituell oder materiell, sei sie eigennütziger oder uneigennütziger Natur –; ohne diese Hoffnung können wir nicht existieren. Es brauchen nicht notwendigerweise alle ein und dasselbe Ziel für ihre Verwirklichung anstreben, noch wäre es überhaupt möglich. Doch es wäre wünschenswert, wenn wir in unseren Gedanken die beste und höchste Verwirklichung festhielten, die möglich ist. Es ist nicht notwendig, dass wir uns ein viel höheres Ideal aufzwingen als wir zu halten imstande sind. Gleichwohl muss das Ziel sicherlich hoch sein, jedoch innerhalb unserer eigenen Möglichkeiten, es zu erreichen. Wir dürfen das Objekt unserer Verwirklichung nicht deshalb auswählen, weil wir merken, dass andere das gleiche Ziel haben oder das gleiche Ziel verfolgen, sondern wir müssen fühlen und erkennen, dass sich unser Herz danach sehnt.

Wir sollten unseren Wunsch nicht deshalb unterdrücken, weil es das Objekt unseres Verlangens noch nicht gibt, aber es ist immer weise, den Wert des Objektes und dessen wahre Natur zu erkennen. Dinge, die von einer Hand zur anderen weitergereicht werden, sind nichts als veränderliche Dinge; seien Sie gewiss, dass Sie eine Sache, die Sie von jemand anderem erlangt haben, auch an jemand anderen werden weitergeben müssen, wenn die Zeit gekommen ist, freiwillig oder unfreiwillig. Suchen Sie deshalb stets nach Dingen, die Bestand haben werden, die lange halten werden, und wählen Sie Wege, auf denen sie diese Dinge mit rechten und gerechten Mitteln erlangen. Es ist weit besser, auf eine Sache zu verzichten, die nur durch Preisgabe von Recht und Gerechtigkeit erlangt werden kann, als Dingen nachzujagen, die am Ende Enttäuschung und Unglück bringen, da dies die natürlichen Folgen des Mangels an Recht und Gerechtigkeit sind.

Das Ziel, welches Sie erreichen wollen, sollte in Ihrem eigenen Geist entschieden und festgelegt und nicht verändert werden. Schwierigkeiten, die im Zuge der Verwirklichung entstehen, dürfen Sie nicht ängstigen. Sie müssen Ihr Ziel mit Geduld, Glauben und Vertrauen verfolgen. Denken Sie nicht für einen Moment, wie klein Sie seien angesichts des Objektes Ihrer

Verwirklichung, oder wie unfähig sie seien, es zu erlangen, oder wie lange es dauern würde, um es zu erreichen, oder wo und wie die Mittel beschafft werden könnten, um es zu bekommen. Bevor Sie an all diese Dinge denken, denken Sie an dies eine: „Das Objekt ist da und es gehört mir; es ist mein Geburtsrecht, es ist mein natürliches Recht, es ist mein göttliches Recht, dass es mir gehören soll.“ Dann wenden Sie sich anderen Dingen zu; denken Sie an Dinge, die Ihnen helfen werden, es zu beschaffen. Wenn die Zügel losgelassen werden oder die Leine gelockert wird, wird keinerlei Bemühen von Nutzen sein. Wenn es Ihnen an Geduld mangelt, mangelt es an Nahrung. Wenn Ihr Geist wankelmütig ist, dann ist Ihr eigenes Ich die Ursache Ihres Misserfolges. Erst wollen Sie eine Rose, und wenn Sie die Rose bekommen haben, wäre es Ihnen lieber gewesen, Sie hätten sich für einen Jasmin entschieden, und nachdem Sie den Jasmin bekommen haben, rufen Sie: „O, warum habe ich diese Blume gewählt? Warum nicht die andere?“, und wenn Sie beide vor sich haben, haben Sie die Kraft verloren, sich für die eine oder die andere zu entscheiden.

Grämen Sie sich nicht, weil Ihr Ziel im Nebel verborgen ist oder zu sein scheint! Wenn Sie das tun würden, würde alles vor Ihnen finster werden. Doch wenn sie Ihr Licht offen halten, wird der Strahl, der aus Ihrer Seele hervorschießt, den Nebel mit der Zeit lichten. Sind Sie jedoch durcheinander, weil Sie nicht wissen, ob Sie dieses Ziel oder jenes Ziel oder gar kein Ziel haben, dann gibt es für Sie keine Hoffnung. Denn Sie müssen immer daran denken, dass das Licht und das Leben, das von Ihnen ausgeht und zum Ziel hinführt, ebenso wichtig ist wie jenes Licht, welches vom Ziel zu Ihnen gelangt. Darin liegt das große Geheimnis der Trinität in allen Dingen: Der Wissende, die Sache, die gewusst wird sowie die Kraft oder das Licht oder das Wissen, wodurch sie verbunden werden. Wenn der Weg versperrt zu sein scheint, wird er geöffnet werden; wenn es an den Mitteln fehlt, werden sie bereitgestellt, werden sie erlangt werden; wenn das Objekt weit entfernt und jenseits Ihrer Reichweite zu sein scheint, wird es zu Ihnen hingezogen werden, sofern Sie nur die Zügel, das Band der Hoffnung, mit vollkommenem Glauben und Vertrauen in Gott, den Geber aller Dinge, den Besitzer aller Dinge, festhalten.

Es gibt einen Glauben, und viele hängen diesem Glauben an, dass man externe Hilfe in Anspruch nehmen könne, um seine Verwirklichung voranzubringen: Hilfe von Heiligen, von Weisen, von Meistern, Geistern oder Engeln. Ohne Zweifel steckt hinter all dem eine Menge Wahrheit, und wenn Sie Hilfe brauchen und darum bitten, wird Ihnen Hilfe zuteil, und wenn Sie nach Ihnen rufen, werden Ihnen alle Arten von Helfern zur Seite stehen. Zugleich aber darf die Selbsthilfe nicht vernachlässigt oder außer Acht gelassen werden, denn schließlich und endlich heißt es: Selbsthilfe ist die beste Hilfe, und alles wird bestrebt sein, demjenigen zu helfen, der bemüht ist, sich selbst zu helfen.

In welchem Maße wir externe Hilfe erwarten sollten, kann am besten anhand der Tatsache erklärt werden, dass die Hilfe und Schaffenskraft, die wir zu uns heranziehen, der Stärke unseres Wunsches und unserer Willenskraft entspricht. Mit unserem Wunsch, gute und hilfreiche Dinge zu vollbringen, ziehen wir gute Helfer herbei, und mit den bösen Dingen, die man sich wünscht, lockt man böse Helfer an. Die teuflische Seite des Lebens ist immer bereit, dem Menschen behilflich zu sein, so wie auch Gott es ist. Sobald ein Mensch einen bösen Gedanken abgeschlossen hat, beginnen sämtliche Hilfsmittel um ihn herum sich zu manifestieren. Die Hilfe bei guten Gedanken gelangt langsamer auf die physische Ebene, wohingegen sie bei einer schlechten Sache schneller zur Stelle ist. Kieselsteine, zum Beispiel in Gestalt des Weges des geringsten Widerstandes, sind überall zu finden, aber Diamanten sind so rar! Böse Motive und Taten brauchen sehr viel weniger Zeit, um ihre Bestimmung zu erreichen, und weniger Mühe, während gute Dinge mit größerer Geduld und Beharrlichkeit zustande gebracht werden. Und der Unterschied ist nur an ihren Ergebnissen zu erkennen.

Der Mensch weiß in Wahrheit erst am Ende, wonach er gestrebt hat. Das Böse hat am Ende immer eine schwächende Kraft, während Tugend über eine stärkende Kraft verfügt. Eine Enttäuschung oder ein Misserfolg auf dem Pfad der Tugend wird am Ende zu größerer Zufriedenheit führen als Erfolg und Wunscherfüllung auf dem Pfad des Bösen. Der Verlust, den man auf dem Pfad der Tugend erfahren hat, ist dem Gewinn auf dem Pfad des Bösen bei weitem vorzuziehen.

Jeder Wunsch hat drei Stadien: Geneigtheit, Verfolgung und Verwirklichung. Nach diesen drei Stadien ist der Wunsch des Menschen manifest geworden, und erst dann erkennt der Mensch seinen Wunsch in dessen Gänze. Im ersten Stadium ist der Wunsch oft konfus; im zweiten Stadium kommt es zur Aufnahme des Wunsches in die Idee und in die Handlung; im dritten Stadium folgt dann die Freude der Erfüllung oder der Kummer über den Verlust.

Allerdings kann sich ein Resultat später als etwas entpuppen, bei dem man sogar dem Kummer anstelle der Freude und ihrer Konsequenzen den Vorzug geben würde. Denn auch eine Freude kann sich als Ursache größeren Leids erweisen. Es ist so leicht, sich etwas zu wünschen! Aber es ist schwierig, zu wissen, ob es sich für einen als gut erweisen wird oder nicht. Denn was man heute liebt, kann man morgen hassen, und wenn der Wunsch von heute morgen erfüllt ist, wenn die Zeit der Liebe abgelaufen ist und die Zeit des Hasses näher rückt, dann wäre es weit besser gewesen, man hätte den Wunsch sofort wieder vergessen, nachdem er geboren worden war.

Etwas zu wünschen ist eine leichte Sache, aber es ist eine schwierige Sache, etwas kontinuierlich zu wünschen. Und wie viel Zeit verliert der Mensch damit, sich erst Sachen zu wünschen und sie dann doch nicht zu wollen! Die Fähigkeit zu wünschen ist auch in der Zeit der

Kindheit vorhanden. Deshalb besteht unsere große Aufgabe im Leben darin, unsere Wünsche zu beobachten, sie zu kennen, sie zu verstehen und sie zu analysieren: Was will ich, warum will ich es, wie kann ich es bekommen und welches Ergebnis wird es voraussichtlich zeitigen? Wenn Sie diese Fragen untersucht und verstanden haben, kommt der Weisheit die Rolle zu, intelligent und stetig auf dem Pfad der Verwirklichung voranzugehen und ihm bis zum Ende zu folgen.

Zum Thema Optimismus und Pessimismus möchte ich sagen, dass es Zeiten gibt, in denen die Umstände dem Menschen nicht erlauben, hoffnungsvoll zu sein, selbst wenn er von Natur aus optimistisch ist. Jemand, der in eine Lage geraten ist, in der alles seiner Lebensperspektive entgegentreten scheint, kann nicht seine Augen offen halten, seine Umstände sehen und zugleich eine optimistische Sicht innehaben. Wenn uns die Lebensumstände zuwiderlaufen und alles in Opposition steht, fällt es uns äußerst schwer, eine hoffnungsvolle Lebenseinstellung zu wahren. Äußerlich stehen die Umstände dem Glauben entgegen; innerlich fördert die Vernunft die Umstände, denn die Vernunft ist Sklave all dessen, was vor ihr steht. Wenn deshalb ein optimistischer Mensch unter solchen Umständen keinen Optimismus mehr zeigt, ist er dafür nicht anzuklagen.

Zweifellos ist derjenige, der trotz aller widrigen Umstände und trotz seiner Vernunft und ohne Aussicht auf einen Ausweg dennoch den Pfad der Hoffnung einschlägt, viel weiter entwickelt als die pessimistische Seele, denn er hält – ob er es weiß oder nicht – das Seil, das mit dem Himmel verbunden und die einzige Quelle der Sicherheit ist. Dieses Seil besteht aus dem Glauben und dem Vertrauen in die Größe und die Macht Gottes, der sich im Innern befindet, und wie sehr die Dinge auch gegen einen Menschen zu sein scheinen, kann doch der Glaube an Gott doch mit der Zeit alles zu seinen Gunsten wenden. Es geht darum, sich dem, von dem man nicht möchte, dass es passiert, zu verweigern, selbst bis zu dem Augenblick sich noch verweigernd, da das Geschehen an die Tür klopft. Ein solcher Mensch wird dieses Geschehen zu dem verwandeln, was er sich gewünscht hat. Pech wird sich in Glück, Krankheit wird sich in Gesundheit und Tod wird sich in Leben verwandeln.

So etwas wie Unmöglichkeit gibt es nicht. Alles ist möglich. Unmöglichkeit wird durch die Begrenztheit unseres Verstandesvermögens erzeugt. Der Mensch, geblendet durch das Wirken der Naturgesetze, geblendet durch das Gesetz von Ursache und Folgen, das er während der wenigen Jahre seines Lebens auf der Erde kennengelernt hat, beginnt zu sagen: „Dies ist möglich und jenes ist nicht möglich.“ Wenn er sich über die Begrenzungen erheben könnte, würde seine Seele nichts als Möglichkeiten sehen. Und wenn sich seine Seele weit genug erhoben hätte, um jede Möglichkeit zu sehen, dann hätte diese Seele gewisslich einen Blick auf Gott erhascht.

Man sagt, Gott ist allmächtig, und ich sage, Gott ist all-möglich. Möglichkeit ist die Natur Gottes, und Unmöglichkeit ist eine vom Menschen geschaffene Kunstform. Der Mensch geht so weit, und weiter kann er nicht gehen. Der Mensch stellt eine Blume aus Papier her und gibt ihr eine Farbe, die so natürlich wie möglich wirkt, aber er sagt, er kann sie nicht duften lassen, weil ihm Grenzen gesetzt sind. Aber Gott, der der Erzeuger der Blume und der Spender des Duftes ist, verfügt über alle Macht; und der Mensch - im Bewusstsein seiner Begrenztheit - begrenzt sich immer mehr, je mehr er darüber nachdenkt. Darin wird der Geist des Pessimismus erschaffen. Der Mensch, der sich Gottes des Allmächtigen bewusst ist und der in der Kontemplation Gottes das Bewusstsein seines Selbst verliert, wird zum Erben der Macht Gottes, und diese Macht und dieser Glaube sind es, worin der Geist des Optimismus geboren wird.

Kapitel 5

Geduld

Je größer das Ziel ist, welches wir verfolgen, desto mehr Geduld erfordert es. Es gibt eine Seite in der menschlichen Natur, die uns ungeduldig sein lässt und uns das Gefühl vermittelt, sofort zum Gipfel aufsteigen zu sollen, doch wenn man voller Ungeduld voranstürmt, um sein Ziel zu verwirklichen, wird man oft scheitern. Es gibt Stufen für den Aufstieg, und die sollte man Schritt für Schritt hinaufsteigen. Man muss den Gedanken an das Ziel im Geiste festhalten, muss aber zugleich die Stufen sehen, die man hinaufzusteigen hat. Wenn einem die Geduld beim Erklimmen der Stufen und beim Zurücklegen der erforderlichen Distanz nicht hilfreich zur Seite steht, wird es zum Absturz kommen. Dies zeigt, dass es auf dem Pfad der Verwirklichung drei wesentliche Dinge gibt: Beständigkeit der Konzentration, um das Objekt der Konzentration fest im Blick zu behalten, zugleich mit offenen Augen die vielen Stufen zu beachten, die es zu erklimmen gilt, um das Ziel zu erreichen, und die dritte Sache ist geduldige Ausdauer.

Geduld ist die schwierigste Sache im Leben, und wenn die erst einmal gemeistert ist, wird der Mensch zum Meister über alle Schwierigkeiten werden. Geduld kann mit anderen Worten als Durchhaltevermögen während der Zeit des Nichtvorhandenseins der gewünschten Dinge oder Umstände bezeichnet werden. Man sagt, dass der Tod die schlimmste Sache im Leben sei, aber tatsächlich ist Geduld oft schlimmer als der Tod. Wenn die Geduld auf eine harte Probe gestellt wird, würde man den Tod der Geduld vorziehen.

Geduld ist eine Lebenskraft, eine spirituelle Kraft, und die größte Tugend, die man besitzen kann. Denn sie ist ein Kreuz, und daran wird der Geduldige gekreuzigt. Und so, wie die Auferstehung der Kreuzigung folgt, so muss aller Erfolg und alles Glück den Zeiten der Prüfung folgen, die einem die Geduld auferlegt hatte. Die Arbeit der Intelligenz besteht darin, die Stufen zu beachten, die zum Ziel hinführen, und dies hilft, die Arbeit der Geduld ertragreich werden zu lassen. Geduld und Intelligenz zusammen jedoch werden zu Flügeln der Kraft der

Konzentration. Das ist eine Kraft, um den gewünschten Gedanken fest zu halten, auf das er sich nicht verändern möge.

Sie müssen Mitleid haben mit dem Menschen, der sich nicht zwischen zwei Dingen entscheiden kann. Es mangelt ihm an Konzentration. Das bedeutendste Geheimnis der Konzentration ist Zielstrebigkeit. Man muss sein Ziel beständig im Geist halten und darf nichts gestatten, den Geist von dem Ziel abzubringen. Selbst Dinge, die nützlicher, kostbarer und besser sind, müssen als Versuchung betrachtet werden. Hat sich der Mensch das Ziel erst einmal vorgenommen und hat er sich einmal darauf eingelassen, muss er die Aufgabe bis zu ihrem vollständigen Abschluss erfüllen oder aber gar kein Ziel im Leben haben.

Was man im Leben schätzt, ist auch wert, danach zu streben, unabhängig davon, ob es zu materiellem oder spirituellem Gewinn führt. Jene, die das Ziel, welches sie erreichen wollen, abwägen gegenüber den Schwierigkeiten oder den Kosten, die für dessen Verwirklichung eingegangen oder aufgebracht werden müssen, kennen weder den vollen Wert des Zieles, noch wissen sie um den Weg der Verwirklichung. Das erste Prinzip, das man auf dem Weg lernen muss, ist, das Objekt der Verwirklichung höher zu schätzen als die Kosten, die man dafür zu zahlen hat. Selbst wenn das Objekt nicht den Wert seiner Kosten erreicht, lautet dennoch das Gesetz der Verwirklichung, dass ein gewünschtes Ziel um jeden Preis zu erreichen ist.

Die Großen dieser Welt, die im Leben große Dinge vollbracht haben, haben sie auf diese Weise vollbracht. Nichts in der Welt hat sie abbringen können von dem, was sie erreichen wollten. Selbst den Preis eines Lebens erachteten sie als zu niedrig für das Objekt der Verwirklichung. Wenn der spirituelle Pfad von diesem Geist^(Spirit) geleitet wird, dann erreicht der Mensch am Ende die Kommunion mit Gott, denn der wahrhaft Strebende wird niemals nur den halben Weg gehen. Entweder er gewinnt oder er verliert sich selbst. Die Worte „Hatha Yoga“ bedeuten Enthaltensamkeit oder die Strenge, nichts anderes zu wollen als das, was man will, und nichts anderes als das wird einen befriedigen. Jene, die entmutigt auf halbem Wege umkehren, werden nie ein Ziel erreichen. Besonders auf dem Pfade Gottes wird ein Mensch, der voller Hoffnung einen Schritt vorwärts und dann voller Zweifel zwei Schritte rückwärts tut, zurückgehen oder auf der Stelle treten. Durch das aufrichtige Verfolgen des Zieles, egal, ob es sich um ein himmlisches oder ein irdisches Ziel handelt, und die Bereitschaft zu jedweden Opfer wird man erreichen, wonach die Seele sich sehnt: Vollkommenheit, die einzige Befriedigung im Leben.

Fortschritte auf dem Pfad der Verwirklichung bringen zuweilen ein Übermaß an Selbstvertrauen in Bezug auf den Erfolg hervor, und wenn das verfrüht eintritt, führt es zu einer Art von Nachlässigkeit, und häufig schwächt es den Enthusiasmus. Man kann zum Beispiel ein

Haus sehr sorgfältig und aufmerksam bauen, wählerisch in Bezug auf jedes Detail, und wenn die Fertigstellung näher rückt, könnte man denken, dass es, weil es bisher gut gegangen ist, notwendigerweise auch bis zur Fertigstellung gut gehen muss. Dann könnte man nachlässig werden und einiges von dem Enthusiasmus und der Aufmerksamkeit für jedes Detail verlieren, was am Ende dazu führen könnte, dass man vom Ergebnis enttäuscht ist. Deshalb gehören Selbstvertrauen, Enthusiasmus und Aufmerksamkeit zu den Kräften, die ökonomisch eingesetzt werden müssen und nicht verschwenderisch.

Die Kraft, die zu Beginn der Arbeit aufgeboten wird, muss halten, bis die Arbeit abgeschlossen ist; wenn sie mittendrin zusammenbricht, bricht oft die ganze Mühe zusammen. Stolz ist ein großer Feind des Menschen. Manchmal ist der Mensch stolz auf das große Ziel, das zu realisieren er sich vorgenommen hat. Oft wird der Mensch, der einen Teil seiner Arbeit fertiggestellt hat, stolz infolge der Hoffnung, imstande zu sein wird, das Ganze fertig zu stellen. Aber Stolz in all ihren Formen lässt uns blind werden; ein stolzer Mensch vermag seinen Weg nicht mehr deutlich zu sehen. Selbst nach der Verwirklichung eines bestimmten Zieles im Leben ist es weise, sich die Anerkennung dafür nicht selbst zuzurechnen, sondern die Kraft und die Weisheit im Allmächtigen Gott zu sehen.

Nicht selten wird man, nachdem man im Leben etwas vollbracht hat, ein Gefangener seines Werkes, wie eine Spinne, die sich in ihrem Netz verfangen hat. Da die Natur des Lebens Freiheit ist, ist keine Verwirklichung von Wert, wie großartig sie auch sein mag, wenn sie die Kontrolle über die Freiheit der Seele ausübt. Und deshalb muss der Mensch immer Obacht geben, dass er über den Dingen steht, die er verwirklicht hat, statt darunter zu stehen. Meister ist, wer die Dinge und Angelegenheiten im Leben kontrolliert, und zum Sklaven wird der, der von den Dingen dieser Erde kontrolliert wird.

Das größte Geheimnis des Lebens ist die Kontinuität des Fortschritts. Wenn der Fortschritt zum Stillstand kommt, so ist das, als sei der Tod eingetreten; so lange, wie der Mensch voranschreitet, vermag die Sterblichkeit ihn nicht zu berühren. Ob vollendet oder nicht, das Streben nach dem, was die Seele des Menschen erreichen möchte, muss fortgesetzt werden, und durch Zielstrebigkeit muss ein Weg geschaffen werden von der Erde zum Himmel und vom Menschen zu Gott.

Kapitel 6

Motiv

Ein wichtige psychologische Regel lautet, das jedes Motiv, das im Geist aufkeimt, begossen und großgezogen werden muss, bis es sich voll entwickelt hat. Und wenn man diese Aufgabe vernachlässigt, fügt man nicht nur dem Motiv Schaden zu, sondern schwächt dadurch die Willenskraft, und zudem gerät die Arbeit des Geistes durcheinander. Selbst wenn das Motiv klein und unwichtig ist, wird durch beständiges Streben nach seiner Verwirklichung dennoch der Geist trainiert, der Wille gestärkt und der innere Mechanismus in Ordnung gehalten.

Wenn ein Mensch zum Beispiel versucht, einen Knoten zu lösen und dann denkt: „Es ist unnützlich, seine Zeit darauf zu verwenden“, geht er einer Gelegenheit verlustig, den Willen zu stärken und das gewünschte Ziel zu erreichen. Wie klein eine Sache auch immer zu sein scheint, wenn man sie einmal in Angriff genommen hat, muss man sie vollenden, nicht für die Sache an sich, sondern für den Nutzen, den es bringt. Ja, man muss über die Wichtigkeit und den Wert des Motivs nachdenken, wenn es beginnt, im Geiste aufzukeimen, und man muss vermeiden, dass ein unerwünschtes und unwichtiges Motiv Platz greift.

Wenn das Motiv keine Richtung erhält, wird es nicht zwangsläufig schwächer, sondern es geht seinen eigenen Weg und gipfelt schließlich in einer Gestalt und Form, die völlig anders ist als das, was Sie sich gewünscht hatten. All die Hässlichkeit, die Verkrümmungen und Mängel in Natur und Kunst werden auf diese Weise verursacht.

Der Erfolg des Motivs ist voll und ganz von der Konzentration abhängig, denn der Geist ist produktiv und kreativ. Er erzeugt und erschafft alles, was er zuerst als Gedanken in sich formt. Diese Konzentration muss nicht notwendigerweise zu bestimmten Zeiten am Tage oder nachts praktiziert werden, sondern das Motiv muss alle Dinge des Lebens einhüllen und das ganze Leben zu einer einzigen Vision des Objektes der Konzentration machen. Die Persönlichkeit muss, mehr als von allen anderen Dingen im Leben, vom Objekt der Konzentration eingehüllt werden. Anders ausgedrückt könnte man sagen, dass entweder das Motiv le-

ben sollte oder die Persönlichkeit. Um ein Motiv erfolgreich zu machen, sollte die Persönlichkeit vollkommen durch das Motiv verdeckt sein.

Das Leben ist – einzeln und insgesamt - unterschiedslos eins. Und Sie können nicht allein, losgelöst vom Motiv, leben; es sollte entweder das Motiv leben oder Sie, entweder muss das Motiv zu Ihnen werden oder Sie müssen zum Motiv werden. Das bedeutet, dass das eine für das andere geopfert werden sollte, entweder die Persönlichkeit wird für das Motiv geopfert oder das Motiv für die Persönlichkeit. Es ist die größte Wahrheit auf der Welt, dass es einer ist, der lebt und es zwei sind, die sterben. Rumi hat das sehr schön in einem Vers ausgedrückt, in dem er sagt:

„Der Geliebte ist alles in allem, der Liebende hat ihn lediglich verschleiert,
der Geliebte ist alles, was lebt, der Liebende ein totes Ding.“

Was immer ihr Streben im Leben sein mag, was immer Ihr Ziel sein mag oder Ihr Motiv: Soll sich wirklicher Erfolg aus dem Motiv entwickeln, müssen Sie sich ihm zuerst als Opfer darbieten. Die Großen und die Kleinen, alle, die etwas erreicht haben in ihren Leben, sei es irdischen Gewinn oder himmlische Glückseligkeit, haben einen Teil von sich oder ihr ganzes Wesen geopfert, manche gar in einem solchen Maße, dass sie einen Punkt erreichten, an dem sie nicht länger für sich, sondern nur noch für das Motiv existierten; sie sind es, die den Pfad der Verwirklichung zu lehren vermögen.

Meisterschaft und Vervollkommnung

Kapitel 7

Schicksal

Im *Gayan* heißt es: „Die Gegenwart ist die Widerspiegelung der Vergangenheit, und die Zukunft ist der Widerhall der Gegenwart.“ Das Schicksal ist nicht etwas, das bereits erschaffen ist; das Schicksal ist etwas, das wir gestalten. Fatalisten sind oft der Meinung, dass wir in der Hand des Schicksals sind, getrieben, in welche Richtung auch immer das Schicksal es will. Tatsächlich aber sind wir die Meister unseres Schicksals, besonders von dem Moment an, an dem wir anfangen, diese Tatsache zu erkennen. Bei den Hindus gibt es ein wohlbekanntes Sprichwort, dass die Schöpfung Brahmas Traum ist, was so viel heißen soll wie: Die ganze Manifestation ist der Traum Gottes. Ich würde dem gerne hinzufügen, dass Schicksal die Materialisation des eigenen Denkens eines Menschen bedeutet. Der Mensch ist verantwortlich für seinen Erfolg wie auch für seinen Misserfolg, für seinen Aufstieg ebenso wie für seinen Fall, und es ist der Mensch, der dies alles – bewusst oder unbewusst – herbeiführt.

Es gibt dazu einen Hinweis in der Bibel, in dem bedeutendsten Gebet, das Christus lehrte und in dem es heißt: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.“ Es ist ein psychologischer Hinweis an die Adresse der Menschheit, es möglich zu machen, dass der Wille Gottes, der im Himmel mühelos umgesetzt wird, auch auf der Erde geschehen möge. Und das englische Sprichwort, dass der Mensch denkt und Gott lenkt, besagt das gleiche; es weist auf die andere Seite der selben Wahrheit hin. Es scheint sich dabei um zwei gegensätzliche Ideen zu handeln, dennoch verdeutlichen sie dieselbe Theorie: Dass einerseits das, was mit Schicksal gemeint ist, vom Menschen verändert wird, dass aber andererseits das Schicksal auch die Pläne des Menschen verändert.

Je mehr wir das Leben studieren, desto mehr verstehen wir, dass es nicht nur Qualifikationen, Enthusiasmus und Energie sind, die zählen, sondern auch die Gestaltung, der Plan, der bereits besteht. Und entsprechend dieses Planes muss der Mensch durch sein Schicksal gehen. Zweifellos sollte diese Aussage nicht dazu benutzt werden, um das Argument mancher Fatalisten zu stützen, die denken, sie könnten sich komfortabel zurücklehnen und warten, bis

bessere Zeiten kommen. Sie können für den Rest ihres Lebens warten und werden nichts zustande bringen.

Die Frage des Schicksals kann besser mit dem Bild eines Künstlers erklärt werden, der über einen bestimmten Entwurf nachdenkt, den er im Kopf hat. Den Entwurf in seinem Geist zu erzeugen ist die erste Stufe. Die zweite ist, den Entwurf auf die Leinwand zu bringen, und während er dieses Bild auf die Leinwand malt, kann es ihn möglicherweise zu etwas anregen, an das er, als er den Entwurf im Geist erschuf, noch nicht gedacht hatte. Und wenn der Künstler das Bild fertig gestellt hat, wird er sehen, dass es völlig anders geworden ist als das, woran er ursprünglich gedacht hatte.

Dies zeigt, dass das unser Leben wie ein Bild vor uns steht; wenn all das, was im Vorfeld entworfen worden ist, zu geschehen beginnt, wird unsere Seele eine vollkommen abweichende Anregung von diesem Bild empfangen. Vielleicht wird etwas hinzugefügt, was gefehlt hat, und auf diese Weise wird das Bild verbessert. Denn es gibt zwei Arten von Künstlern: den einen, der den Plan, der in seinem Geist entstanden ist, auf die Leinwand malt, und den anderen, der, während er weiter malt, Anregungen vom Bild selbst aufnimmt. Der Unterschied besteht darin, dass der eine bloß ein Künstler und der andere ein Meister ist. Letzterer ist nicht an den Plan gebunden, während Ersterer etwas entworfen hat und an seinen Entwurf gebunden ist; er ist begrenzt.

Das Gleiche kann man bei einem Komponisten beobachten. Er komponiert eine bestimmte Melodie in seinem Kopf, denkt darüber nach und möchte es zu Papier bringen. Wenn er die Komposition auf seinem Klavier spielt, regt ihn die Musik jedoch zu Verbesserungen an. Er spielt die selbe musikalische Idee, die er anfangs hatte, aber er kann sie, wenn er sie mit eigenen Ohren gehört hat, ergänzen und vervollständigen.

Das ist ein Bild unseres Lebens. Da gibt es einen Menschen, der von der Hand des Schicksals getrieben wird: Er weiß nicht, woher er kommt, noch weiß er, wohin er geht. Er wird in bestimmte Lebensumstände hineingestellt, er ist mit etwas beschäftigt, er ist mit etwas befasst, und einen anderen Weg, vorwärts zu kommen, kann er nicht sehen. Er mag etwas völlig anderes wünschen, er mag Probleme damit haben, seinen Geist auf das zu richten, was er tut, doch er bleibt dabei, zu denken, dass er so weitermachen muss. Das ist der Mensch, der die Bedeutung dieses Geheimnisses noch nicht verstanden hat. Aber da gibt es einen anderen Menschen, der selbst nach einhundert Misserfolgen fest davon überzeugt ist, dass er beim nächsten Versuch Erfolg haben wird. Dieser Mensch ist Meister seines Erfolges.

Der Mensch ist zweigeteilt. Ein Teil ist sein äußeres Selbst, das die Seele der Erde entliehen hat, und der andere Teil ist sein wahres Selbst, das seiner Quelle zugehörig ist. Anders ausgedrückt ist ein Individuum eine Kombination aus Geist ^(spirit) und Materie, ein Strom, der von

oben kommt und die Erde von unten zu sich heranzieht, sie gestaltend, um sie zu einem Vehikel zu machen. Der menschliche Körper ist nichts als ein Vehikel der Seele, die von oben herabgekommen ist und sich den menschlichen Körper zu ihrer Wohnstatt genommen hat; folglich verfügt ein Individuum über zwei Aspekte des Seins: der eine ist die Seele, der andere ist der Körper. Das Zusammentreffen der Seele und des Körpers ist das, was den Verstandesgeist hervorbringt, und diese drei zusammen bilden das Individuum.

Der äußerliche Teil des Individuums kann mit der äußeren Form eines Globus verglichen werden, während der Geist die Stelle der feineren, inneren Mechanik einnimmt. Das ist der mechanische Teil des Wesens. Es verbleibt die Seele, die die göttliche Erbschaft ist, ein spiritueller Strahl, der von jenem Geist ^(spirit) ausgesendet wird, der die Quelle allen Seins ist. Deshalb liegt der Seele eine Potentialität, eine kreative Kraft inne als ihre göttliche Erbschaft. Auf der einen Seite ist der Mensch begrenzt und unvollkommen, auf der anderen Seite repräsentiert er das Unbegrenzte und die Vollkommenheit. Deshalb hat Christus gesagt: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Das bedeutet: Man erbt nicht nur von seinen irdischen Eltern, sondern man erbt auch vom Vater im Himmel jene kreative Kraft, die unser Leben gestaltet.

Eine Seele wird mit einem Mechanismus geboren, den man Geist ^(mind) und Körper nennt. Von Kindheit an befindet sich die Seele natürlicherweise in Gefangenschaft und ist dadurch begrenzt. Die ganze Tragödie des Lebens geht aus dieser Begrenzung hervor. Wenn Sie einhundert Menschen nach ihrem Problem im Leben fragen, wird jeder einen anderen Kampf benennen, dem er zur Zeit gegenübersteht; in Wirklichkeit jedoch wird es die Begrenzung des Lebens sein, die die Tragödien in all in ihren Erscheinungsformen verursacht hat. Der Mensch wächst in Begrenzung auf, und diese Begrenzung suggeriert ihm bei jedem Schritt, dass er unvollkommen ist, behindert, schwach, gefangen, unfähig, und diese unentwegte Vorstellung von der eigenen Unvollkommenheit ist es, die ihn anfangen lässt zu sagen: „Ich kann das nicht durchstehen, ich kann das nicht aushalten, ich kann das nicht ertragen, ich kann das nicht vergessen, ich kann nicht vergeben.“ Ein Mensch fängt an, all diese Dinge zu denken, weil er unvollkommen ist, weil ihn all die unablässigen Suggestionen, die im Leben auftreten, davon überzeugen, dass er begrenzt ist. Während also der Mensch weitermacht, hält er naturgemäß – ob er erfolgreich ist oder erfolglos, ob er mehr oder minder qualifiziert ist, in welcher Verfassung er sich auch immer befinden mag – an dem Gedanken fest, dass seine Kraft und seine Inspiration und sein Wissen und seine Fähigkeiten begrenzt sind. Etwas anderes als das vermag er nicht zu verstehen, und so verbleibt er in vollkommener Unkenntnis jenes Funkens, der unaufhörlich in seinem Herzen aufleuchtet und der als seine göttliche Erbschaft bezeichnet werden kann.

Gibt es eine Möglichkeit, unser Schicksal zu verändern oder zu verbessern? Wir werden durch unser materielles Leben so unbeweglich in unserem Denken, dass wir uns etwas, was existent und doch zugleich veränderbar und besserbar ist, nicht vorstellen können. Wir sind nur fähig, Veränderungen insoweit wahrzunehmen, wie wir sie sehen können, und den Moment, in dem wir diese Veränderung nicht mehr sehen können, nennen wir Zerstörung oder Tod. Mit anderen Worten: Was wir als Zerstörung oder Tod bezeichnen, ist lediglich eine Veränderung. Wir können dem nicht folgen, wir können die Verbindung nicht sehen, sie ist für uns nicht sichtbar, wir können sie nicht ergründen, und deshalb sagen wir, dass es das Ende ist. Aber gibt es etwas, was zu Ende geht, was vernichtet wird, oder irgendetwas, was aufgehört hat? Nein, nichts. Alle diese Worte entspringen unserer Illusion, es gibt sie nur in unserer Vorstellung, einer Vorstellung, die nur so lange wahr ist, wie wir uns der Kontinuität nicht gewahr geworden sind. Sobald wir dieses Mysterium verstehen, werden wir diese Vorstellung aufgeben. Wenn wir das Leben plötzlich enden sehen, bezeichnen wir das als Tod. Wir sagen ein Wort, in diesem Falle „Tod“, und nachdem es ausgesprochen ist, ist das Thema für uns abgeschlossen. Doch das Wort verstummt niemals mehr; es lebt weiter, wenn nicht in dieser, dann in einer anderen Sphäre.

Genauso verhält es sich mit dem Gedanken. Wir haben einen Gedanken, und dann sagen wir: „Ich habe es vergessen.“ Ja, der Geist^(mind) hat es vergessen, aber der Gedanke ist nicht tot. Er existiert weiter; er hört niemals auf zu existieren. Gibt es irgendetwas, was zu Ende geht? Nein, nichts. Wörter wie „Anfang“ und „Ende“ sind Vorstellungen, die wir entwickelt haben, und je weiter wir mit dem Studium des Lebens fortfahren, desto höher wird die Erkenntnis, die wir in Bezug auf solche Vorstellungen erhalten. Das ist das Prinzip, das als Verlernen bezeichnet wird. Die Leute sind stolz und zufrieden mit dem, was sie gelernt haben, aber je weiter man geht, desto mehr entdeckt man, dass das Lernen im Verlernen endet.

Dann beginnt eine andere Art des Lernens. Es ist wie, das Leben von innen nach außen zu kehren. Wir wandeln auf derselben Erde unter derselben Sonne, aber wir sehen mit anderen Augen auf eine andere Welt. Das Leben ist für uns dann ein anderes Leben, und jedes Wort hat eine andere Bedeutung. Diejenigen, die für sich die Möglichkeit erkannt haben, ihr Leben zu verbessern, verbessern es. Aber derjenige, der denkt: „Ich kann es nicht ändern, ich bin, was ich bin; ich bin zornig, ich kann es nicht ändern; ich bin ärgerlich, ich kann es nicht ändern; ich kann es nicht verstehen, ich kann es nicht ertragen“, jener Mensch ist Opfer seiner eigenen Vorstellung; er wird natürlicherweise mit jedem Tag schwächer und vermag nichts zustande zu bringen. Der aber, der erkennt, dass das Leben im Geist^(spirit) beginnt, sagt: „Was macht es schon, wenn ich es heute nicht schaffe; morgen werde ich Erfolg haben. Die gegenwärtige Beschränkung nimmt mir nicht den Mut.“

Es ist nie zu spät im Leben, um sich zu vervollkommen; für den Menschen, der sich verbessern möchte, gibt es immer Möglichkeiten, dies zu tun. Der Mensch jedoch, der mit sich zufrieden ist oder so entmutigt, dass er nicht verbessern will, der wird scheitern. Für ihn gibt es keinen Weg, im Leben etwas zu vollbringen.

Der Geist ^(spirit) derer, die in die Berghöhlen gingen oder in den Wäldern lebten, war von meditativer Art; man möchte denken, dass es ein wenig erstrebenswertes Leben war. Ja, vielleicht ist es nicht erstrebenswert, ihm zu folgen, aber im Verhältnis zu dem, was diese Menschen erreichten, war die Erfahrung, die sie gewannen, äußerst erstrebenswert. Es gibt so vieles, was zwischen Ost und West ausgetauscht werden könnte. Der Westen hat viele Dinge verbessert und kultiviert und erfunden, die den Weg in den Osten finden sollten. Genauso sollten die Erfahrungen derer im Osten, die in die Wälder gingen und im Schatten der Bäume meditierten, in den Westen gebracht werden. Das ist es, was Ost und West näher zusammenbringen wird, zum besten Nutzen der gesamten Menschheit.

Es gibt eine Geschichte von Timurlenk, dem großen Mogul-Eroberer, einem Menschen, dem das Schicksal bestimmt hatte, ein Großer zu sein. Doch er war noch nicht zu dieser Größe erwacht. Eines Tages, des täglichen Lebenskampfes müde und überwältigt von seinen weltlichen Verpflichtungen, lag er in einem Wald auf dem Boden und wartete, dass der Tod käme, ihn mitzunehmen. Ein Derwisch kam vorbei, sah ihn dort schlafen und erkannte in ihm den Mann, dem das Schicksal zugedacht hatte, eine große Persönlichkeit zu werden. Der Derwisch stieß ihn mit seinem Stock an, und Timurlenk wachte auf und fragte: „Warum bist du gekommen, um mir hier Schwierigkeiten zu machen? Ich habe die Welt verlassen und bin in den Wald gegangen. Warum kommst du her, mich zu belästigen?“ Der Derwisch sagte: „Was gibt es im Wald zu gewinnen? Du hast die ganze Welt vor dir. Das ist der Ort, an dem du finden wirst, was du zu vollbringen hast, wenn du nur die Kraft erkennen würdest, die dir inne liegt.“ Er erwiderte: „Nein, ich bin zu enttäuscht, zu pessimistisch, ich glaube nicht, dass mir irgendetwas Gutes geschehen könnte. Die Welt hat mich verletzt, mir ist weh, mein Herz ist gebrochen. Ich will nicht länger auf dieser Welt bleiben.“ Der Derwisch sagte: „Was ist der Nutzen gewesen, dass du auf die Welt gekommen bist, wenn du nicht etwas vollbracht, wenn du nicht etwas durchlebt hast? Wenn du nicht glücklich bist, dann weißt du nicht zu leben.“ Timurlenk sagte zum Derwisch: „Glaubst du, dass ich jemals etwas vollbringen werde?“ Der Derwisch antwortete: „Deshalb bin ich gekommen, dich aufzuwecken. Wache auf und folge mutig deiner Pflicht. Du wirst erfolgreich sein; daran gibt es keinen Zweifel.“ Dieses Erlebnis weckte in Timurlenk den Geist ^(spirit), mit dem er in die Welt gekommen war. Und mit jedem Schritt, den er vorwärts tat, sah er, dass Bedingungen sich änderten und all die Einflüsse und Kräfte, die er für den Erfolg benötigte, zu ihm kamen, als hätte das Leben all sei-

ne Türen, die es zuvor geschlossen gehalten hatte, für ihn geöffnet. Und er erreichte die Stufe, auf der er der berühmte Timurlenk der Geschichte wurde.

Kapitel 8

Der Geist der Meisterschaft

Welchen Lebensweg er auch geht: Dem nach der Wahrheit suchenden wird sich erweisen, dass es einen Schlüssel zum Erfolg gibt, einen Schlüssel zum Glück, einen Schlüssel zu Fortschritt und Entwicklung im Leben, und dieser Schlüssel ist das Erlangen von Meisterschaft. Die Frage ist: wie erlangt man Meisterschaft? Es gibt drei Stufen. Die erste Stufe der Meisterschaft ist das Erlangen von Selbstkontrolle. Und wenn die Stufe der Selbstkontrolle einmal erreicht ist, geht es auf der zweiten Stufe darum, alle jene Einflüsse zu kontrollieren, die einen von dem Weg, den man gehen möchte, wegziehen. Wenn man auf dieser zweiten Stufe siegreich gewesen ist, kommt die dritte Stufe, und das ist die Kontrolle von Bedingungen, von Situationen. Ein Mensch, der Verantwortung zeigt, ein Mensch, der Kontrolle ausübt über Bedingungen und Situationen, ist größer als tausend Menschen, die in anderer Weise qualifiziert sein mögen, denen das aber fehlt. Wer fähig ist, Bedingungen und Situationen zu kontrollieren, mag vielleicht auf seinem Stuhl sitzen und so erscheinen, als ob er nichts täte, aber er wird mehr zustande bringen als jemand, der den ganzen Tag irgendetwas tut. Nur sehr wenige vermögen sich vorzustellen, in welchem Maße ein Mensch Kraft erlangen kann, vor allem deshalb, weil das Leben heutzutage ein beständiges Streben nach nichts ist, ein geschäftiges Leben, ohne viel zuwege zu bringen. Wir können uns nicht vorstellen, in welchem Ausmaß der Meistergeist fähig ist, Dinge zu vollbringen. Aber es spielt sich hinter den Kulissen ab. Diejenigen, die wenig tun, treten nach vorn und erzählen, was sie alles tun können, während die, die wirklich etwas tun, wenig sagen.

Es gibt drei Aspekte des Meistergeistes oder Sahib-e Dil, wie er in Persien genannt wird. Diese drei Aspekte stehen mit drei unterschiedlichen Veranlagungen oder Temperamenten in Verbindung. Das eine ist das Temperament des Heiligen, das zweite ist das des Meisters, und das dritte ist das Temperament des Propheten.

Wenn ein Mensch Meisterschaft erlangt hat, kann das als innere Einweihung bezeichnet werden. Von dem Zeitpunkt an wird er ganz bewusst dafür eingesetzt, einen bestimmten

Zweck zu erfüllen. Jede Seele ist hier auf der Erde, um im Plan des Lebens eine bestimmte Aufgabe zu übernehmen, doch wenn man die Meisterschaft erreicht hat, ist man von dem Augenblick an von der Vorsehung auserkoren, als Werkzeug, als Instrument verwendet zu werden, um einen bestimmten Zweck zu erfüllen. Die Menschheit, jedes einzelne menschliche Wesen, ist eine Art von Rohmaterial, das von der Vorsehung verwendet wird. Der Meistergeist jedoch ist ein fertiges Instrument, dessen sich die Vorsehung bedient, um ihren Zweck zu erfüllen.

Das Temperament des Heiligen ist das negative Temperament, dem Willen Gottes ergeben, absolut ergeben. Der Heilige hat Geduld gelernt, Vertrauen, Ausdauer und Toleranz. Er hat das Kreuz getragen, tausendmal in seinem Leben ist er gekreuzigt worden. Er weiß, was Liebe bedeutet. Er hat den Weg der Hingabe eingeschlagen; er führt ein Leben des Dienens; er hat sich ausgelöscht; er hat seine Persönlichkeit zerschmettert. Er hat den Fels, aus dem er gemacht war, aufgelöst und in Wasser verwandelt. Sein Weg ist nicht der Weg des Hammers, sondern der des Wassers. Der Hammer bricht den Fels, das Wasser aber umfließt ihn und bahnt sich seinen Weg. Deshalb spendet die Persönlichkeit des Heiligen jenen, die mit ihr in Berührung kommen, Frieden und Harmonie und Trost. Solch eine Persönlichkeit ist es, die jene heilt und emporhebt, die im Dunkeln herumtasten, die die Tiefen der Erde berühren. Er hat die Liebe entwickelt, die man bei einer Mutter und einem Vater sieht, aber er hält diese Liebe für jeden Menschen bereit, für jede Seele. Es ist nicht nur eine Fabel, dass die Bäume und Blumen und Felsen zu den Heiligen sprachen. Es ist die Wahrheit. Wenn ein Mensch dieses Mitgefühl entwickelt hat, fühlt er mit Fels und Blume und Baum; alles in der Natur tut sich vor ihm auf. Es ist diese Einswerdung, die ihn befähigt, mit jeder Form des Lebens zu kommunizieren, welche auch immer es sein mag. Deshalb braucht er die Welt nicht zu verlassen: Ob er im Wald ist oder inmitten der Zwietracht der Welt, die Seele des Menschen ist immer imstande, zu den höchsten Höhen aufzusteigen, wenn sie sie nur zu erreichen wünscht.

Der andere Aspekt ist der des Meisters. Widerstandskraft gegen alles, was seine Schwäche vermehrt oder sie fördert, Mut und Tapferkeit, Festigkeit und Zuverlässigkeit, all diese Qualitäten offenbaren sich im Meister. Das ist der Unterschied zwischen dem Heiligen und dem Meister: Der eine ist aktiv, der andere ist passiv; der eine ist ergeben, der andere ist beharrlich. Zugleich aber gehen beide voran. Nur ihre Wege sind verschieden: Der eine ist der positive Weg, der andere der negative Weg; der eine Weg ist der Weg der Kraft, der andere der der Sanftheit. Gleichwohl haben beide im Plan der Natur ihren Zweck zu erfüllen.

Auf dem Weg des Meisters wird der Wille meistens in Bezug auf äußere Dinge eingesetzt; auf dem Weg des Heiligen wird der Wille eingesetzt, um das eigene Ich zu kontrollieren, oder anders ausgedrückt: er wird vorübergehend gegen das eigene Ich eingesetzt. Der Heilige ist

Kaza, dem göttlichen Willen ergeben, während der Meister zur Qualität von Kadr, der göttlichen Kraft, in Beziehung steht. Aber um den göttlichen Willen zu kennen, ist es weise, sich erst einmal dem eigenen Willen zuzuwenden und ihn zu gebrauchen, in dem Wissen, dass er uns für einen großartigen Zweck im Leben gegeben ist.

Und der dritte Aspekt ist der des Propheten, in dem diese zwei Qualitäten ausgeglichen sind. Einerseits ist der Prophet die Kraft, andererseits ist er die Sanftheit selbst. Einerseits ist der Prophet ein Synonym für Mut, andererseits ist er die Verkörperung des göttlichen Mitgefühls. Einerseits ist der Prophet enthusiastisch in seinem Wunsch, den Zustand der Menschheit zu verändern, andererseits hat sich der Prophet von allen Dingen des Lebens zurückgezogen. Im Geist ^(spirit) des Propheten befinden sich all diese gegensätzlichen Qualitäten im Gleichgewicht.

Die Arbeit des Propheten ist eine bedeutendere Arbeit als die des Meisters oder des Heiligen. Jene können hinter den Kulissen bleiben, aber der Prophet steht vor der Welt, um die Menschheit aufzuwecken, um die Menschheit zu einem höheren Bewusstsein emporzuheben, sie zu inspirieren und die Wahrheit zu verkünden, auf dass diese ihren Widerhall finden möge auf der Erde, im Himmel, überall. Seien Sie deshalb nicht erstaunt, wenn Sie hören, dass die Worte von Buddha oder Mohammed nach so vielen Jahren immer noch hoch geschätzt werden oder dass die Persönlichkeit von Christus auch nach zweitausend Jahren noch Kraft hat. Sie haben die Menschheit gewonnen; sie waren Propheten, weil jener Teil ihres Erlebens, den wir aus der Geschichte kennen, wahr war und immer wahr bleiben wird. Meisterschaft ist nicht nur ein Mittel, um weltliche Dinge zu verwirklichen, sondern es ist das, wodurch ein Mensch den Zweck seines Lebens erfüllt.

Alles, was auf der Erde zu finden ist, zum Beispiel Gold, Silber, Edelsteine oder Juwelen, ist für die Menschheit da. Und auch was Glück schenkt, wie zum Beispiel Kraft, Intelligenz, Harmonie, Frieden, Inspiration, Ekstase oder Freude gehört zum Menschen. Der Mensch vermag eine himmlische Erfahrung ebenso zu seinem Schatz zu machen, wie er das mit irdischem Besitz tun kann. Es ist nicht nötig, dass der Mensch alle irdischen Dinge zurücklässt und sich in die Abgeschiedenheit zurückzieht. Er kann sich seinem Geschäft widmen, seinem Beruf oder seinen Pflichten im Leben und trotzdem zugleich jenen Geist in sich entwickeln, der der Geist der Meisterschaft ist. Der Geist der Meisterschaft ist wie ein Funke; indem man beständig darauf bläst, wird er sich zur Glut entwickeln, und daraus wird eine Flamme emporsteigen.

Der Mensch braucht sich nicht darum zu sorgen, woran es äußerlich fehlt, denn in Wirklichkeit ist alles in ihm selbst vorhanden. Und wenn er diesen Gedanken im Blick behält und

durch beständige Kontemplation auf den Funken bläst, wird jene Flamme eines Tages aufsteigen, sein Leben wird klar werden und seine Kraft fürwahr groß sein.

Kapitel 9

Der freie Wille

Es existieren zwei gegensätzliche Meinungen in der Welt: Die eine ist denen zu eigen, die man Fatalisten nennt, die an das Schicksal glauben, und die andere ist die Meinung derer, die den Glauben an den freien Willen haben. Und wenn wir das Leben aus diesen beiden Perspektiven betrachten, werden wir bei jedem von ihnen Gründe finden, die dafür und die dagegen sprechen. Es gibt viele Beispiele im Leben, wo Qualifikationen, Bedingungen, Neigungen und alle Möglichkeiten zum Fortschritt vorhanden sind und es doch zugleich ein unsichtbares Hindernis gibt, und man vermag nicht herauszufinden, um was es sich handelt. Es kann ein Mensch über viele Jahre hinweg arbeiten und trotzdem ohne Erfolg bleiben. Auch gibt es viele, die hoffen und glauben, dass sich alle guten Dinge von selbst einstellen werden, aber allein vom Hoffen und Glauben kommen die guten Dinge nicht; es braucht Mühe und Ausdauer, es braucht Geduld, um etwas zu erreichen. Dies zeigt, dass in beiden Alternativen Wahrheit steckt. Zugleich aber ist der Mittelweg der beste, der Weg des Verstehens, wie der freie Wille arbeitet und auch, wo der freie Wille behindert wird.

Aus der Sicht des Mystikers kann das Leben in zwei Bereiche unterteilt werden. Der eine ist der vorbereitende Bereich, und der andere ist der des Handelns. Der vorbereitende Bereich entspricht der Zeit, bevor ein Mensch geboren wird, und der andere ist die Zeit nach seiner Geburt. Ein Mensch kann in bestimmte Umstände hineingeboren werden, die zum Fundament seines Lebensweges werden, zum Beispiel unter Menschen, die trunksüchtig sind, oder in eine Familie, die reich ist. Die Anerkennung für das, was er eingedenk dieser Umstände leistet, gehört ihm, aber die Umstände selbst hat er nicht geschaffen; sie sind etwas, von dem aus er sich auf seinem Lebensweg zu entfalten und zu entwickeln hat.

Östliche Philosophen haben hierzu unterschiedliche Vorstellungen gehabt. Die Weisen und die Mystiker haben es in der Weise betrachtet, dass der Mensch ein Strahl des Geistes ^(spirit) ist, wie Strahlen, die von der Sonne ausgesendet werden. Dementsprechend ist der Ursprung aller Seelen ein und derselbe, genau wie die verschiedenen Sonnenstrahlen ihren

Ursprung in der einen Sonne haben. Während aber diese Strahlen ausgesendet werden, durchqueren sie drei verschiedene Ebenen, oder anders ausgedrückt, sie durchdringen drei verschiedene Ebenen. Nachdem der Strahl ausgesendet wurde, ist die erste Sphäre, die er passiert, die Engelssphäre, die nächste ist die Sphäre der Genien oder Dschinns, und die dritte ist die Sphäre des Physischen. Diese Sphären sind in der Metaphysik des Ostens anerkannt.

Nun ist die Natur jeder dieser Sphären solcherart, dass der Strahl beziehungsweise die Seele sich, wenn sie eine bestimmte Sphäre durchdringt, in das Gewand dieser Sphäre kleiden muss. Genau so wie ein Mensch, der sich von einem tropischen Land in ein kaltes Klima begibt, die diesem Klima gemäße Kleidung annehmen muss, so nimmt die Seele, die in ihrem Ursprung reine Intelligenz ist und ein Strahl jener Sonne, die die Quelle und das Ziel allen Seins ist, ein bestimmtes Gewand an, durch die sie befähigt wird, in diese besondere Sphäre einzutreten, in ihr zu bleiben und sie zu durchqueren. Entsprechend der Metaphysik des Ostens ist der Mensch demnach ein Engel, ein Dschinn und auch ein Mensch. Die Seele ist in allen diesen drei Zuständen dieselbe, wenngleich das Gewand, das die Seele angenommen hat, sie unterschiedlich erscheinen lässt. Beim Passieren der Engelssphäre ist die Seele Engel, beim Passieren der Sphäre der Genien ist die Seele Dschinn, und beim Passieren der physischen Sphäre ist die Seele Mensch. Der Zustand der Seele in den vorbereitenden Stadien von Engel und Dschinn lässt sie am Ende zu einem Menschen werden.

Was ist mit den Tieren und mit den vielen anderen Wesen und Objekten, die einen lebendigen Anteil in sich haben, wie zum Beispiel Bäume und Blumen und Felsen? Sie alle sind vorbereitende Hüllen, aus denen die Kleider gemacht sind, das Gewand für die Seele. Es gibt ein Sprichwort eines großen Weisen aus Persien, der fünfhundert Jahre vor Darwin lebte und der seine Gedanken zur Biologie auf diese Weise vortrug: Er sagte, Gott habe in den Felsen geschlafen, Gott habe in der Pflanze geträumt, Gott sei im Tier erwacht und Gott habe sich im Menschen erkannt. Es beschreibt, dass dieser Prozess von der Pflanze zum Tier und vom Tier zum Menschen in Wirklichkeit der Fortschritt des Gewandes ist. Die ersten Bekleidungsstücke waren zum Beispiel aus Baumrinde gefertigt. Dann, als die Menschen fortfuhren, Kleidung herzustellen, fanden sie bessere Materialien und endeten schließlich bei den feinsten Stoffen. Der Mensch ist das feinste Material: Sein Gewand, nicht seine Seele. Seine Seele ist dieselbe wie die des Menschen vor tausend Jahren. Das Material hat sich verändert und hat sich mit der Evolution der Seele, die sich damit geschmückt hat, weiterentwickelt. Auf diese Weise hat sich die Eitelkeit der Geschöpfe offenbart. Und da sich das Material unseres Körpers alle paar Jahre verändert, ziehen wir, während wir uns spirituell entwickeln, Material von immer feinerer Qualität an. Spirituelle Weiterentwicklung hat einen Einfluss auf den Körper.

Es gibt auch eine andere Sicht auf dieses Thema: dass obwohl die Seele als Strahl zur physischen Ebene vorangeht, es dennoch ihre Natur ist, zurück zu gehen, denn sie folgt dem Gesetz der Gravitation. So wie der Körper, der aus Lehm gemacht ist, zur Erde hingezogen wird, wird die Seele, die zum Geist ^(spirit) gehört, zum Geist ^(spirit) hingezogen. „Aber“, könnte man sagen, „wir können sehen, wie der Körper von der Erde angezogen wird, wir können sehen, wie alle Dinge der Erde von der Erde angezogen werden, in der Seele jedoch sehen wir das Wirken der Gravitation nicht.“ Tatsächlich erkennen wir es, aber wir bestreiten es, weil wir es nicht in dieser Weise betrachten. Denn in jeder Seele gibt es eine Unzufriedenheit, ein Unbehagen. Ein Mensch mag in einem Palast leben oder in einer Hütte, aber egal, unter welchen Bedingungen er lebt, existiert in ihm ein angeborenes Sehnen und Verlangen, das nicht einmal er selbst erkennt. Heute denkt man, dass man sich nach Geld sehnt, morgen nach einer Position, nach Ruhm oder einem großen Namen; man geht von einer Sache zur nächsten. So läuft es weiter, und wenn man schließlich sein Ziel erreicht hat, will man etwas anderes. Was dahinter steckt, ist das Gesetz der Gravitation, jenes Sehnen nach dem Geist ^(spirit), nach der Sonne. Das ist der Grund, warum die Menschen im Altertum den Sonnengott als Symbol für die Sonne in unserem Innern angebetet haben, die Sonne, die wir nicht mit unseren Augen sehen können, die aber die Quelle und das Ziel aller Wesen ist, aus der wir gekommen sind und zu der wir hingezogen werden. Wie im Koran gesagt wird: „Von Gott kommen wir alle, und zu Ihm müssen wir zurückkehren.“ Das bedeutet: Es gibt einen Geist ^(spirit), den Geist ^(spirit) aller Dinge, die Essenz des Lebens, von dem wir kommen und zu dem wir hingezogen werden.

Der Zutritt zu diesen drei Sphären ist nur unter einer Bedingung möglich, und diese Bedingung ist, dass sich die Seele mit dem Gewand bekleidet, das der bestimmten Sphäre zugehörig ist. Es ist dieses Gewand, welches der Seele, die bis dahin ohne Abgrenzung oder Eigenschaft war, eine Eigenheit verleiht; sobald sie dieses Gewand angenommen hat, wird sie zu etwas Eigenständigem. Davor war sie nur ein Strahl des Göttlichen. Das erste Gewand macht die Seele zu einem Wesen, das als Engel bekannt ist, das nächste Gewand macht sie zu einem denkenden Geist, und das dritte Gewand macht sie zu einem Körper.

Befindet sich der Geist im Körper, und befindet sich die Seele im Innern des Geistes? Da sich das Gehirn der Wissenschaft zufolge im Körper befindet, könnte man denken, dass sich auch der Geist im Innern des Körpers befindet, aber dem ist nicht so. Er ist genauso viel innen wie außen. Er ist gewaltiger und weiter als der physische Körper. Eine Kanne kann das Wasser eines Sees nicht fassen, und genauso vermag der Körper den Geist nicht in seinem Innern aufzunehmen. Doch wie die Kanne etwas von dem Wasser des Sees fassen kann, kann der Körper etwas von dem Geist in sich aufnehmen.

Die Wörter „im Innern“ haben jedoch eine völlig andere Bedeutung als die, die wir ihnen in der Alltagssprache zuschreiben. Wenn wir davon sprechen, dass sich der Geist im Innern befindet, ist damit eine andere Dimension gemeint. Es bedeutet nicht im Kopf oder in der Brust. Es bedeutet in jedem Atom des Körpers und im Innern jeder Nerven- und jeder Körperzelle. Und zugleich bedeutet es im Innern, bedeutet es hinter oder neben oder unter der Seele oder der Seele am nächsten, unserem Wesen am nächsten. Das ist die Bedeutung von „im Innern“. Der Geist befindet sich sowohl innerhalb als auch außerhalb des Körpers, und genauso befindet sich die Seele sowohl innerhalb als auch außerhalb des Geistes.

Man könnte fragen, in welchem Maße die Welt der Dschinns und die Engelswelt Raum in unserer Welt in Anspruch nehmen und sie durchdringen. Aber was ist Raum? Raum ist das, was etwas beherbergt. Auch der Geist ^(mind) ist Raum, ein Raum, der weiter ist als die Welt. Unser Auge ist ebenfalls ein Raum, und wie der Geist nicht gleichbedeutend ist mit dem Gehirn, so ist der Raum in den Augen unseres Körpers nicht der einzige Raum; dahinter befindet sich ein weiterer Raum, der mit ihm verbunden ist. Und wenn dem Menschen diese Vorstellung klar wird, dass es einen anderen Raum gibt, der sich von diesem äußeren Raum, der bereits so viel beherbergt, unterscheidet, dann hat sich die Vision der Himmel vor ihm aufgetan. Als ein chinesischer Philosoph gefragt wurde, was man mit der Seele vergleichen könne, antwortete er, sie sei wie die Pupille des Auges. Er meinte damit, dass die Seele eine Wohnung sei, wie die Pupille eines Auges, die so klein ist und trotzdem so viel beherbergt.

Und denken Sie an das Herz. Wenn es tausend Universen gäbe, würde es sie alle beherbergen, so groß ist es. Wie der frühere Nizam von Hyderabad, der ein Mystiker war, sagte: „Was sind schon das Universum und der gesamte Kosmos? Wenn die Türen des Herzens geöffnet sind, erweist sich das Herz als größer als der ganze Kosmos.“ In gewisser Weise lässt sich das am Zeichen des Kreuzes verdeutlichen: Da gibt es einen horizontalen Raum, und es gibt eine andere Art von Raum, der als senkrechte Linie dargestellt werden kann. Um letzteren Raum zu erklären, haben die Mystiker und Seher das Wort „innen“ verwendet, und um den weltlichen Raum zu verdeutlichen, haben sie das Wort „außen“ benutzt.

Jede der Entitäten oder Seelen, die vom Geist ^(spirit) in diese drei Sphären ausgesendet wird, erfährt in jeder der Sphären eine Begegnung mit jenen Seelen, die aus der Manifestation zurückkehren. Es ist so wie bei einem Menschen, der von den Vereinigten Staaten nach Fernost reist und einem anderen, der sich von Fernost in die Vereinigten Staaten begibt, und beide treffen sich in Europa. Sie geben sich gegenseitig, was immer sie zu geben haben. Die eine Seele, die vom Geist ^(spirit) kommt, gibt Magnetismus, Elektrizität, Intelligenz, Freiheit und Frische, Liebe und Leben, und die andere, die zurückkehrt, gibt Erfahrung, Wissen, Eindrücke, Ausdruck, Verlangen, Wünsche, Gedanken von der Schlechtheit und der Güte auf der Erde, alles, was sie gelernt und verdient und getan hat und was sie vollbringen wollte. Alle

diese Dinge werden ausgetauscht. Es ist so, als würde ein Mensch aus Europa mit einer Einladung in die Vereinigten Staaten kommen, die ihn in die beste Gesellschaft einführte, und ein anderer, der keine Einladung bekommen hat, vielleicht an die völlig falschen Leute geriete.

Folglich kommt die Seele während der Reise durch die zwei Sphären bereits vorbereitet auf die Erde. Nehmen wir nun zum Beispiel an, Shakespeares zurückkehrende Seele hätte in der Welt der Dschinns eine Seele getroffen, die vom inneren Geist ^(spirit) kommt und hätte dieser zur Erde kommenden Seele all ihre Erfahrungen, Qualitäten und Errungenschaften übermittelt, dann würde diese Seele mit den gleichen Qualitäten wie Shakespeare geboren werden: Mit der Neigung zur Dichtkunst und mit vielem von dem Wissen, welches Shakespeare in seinen Werken zum Ausdruck gebracht hat. Den Hindus zufolge kann diese Person als Wiedergeburt von Shakespeare bezeichnet werden. Man könnte aber denken: „Was ist mit Shakespeare selbst passiert; ist es nicht Shakespeare, der in dieser Person wiedergekommen ist?“ Ja, aber was wir von Shakespeare kennen, ist etwas von seinem Verstand und seinem Körper. Shakespeares Seele ist ein göttlicher Strahl gewesen; sie verfügte über keine Eigenheit, die als Beweis dafür dienen könnte, dass es sich um Shakespeare handelte. Der Shakespeare in ihm war, äußerlich betrachtet, sein physischer Körper und innerlich sein Geist ^(mind). Dieser Geist war einer Seele aufgeprägt, die mit dem Erbe, das sie bereits von Shakespeare übernommen hatte, auf dem Weg zur Erde war. Und für Shakespeare war es notwendig, dieses Gewand abzuwerfen, um seinen Weg hin zum inneren Geist ^(spirit) fortsetzen zu können. Demzufolge war der Geist ^(mind) von Shakespeare ein Gewand, das der Dschinn-Ebene entliehen war. Er könnte dieses Gewand jemand anderem gegeben haben. Wenn Sie also sagen: „Was ist mit Shakespeare?“, lautet die erste Frage in Wirklichkeit: Wer war Shakespeare? Denn was wiedergekommen ist, ist nicht die Seele, sondern das erneuerte Gewand. Der Unterschied besteht allerdings nur in Worten; im tieferen Sinne gibt es keinen Unterschied.

Es scheint zwischen den Vorstellungen über Reinkarnation, wie sie im Buddhismus und im Christentum bestehen, einen erheblichen Unterschied zu geben. Der Grund dafür ist, dass die Botschaft Jesu Christi den Kindern von Beni Israel übermittelt worden ist¹, jenen Menschen also, die es gewohnt waren, Gott als den König, als den Meister des Jüngsten Gerichts zu verstehen, als den Einen, der alle Gerechtigkeit und alle Macht ist, während Buddha seine Botschaft den Menschen in Indien überbrachte, die stärker metaphysisch und wissenschaftlich geprägt waren. Die einfachen Leute in Indien hatten ihre Götter und Göttinnen, und

¹ Der Hinweis auf „die Kinder von Beni Israel“ ist missverständlich. Unter Beni Israel wird eine Gruppe von Juden verstanden, die Mitte des 20. Jahrhunderts hauptsächlich in Mumbai, Kolkata, Delhi, Kaschmir und Ahmadabad lebten. Die Beni Israel behaupten, von Juden abstammend, die nach den Verfolgungen des 2. Jahrhunderts v. Chr. in Galiläa geflohen sind. (Quelle: Wikipedia) Gemeint ist wohl das Volk Israel.

sie waren mit ihrer Religion zufrieden. Die intellektuelle Klasse hingegen verlangte es nach mehr als nur Göttern und Göttinnen und eine Religion der Hingabe. Sie dachten wissenschaftlich und logisch und hatten ihre eigenen Philosophien. Buddhas Mission bestand deshalb darin, den Menschen in Indien ein Verständnis für etwas zu vermitteln, was jenseits dessen liegt, wohin religiöse Hingabe reichen kann. Das ist der Grund, warum er die essentielle Weisheit nicht in Form von Religion übermittelte, sondern in Form von Philosophie. Der Glaube an die Reinkarnation war weit verbreitet, und es war für den Meister viel einfacher, diesen besonderen Glauben nicht anzugreifen, sondern eine wundervolle Konstruktion auf diesen Glauben aufzubauen.

Heutzutage fragen sich manche Buddhisten, deren Einblick groß ist, warum Buddha seine Theorie erteilte und warum er keinen Grund dafür nannte. Mit sehr großem Interesse sah ich einmal in San Francisco dem Besuch eines Buddhisten entgegen. Er war damals in Japan ein bekannter buddhistischer Prediger. Es war noch ein weiterer Mann zugegen, der viele buddhistische Bücher gelesen hatte. Gespannt wartete ich, was dieser buddhistische Priester zu sagen hätte, aber der hielt es nicht für notwendig, etwas von sich zu geben. Um ihn zum Sprechen zu bewegen, sagte ich zu ihm, dass ich sehr gerne die buddhistische Reinkarnationslehre kennenlernen würde. Sprechen tat jedoch der andere Mann, der, der die vielen Bücher gelesen hatte: „Reinkarnation ist die Hauptidee in der buddhistischen Religion, dass man immer wieder geboren wird, und das ist das, was Karma begründet.“ Aber ich war so begierig, etwas von dem Priester zu hören! Nachdem der andere seine Erklärungen beendet hatte, fragte ich den buddhistischen Prediger, ob dieser Recht hätte. Und in seiner einfachen Art zu sprechen sagte er: „Was dieser Gentleman gesagt hat, ist das, woran er glaubt.“ Mehr sagte er nicht.

Wenn jemand fragen sollte, ob es so etwas wie Reinkarnation gibt, würde die Antwort sowohl ja als auch nein lauten. Warum? Weil in beiden Antworten Sinn enthalten ist und beide Antworten wahr sind. Wenn Sie das Leben als *ein* Leben ansehen, dann sehen Sie nicht auf die Menschen als getrennte Wesen. Dann können Sie nicht sagen, diese Person sei als eine andere wiedergeboren. Es ist der Eine, der alles ist, und der Einzelne ist nichts. Entweder Sie betrachten das Leben auf diese Weise, oder Sie betrachten das Leben, indem Sie jede Person als getrenntes Wesen ansehen. Natürlich, da alles fortfahren muss, irgendetwas zu sein, muss es, nachdem es zerstört worden ist, weiterhin existieren, muss es in irgendeiner Form Bestand haben. Denn die Zerstörung oder der Tod bedeuten nur eine Veränderung, einen Wandel. Etwas, was ist, kann nicht nichts sein. Wenn es in unseren Augen „nichts“ ist, dann deshalb, weil wir nicht sehen. Alles muss in der einen oder anderen Form existieren. Dementsprechend lehrt uns die Theorie von der Reinkarnation, dass es nichts gibt, was zu nichts wird, sondern dass alles irgendetwas sein wird, irgendetwas sein muss.

Die andere Anschauung ist diese: Wenn die Quelle eine ist und wenn das Ziel eines ist, dann sind alle Dinge, die wir sehen, Erscheinungen, solange wir nicht in die Tiefe blicken. Sobald wir einmal in die Tiefe geblickt haben, werden wir nicht mehr zwischen verschiedenen Entitäten unterscheiden; dann werden wir *ein* Leben sehen, *ein* Wesen, und dann gibt es keinen Grund mehr, über Reinkarnation nachzudenken. Der Gedanke von Buddha war der gleiche wie die Lehre von Jesus Christus, nur, dass sie den Hindus in anderer Form dargebracht worden ist. Die Religion des Meisters war dieselbe, egal, ob er Buddha genannt wurde oder Christus. Je mehr wir über dieses Thema nachdenken, desto mehr werden wir herausfinden, dass der Mensch eine Vorbereitung erfährt, bevor er auf der Erde geboren wird, und diese Vorbereitung ist es, die ihn befähigt, das Leben auf der Erde zu leben.

Was ist dieses Leben auf der Erde? Ist dies ein Leben, das festgelegt und geplant ist oder gibt es einen freien Willen? Die Leute verstehen oft nicht die Bedeutung des Begriffes „freier Wille“, und besonders diejenigen, die am stärksten für sich reklamieren, einen freien Willen zu haben, haben am wenigsten davon. Sie sind sich ihres freien Willens so bewusst und wissen trotzdem nicht, woher er kommt. Wenn sie die Neigung verspüren, zu lachen oder zu weinen, zu sitzen oder sich zu bewegen, dann glauben sie, es liege daran, dass sie es wollen, doch sie wissen nicht, woher der Gedanke kam. Verspüren wir nicht jeden Tag zeitweilig eine Beklemmung, anscheinend ohne Grund, oder ein Gefühl der Heiterkeit oder der Verzweiflung oder den Wunsch, aktiv zu werden, und ein andermal ein Gefühl von Trägheit? Wir denken, was immer uns in den Sinn kommt, ist der freie Wille. Aber der freie Wille ist etwas völlig anderes als das. Jeder von uns hat einen freien Willen, und dieser freie Wille verleiht uns die Kraft, in einem gewissen Maß innerhalb der Aktivität des Ganzen mitzuwirken. Doch sowohl, was wir entscheiden als auch, was die Umstände hervorbringen, kann sämtlich zusammengefasst werden zum „Willen Gottes“. Wir haben unseren individuellen Anteil auszuführen, und wir müssen tun, von dem wir fühlen, dass es richtig ist.

Wie kann es einen freien Willen geben, mag man fragen, wenn alles Gott ist? Die Kraft des Wassers ist anders als die Kraft des Feuers; die Kraft des Feuers ist anders als die Kraft der Erde. Genauso ist das Handeln jedes Individuums anders, obwohl Gott in der Seele eines jeden ist. Die Temperamente unterscheiden sich entsprechend der Umstände und der Bildung; trotzdem ist Gott in allem.

Es gibt viele Dinge, die man überwinden muss, bevor man man sich auf den Weg macht für eine Reise zu einer höheren Verwirklichung, aber mit jedem Schritt, den man tut, um zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen, wird man sich selbst-bewusster fühlen. Und je mehr man alle Zweifel überwindet und je mehr das Selbst-Bewusstsein wächst, desto stärker wird der Wille werden; und je näher man der Wahrheit kommt, desto mehr Licht wird man sehen. Und was ist dieses Licht? Es ist das Licht der Selbst-Erkenntnis.

Kapitel 10

Handeln

Die Aussage, dass die Resultate den Taten entsprechen, hört sich einfach an, denn fast jeder weiß es. Doch nicht jeder beherzigt sie immer, und der Grund ist, dass die Kenntnis eines Gesetzes den Menschen nicht zwangsläufig befähigt, dieses Gesetz zu beachten. Zudem ist die Natur des Lebens so berauschend, dass man - völlig vereinnahmt von den Aktivitäten des Lebens - diese Regel meistens vergisst. Es ist indes ganz natürlich, dass diese höchst einfache Sache sehr schwer zu praktizieren ist, weil man für gewöhnlich versäumt, ernsthaft darüber nachzudenken. Um den Beweis für die Theorie, dass die Resultate der Tat ähnlich sind, zu erbringen, muss man nicht lange suchen. Es gibt zahllose Beispiele, die man in seinem eigenen Leben und in den Leben anderer betrachten kann. Denn es ist wie ein Echo: Was man tut, erzeugt ein Echo, und in dem Echo ist das Resultat enthalten.

Zarathustra sagt, dass Handlungen in drei Arten unterteilt werden können: Tat, Rede und Gedanke. Vielleicht tut man nichts Unrechtes, sagt aber etwas Unrechtes, vielleicht sagt man nichts Unrechtes, denkt aber etwas Unrechtes, und dennoch ist das Unrechte geschehen. Und wie viele Leute entschuldigen sich, indem sie sagen: „Ich habe es nur gesagt, aber getan habe ich es nicht!“ Sogar sich selbst gegenüber vermag ein Mensch sich zu entschuldigen, indem er sagt: „Ich habe es nicht gesagt; ich habe es nur gedacht.“

Den Vorstellungen der Mystiker zufolge ist die Welt, in der wir unser Leben gestalten, ein Akasha, und Akasha bedeutet Raum². Er wird von ihnen als Kuppel dargestellt, und was immer darin gesprochen wird, erzeugt ein Echo; es kann deshalb niemand auch nur für einen Augenblick etwas tun, sagen oder denken, was danach nicht weiter existiert. Es ist aufgezeichnet, und diese Aufzeichnung ist schöpferisch. Nicht nur was man tut oder sagt, wird im Speicher beziehungsweise der Atmosphäre aufgezeichnet, sondern dieses Verzeichnis ist auch in jedem Augenblick schöpferisch tätig, so dass jede Zeile und jeder Buchstabe darin zur Saat oder zum Keim wird, der eine ähnliche Wirkung hervorbringt.

² Im englischen Original: capacity, deutsch etwa: Fassungsvermögen, Rauminhalt.

Ich hörte einmal einen Bildhauer sagen, dass jeder Mensch der Bildhauer seines eigenen Bildnisses sei. Das ist nicht nur wahr, sondern jeder Mensch ist zudem der Schöpfer seiner eigenen – vorteilhaften oder unvorteilhaften – Umstände. Das Problem ist, dass der Mensch nie die Geduld hat, zu warten, bis er das Resultat sieht. Denn das Resultat braucht eine gewisse Zeit, sich zu manifestieren, und bevor das geschieht, kann ihm etwas ganz Gegenteiliges widerfahren. Zum Beispiel kann ein Mann, der gerade einen anderen Menschen beraubt hat, das Glück haben, auf der Straße eine Geldbörse voller Goldmünzen zu finden. Natürlich wird er denken: „Was für ein gutes Ergebnis nach guter Vorarbeit! Nun, da sich gezeigt hat, dass ich eine gute Arbeit verrichtet habe, muss ich sie fortführen! Es sind die Einfachen, die etwas dagegen sagen. Ich aber habe die guten Resultate aus eigener Anschauung erlebt!“ Das Leben ist so berauschend, dass es dem Menschen keine Zeit lässt, daran zu denken, dass das Ergebnis seiner Tat unter Umständen schon wartet; dass was heute geschieht, das Ergebnis dessen sein kann, was weit zurückliegt.

Wenn wir das Gesetz des Handelns betrachten, sehen wir, dass es in fünf unterschiedliche Aspekte unterteilt werden kann. Ein Aspekt ist das Gesetz der Gemeinschaft; dieses Gesetz ist für die Bequemlichkeit und den Nutzen der Mitglieder dieser Gemeinschaft gemacht. Ein weiterer Aspekt kann als Gesetz des Staates bezeichnet werden. Das ist das Gesetz, durch das unterschiedliche Klassen von Menschen und unterschiedliche Gemeinschaften insgesamt gesteuert werden. Dieser Aspekt des Gesetzes ist zweifellos so begrenzt wie der menschliche Geist. Natürlich werden deshalb viele Gesetze abgelehnt, und es werden viele neue Gesetze geschaffen und in die Praxis umgesetzt. Und nach einer gewissen Zeit werden die Menschen feststellen, dass die Mitglieder der Gemeinschaft oder des Staates immer nach Änderungen in den Gesetzen verlangen werden. Das ist immer so gewesen und wird immer so sein.

Der dritte Aspekt des Gesetzes ist das Gesetz einer Kirche, ein Gesetz, das vielleicht aus einer Tradition herrührt. Ein Gesetz, das von den Menschen akzeptiert wird, nicht nur, weil es ein Gesetz ist, durch das sie geleitet werden, sondern weil es ein Gesetz ist, das mit ihrem Glauben zu tun hat, mit ihrem Glauben, der ihnen heilig ist. Es ist dieses Gesetz, das mehr als jeder andere Aspekt des Gesetzes ein Bewusstsein bildet.

Doch dann gibt es einen weiteren Aspekt, und das ist das Gesetz, das von Zeit zu Zeit von den Propheten gebracht wird. Und was ist dieses Gesetz? Es tritt in Erscheinung als Interpretation des verborgenen Gesetzes, das zu sehen ein Prophet imstande war. Aber ein Gesetz, das von einem Propheten gegeben wurde, steht zugleich auch in Bezug zu der Zeit, in der er gelebt hat, zu den Menschen dieser Zeit und zu ihrer bestimmten Entwicklung. Folglich wird dieses Gesetz durch zwei Komponenten bestimmt. Eine ist die Situation der Menschheit in dieser bestimmten Zeit, die sich im Herzen des Propheten widerspiegelt. Und

die andere ist das Licht Gottes, das von oben herab leuchtet und diese Situation so klar werden lässt, dass eine Lösung gefunden werden kann. Diese Lösung ist es, die als göttliches Gesetz bezeichnet werden kann, das von einem Propheten gegeben wurde.

Wenn wir die Religionen studieren, die die verschiedenen Propheten den unterschiedlichen Menschen auf dieser Welt in unterschiedlichen Perioden der Weltgeschichte gegeben haben, werden wir herausfinden, dass die Wahrheit, die hinter allen Religionen steht, dieselbe ist. Wenn sich die Lehren unterscheiden, dann nur hinsichtlich der Regeln, die sie vermittelten. Schon immer haben die Menschen vergeblich über diese unterschiedlichen Regeln, die die verschiedenen Lehrer ihrem Volk aufgestellt haben, gestritten, nicht erkennend, wie sehr diese Regeln von den Menschen abhängig waren, die sie empfangen sowie von der Zeit, in der sie gegeben wurden.

Doch diese vier oben genannten Gesetze, das Gesetz der Gemeinschaft, des Staates, der Kirche und des Propheten sind jedoch alle auf ihre Weise begrenzt. *Ein* Gesetz hingegen gibt es, das den Menschen zur Unbegrenztheit führt, und dieses Gesetz kann niemals gelehrt und niemals erklärt werden. Zugleich ist dieses Gesetz in der Natur des Menschen verwurzelt, und es gibt keinen Menschen, wie ungerecht und böse er auch zu sein scheint, der nicht über diese Fähigkeit in seinem Innersten Wesen verfügt. Es kann als Fähigkeit bezeichnet werden, denn es ist die Fähigkeit, zwischen richtig und falsch zu unterscheiden.

Was aber legt fest, ob etwas als richtig oder falsch bezeichnet werden sollte? Vier Dinge: Das Motiv hinter der Handlung, das Ergebnis der Handlung, die Zeit und der Ort. Unrechtes Handeln mit dem rechten Motiv kann richtig sein, und ein rechtes Handeln mit unrechtem Motiv kann falsch sein. Wir sind stets bereit, ein Handeln zu beurteilen, und an das Motiv denken wir kaum. Deshalb sind wir schnell dabei, einen anderen für sein Unrecht anzuklagen und uns selbst, weil wir am besten um unser Motiv wissen, bereitwillig für unser Unrecht zu entschuldigen. Vielleicht würden wir einen anderen genauso entschuldigen, wie wir uns selbst entschuldigen, wenn wir versuchen würden, auch das Motiv hinter seiner Tat zu ergründen. Ein Gedanke, ein Wort oder eine Handlung am falschen Ort verwandelt sich in ein Unrecht, auch wenn es an sich rechtens war. Ein Gedanke, ein Wort oder eine Handlung zur falschen Zeit können unrecht sein, obwohl sie richtig zu sein scheinen. Und wenn wir das immer tiefer analysieren, werden wir das gleiche sagen, was ein Hindu-Dichter gesagt hat: „Es hat keinen Zweck, sich über die unrechte Tat eines anderen Menschen zu ärgern. Wir sollten uns mit dem Gedanken zufriedengeben, dass er es nicht besser hat machen können.“ Alles zu betrachten und zu erkennen versuchen, was dahinter steht, um es in seinem rechten Licht zu sehen, erfordert göttliche Erleuchtung, eine spirituelle Sicht auf das Leben. Und diese Sicht wird durch die Zunahme von Mitgefühl erlangt. Je mehr Mitgefühl man in seinem Herzen hat, desto mehr wird die Welt beginnen, anders auszusehen.

Diese Frage hat auch noch eine andere Seite. Dinge erscheinen uns entsprechend der Weise, wie wir sie betrachten. Für einen unrechten Menschen sieht alles unrecht aus, und für einen rechtschaffenen Menschen sieht alles richtig aus; denn für einen rechten Menschen verwandelt sich falsch in richtig, und ein unrechter Mensch verwandelt richtig in falsch. Die Sünde des Tugendhaften ist eine Tugend und die Tugend des Sünders eine Sünde. Die Dinge hängen sehr stark von unserer Interpretation ab, weil sich auf keiner Handlung, auf keinem Wort oder Gedanken ein Siegel befindet, das festlegt, ob diese richtig oder falsch sind.

Und es gibt noch eine weitere Seite dabei, nämlich wie weit unser Wohlwollen und unsere Abneigung eine Rolle bei der Unterscheidung zwischen richtig und falsch spielen. Bei jemandem, den wir lieben und verehren, möchten wir alles Unrechte in einem rechten Licht sehen. Unsere Vernunft eilt dem Geliebten bereitwillig zur Hilfe. Sie liefert stets Argumente dafür, was richtig ist und was sein Unrecht entschuldigt. Und wie leicht sehen wir die Fehler und Irrtümer desjenigen, den wir missbilligen; wie schwer hingegen fällt es uns, bei jemandem, den wir lieben, einen Fehler zu finden, selbst wenn wir es wollten! Wenn wir deshalb über das Leben Christi lesen, wie er denen vergab, denen großer Fehler oder große Sünden zur Last gelegt wurden, können wir jetzt verstehen, dass es einem wie ihm, der die Menschheit liebte, natürlich nicht möglich war, Fehler zu sehen. Das einzige, was er zu sehen vermochte, war Vergebung. Ein dummer und einfacher Mensch ist stets bereit, im anderen Unrecht zu sehen und ebenso bereit, sich eine Meinung und ein Urteil zu bilden. Einen weisen Menschen werden Sie jedoch seine Meinung über andere völlig anders zum Ausdruck bringen sehen, immer versuchend, zu tolerieren und noch mehr zu vergeben. Die Gegenwart ist die Reflexion der Vergangenheit, und die Zukunft wird das Echo der Gegenwart sein. Dieses Sprichwort wird sich immer als wahr erweisen.

Die Sufis in Persien haben die Entwicklung der Persönlichkeit in fünf unterschiedliche Stufen eingeteilt. Die erste ist der Mensch, der bei jedem Schritt Fehler macht und in jedem Augenblick seines Lebens an anderen etwas auszusetzen hat. Man kann diesen Menschen als jemanden beschreiben, bei dem immer damit zu rechnen ist, dass er fällt, der im Begriff steht, hinabzustürzen, und wenn er fällt, greift er sich plötzlich jemand anderen und zieht ihn mit sich hinunter. Das ist, wenn wir die Psychologie des Menschen studieren, nicht selten. Jemand, der an anderen herumkritisiert, ist sehr oft auch derjenige, der selbst die meisten Fehler hat. Der rechte Mensch kritisiert als erstes sich selbst. Der unrechte Mensch kritisiert sich selbst als letzten; erst nachdem er an der ganzen Welt etwas auszusetzen gehabt hat, findet er auch bei sich etwas zu bemängeln. Und dann ist alles unrecht, dann hat die ganze Welt ungerecht.

Die nächste Stufe der Persönlichkeit ist die desjenigen, der bei sich das Unrecht und das Recht beim anderen zu sehen beginnt. Da er sich die Zeit nimmt, alle seine Fehler aufzude-

cken, erwächst ihm in seinem Leben natürlich die Möglichkeit, sich zu korrigieren. Jemand, der andere kritisiert, hat keine Zeit, an sich selbst etwas zu bemängeln. Außerdem vermag er nicht gerecht zu sein. Gerechtigkeit ist eine Fähigkeit, die nicht geweckt werden kann, bevor man diese Gerechtigkeit nicht im Wege der Selbstkritik an sich selbst geübt hat.

Die dritte Person ist die, die sagt: „Was macht es schon, ob du Unrecht getan hast oder ob ich Unrecht getan habe? Was nötig ist, ist, das Unrecht zu beseitigen.“ Er entwickelt sich natürlicherweise und hilft auch seinen Mitmenschen, sich zu entwickeln.

Dann ist da der vierte Mensch, der nie das sogenannte Gute sehen kann ohne die Möglichkeit seiner Wandlung zum Schlechten sehen kann, und der nie das sehen kann, was man schlecht nennt, ohne auch die Möglichkeit zu sehen, dass sich dieses Schlechte zum Guten wandeln kann. Vor ihm kann der beste Mensch auf der Welt seine Fehler nicht verbergen, und der schlechteste Mensch auf der Welt wird ihm seine Vorzüge vor Augen führen.

Dem Menschen aber, der zur fünften Persönlichkeitsstufe aufgestiegen ist, erscheinen diese gegensätzlichen Vorstellungen von richtig oder falsch, gut oder schlecht, wie die zwei Enden einer Linie. Er kann, wenn diese Zeit gekommen ist, nur wenig darüber sprechen, denn die Leute werden ihm nicht glauben, während er derjenige ist, der richtig zu urteilen vermag und trotzdem der letzte sein wird, zu urteilen.

Es gibt drei unterschiedliche Wege, die ein Mensch einschlagen kann, um zur menschlichen Vollkommenheit voranzuschreiten. Doch sollte ein Mensch, der noch nicht genügend entwickelt ist, um den dritten Weg oder den zweiten Weg beschreiten, nicht genötigt werden, diese zu erproben. Würde man ihm auf dieser Stufe etwas aufzwingen, würde es bedeuten, dass man ihn nur ein bestimmtes Verhalten gelehrt hätte. Denn diese drei Wege sind wie drei Stufen zu menschlicher Vollkommenheit.

Die erste Stufe ist das Gesetz der Wechselseitigkeit. Es ist diese Stufe, auf der man die Bedeutung der Gerechtigkeit erlernt. Das Gesetz der Wechselseitigkeit bedeutet, Mitgefühl zu geben und anzunehmen sowie alles, was Mitgefühl geben und nehmen kann. Entsprechend diesem Gesetz wurden die Religion sowie die Gesetze des Staates und der Gemeinschaft geschaffen. Dem Gesetz liegt die Vorstellung zugrunde, dass Sie nicht mehr von mir nehmen können als Sie mir geben könnten. Ich will Ihnen nicht mehr geben als ich von Ihnen nehmen könnte. Es ist ein faires Geschäft: Sie lieben mich, ich kann Sie lieben. Sie hassen mich, ich kann Sie hassen. Und wenn ein Mensch nicht das rechte Maß von Geben und Nehmen entsprechend diesem Gesetz gelernt hat, hat er noch nicht Gerechtigkeit praktiziert. Er mag unschuldig sein, er mag lieben, aber er hat keinen gesunden Menschenverstand, er ist nicht praktisch veranlagt. Die Gefahr bei diesem Gesetz ist, dass ein Mensch möglicherweise am höchsten schätzt, was er selbst tut, besonders hoch zu schätzen und den Wert

dessen, was jemand anders tut, herabmindert. Der aber, der mehr gibt als er nimmt, schreitet voran auf dem Weg zur nächsten Stufe.

Es sagt sich leicht für uns, dass dies ein sehr verbindliches Gesetz ist. Doch zugleich ist es die schwierigste Sache, in dieser Welt zu leben und es zu umgehen. Man muss einen praktisch veranlagten Menschen fragen, einen Menschen mit gesundem Menschenverstand, ob es möglich ist, in dieser Welt zu leben, ohne das Gesetz von Geben und Nehmen zu beachten. Wenn die Menschen in der Welt nichts anderes täten, als dieses Gesetz ordnungsgemäß einzuhalten, gäbe es viel weniger Ärger in dieser Welt. Es hat keinen Wert, zu denken, dass die Leute Heilige werden oder Weise oder großartige Wesen; wenn sie gerecht werden würden, dann wäre das schon etwas.

Und jetzt kommen wir zum nächsten Schritt. Das ist das Gesetz der Wohltätigkeit. Und dieses Gesetz bedeutet, sich über die Reaktion eines anderen Menschen auf das, was wir für ihn in Liebe und Mitgefühl tun, keine Gedanken zu machen. Das einzige, was einen bewegt, ist, was man für einen anderen Menschen tun kann. Es spielt keine Rolle, wenn eine Gefälligkeit nicht anerkannt wird. Selbst wenn die Gefälligkeit völlig ignoriert werden würde, würde die Befriedigung des Wohltäters dennoch von dem herrühren, was er getan hat und nicht von dem, was derjenige zum Ausdruck brachte, der etwas empfangen hat. Von dem Tag, an dem dieser Sinn im Menschen geboren ist, fängt er an, in der Welt zu leben. Denn seine Freude ist nicht von dem abhängig, was er von anderen erhält, sondern sie hängt davon ab, was er für andere tut. Sein Glück ist von nichts abhängig; sein Glück ist unabhängig. Er wird der Schöpfer seines eigenen Glücks. Sein Glück liegt im Geben, nicht im Nehmen.

Was aber meine ich mit Geben? Wir geben und nehmen in jedem Augenblick des Tages. Jedes Wort, das wir sprechen, jede Handlung, die wir ausführen, jeder Gedanke und jedes Gefühl, das wir füreinander hegen, all das ist Geben und Nehmen. jedoch ist es der gebende Mensch, der seinen Kummer vergessen wird; er ist es, der sein Elend vergessen wird; er ist derjenige, der sich über die Schmerzen und Nöte der Welt erheben wird.

Danach kommt das dritte Gesetz, und das ist das Gesetz des Verzichts. Demjenigen, der dieses Gesetz beachtet, bedeutet Geben nichts. Denn er ist sich der Tatsache, das er gibt, nicht einmal bewusst; er gibt automatisch. Er denkt nie: „Ich gebe“, er denkt, dass es gegeben wird. Diesen Menschen kann man als jemanden beschreiben, der auf dem Wasser geht. Denn er ist derjenige, der sich vollkommen über die Enttäuschungen, den Ärger und die Schmerzen des Lebens, die so zahllos sind, erheben wird. Verzicht bedeutet außerdem Unabhängigkeit und Gleichmut. Gleichmut gegenüber allem, ohne dass es an Mitgefühl fehlt. Und Unabhängigkeit gegenüber allen Dingen, und trotzdem nicht unabhängig im primitiven Sinne des Wortes.

Verzicht kann deshalb als endgültiger Sieg bezeichnet werden. Nur einer aus einer Million vermag dieses Ideal zu erlangen. Und jemand, der dieses Ideal erlangt hat, kann erhaben, befreit, genannt werden.

Kapitel 11

Verantwortung

Im Koran heißt es, Gott habe den Himmeln und der Erde und den Bergen Sein Vertrauen angeboten, aber sie hätten es abgelehnt, weil sie sich nicht imstande sahen, es zu tragen; danach habe Gott Sein Vertrauen den Menschen angeboten, die es akzeptiert hätten. Vertrauen bedeutet in diesem Fall Verantwortung. Der Wert eines Menschen ist so hoch wie seine Verantwortung, denn was Berge nicht zu tragen vermögen, hat die Menschheit durchs Leben getragen, und das ist der Grund, warum ein verantwortungsvoller Mensch in allen Verbindungen und allen Beziehungen auf natürliche Weise eine spirituelle Qualität aufweist. Ob er unser Freund oder Meister oder Diener oder Verwandter ist, wenn er Verantwortung für das Vertrauen übernimmt, welches wir ihm entgegenbringen, ist es das, was ihm Wert verleiht. Ob er Minister oder König oder der Präsident eines Staates ist, seine Größe und sein Wert entsprechen seiner Verantwortung und der Kraft, mit der er sie im Leben ausübt.

Doch es gibt noch einen anderen Standpunkt, von dem die Sache zu betrachten ist: dass ein Mensch infolge seiner Verantwortung zu etwas Großem werden kann. Und zugleich kann er fallen, denn es gibt einen Stolperstein: Je mehr sich ein Mensch seiner Verantwortung bewusst wird, desto weniger erkennt er die Kraft der Weisheit, die an seiner Seite wirkt. Das ist der Grund, warum es in dieser materialistischen Zeit große Persönlichkeiten gibt, die Vieles vollbringen und am Ende trotzdem ihre Begrenztheit zeigen. Diese Begrenztheit kommt daher, weil sie in der Verantwortung, die sie auf sich genommen haben, ertrunken sind und sie Gott vergessen haben, die andere Kraft, die neben ihnen am Werke ist. Wie groß der Mensch an Weisheit, an Kraft, auch sein mag, ist er dennoch begrenzt; und wenn seine Weisheit und Kraft mit der göttlichen Weisheit und Kraft verglichen werden, so sind sie nicht mehr als ein Tropfen im Vergleich zum Meer. In einfachen Worten hat Sa'adi, der persische Dichter, in seinem *Rosengarten* hierzu etwas angemerkt. Er sagt: „Der Konstrukteur dieses ganzen Universums ist sogar bei der Konstruktion meiner Angelegenheiten aktiv. Meine Sorge über meine Angelegenheiten aber ist meine Krankheit.“ Damit meint er: „Das ist etwas,

dem ich nicht abhelfen kann, aber zugleich erkenne ich, dass alles, was ich vollbringen möchte, bereits von jemand anderem getan ist, der vielmals größer, kraftvoller und weiser ist als ich.“

Dschalal ad-Din Rumi hebt in seinem *Masnavi* hervor, dass das kleinste Insekt die ihm gemäße Nahrung erhält; entweder wird es zu seiner Nahrung hingezogen oder die Nahrung wird ihm geschickt. Der Mensch, der für sich selbst verantwortlich ist und der die Verantwortung für andere Lebewesen auf sich nimmt, pflegt niemals an die kleinen Insekten zu denken, die am Fuße der Hauswand leben, unter der Erde oder unter Blättern versteckt und vom Gras bedeckt. Aber sie bekommen, was erforderlich ist, um sie am Leben zu erhalten, und gleich ihnen erhalten all die Vögel und die Säugetiere ihre Nahrung und alles, was sie brauchen, um ihre Nester zu bauen, ohne die Hilfe des Menschen. Auf den Menschen entfällt die unglückselige Aufgabe, sich zu plagen und seinen Lebensunterhalt zu verdienen, aber das ist der Preis, den er für die Eigenverantwortlichkeit zahlt, für die Selbständigkeit, für die Verantwortung, die er auf sich nimmt. Insoweit, wie er Verantwortung auf sich nimmt, leistet er zweifellos ein großes Werk für die Menschheit. Wird er jedoch so von dieser Verantwortung vereinnahmt, dass er nur noch seinen eigenen begrenzten Ressourcen vertraut, jene Quelle vergessend, von der ihm seine Hilfe zuteil wird, und ist er sich dieser Kraft und Weisheit an seiner Seite nicht bewusst, dann wird er ungeachtet all der Kraft und Macht, über die er verfügen mag, mit seiner sehr großen Verantwortung am Ende scheitern.

Wenn ein Mensch heute fragt, ob es nicht eine Kraft oder Macht gibt, die da wirkt und die frei von Weisheit ist, lautet die Antwort, dass es keine Qualität, kein Attribut, ohne den Besitzer dieser Qualität, dieses Attributes geben kann. Energie kann es ohne das Energiegeladene, zu dem die Energie gehört, nicht geben. Macht kann nicht existieren ohne den Mächtigen, dessen Attribut es ist. Intelligenz kann nicht existieren ohne den Intelligenten, zu dem die Intelligenz gehört. Und dann sagt ein Mensch vielleicht: „Nun denn, ist es nicht eine Energie, eine Macht, eine Kraft, von der all dies kommt?“ Sich selbst jedoch bezeichnet er nicht als Energie oder Macht oder Kraft. Er sagt: „Ich bin ich, ein Ego, ein Wesen.“ Wenn dieses Wesen von einem Objekt erzeugt worden ist, kann es kein Wesen sein; dann sollte er nicht für sich beanspruchen, ein Wesen zu sein. Dies zeigt, dass ein Wesen von einem Wesen herührt, dass hinter all dem ein Wesen steckt. Und dieses Wesen ist vollkommen in Seiner Kraft und Seiner Weisheit. Aber dann ist ein Mensch geneigt, sich zu fragen, ob dieses Wesen ein größeres Wesen als er selbst ist, denn sein Ego vergleicht dieses Wesen mit sich. Es möchte das andere Wesen sehen, wie es im Vergleich mit ihm dasteht. Und die Antwort darauf ist, dass es ein Wesen ist, das jedermann und alle Dinge einschließt, und deshalb gibt es nichts anderes, mit dem man dieses Wesen vergleichen kann, denn weder ist Seine Weisheit wie unsere Weisheit noch Seine Kraft wie unsere begrenzte Kraft.

Jene, die versucht haben, das Leben der Abhängigkeit von diesem Wesen zu erlernen, sind Heilige und Weise gewesen. Sie haben das Anerkennen der göttlichen Kraft und der göttlichen Weisheit geübt, indem sie ihnen gegenüber passiv wurden, indem sie sich ihnen gegenüber öffneten. Und durch diese Übung wurde die Last der Verantwortung von ihnen genommen und ihre Leben wurden ihnen leicht gemacht, und sie erfuhren große Erleichterung und Frieden.

Es geschieht oft, dass ein nachdenklicher Mensch ein Kind beneidet, das so glücklich ist, so ohne Sorge und ohne Ängste. Er erkennt, dass das Kind das göttliche Königreich repräsentiert. Es ist, als würde ihm alles, was es gibt, alles, was gut und schön ist, gehören. Doch nun taucht die Frage auf, wie weit man sich auf die göttliche Kraft und Weisheit verlassen und wie weit man sich für sich selbst und für diejenigen, die von uns abhängig sind, verantwortlich fühlen sollte. Zuweilen geschieht es, dass sich der Mensch ein Prinzip hernimmt und es praktiziert; um aber dieses Prinzip zu praktizieren, muss man sich vorbereiten. Wenn man für dieses Prinzip nicht vorbereitet ist, sollte man es nicht anwenden. Wenn sich ein Mensch, der jeden Tag für seinen Lebensunterhalt schuftet, hinsetzt und sagt, fortan müsse Gott für seinen Lebensunterhalt sorgen, wird es mit der Versorgung so bald nichts werden und er wird enttäuscht sein. Um dies zu praktizieren, muss er sich zuerst darauf vorbereiten, Glauben zu erwerben, denn es sind Vertrauen und Glauben, die die Versorgung bringen werden. Vertrauen und der Glauben sollten jedoch zunächst schrittweise kultiviert werden, und das Prinzip sollte nicht sogleich angewendet werden. Wenn jemand irgendwo eine geschäftliche Angelegenheit zu besorgen hat und er sagt: „Also, es wird alles von selber geschehen, ich werde da nicht hingehen“, so wäre das falsch, denn der Mensch hat diese Sache begonnen, indem er für sie verantwortlich war; er kann sich nicht plötzlich in dieser Weise aus der Sache zurückziehen. Zugleich sollte er jeden Tag das Prinzip des Anerkennens der Weisheit und der Kraft, die ihm zur Seite stehen, üben.

Ich würde nie jemandem raten, seine Verantwortung in Anerkennung der Weisheit und Macht Gottes abzugeben. Doch sollte man angesichts von Schwierigkeiten und scheinbaren Problemen voller Mut und Vertrauen sein, indem man sich erinnert, dass es eine mächtige Kraft, eine perfekte Weisheit gibt, die hinter einem steht, und dass alles gut werden wird. Hierdurch wird sich ein Mensch über seine begrenzte Kraft und Weisheit erheben und fähig sein, Kraft und Weisheit von jener unendlichen Quelle heranzuziehen, die ihn schließlich zum Erfolg führen werden. Denn selbst im Falle des Misserfolges wird uns dieses Anerkennen einer an unserer Seite wirkenden vollkommenen Kraft und Weisheit die Stärke verleihen, ihn zu ertragen und dem Willen Gottes ergeben zu sein.

Kapitel 12

Das Ziel des Lebens

Als Hauptziel des Lebens kann es nur ein einziges Ziel geben, auch wenn es daneben so viele äußerliche Ziele geben kann, wie es Dinge und Wesen gibt. Es gibt ein einziges Ziel des Lebens, aus dem Grunde, weil es nur ein Leben gibt, und das gilt ungeachtet der Tatsache, dass es äußerlich so erscheint, als gäbe es viele Leben. Das ist das Denken, in dem wir uns verbinden können, und das ist das Denken, das uns wahre Weisheit lehren kann. Zweifellos ist das Hauptziel des Lebens nicht etwas, was man auf Anhieb verstehen kann; deshalb ist es für jeden Menschen das Beste, zuerst sein individuelles Ziel im Leben zu verfolgen. Denn in Erfüllung seines persönlichen Zieles wird er eines Tages die Erfüllung jenes inneren Zieles erreichen. Wenn der Mensch das nicht versteht, wird er weiterhin meinen, es gebe etwas anderes zu erreichen und denkt dabei an alles, was vor ihm liegt und was noch nicht erreicht ist, und deshalb bleibt er ein Versager.

Der Mensch, der sich seines Zieles nicht gewiss ist, hat seine Reise auf dem Weg des Lebens noch nicht begonnen. Man sollte deshalb als erstes ein Ziel für sich festlegen, wie klein dieses Ziel auch sein mag. Ist es einmal bestimmt, hat das Leben begonnen. Bei vielen Menschen stellen wir fest, dass es ihnen niemals gelungen ist, die Berufung ihres Lebens zu finden. Dann passiert es, dass sie ihr Leben als Misserfolg empfinden. Sie gehen Ihr Leben lang von einer Sache zur nächsten, aber da sie ihr Lebensziel nicht kennen, vermögen sie nur wenig zustande zu bringen. Wenn Leute fragen, warum sie nicht erfolgreich sind, lautet die Antwort: weil sie ihr Ziel noch nicht gefunden haben. Sobald ein Mensch sein Lebensziel gefunden hat, fängt er an, sich in dieser Welt zu Hause zu fühlen, wo er sich zuvor wie in einer fremden Welt gefühlt hat. Kaum hat ein Mensch seinen Weg gefunden, wird er sich als erfolgreich erweisen, weil sich die Dinge, die er erreichen will, von selbst einstellen werden. Es wird ihm eine solche Kraft zuteil werden, dass er gegen jeden Widerstand an seinem Ziel festhalten kann, selbst wenn die ganze Welt gegen ihn wäre. Wenn er auf dem Weg zu seinem Ziel ist, wird er eine solche Geduld bekommen, dass kein Pech ihn entmutigen wird. Es

gibt keinen Zweifel, dass er, so lange er es nicht gefunden hat, von einer Sache zur nächsten und danach wieder zur nächsten gehen wird, und er wird denken, das Leben sei gegen ihn. Dann wird er anfangen, bei seinen Mitmenschen oder bei den Umständen, bei den Plänen oder beim Wetter oder bei allem Mängel zu entdecken. Folglich ist das, was man als „vom Glück begünstigt“ oder „erfolgreich“ bezeichnet, in Wirklichkeit nichts anderes als das richtige Ziel zu haben. Wenn ein Mensch Kleider trägt, die nicht für ihn gemacht wurden, sagt er, sie seien zu weit oder zu kurz, aber wenn es seine Kleider sind, fühlt er sich in ihnen wohl. Deshalb sollte jedem die Freiheit gegeben werden, sich sein Ziel im Leben zu wählen. Und wenn er sein Ziel findet, weiß man, dass er auf dem richtigen Weg ist.

Auch wenn ein Mensch auf dem Weg ist, sind bestimmte Dinge zu beachten. Wenn ein Mensch einen Knoten zu lösen hat, und er bekommt ein Messer gereicht, um ihn damit aufzuschneiden, hat er eine große Gelegenheit in seinem Leben versäumt. Es ist nur eine Kleinigkeit, aber indem er sie nicht vollendet hat, ist er rückwärts gegangen. Das ist nur ein Beispiel von geringerer Bedeutung, aber wenn man nicht bei allem, was man tut, die Geduld und die Zuversicht hat, weiterzumachen, verliert man eine Menge. Wie klein eine Arbeit, die ein Mensch sich vorgenommen hat, auch ist: wenn er sie vollendet, hat er etwas Großes vollbracht. Es geht dabei nicht um die Arbeit, die ein Mensch getan hat; was ihm Kraft gibt, ist allein die Tatsache, dass er etwas vollendet hat.

Was das Hauptziel jeder Seele angeht, so könnte dieses Ziel spirituelle Erfüllung genannt werden. Ein Mensch kann auch ohne sie durchs Leben gehen, doch wird eine Zeit in seinem Leben kommen, da er danach Ausschau halten wird, auch wenn er es vielleicht nicht zugeben wird. Denn spirituelle Erfüllung ist mehr als erworbenes Wissen; es ist das Verlangen der Seele, und es wird der Tag kommen im Leben, an dem der Mensch das Verlangen der Seele stärker spüren wird als irgend ein anderes Verlangen. Zweifellos hat jede Seele ein unbewusstes Sehnen nach Befriedigung dieses Seelenverlangens, aber zugleich wird man durch den Alltag so sehr in Anspruch genommen und beschäftigt, dass man nicht die Zeit findet, ihm Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Definition für spirituelle Erfüllung findet sich im Studium der menschlichen Natur. Denn die Natur des Menschen ist ein und dieselbe, egal, ob er spirituell oder materiell ist. Es gibt fünf Dinge, nach denen der Mensch sich sehnt: Leben, Macht, Wissen, Glück und Frieden; und das beständige Verlangen, das im tiefsten Selbst zu spüren ist, sehnt sich nach dem einen oder anderen dieser fünf Dinge.

Um das Verlangen nach Leben zu erfüllen, isst der Mensch und trinkt und schützt sich vor allen Lebensgefahren. Und dennoch wird sein Verlangen niemals völlig gestillt sein, denn auch

wenn er allen Gefahren entronnen sein mag, wird er der letzten Gefahr nicht entkommen können, die der Mensch Tod nennt.

Um die nächste Sache, Macht, zu erlangen, tut der Mensch alles, um sich physische Stärke anzueignen, Einfluss zu gewinnen oder einen Rang einzunehmen. Er sucht nach jeder Art von Macht. Und immer stößt er auf Enttäuschungen, weil er feststellen wird, dass wo immer es eine Kraft von zehn Graden gibt, es stets eine andere Kraft von zwanzig Graden geben wird, gegen die man anrennen muss. Denken Sie nur an die großen Nationen, deren militärische Stärke einst so gewaltig gewesen ist, dass man niemals gedacht hätte, sie würden plötzlich zusammenbrechen. Man hätte eher gedacht, dass sie zehntausend Jahre für ihren Niedergang brauchen würden, so groß war ihre Macht. Wir brauchen dafür nicht in der Geschichte zurück zu blicken; wir haben es gerade in den letzten paar Jahren geschehen sehen; wir brauchen uns nur die Landkarte anzuschauen.

Dann gibt es den Wunsch nach Wissen. Dieser Wunsch begünstigt eine Neigung zum Lernen. Ein Mensch kann sein ganzes Leben hindurch lernen und lernen, doch selbst wenn er alle Bücher in allen großen Bibliotheken gelesen hätte, würde dennoch die Frage des „warum?“ bestehen bleiben. Auf dieses „warum“ wird er weder in den Büchern, die er studiert, eine Antwort finden, noch indem er die Gegebenheiten erforscht, die zum äußeren Leben gehören. Überhaupt ist die Natur von einer solchen Tiefe, dass das begrenzte Leben des Menschen nicht ausreicht, um seine Tiefen zu ergründen. Man könnte vergleichsweise oder relativ sagen, dass der eine Mensch gelehrter ist als der andere, aber niemand wird durch das äußere Studium des Lebens wahre Zufriedenheit erlangen.

Die vierte Art von Verlangen ist das nach Glück. Der Mensch versucht, es durch Vergnügungen zu befriedigen, nicht wissend, dass die Vergnügungen dieser Welt keinen Ausgleich schaffen können für jenes Glück, nach dem die Seele in Wirklichkeit sucht. Die Bemühungen des Menschen sind vergeblich. Er wird am Ende feststellen, dass ihm alle Anstrengungen, die er unternommen hat, um sich zu vergnügen, mehr Verlust als Gewinn eingebracht haben. Außerdem ist etwas, was nicht dauerhaft ist, was von seiner Natur her nicht echt ist, niemals befriedigend.

Schließlich gibt es das Verlangen nach Frieden. Um Frieden zu finden, verlässt man seine Umgebung, die einem Ärger bereitet, man möchte die Menschen fliehen, man möchte still sitzen und seine Ruhe haben. Aber derjenige, der noch nicht für den Frieden bereit ist, würde ihn selbst dann nicht finden, wenn er, fort von der ganzen Welt, in die Höhlen des Himalaya gehen würde.

Wenn man diese fünf unterschiedlichen Bedürfnisse betrachtet, die die tiefsten sind, die der Mensch hat, stellt man fest, dass all die Anstrengungen, die der Mensch unternimmt, um sie

zu befriedigen, vergeblich zu sein scheinen. Sie können nur durch spirituelle Erfüllung befriedigt werden; das ist die einzig mögliche Antwort darauf. Folglich kann zum Beispiel das Bedürfnis zu leben nur befriedigt werden, wenn die Seele ihr ewiges Leben erkennt. Denn Sterblichkeit existiert nur in der Vorstellung, nicht jedoch in der Wirklichkeit. Von einem spirituellen Standpunkt betrachtet ist Sterblichkeit der Mangel der Seele am Verstehen ihres eigenen Selbst. Das ist wie ein Mensch, der sein Leben lang in der Vorstellung gelebt hat, er wäre sein Mantel, und er würde glauben, dass er stürbe, würde man ihm diesen Mantel entreißen. Genau das erlebt man im Leben. Der Seele wird von diesem physischen Körper eine Art von Illusion vermittelt, und sie identifiziert sich mit diesem sterblichen Wesen. Weise Menschen aller Zeiten haben Meditationen praktiziert, um der Seele eine Chance zu geben, ihre Unabhängigkeit vom physischen Körper zu erkennen. Hat die Seele einmal begonnen, sich selbst zu spüren, ihr eigenes Leben, unabhängig von ihrem äußeren Gewand, fängt sie an, Vertrauen in das Leben zu gewinnen und nicht länger Angst vor dem zu haben, was Tod genannt wird. Sobald sich dieses Phänomen ereignet, bezeichnet ein Mensch den Tod nicht länger als „Tod“, sondern bezeichnet den Tod als Wandel.

Wenn man das Verlangen, zu leben, eingehend untersucht, stellt man fest, dass man ein Verlangen nur dann haben kann, wenn es in der eigenen Natur angelegt ist. Wenn es dort ein Verlangen gibt, so gibt es dort auch eine Antwort darauf. Den Wunsch nach immerwährendem Leben hat der spirituelle Mensch genauso wie der materiell eingestellte Mensch. Ein spiritueller Mensch wird vielleicht auf das nächste Leben hoffen, während der Pessimismus eines materiellen Menschen seinem eigenen Wunsch entgegenwirkt; der Wunsch aber ist in gleicher Weise vorhanden. Wie erlangt man diese Kontinuität des Lebens? Das ist nicht allein von einem Glauben abhängig, wenngleich der Glauben manchen helfen kann, diese Erfahrung zu verwirklichen, während jene, die keinen Glauben haben, nicht imstande sein werden, den Weg zu finden. Gleichwohl ist die Kontinuität des Lebens logischerweise möglich, da sich jeder Mensch danach sehnt, zu leben. Denn es ist natürlich, dass niemand etwas wünschen wird, was nicht möglich ist, und wo es einen natürlichen Wunsch gibt, da ist die Möglichkeit seiner Erfüllung bereits da. Gäbe es die Möglichkeit nicht, dann gäbe es auch keinen Wunsch.

Natürlich gilt das nicht für einen unausgeglichene Menschen. Solch ein Mensch kann alles mögliche wünschen. Aber ein Mensch von Vernunft wird nur etwas wünschen, was zu erreichen möglich ist.

Das Geheimnis hinter dieser Frage kann man ergründen, indem man sich selbst analysiert. Wenn man das Selbst erforscht, wird man herausfinden, dass der Körper nur eine Hülle ist, die sich über dem wahren Selbst befindet. Aber eine noch tiefer gehende Erforschung wird zu der Entdeckung führen, dass sogar der Geist ^(mind) nur eine Hülle über dem wahren Selbst

ist. Sobald man das herausfindet, wird man vom Körper als Mittel zum Leben unabhängig. Zugleich wird man vom Geist als Lebensgrundlage unabhängig. „Aber“, mag man fragen, „wenn es keinen Körper gibt, was ist dann das Leben?“ Man stellt diese Frage, weil sich der Mensch dadurch begrenzt hat, dass er das Leben durch den Körper erlebt und nicht versucht hat, das Leben ohne dessen Hilfe zu erfahren. Wenn sich der Mensch seines Körpers nicht bewusst ist, dann ist er sich seines Geistes ^(mind) bewusst. Wenn er die Augen geöffnet hat, sieht er die Dinge an, die sich vor ihm befinden. Wenn seine Augen geschlossen sind, denkt er darüber nach, was sein Geist hinzugewonnen hat. In beiden Fällen ist er, um zu leben, von seinem Körper oder seinem Geist abhängig, und diese Abhängigkeit ist das, was die Seele begrenzt. Es begrenzt sie nicht nur, sondern macht die Seele sterblich. In Wirklichkeit ist die Seele nicht sterblich, aber wenn die Seele an ihre Sterblichkeit glaubt, ist es gerade so, als wäre sie sterblich.

Die Lehre von Jesus Christus lautet von Anfang bis Ende, sich über die Sterblichkeit zu erheben, herauszufinden, was das Leben bedeutet, die Kunst des Lebens, die Wissenschaft vom Leben zu erlernen. Alle heiligen Schriften und jeder Philosoph und Mystiker lehren uns dies. Und warum lehren sie das? Wenn es etwas gibt, was wirklich unerwünscht ist, dann ist es die Sterblichkeit, der Tod. Kein gesunder Mensch würde um den Tod bitten. Todessehnsucht ist kein natürliches Verlangen, und selbst wenn sich der Verstand nach dem Tode sehnt, sehnt sich die Seele nach Leben.

Die Seele lebt; sie ist das Leben selbst. Tod ist etwas, das ihr fremd ist. Sie kennt den Tod nicht. Deshalb schützt sich selbst das kleinste Insekt in jeder nur möglichen Weise; es will nicht sterben.

Was wir Tod nennen, ist unsere Wahrnehmung eines Wandels. Das Leben ist der Veränderung unterworfen, und der Tod ist lediglich eine Veränderung innerhalb des Lebens. Doch Menschen an die Unsterblichkeit glauben zu machen und sie über die Angst vor dem Tod sich erheben zu lassen, sollte ganz allmählich und nicht plötzlich geschehen, denn andernfalls würde dieses Wissen den Menschen noch stärker ängstigen als der Tod selbst. Deshalb wurde das Wissen um diese Wahrheit zu einer mystischen, geheimen Wissenschaft gemacht. Andernfalls hätte es keinen Grund gegeben, den Mitmenschen etwas derart Wertvolles wie dieses Wissen vorzuenthalten. Wenn ein Mensch unvermittelt erweckt wird, erleidet er einen großen Schock, sowohl physisch als auch mental, und er braucht lange Zeit, um sich zu erholen. So ist es mit allen spirituellen Wahrheiten. Deshalb gibt es Einweihungen und ein Schweigegelübde. Man kann einem neugeborenen Kind kein Abendessen vorsetzen; es muss zuerst mit Milch gefüttert werden.

Dann gibt es das Verlangen nach Macht. Es verlangt den Menschen nach Macht, weil zu gewinnen für ihn natürlich ist. Irgendwo in ihm ist eine Macht verborgen, er kann nichts dagegen tun, doch trotz der in ihm verborgenen Macht ist der Mensch machtlos. Die Machtlosigkeit, die Erfahrung, machtlos zu sein, beruht auf seinem Unwissen über die Macht in seinem Innern. Um die Türen zu öffnen, um der Macht, über die er verfügt, gewahr zu werden, ist es erforderlich, das Reich Gottes zu suchen, wie es in der Bibel heißt, denn dann wird er seine göttliche Erbschaft mit all ihrer Macht entdecken.

Wahre Macht besteht nicht darin, Macht zu erlangen, sondern darin, Macht zu werden. Aber wie wird man zur Macht. Es erfordert das Bestreben, in sich eine eindeutige Veränderung herbeizuführen, und diese Veränderung ist eine Art von Kampf mit seinem falschen Selbst. Wenn das falsche Selbst gekreuzigt ist, dann ist das wahre Selbst auferstanden. Vor der Welt scheint diese Kreuzigung ein Mangel an Macht zu sein, aber in Wahrheit wird durch diese Kreuzigung alle Macht erworben.

Was das Wissen betrifft, so hat dies zwei Aspekte. Die eine Art von Wissen ist das, was man ansammelt, indem man die Namen und Formen dieses Lebens erlernt. Das kann dieses Bedürfnis nicht befriedigen; das ist nur ein Trittstein dort hin. Dieses äußere Lernen hilft uns lediglich dabei, zum inneren Lernen zu gelangen, das innere Lernen aber ist etwas völlig anderes als das äußere Lernen. Wie lernt man es? Man lernt es, indem man das Selbst erforscht. Man entdeckt, dass sich alles Wissen, nachdem man strebt und alles, was an Erlernbarem existiert, in einem selbst befindet. Daher entdeckt man in sich eine Art von Universum, und durch das Studium des Selbst gelangt man zu jenem spirituellen Wissen, nach dem die Seele hungert.

Um dieses Wissen zu erwerben, muss man versuchen, zu meditieren und tief in das Meer des Wissens, das nicht durch Studium gelehrt werden kann, einzutauchen. Auf diese Weise unterscheidet man zwei Aspekte des Wissens: Der eine Aspekt ist der Intellekt, der andere Aspekt ist die Weisheit. Deshalb ist ein weiser Mensch nicht zwangsläufig auch ein cleverer Mensch, noch ist ein cleverer Mensch ein weiser Mensch.

Als nächstes kommen wir zur Frage des Glücks. Ein Mensch denkt, dass er, wenn seine Freunde nett zu ihm sind, wenn die Menschen ihm zugewandt sind oder wenn er Geld bekommt, glücklich sein wird. Aber das ist nicht der Weg, um glücklich zu werden; manchmal erweist es sich sogar als Gegenteil. Denn der Mangel an Glück lässt ihn andere beschuldigen, in dem Glauben, sie stünden ihm auf dem Weg zu seinem Glück im Weg. In Wirklichkeit ist es nicht so. Wahres Glück wird nicht erworben, es wird entdeckt. Des Menschen Weg selbst ist Glück; deshalb sehnt er sich nach Glück. Was das Glück aus dem Leben des Menschen heraushält, ist das Verschließen der Türen des Herzens, denn wenn das Herz nicht le-

bendig ist, dann ist kein Glück darin. Manchmal ist das Herz nicht vollends lebendig, sondern nur teilweise; zugleich erwartet es vom anderen Herzen Leben. Doch zum wirklichen Leben des Herzens gehört es, unabhängig in seinem eigenen Glück zu leben, und das wird durch spirituelle Erfüllung, durch tiefes Graben im eigenen Herzen, erreicht.

Derjenige, der seinen Frieden in sich gefunden hat, kann in einer Berghöhle sein oder inmitten einer Menschenmenge und wird trotzdem an jedem Ort Frieden erfahren. Für gewöhnlich ist es so, dass wir, um Frieden zu finden, dem anderen Menschen, der unsere Nerven strapaziert, Vorwürfe machen. In Wirklichkeit wird sich jedoch wahrer Frieden nur dann einstellen, wenn wir gegenüber allen Einflüssen um uns herum so fest sind, dass uns nichts stören kann.

Kommen wir nun zu der Frage, wie diese fünf Dinge erreicht werden können. Wie ich bereits sagte, ist die vorrangig erforderliche Sache, umgehend das Objekt zu vollenden, das vor einem steht: wie klein es auch sein mag, es spielt keine Rolle. Es ist das Vollenden, durch das man Kraft gewinnt. Wenn man in dieser Weise weiter durchs Leben geht, immer nach dem Wahren suchend, wird man am Ende bei der Wahrheit ankommen. Wahrheit wird durch die Liebe zur Wahrheit erreicht. Wenn ein Mensch vor der Wahrheit davonläuft, läuft die Wahrheit vor ihm davon. Wenn er nicht wegläuft, ist die Wahrheit näher bei ihm als das, was der Wahrheit entbehrt. Es gibt nichts Wertvolleres im Leben als die Wahrheit selbst. Und durch die Liebe zur Wahrheit und indem man zur Wahrheit gelangt, gelangt man zu jener Religion, die die Religion aller Kirchen und aller Menschen ist. Dann spielt es keine Rolle mehr, welcher Kirche ein Mensch angehört, zu welcher Religion er sich bekennt oder welcher Herkunft oder Nation er angehört. Wenn er einmal die Wahrheit erkannt hat, ist er alle, denn er ist mit allen eins. Das Hindernis sind die Meinungsverschiedenheiten und Missverständnisse, die es gibt, bevor er zur Wahrheit gelangt ist. Hat er erst einmal die Wahrheit erkannt, gibt es keine Missverständnisse mehr. Unter denen, die nur das äußere Wissen gelernt haben, kommt es zu Streitereien, während es für jene, die zur Wahrheit gelangt sind, keine Rolle spielt, ob sie von Norden oder von Süden oder aus welchem Land auch immer kommen, denn wenn sie die Wahrheit verstanden haben, sind sie mit allen eins.

Das ist der Gedanke, den wir uns vor Augen halten sollten, um die getrennten Teile der Menschheit wieder zu vereinigen, denn das wirkliche Glück der Menschheit besteht in jener Einheit, die erlangt werden kann, indem man sich über die Abgrenzungen erhebt, die die Menschen voneinander trennen.

Kapitel 13

Den Zweck des Lebens kennen

Jedes Lebewesen hat einen Lebenszweck, und es ist die Kenntnis dieses Zwecks, die jede Seele befähigt, ihn zu erfüllen. Wie es im *Gayan* heißt: „Gesegnet ist, wer im Leben seine Lebensaufgabe gefunden hat.“³

Seien Sie nicht verwundert, wenn Sie viele Menschen finden, die ihr Leben lang im Dunkeln herumtasten, das eine oder andere tuend, vom einen zum nächsten gehend, immer unzufrieden, immer missmutig, und nichts, was sie in Angriff nehmen, führt zu einem Ergebnis. Der Grund dafür ist, dass es an dem genannten Wissen fehlt, dem Wissen um die Lebensaufgabe.

Neben Individuen hat auch jedes Objekt seine Aufgabe. Es ist der Auftrag der Wissenschaft, den Zweck, der den Objekten innewohnt, zu entdecken; dafür wurden die Wissenschaften ins Leben gerufen. Egal, ob Medizinwissenschaft oder Philosophie: All die verschiedenen Seiten der Wissenschaft resultieren aus dem Wunsch, den Zweck der Dinge herauszufinden. Das Ziel des Mystizismus hingegen ist, den Zweck in den Leben menschlicher Wesen zu finden – die Aufgabe, die man im eigenen Leben hat und die Aufgabe in den Leben von anderen. Solange der Mensch diese Aufgabe noch nicht gefunden hat, lebt er in Wirklichkeit nicht, obwohl er erfolgreich oder erfolglos sein kann, obwohl er glücklich oder unglücklich zu sein scheint. Denn das Leben beginnt in dem Moment, in dem ein Mensch zu seinem Lebenszweck findet.

Man findet Menschen von großem Reichtum, Menschen, die eine Position bekleiden und über jeden Komfort und jede Annehmlichkeit verfügen und denen dennoch etwas fehlt, denen die wichtigste Sache fehlt, die allein glücklich machen kann: Das Wissen um die Aufgabe in ihrem Leben. Genau das ist es, was ihnen fehlt. Und zugleich will es die Menschheit gar nicht wissen. Ein Mensch wird sich für tausend Dinge interessieren, er wird sich erst für das eine interessieren und dann zum nächsten weitergehen und so weiter, aber er scheint

³ Hazrat Inayat Khan, *Gayan*, Suras, 551

nie an jenen Punkt zu gelangen, an dem er den Zweck seines Lebens findet. Warum? Weil er nicht danach sucht.

Kommen wir nun zur Erziehung der Kinder, zur Erziehung der Jugend, bei der sich die Eltern sehr häufig keine Gedanken über dieses Problem machen. Was immer an Tun ihnen als förderlich für das Kind erscheint, das muss es tun. Sie versäumen es, der Tatsache Aufmerksamkeit zu schenken, dass es die Zeit der Kindheit ist, in der man seine Lebensaufgabe finden muss. Wie viele Leben sind aus diesem Grunde zunichte gemacht worden! Ein Kind kann mit aller Sorgfalt großgezogen und doch vom Zweck seines Lebens ferngehalten worden sein.

Wie unglücklich ein Mensch auch sein mag: In dem Augenblick, in dem er seinen Lebenszweck erkennt, wird ein Schalter umgelegt und das Licht geht an. Vielleicht ist er nicht in der Lage, sofort etwas zu verwirklichen, aber schon die schlichte Tatsache, dass er den Zweck kennt, verleiht ihm all die Hoffnung und den Elan und die Inspiration und Stärke, auf diesen Tag der Verwirklichung zu warten. Selbst wenn er sein Leben lang nach jenem Zweck streben muss, kümmert es ihn nicht, solange er weiß, was der Zweck ist. Zehn solcher Menschen verfügen über mehr Kraft als tausend Leute, die von morgens bis abends arbeiten und ihre Lebensaufgabe nicht kennen.

Nebenbei bemerkt, was wir als falsch oder richtig oder als gut oder schlecht bezeichnen, differiert entsprechend dem Zweck des Lebens. Je mehr man das Leben studiert, desto mehr erkennt man, dass es nicht die Handlung, sondern der Zweck ist, der Dinge richtig oder falsch, gut oder schlecht sein lässt. Und während wir voranschreiten, werden wir immer wacher, und umso größer wird die Aufgabe, die vor uns liegt.

Jenseits all dessen befindet sich der Zweck von allem, der letztendliche Zweck. Wir beginnen unsere Leben mit einem individuellen Zweck, aber wir gelangen an eine Stufe, auf der der Zweck jeder Seele ein und derselbe ist. Und das kann man eingehend betrachten, indem man die Neigungen des Menschen näher beleuchtet. Jeder Mensch verfügt, verborgen in der Tiefe seines Herzens, über fünf Neigungen. Völlig vereinnahmt vom Leben in der Welt kann er diesen letztendlichen Zweck vergessen, doch zugleich besteht eine beständige Neigung, die auf auf diesen Zweck gerichtet ist. Das zeigt, dass der ultimative Lebenszweck aller ein und derselbe ist.

Die erste dieser fünf Neigungen ist die Liebe zum Wissen. Es sind nicht nur intellektuelle und intelligente Wesen, die nach Wissen streben. Sogar ein Kleinkind möchte wissen, was jedes kleine Geräusch bedeutet. Jedes Kind, das eine schöne Farbe oder Linie auf einem Bild sieht, möchte mehr darüber wissen. Deshalb strebt jedes Individuum in mehr oder weniger großem Maße nach Wissen. Im Leben, wie es sich heute gestaltet, sind zweifellos viele in ei-

ne Situation gestellt, in der sie niemals auch nur für einen Augenblick die Zeit finden, das Wissen zu erlangen, nach dem sie suchen. Von morgens bis abends haben sie ihre Pflicht zu erfüllen; sie sind davon so vollkommen in Anspruch genommen, dass dieser Hunger nach Wissen nach einiger Zeit verloren geht und der Verstand abgestumpft wird. Es gibt abertausende Menschen, die das Leben in eine Lage versetzt hat, in der sie keine Wahl haben als sich auf eine bestimmte Arbeit zu konzentrieren und ihnen keine Zeit verbleibt, über Dinge nachzudenken, über die sie sich gerne Gedanken machen würden, die sie gerne wissen würden. Wir haben das Leben so gemacht. Wir nennen es Fortschritt, Freiheit, aber es ist keine Freiheit des Geistes ^(mind). Der Geist ist eingekerkert in einen begrenzten Horizont, und wir nennen ihn Wirkungskreis.

Wenn das ganze Denken, das ganze Leben, nur daraus besteht, etwas zu lernen, um sein Brot und seine Butter zu verdienen, wann ist dann noch Zeit, sein Denken und seinen Geist dem zu widmen, wonach die Seele sucht? Unter denen, die im Leben über genügend Freiheit und Zeit verfügen, an den Erwerb von Wissen zu denken, gibt es viele, die nur nach Neuigkeiten suchen. Sie denken, zu lernen bedeute ausschließlich, etwas kennenzulernen, von dem sie vorher noch nicht wussten. Es gibt nur sehr wenige Suchende, die die Entdeckung machen, dass jede Idee, wie einfach sie auch sein mag, etwas zu offenbaren hat, sofern sie ihren Geist dafür hingeben, und diese Idee dann anfängt, sie immer mehr Dinge zu lehren, die ihnen bis dahin nicht bekannt gewesen sind. Ich habe das selbst erlebt. Es gab da ein Couplet eines persischen Verses, das ich schon seit zwölf Jahren kannte. Ich mochte es. Es ging um einen einfachen, alltäglichen Gedanken, aber nach zwölf Jahren empfing ich den Funken einer Inspiration, und genau dieses Couplet wurde zu einer Offenbarung. Es schien, als hätte sich von einer Saat ein Sämling losgelöst und sich in eine Pflanze verwandelt, die Blüten und Früchte hervorbrachte.

Die Schwierigkeit, die sogenannten Wahrheitssuchern begegnet, wenn sie wenig Zeit haben, um nach der Wahrheit zu suchen, besteht darin, rastlos und unstet zu sein. Eine Sache allein befriedigt sie nicht, und so gehen sie von einer Sache zur nächsten. Deshalb geraten sie, statt zu einer wirklichen Vorstellung von der Wahrheit zu kommen, lediglich in Verwirrung.

Jemand fragte einen Künstler, ob er ein wirklich neuartiges Bild malen könnte. „Ja“, sagte er, „das kann ich.“ Er versah den Körper eines Fisches mit zwei Hörnern und zwei Flügeln, und die Leute sagten: „Wie wunderbar, das ist etwas, was noch niemand je gesehen hat!“ Jeder hat schon Flügel an Vögeln und Hörner an wilden Tieren gesehen. Aber es gibt viele Seelen, die Neues von dieser Art brauchen. Viele bewundern so etwas, und nur wenige denken wie Salomon, dass es nichts Neues unter der Sonne gibt, besonders dann, wenn wir uns auf das Gebiet der Weisheit und des Wissens begeben. Denn man gelangt nicht zu Konzentration,

Kontemplation oder Meditation, indem man viele Dinge studiert, noch indem man von einer Idee zur nächsten springt.

Die nächste der Neigungen ist die Liebe zum Leben, die es nicht nur bei menschlichen Wesen gibt, denn sogar kleine Insekten ergreifen die Flucht, wenn man versucht, sie zu berühren. Das Leben ist ihnen teuer. Was zeigt das? Es zeigt, dass jedes Wesen leben will, wie unglücklich es auch sein, wie schwierig das Leben auch erscheinen mag. Es mag sein, dass ein Mensch in einem Augenblick der Traurigkeit den Wunsch hat, sich das Leben zu nehmen, aber wenn er sich in seiner normalen Verfassung befände, würde er niemals daran denken, diese Welt zu verlassen. Nicht, weil ihm diese Welt so teuer ist, sondern weil es die Neigung der Seele ist, zu leben.

Im Gayan heißt es: „Das Leben lebt, der Tod stirbt.“⁴ Da das Leben lebt, sehnt es sich nach Leben, und niemand wünscht sich auch nur für einen Augenblick, dass der Tod ihn jemals holen sollte. Die großen Propheten, Meister, Heiligen, Weisen, Philosophen, Mystiker: Was war ihr Bestreben? Ihr Bestreben war, ein Mittel zu finden, den Menschen von der Sterblichkeit zu kurieren. Aber gibt es seine Sterblichkeit nur in seiner Vorstellung bezüglich seines Zustandes? Wenn man es äußerlich betrachtet, ist es ein Zustand; in Wirklichkeit ist es [nur] eine Vorstellung. Die Seele behält den physischen Körper als ihr Gewand nur solange, bis ihr Zweck erfüllt ist und sie sich dieses Gewandes entledigen will. Denn niemand möchte immerzu seinen schweren Mantel tragen. Selbst der König fühlt sich wohler, wenn die Krone wieder im Schrank liegt.

Das Glück der Seele stellt sich ein, wenn sie von ihrer physischen Last befreit ist; sie vermag nur dann glücklich zu sein, wenn sie sie selbst sein kann. Solange der Mensch denkt, er sei sein Körper, solange ist er sterblich, nur seiner sterblichen Existenz bewusst. Aber es reicht nicht aus, dies nur intellektuell verstanden zu haben. Die Seele muss es selbst sehen, die Seele muss es selbst realisieren. Wie macht die Seele das? In den heiligen Schriften wird gesagt: „Stirb, bevor du stirbst.“ Was ist mit diesem Sterben gemeint? Mit diesem Sterben ist gemeint, den Tod zu spielen, so zu tun, als sei man tot. Die Mystiker haben ihr Erdenleben lang den Tod zu spielen praktiziert. Indem sie den Tod simulierten, waren sie in der Lage, zu sehen, was der Tod ist. Danach war ihr Wissen nicht mehr nur ein intellektuelles Wissen; sie sahen tatsächlich, dass die Seele unabhängig von diesem physischen Gewand besteht. Buddha hat es *Jnana* genannt, was Erkenntnis bedeutet. Deren Fehlen wird *Ajnana* genannt, der Mangel an Erkenntnis.

Jeder nachdenkliche Mensch fühlt sich sehr traurig, wenn er an den Tag denkt, an dem er diese Erde verlassen müssen, wo er seine Freunde hat, die er liebt und wo er seinen

⁴ Im Gayan findet sich kein wortgleiches Zitat. Im Vadan heißt es: „Der Tod stirbt, nicht das Leben.“ (Hazrat Inayat Khan, Vadan, Suras, 840)

Schatz hat. Und nicht nur das, sondern noch trauriger macht es ihn, zu fühlen, dass er, wenn er einmal gegangen ist, für immer gegangen sein wird, denn das Leben will nicht sterben. Das Leben will leben. Das zeugt jedoch von Unkenntnis und einer falschen Vorstellung vom Leben, einer Vorstellung, die durch die Sinne, durch das Erleben mittels der Sinne gewonnen wird. Derjenige, der sich des Lebens und der Dinge durch die Sinne bewusst geworden ist, kennt das Leben nicht; das Leben kann sich sehr davon unterscheiden.

Als drittes tendiert der Mensch dazu, Macht zu erlangen, auf welche Weise auch immer. Jeder Mensch strebt sein Leben lang danach, Macht zu erlangen. Der Grund dafür ist, dass die Seele danach strebt, gegen die Invasion des Lebens zu bestehen, denn die Umstände des Lebens scheinen alles fortzuschwemmen, was keine Stärke hat. Wenn das Blatt seine Stärke verloren hat, fällt es vom Baum. Wenn die Blume ihre Stärke verloren hat, wird sie fortgeworfen. Natürlich möchte die Seele ihre Stärke behalten. Deshalb sucht jedes Individuum nach Macht. Der Fehler liegt jedoch in der Tatsache, dass wie groß die Macht eines Menschen auch sein mag, sie dennoch begrenzt ist. Mit der Zunahme der Macht kommt eine Zeit, wo der Mensch sieht, dass eine andere Macht größer sein kann als die, die er besitzt. Diese Begrenzung lässt ihn leiden; er wird enttäuscht. Wenn man zudem die Macht betrachtet, über die der Mensch verfügt, die Macht der Welt, was ist das schon? Mächtige Nationen, die vor tausenden von Jahren errichtet worden sind, können binnen kürzester Zeit vernichtet werden. Was ist dann mit ihrer Macht? Wenn es überhaupt eine Macht gibt, dann ist es eine verborgene Macht, die allmächtige Macht. Und indem man mit dieser Macht in Berührung kommt, beginnt man, alle Macht, die benötigt wird, von dort zu beziehen.

Das Geheimnis hinter all den Wundertaten und Erscheinungen der Weisen und Meister ist in der Macht zu finden, die sie aus dem Innern zu beziehen vermögen. Es gibt Fakire und Derwische, zu deren Praxis es gehört, ins Feuer zu springen, oder die sich Schnittwunden zufügen und sie augenblicklich wieder heilen. Aber es gibt eine Macht, die so etwas noch übersteigt. Diejenigen, die wirklich fähig sind, solche Dinge zu tun, tun es nicht in der Öffentlichkeit; aber zugleich gibt es diese Kraft, die beweist, dass der Geist ^(spirit) Macht über die Materie hat, wenn auch der Geist zuweilen unter der Materie verschüttet sein kann – was einen machtlos werden lässt.

Die vierte Neigung, die der Mensch zeigt, ist, glücklich zu sein. Der Mensch sucht das Glück im Vergnügen, in der Freude, doch das sind nur Schatten des Glücks. Das wahre Glück existiert im Herzen des Menschen. Aber nach dem sucht der Mensch nicht. Um das Glück zu finden, trachtet er nach dem Vergnügen. Nichts, was vorübergehend ist und nichts, was im Unglück endet, ist Glück. Glück ist das eigentliche Wesen des Menschen. Anhänger des Vedanta haben die menschliche Seele Ananda, Glück, genannt, da die Seele selbst Glück ist; deshalb strebt sie nach Glück. Und weil die Seele sich nicht selbst finden kann, ist sie stets

auf der Suche nach dem, was sie glücklich machen wird. Doch das, was sie dabei findet, kann sie niemals wirklich glücklich, vollkommen glücklich machen.

Sünde und Tugend, gut und schlecht, richtig und falsch können anhand dieses Prinzips unterschieden und bestimmt werden: Tugend ist, was wirkliches Glück bringt. Was als richtig bezeichnet wird, ist das, was zum Glück führt. Was gut ist, ist gut, weil es Glück schenkt, und wenn es das nicht tut, kann es nicht gut sein, kann es keine Tugend sein und kann nicht richtig sein. Wenn immer der Mensch im Unglück eine Tugend fand, befand er sich im Unrecht. Wenn immer er im Unrecht war, ist er unglücklich gewesen. Glück ist das Wesen des Menschen; deshalb verlangt es ihn so sehr danach.

Die fünfte Neigung des Menschen gilt dem Frieden. Weder Ruhe noch Bequemlichkeit noch Einsamkeit können Frieden schenken. Frieden ist eine Kunst, die erlernt werden muss, die Kunst der Mystiker, durch die man die Erfahrung von Frieden macht. Man könnte fragen, warum man sich durch Übungen, durch Meditation oder durch Kontemplation um Frieden bemühen muss, wenn es doch für die Seele natürlich ist, Frieden zu erleben. Die Antwort ist, dass es natürlich ist, Frieden zu erleben, dass aber das Leben in der Welt nicht natürlich ist. Tiere und Vögel erleben sämtlich Frieden, nicht jedoch die Menschheit, denn der Mensch ist der Räuber seines eigenen Friedens. Er hat sein Leben so künstlich gemacht, dass er sich gar nicht mehr vorstellen kann, wie weit er sich von dem entfernt hat, was man als normales, natürliches Leben für den Menschen bezeichnen könnte. Das ist der Grund, warum wir die Kunst, Frieden in uns zu entdecken, brauchen. Wir werden keinen Frieden erleben, indem wir die äußeren Umstände verbessern. Der Mensch hat sich schon immer nach Frieden gesehnt, und immer hat er Kriege herbeigeführt. Zugleich sagt jedes Individuum, dass es nach Frieden trachtet. Woher kommt denn dann der Krieg? Es liegt daran, weil der Mensch die Bedeutung von Frieden nicht voll verstanden hat. Der Mensch lebt in beständigem Trubel, in einem Zustand der Rastlosigkeit, und um Frieden zu finden, sucht er den Krieg; wenn das so weiter geht, werden wir so lange keinen Frieden haben, bis jedes Individuum anfängt, zunächst in sich selbst Frieden zu finden.

Was ist Frieden? Frieden ist der natürliche Zustand der Seele. Die Seele, die ihren natürlichen Zustand verloren hat, wird ruhelos. Der normale Zustand des Geistes ^(mind) ist Ruhe, zugleich aber ist der Geist alles andere als ruhig. Die Seele erlebt alles, nur keinen Frieden.

Die Frage, die dabei im Geist eines jeden nachdenklichen Menschen aufkommt, ist, was der Grund, was der Zweck der Erschaffung dieser Welt war? Die Antwort ist, um die Monotonie zu durchbrechen. Nennen Sie es Gott, nennen Sie es das einzige Wesen, nennen Sie es die Quelle und das Ziel von allem. In Seinem Alleinsein wünschte Er sich, dass es etwas für Ihn zu wissen geben solle. Die Hindus sagen, die Schöpfung sei der Traum von Brahma. Man

mag es einen Traum nennen, aber es ist der Hauptgrund. Die Sufis erklären es so: dass Gott, der Liebende, Seine eigene Natur erkennen wollte; und dass deshalb durch Manifestation der Geliebte erschaffen wurde, damit sich die Liebe manifestieren möge. Und wenn wir die Sache in diesem Licht betrachten, dann ist alles, was wir sehen, der Geliebte. Wie Rumi, der größte persische Dichter, sagt:

Der Geliebte ist alles in allem, der Liebende verschleiert Ihn nur.
Der Geliebte ist alles, was lebt, der Liebende ist ein totes Ding.⁵

Sufis haben Gott deshalb den Geliebten genannt, und sie haben den Geliebten in allen Wesen gesehen. Sie glaubten nicht, dass Gott im Himmel sei, weit entfernt und von allen Wesen getrennt. In allem, in allen Formen, haben sie die Schönheit Gottes gesehen. Und mit dieser Erkenntnis wird der Hauptzweck und der letztendliche Zweck des Lebens erfüllt. Wie in den alten heiligen Schriften gesagt wird, wenn Gott Adam fragt: „Wer ist dein Herr?“ und er antwortet: „Du bist mein Herr.“ Das bedeutet, dass der Zweck der Schöpfung darin bestand, dass jede Seele ihren Ursprung und ihr Ziel erkennen und sich diesem Ziel hingeben und dass jede Seele alle Schönheit und Weisheit und Kraft darauf zurückführen möge, damit sie, indem sie das tut, sich selbst vervollkommne. Wie es in der Bibel heißt: Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“⁶

⁵ Mathnavi I, 30

⁶ Bibel, Matthäus 5:48

Kapitel 14

Die Anforderungen des Lebens

Jeder intelligente Mensch erreicht in seinem Leben früher oder später eine Stufe, auf der er sich zu fragen beginnt, worin der Zweck des Lebens, des Daseins auf der Erde besteht. „Warum bin ich hier? Was soll ich im Leben bewirken?“, fragt er sich. Zweifellos hat der Mensch in dem Augenblick, in dem diese Frage in ihm aufsteigt, den ersten Schritt auf dem Pfad der Weisheit getan. Vorher, des Zweckes seines Lebens nicht bewusst, blieb er stets unzufrieden, was auch immer er tat. Welcher Arbeit er auch nachgehen mag, was immer seine Lebensumstände sein mögen, ob er weise ist oder töricht, gebildet oder ungebildet, immer bleibt ihm diese Unzufriedenheit. Er mag Erfolg haben oder Misserfolg, der Wunsch nach Verwirklichung des Lebenszwecks jedoch bleibt bestehen, und bevor dieser nicht erfüllt ist, kann ein Mensch nicht zufrieden sein. Das ist der Grund, warum viele Leute, die in ihrem Geschäft erfolgreich sind, in ihrem Beruf gute Arbeit leisten, ein angenehmes Zuhause haben, in der Gemeinschaft wohlgekommen sind, trotzdem unzufrieden bleiben: weil sie ihre Lebensaufgabe nicht kennen.

Nachdem wir unsere Lebensaufgabe erkannt haben, können wir durch viele Dinge behindert werden, es kann uns an Mitteln fehlen, doch werden die Bedingungen, um weiter voranzugehen, trotz allem günstig sein. Für jemanden, der seine Lebensaufgabe gefunden hat, egal, wie schwierig das Leben für ihn ist oder mit wie vielen Hindernisse er zu kämpfen hat, gibt es von dem Moment an nichts, dem er nicht standhalten könnte, kein Opfer, das er nicht bringen würde und nichts, was er nicht erdulden würde. Er wird sein ganzes Leben in Geduld ausharren, und wenn er in diesem Leben nicht zum Erfolg kommt, wird er sogar bis ins Jenseits warten, zufrieden, weil er seinen Lebenszweck vollendet. Wenn ein Mensch weiß: „Ich bin für einen bestimmten Zweck hier“, schenkt allein schon dieses Wissen große Überzeugungskraft.

Es gibt eine Geschichte, die über den Propheten Mohammed erzählt wird. Es begab sich, dass der Prophet, der für diesen besonderen Lebenszweck geboren war, eine Art Unruhe,

eine Unzufriedenheit mit dem ganzen Leben, verspürte, und er dachte sich, er sollte lieber in den Wald, in die Wildnis oder in die Berge gehen und dort alleine zu sitzen, um mit sich selbst in Kontakt zu kommen, um herauszufinden, woher dieses Sehnen kam nach etwas, von dem er nicht wusste, was es ist. Er fragte seine Ehefrau, ob sie ihm die Einsamkeit, nach der sich seine Seele so sehr sehnte, bewilligen würde, und sie war einverstanden. Darauf ging er sich in die Wildnis und saß dort mehrere Tage, um sich zu sammeln. Und als sich die Vibrationen des physischen Körpers und des Verstandes, die inmitten der Welt ständig erregt und in Aufruhr sind, beruhigten, und als sein Verstand still und sein Geist ^(spirit) ruhig und das Herz des Propheten von Frieden erfüllt war, begann er, sich mit der ganzen Natur dort, mit dem Ort, dem Himmel und der Erde eins zu fühlen. Und dann schien es, als spräche alles zu ihm, als würden das Wasser und die Wolken sprechen. Er war in Kommunikation mit der ganzen Welt, mit dem ganzen Leben.

Da vernahm der Prophet die Worte: „Rufe laut im Namen deines Herrn.“ Das ist die Lektion des Idealismus: nicht nur mit der Natur in Berührung zu sein, sondern Gott zu idealisieren. Wir können in diesen Tagen den großen Missstand beobachten, dass Menschen, wenn sie sehr gescheit werden, den Idealismus verlieren. Wenn sie Gott finden wollen, wollen sie Ihn in Zahlen finden. Es gibt viele, die lieber meditieren würden als Gottesdienst zu leisten, als zu beten. Solcherart hat immer ein Konflikt zwischen dem intellektuellen Menschen und dem idealistischen Menschen bestanden. Dem Propheten wurde die Lehre erteilt, als erstes den Herrn zu idealisieren, und wenn das Ideal, das er sich danach erschaffen hat, zu seiner Vorstellung von Gott geworden ist, dann wurde Gott in dieser Vorstellung zum Erwachen gebracht. Und er begann, die Stimme sprechen zu hören: „Jetzt musst du deinem Volk dienen, musst in deinem Volk den religiösen Sinn erwecken, das Gottesideal, den Wunsch nach spiritueller Verwirklichung und den Wunsch, ein besseres Leben zu leben.“ Da wusste er, dass es nun an ihm war, all jene Dinge zu bewirken, die zu bewirken schon den Propheten bestimmt gewesen waren, die vor ihm gekommen waren.

Wir alle sind in diese Welt hineingeboren worden, um einen bestimmten Zweck zu erfüllen, und solange ein Mensch diesen Zweck nicht kennt, verharrt er in Unwissenheit über das Leben. Er kann sich nicht als lebendiges Wesen bezeichnen. Eine Maschine hat keine Wahl, ihr ist es nicht möglich, den Zweck ihres Daseins herauszufinden; ein Individuum jedoch ist in hohem Maße verantwortlich. Aus Schwäche fügt sich ein Mensch sehr oft in etwas, was er andernfalls zu akzeptieren sich geweigert hätte. Diese Schwäche entspringt einem Mangel an Geduld und Ausdauer, einem Mangel an Selbstbewusstsein sowie einem Mangel an Vertrauen. Ein Mensch, der kein Vertrauen in die Vorsehung hat, der keine Geduld haben kann, kein Durchhaltevermögen, wird nehmen, was der Augenblick ihm bietet; er wird nicht bis morgen warten. Vielleicht hätte sich ihm der Zweck seines Lebens eröffnet, wenn er über ei-

ne stärkere Kraft der Beharrlichkeit, über mehr Selbstvertrauen, über mehr Vertrauen in die Vorsehung verfügt hätte. Doch wenn er nichts von alledem besitzt, ist er fast wie eine Maschine. Ihm gefällt nicht, was ihm das Leben bringt, er ist jeden Tag am Grollen, er ist durcheinander, und trotzdem geht er weiter wie ein Pferd, das nicht will, das aber vor den Karren gespannt ist und weitergehen muss. Das wichtigste Wissen, welches wir erlangen müssen, ist das Wissen um den Zweck unseres Lebens.

Es ist sehr bedauerlich, dass die Erziehung, wie sie sich heute darstellt, dieser Frage nur sehr wenig Aufmerksamkeit widmet. Kinder, Jugendliche und Erwachsene, sie alle gehen durchs Leben, von morgens bis abends sich mühend, lernend oder arbeitend, ohne zugleich zu wissen, welchen Zweck sie zu erfüllen haben. Unter tausend Menschen mag es vielleicht eine Ausnahme geben, aber neunhundertneundneunzig befinden sich, ob sie es wollen oder nicht, in einer Situation, wo sie arbeiten wie ein Mechanismus, eine Maschine, die an einen bestimmten, für sie vorgesehenen Platz gestellt ist und wo sie funktionieren muss. Von hundert sind wahrscheinlich neunundneunzig unzufrieden mit der Arbeit, die sie tun. Entweder ist es ihre Umgebung, die sie dort hingesezt hat, oder sie sind dort, weil sie für ihr Leben arbeiten müssen oder weil sie die Vorstellung haben, dass sie, was sie brauchen, zunächst einmal horten sollten. Bis sie die Mittel angesammelt haben, die sie benötigen, um etwas im Leben zu tun, hat sich der Wunsch, etwas zu vollbringen, verflüchtigt.

Es ist ein großer Nachteil, dass Individuen trotz des Fortschritts oft nicht die Möglichkeit haben, ihre Wünsche in die Tat umzusetzen. Viele junge Leute realisieren das überhaupt nicht. Sie denken: „Wir müssen diese Arbeit tun, und das ist alles.“ Und sie haben keine Zeit, über den Zweck ihres ganz persönlichen Lebens nachzudenken. Dadurch werden hunderte und tausende von Leben vergeudet. Trotz all des Geldes, das sie verdienen, sind ihre Herzen nicht befriedigt, denn der Reichtum, den man erlangt, ist nicht das, was einem Zufriedenheit verschafft.

Als er vom Propheten hörte, dass alle Dinge und Wesen für einen bestimmten Zweck erschaffen wurden, sagte jemand: „O Prophet, ich kann nicht verstehen, warum Mücken erschaffen worden sind.“ Und der Prophet antwortete: „Sie wurden erschaffen, damit du schnell hochkommst in der Nacht, um dein Gebet zu verrichten.“ Alles ist zu einem Zweck erschaffen worden, damit wir es entsprechend seiner Bestimmung verwenden mögen. Genauso verhält es sich mit den Menschen. Saadi sagt: „Jedes Wesen ist für einen Zweck erschaffen worden, und das Licht dieses Zweckes ist bereits in der Seele entfacht.“ So, wie wir Grobschmiede und Goldschmiede und Bauern und sonstige brauchen, so brauchen wir auch Philosophen und Mystiker und Propheten. Daraus entsteht Harmonie, genauso wie wir bei der Musik die hohen Töne und die tiefen Töne brauchen. Wenn dem nicht so wäre, gäbe es keine Schönheit, denn Schönheit wird durch Vielfalt erschaffen.

Wenn wir das Leben mit dem Blick eines Philosophen betrachten, sehen wir, dass jeder Mensch wie eine Note in der Symphonie dieses Lebens ist, dass wir alle diese Symphonie des Lebens gestalten und dabei jeder die Musik beisteuert, die in dieser Symphonie gebraucht wird. Aber wenn wir unseren eigenen Part in der Symphonie des Lebens nicht kennen, so ist es natürlich, als ob eine der vier Saiten auf der Violine nicht gestimmt ist, und wenn sie nicht gestimmt ist, kann sie nicht die Musik hervorbringen, die sie hervorbringen sollte. Deshalb müssen wir alle den Part spielen, für den wir geboren sind. Wenn wir nicht das beisteuern, wozu wir bestimmt sind und was wir beisteuern sollten, befinden wir uns nicht im Einklang mit unserer Bestimmung. Nur wenn wir diesen bestimmten Part spielen, der zu uns gehört, werden wir Zufriedenheit erlangen.

Vielleicht werden viele Leute anders denken als ich, zum Beispiel jene, die besonders stark an Pazifismus, an das Friedensideal glauben. Sie werden sagen: „Ist es nicht Irrsinn, dass irgendjemand Krieg führt?“ Doch alles, was man tut, gehört, auch wenn es besser oder schlechter aussehen mag, trotzdem irgendwo in den Plan des Lebens, und wir haben kein Recht, es zu verurteilen. Das Wichtigste für jedes Individuum ist, sich der Aufgabe bewusst zu werden, für die es geboren ist.

In Wirklichkeit gibt es zwei Lebenszwecke. Der eine ist der untergeordnete, der andere der übergeordnete Zweck des Lebens. Der vorläufige oder vorausgehende Lebenszweck ist so etwas wie ein Trittstein hin zum endgültigen Zweck. Daher sollte man als erstes den vorläufigen Lebenszweck bedenken.

Im Osten gibt es vielerlei Geschichten, die von Weisen und Heiligen berichten, die jemanden zum Zweck seines Lebens erweckt haben. In dem Augenblick, in dem der Mensch erwacht war, änderte sich sein ganzes Leben. In der indischen Geschichte gibt es eine Schilderung des Lebens von Shivaji. Es gab einst einen jungen Räuber, der Reisende überfiel, die den Weg entlangkamen, an dem er lebte, und er raubte ihnen, was immer ihm möglich war. Eines Tages begab er sich, bevor er sich an seine Arbeit machen wollte, zu einem Weisen, begrüßte ihn und sagte: „Weiser, ich möchte Ihren Segen und Ihre Hilfe für meine Tätigkeit.“ Der Weise fragte ihn, was seine Tätigkeit sei. Er antwortete: „Ich bin ein unbedeutender Räuber.“ Der Weise sagte: „Ja, du hast meinen Segen.“ Der Räuber war sehr erfreut und ging von dannen und hatte größeren Erfolg als vorher. Glücklicherweise kehrte er zu dem Weisen zurück, begrüßte ihn, indem er seine Füße berührte, und sagte: „Was für ein wunderbarer Segen es ist, so erfolgreich zu sein.“ Der Weise aber sagte: „Ich bin noch nicht zufrieden mit deinem Erfolg. Ich möchte, dass du noch erfolgreicher wirst. Suche dir drei oder vier weitere Räuber und verbünde dich mit ihnen und fahre dann fort mit deiner Arbeit.“ Er tat sich mit vier oder fünf anderen Räubern zusammen, die ihn begleiteten, und hatte wiederum großen Erfolg. Noch einmal begab er sich zu dem Weisen und sagte: „Ich möchte dei-

nen Segen.“ Der Weise sagte: „Du hast ihn, aber ich bin noch immer nicht zufrieden. Vier Räuber sind sehr wenig. Du solltest eine Bande von zwanzig aufstellen.“ Also fand er zwanzig Räuber, und schließlich waren es ihrer hundert.“

Sodann sagte der Weise: „Ich bin nicht zufrieden mit der geringen Arbeit, die du tust. Ihr seid doch eine kleine Armee junger Männer, ihr solltet etwas Großes leisten. Warum nicht die Festungen der Moguln angreifen und sie hinauswerfen, damit wir uns in diesem Land selbst regieren können?“ Und so geschah es, und es wurde ein Königreich geschaffen. Das nächste Vorhaben des Räubers wäre gewesen, das ganze Land zu einem Imperium zu machen, aber er starb.

Hätte der Räuber weitergelebt, hätte er ein Imperium geschaffen. Der Weise hätte zu Beginn der Geschichte sagen können: „Was für eine böse, was für eine niederträchtige Sache treibst du da! Geh in die Fabrik und arbeite!“ Aber der Weise sah, wessen Shivaji fähig war. Raub war seine erste Lektion, sein ABC. Er hatte nur wenige Schritte weiterzugehen, um zum Verteidiger seines Landes zu werden, und der Weise erkannte, dass er König werden, sein Volk von den Moguln befreien würde. Die Räuber sahen das nicht, und der junge Mann dachte nicht darüber nach; er wurde von dem Weisen da hineingedrängt. Nicht in die Straßenräuberei drängte ihn der Weise; er bereitete ihn vor für ein großes Werk.

Warum wird dem spirituellen Lehrer im Osten die größte Bedeutung beigemessen? Aus diesem Grund: wie Hafiz gesagt hat: „Wenn dein Lehrer sagt, ‚Beträufle deinen Gebetsteppich mit Wein‘, dann tu es.“ Ein Gebetsteppich ist ein heiliger Gegenstand; Wein wird als ungesund erachtet; aber Hafiz fährt fort: „Denn der Wissende weiß am besten, welcher Weg zu gehen ist.“ Wenn zum Beispiel ein Mensch Reichtum ansammeln möchte, ist sein ganzes Denken davon in Anspruch genommen. Er kann gesagt kriegen: „Nein, das ist nichts Gutes. Was ist Reichtum letzten Endes? Er ist unwirklich, nutzlos. Du solltest lieber religiös werden, spirituell.“ Doch sein Geist ^(mind) wird woanders sein. Er kann nicht spirituell sein. Er ist auf diese bestimmte Sache konzentriert, und weil es ihm nicht gelingt, das Geld zusammenzubringen, ist er unglücklich. Wenn man ihm Spiritualität, Religion, Hingabe oder Gebet aufdrängt, wird ihm das nicht helfen. Sehr häufig geben Menschen Wasser anstelle von Essen, und anstelle von Wasser geben sie Essen. Das ist nicht gut. Spiritualität stellt sich ein, wenn ihre Zeit gekommen ist. Aber der vorläufige, vorbereitende Zweck ist der Beitrag, den der Mensch der Welt leistet als ersten Schritt, bevor er zu spiritueller Vollkommenheit erwacht.

Alle großen Lehrer der Menschheit haben in ihren Religionen jenen vorläufigen Lebenszweck gelehrt. Welche Lehre sie ihren Anhängern auch vermittelten, ihr Motiv war, ihnen zu helfen, diesen ersten Zweck im Leben zu erfüllen. Als zum Beispiel Christus die Fischer zu sich rief, sagte er: „Folgt mir, und ich will euch zu Menschenfischern machen.“ Er sagte nicht,

er wolle sie spiritueller machen. Das war der erste Schritt. Er wollte, dass sie ihre erste Lebensaufgabe erfüllen. Das nächste Ziel war, spiritueller zu werden. Für die Lehrer spirituellem Wissens, die das in dieser Weise betrachten, besteht ihre erste Aufgabe darin, jemandem zu zeigen, wie er den ersten Lebenszweck verwirklichen kann. Dann, wenn das getan ist, zeigen sie den zweiten Zweck.

Es gibt vier unterschiedliche Wege, die von Menschen in ihren Leben eingeschlagen werden. Ein Weg ist der des materiellen Nutzens. Ein Mensch möchte mittels einer Profession, eines Berufes, eines Geschäftes oder in der Industrie Geld machen. Es gibt etwas, was für dieses Ideal spricht und etwas, was sich dagegen einwenden lässt. Dagegen spricht, dass man, während man für das Geld arbeitet, sehr oft den richtigen Weg, das richtige, abwägende Denken und Überlegen verliert. Man setzt sich, wenn man für Geld arbeitet, mühelos über die Rechte anderer hinweg. Und was dafür spricht, ist dies: Dass am Ende diejenigen, die über Reichtum verfügen, auch die sind, die den Reichtum für den besten Zweck einsetzen können. Sämtliche wohltätigen Institutionen, Hospitäler, Schulen oder Hochschulinstitute wurden von wohltätigen Menschen errichtet, die großzügig für solche Einrichtungen gespendet haben. Es ist deshalb nichts Falsches daran, Geld zu verdienen und dem seine Zeit zu widmen, solange das Motiv richtig und gut ist.

Ein anderer Aspekt ist die Pflicht. Man denkt daran, dass man eine Pflicht gegenüber seiner Gemeinde, seiner Stadt oder seinem Land hat; man leistet irgendeine soziale Arbeit, man versucht, anderen Gutes zu tun und betrachtet es als seine Pflicht. Es kann sein, dass man seinen Eltern gegenüber eine Verpflichtung hat. Man kann sich um seine Mutter kümmern und ihr sein Leben opfern, oder seiner Frau und seinen Kindern. Auch das ist sehr verdienstvoll. Was zweifellos dagegen spricht, ist, dass solche Leben sehr häufig vergeudet sind und die Menschen keine Chance haben, etwas Lohnenswertes in der Welt zu tun; doch wenn es die Pflichtbewussten nicht gäbe, wäre die Welt ohne Liebe und Zuneigung. Wenn die Frau kein Pflichtgefühl gegenüber dem Ehegatten hätte, noch der Nachbar gegenüber seinem Freund, dann würden sie leben wie die niedere Kreatur. Es ist das Pflichtgefühl, das den Menschen über andere Wesen hinaushebt; deshalb bewundern wir es. Helden, die ihr Leben für ihr Land hingeben, leisten damit keine Kleinigkeit. Es ist etwas Großes, wenn ein Mensch sein Leben um der Pflicht willen hergibt. Außerdem ist Pflicht eine große Tugend.

Zur Zeit des letzten Krieges gab es eine junge Frau, die ständig verärgert und uneins war mit ihrem Mann, und immerzu wollte sie die Trennung. Als der Ruf zu den Waffen erfolgte, ging der Mann ins Schlachtfeld, und er hoffte, dass sie in seiner Abwesenheit einen anderen finden würde. Während der Krieg weiterging, kam ihr der Gedanke, dass sie sich, während ihr Mann kämpfte, als Krankenschwester melden könnte. Und es begab sich, dass ihr Ehemann nicht weit entfernt von dem Ort, an dem sie arbeitete, verwundet wurde. Er verlor sein Au-

genlicht, und sie wurde seine Krankenschwester. Als sie ihn in diesem Zustand erblickte, war sie erstaunt, wie es sich gefügt hatte, dass sie zu seiner Krankenschwester geworden war. Gerade hatte sie einen Brief bekommen, der einen Heiratsantrag enthielt, aber sie überlegte es sich augenblicklich anders und zerriss ihn. Sie sagte: „Nun, da er sein Augenlicht verloren hat und hilflos ist, werde ich seine Frau bleiben und mich um ihn kümmern, solange er lebt.“

Pflicht, das Pflichtgefühl, ist eine große Tugend. Und wenn diese im Herzen des Menschen vertieft und vervollkommen ist, erweckt sie ihn zu einem größeren und höheren Bewusstsein. Auf diese Weise haben Menschen noble Dinge vollbracht. Die großen Helden haben ein Leben der Pflicht gelebt.

Das Pflichtgefühl entstammt dem Idealismus. Je größer sein Pflichtideal ist, desto größer ist der Mensch. Nach der hinduistischen Lehre werden diejenigen, die die Pflicht beachten, als religiös erachtet, weil Dharma, das Sanskrit-Wort für Religion, auch Pflicht bedeutet.

Der dritte Weg, den man im Leben wählen kann, ist der, aus der Gegenwart das Beste zu machen. Das ist der Standpunkt von Omar Khayyam, der uns geheißen hat, „den Becher des Lebens gerade jetzt auszutrinken“. Im Rubaiyat gibt es einen Vierzeiler, in dem er sagt:

O meine Geliebte, fülle den Becher,
Der das Heute vom Bedauern des Gestern und der Angst vor der Zukunft reinigt.
Morgen? – warum, morgen kann ich mit siebzigtausend Jahren des Gestern
Ich selbst sein!

Das ist der Standpunkt des Menschen, der sagt: „Was macht es schon, ob ich in der Vergangenheit ein Großer war? Die Vergangenheit ist vergessen. Und die Zukunft? Wer weiß denn, was die uns bringen wird? Niemand kennt seine Zukunft. Lassen Sie uns das Beste aus der Gegenwart machen, lassen Sie uns das Leben so glücklich machen, wie es uns möglich ist.“ Es ist kein schlechter Standpunkt. Es ist ein philosophischer Standpunkt. Diejenigen, die sich daran halten, sind glücklich und schenken anderen Glück.

Ohne Zweifel haben all diese verschiedenen Standpunkte auch eine schlechte Seite. Aber wenn wir ihre richtige Seite betrachten, gibt es darin etwas, was sehr schätzenswert ist.

Heutzutage verwenden die Leute eine Redensart, die lautet: „He is a jolly good fellow“⁷. Diese Redensart wird in Liedern und zu verschiedenen Anlässen verwendet, um Wertschätzung für jene Geisteshaltung auszudrücken, die sich darum bemüht, diesen Moment glücklich zu gestalten. Das ist schwer, sehr schwer, und nicht jeder kann das hinkriegen. Denn das Leben ist so voller Konflikte und Mühen. Man hat im Leben so viele Schwierigkeiten zu meistern; nicht jeder vermag es, dabei das Lächeln zu bewahren. Um immer lächeln zu können,

⁷ Zu Deutsch etwa: Er ist ein famoser Kerl

muss man entweder sehr töricht sein und nichts fühlen oder denken, sondern seine Augen und sein Herz vor der Welt verschließen, oder man muss so hoch entwickelt sein wie die Seelen, die mit der Geschichte vom Wunder Christi, der über das Wasser ging, gemeint sind.

Es gibt solche, die untergehen und solche, die schwimmen, und andere gibt es, die auf dem Wasser gehen. Diejenigen, die im Elend des Lebens untergegangen sind, sind die, die es nicht schaffen, aus dem Elend herauszukommen. Sie sind in den Tiefen des Lebens angebunden, sie kommen nicht heraus, und es geht ihnen dort erbärmlich. Das sind die, die untergehen. Dann gibt es andere, die schwimmen. Das sind diejenigen, die sich durch die widersprüchlichen Umstände des Lebens hindurch mühen, um eines Tages das Ufer zu erreichen. Es gibt indessen andere, die über dem Leben wandeln. Sie führen ein Leben, wie es symbolhaft in der Geschichte vom Wunder Christi, wie er auf dem Wasser ging, zum Ausdruck kommt. Es ist wie, in der Welt zu leben, aber nicht von der Welt zu sein, die Welt zu berühren, aber nicht von der Welt berührt zu werden. Hierfür bedarf es einer klaren Wahrnehmung des Lebens, einer wachen Intelligenz und eines umfassenden Verstehens, gepaart mit großer Courage, Stärke und Tapferkeit.

Ich will damit nicht sagen, dass der Mensch, der das Beste aus jedem gegenwärtigen Augenblick macht, derselbe ist wie jener, den wir als Bruder Leichtfuß bezeichnen, den einfachen Menschen. Das ist jemand, der in einer anderen Welt lebt; er ist sich der Umstände des Lebens nicht bewusst, er ist nicht wach gegenüber den widersprüchlichen Umstände des Lebens. Wenn er glücklich ist, so ist das nicht verwunderlich, denn er ist das Glück selbst. Was ich meine, sind jene, die zu den Umständen des Lebens erwacht sind, liebevoll und einfühlsam gegenüber den Gedanken und Gefühlen anderer. Für sie ist es sehr schwer, weiterzuleben und zugleich das Lächeln zu bewahren. Wenn ein Mensch das kann, ist das gewiss etwas Großes.

Der vierte Aspekt betrifft diejenigen, die denken: „Was ist das Leben schließlich und endlich? Sind es nicht nur einige wenige Tage, die irgendwie dahingehen?“ Die Tage gehen zu Ende, die Monate und die Jahre vergehen, und so vergeht die Zeit. Bevor man es erwartet hat, kommt man an das Lebensende, und die Vergangenheit erscheint einem wie ein Traum in der Nacht. Fragen Sie einen Menschen, der hundert Jahre gelebt hat: „Was denken Sie über das Leben auf der Erde?“ Er wird sagen: „Der Traum einer Nacht, mein Kind, länger ist es nicht.“

Wenn das Leben weiter nichts ist als das, werden jene, die so denken, erkennen, dass sie sich Gedanken über das Jenseits machen sollten. Wie manche denken: „Wir müssen in der Zeit, in der wir fähig sind zu arbeiten, strebsam sein, um Vorsorge für unser Alter zu treffen, damit es uns dann besser geht“, so sagen die, die an das Jenseits denken: „Das Leben ist

kurz; es ist nicht mehr als eine Gelegenheit. Wir müssen Vorbereitungen treffen, damit wir später den Nutzen davon haben.“ Vielleicht wird es einige geben, die über das richtige Verständnis verfügen, während andere zu viel daraus machen und eine falsche Vorstellung vom Jenseits haben. Trotzdem haben die Weisen, die daran glauben, dass sie die Zeit und die Gelegenheit, die ihnen in diesem Leben gegeben ist, nutzen müssen, um sich für das nächste Leben vorzubereiten, Großes geleistet. Das ist etwas, was zu bewundern ist.

Es heißt, die Erde, der Himmel und der Weltraum würden einen Menschen, der die Anforderungen des Lebens nicht erfüllt, nicht beherbergen, wenngleich es für außergewöhnliche Seelen außergewöhnliche Gesetze gibt, denn die Leben außergewöhnlicher Wesen können mit gewöhnlichen Begriffen nicht erklärt werden. Es stellt sich die Frage, wie die Zukunft derjenigen aussehen wird, die den Anforderungen des Lebens nicht gerecht geworden sind. Werden sie wiederkommen müssen, um ihre Lektion noch einmal zu lernen? Wir alle müssen unsere Lektion *jetzt* lernen. Das Leben wird jetzt gelebt, seine Anforderungen bestehen jetzt, und darauf müssen wir gleich jetzt eine Antwort geben. In jedem Augenblick sind wir aufgefordert, einer bestimmten Pflicht nachzukommen, eine bestimmte Verpflichtung zu erfüllen. Uns dessen bewusst zu werden und es in der geeignetsten und rechten Art und Weise zu erledigen, das ist die wahre Religion.

Wir verstehen besser, was das Leben von uns fordert, wenn wir das Leben besser verstehen. Es gibt manche, die die Anforderungen des Lebens nicht erfüllen, weil sie nicht wissen, was das Leben von ihnen verlangt; und es gibt andere, die die Anforderungen des Lebens nicht erfüllen, obwohl sie sie kennen. Wenn die Anforderungen des äußeren Lebens anders sind als das, was das innere Leben von uns fordert, sollten wir die Anforderungen des äußeren Lebens erfüllen, ohne jene des inneren Lebens zu vernachlässigen, so wie es in der Bibel steht: „So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“

Wir müssen wie Ebbe und Flut werden. Das ist sinnbildlich ausgedrückt. Eine bestimmte Sache wird zu einer Zeit durch Anteilnahme und zu einer anderen Zeit durch Gleichgültigkeit erreicht. Der einen Situation müssen wir begegnen, indem wir Interesse daran zeigen, einer anderen Situation müssen wir gleichgültig gegenüberstehen, davon absehen, uns mit ihr befassen. Ein Meer, in dem immer Ebbe herrschte und keine Flut oder immer Flut und keine Ebbe, wäre ein totes Meer. Die lebendige See atmet sowohl ein als auch aus; entsprechend sollten wir bei allem, was wir im Leben tun, fähig sein, jeder Situation und jedem Ereignis in der Weise zu begegnen, die die Situation oder das Ereignis erfordern.

Dies sind die vier unterschiedlichen Wege, die Menschen beschreiten, um ihren Lebenszweck zu erfüllen: Reichtum schaffen, sich seiner Pflicht bewusst sein, das Beste aus jedem Augenblick des Lebens machen sowie Vorsorge treffen für die Zukunft. Alle diese vier haben

ihre guten Seiten. Wenn man das einmal erkennt, braucht man niemandem mehr dafür anzuklagen, dass er für die Erfüllung des Lebenszwecks einen anderen Weg genommen hat als den unsrigen. Indem man das versteht, wird man tolerant.

Und jetzt kommen wir zum letztendlichen Zweck des Lebens, der immer ein und derselbe ist. Denn jeder Mensch hat, welchen Wege er auch beschreiten wird, am Ende den selben Zweck zu erfüllen. Er wird zu ihm gelangen, sei es bewusst oder unbewusst, einfach oder unter Schwierigkeiten; aber erfüllen muss er ihn. Das ist die spirituelle Erfüllung. Man mag sich fragen, ob ein Mensch, der so materiell eingestellt ist, dass er niemals darüber nachdenkt und der sich weigert, diese Frage auch nur zu erwägen, jemals zu spiritueller Verwirklichung gelangt, doch die Antwort lautet: ja. Jedermann strebt bewusst oder unbewusst nach spiritueller Verwirklichung. Manchmal nimmt er nicht den selben Weg, den wir gehen, manchmal unterscheiden sich sein Standpunkt und seine Methode, und manchmal gelangt der eine Mensch sehr viel schneller zu spiritueller Verwirklichung als der andere. Sie kann in einem Tag erreicht werden, und ein anderer Mensch kann sein Leben lang danach gestrebt und sie dennoch nicht erlangt haben. Wer bestimmt das? Das bestimmt die Entwicklung der einzelnen Seele.

In Indien erzählt man sich Geschichten, wie ein Mensch zu spirituellem Bewusstsein erwacht war, nachdem er ein einziges Wort von seinem Guru gehört hatte. Dieses eine Wort hatte ihn augenblicklich inspiriert, das höhere Bewusstsein zu berühren. Dann wiederum hören wir im Osten Geschichten von Leuten, die in die Wälder oder in die Berge gingen, die für Tage und Monate fasteten, die sich mit dem Kopf nach unten an ihren Füßen aufhängten oder die jahrelang aufrecht standen. Dies zeigt, wie schwierig es für den einen Menschen ist und wie leicht für einen anderen. Wir machen heutzutage einen großen Fehler, wenn wir die Entwicklung eines jeden Mensch als gleich erachten. Es bestehen große Unterschiede zwischen den Menschen. Der eine kriecht, einer geht, einer läuft und ein anderer fliegt. Und doch leben sie alle unter derselben Sonne.

Im Osten ist es Sitte, dass sich diejenigen, die mit der Suche nach einem spirituellen Ziel beginnen, einen spirituellen Lehrer suchen. Sie begeben sich nicht für sich alleine auf die spirituelle Reise, denn die Erfahrung aus tausenden von Jahren hat gelehrt, dass man, um den spirituellen Weg zu gehen, einen Führer braucht, dem man sein Vertrauen schenken und mit dem man dem Weg bis zum Ende folgen kann. Zweifellos gibt es im Westen ein allgemeines Erwachen. Jeder möchte etwas über den spirituellen Weg wissen. Aber die Schwierigkeit ist, das nicht alle bei ein und derselben Sache bleiben. Es gibt viele, die gehen erst zu der einen esoterischen Schule und dann zu einer anderen und so weiter. Am Ende haben sie so viel gelernt, dass sie nicht mehr wissen, was echt und was gefälscht und was richtig und was falsch ist. Es ist, als würde man ein Restaurant besuchen und so viel essen, dass man nicht

imstande ist, es zu verdauen. Wenn ein Mensch zudem alles, was falsch und was wahr ist, in sich aufnimmt, sind falsch und wahr letztlich nicht mehr voneinander zu trennen.

Um den vorläufigen Zweck unseres Lebens zu verwirklichen, müssen wir unseren natürlichen Rhythmus herausfinden. Die Leute bedienen sich heute falscher Methoden. Sie gehen zu einem Hellseher, um ihn nach ihrer Lebensaufgabe zu befragen. Sie selbst wissen es nicht; nicht ihr eigener Geist ^(spirit), ihre eigene Seele, sondern jemand anders muss es ihnen sagen. Sie fragen andere, weil sie sich nicht auf jene Tonhöhe stimmen, auf der sie intuitiv fühlen können, wofür sie leben. Wenn ein anderer Mensch sagt: „Sie sind hier, um Tischler zu werden oder Rechtsanwalt“, so befriedigt das unser Bedürfnis nicht. Es ist unser eigener Geist ^(spirit), der zu uns sprechen muss. Um unseren Lebenszweck zu erfahren, müssen wir fähig sein, uns still zu machen und unseren Geist auf das universale Bewusstsein einzustimmen. Und wenn wir diesen Zweck einmal kennen, ist es das Beste, ihn ungeachtet aller Schwierigkeiten zu verfolgen. Nichts sollte uns entmutigen, nichts sollte uns zurückhalten, sobald wir wissen, dass dies unsere Lebensaufgabe ist. Dann müssen wir ihr nachgehen, selbst wenn wir alles dafür opfern müssten, denn wenn das Opfer groß ist, führt der Gewinn am Ende zu größerer Kraft, zu größerer Inspiration. Weder Aufstieg noch Fall, weder Erfolg noch Misserfolg sind von Belang, solange Sie den Zweck Ihres Lebens kennen. Wenn Sie neunundneunzig Mal scheitern, werden Sie beim hundertsten Mal Erfolg haben.

Der endgültige Zweck, nach dem die Seele in jedem Augenblick unseres Lebens sucht, ist unser spirituelles Ziel. Wie, könnten Sie sich fragen, ist dieses Ziel zu erreichen? Die Antwort ist, dass das, wonach Sie suchen, in Ihnen selbst ist. Anstatt im Außen zu suchen, müssen Sie nach innen schauen. Der Weg, dies zu erreichen, besteht darin, das Sehen, das Hören, das Riechen, das Tastgefühl, für einige Momente zu suspendieren, um einen Schirm zwischen sich und dem äußeren Leben zu errichten. Und durch Konzentration und durch Entwicklung Ihrer meditativen Anlagen werden Sie früher oder später mit dem inneren Selbst in Berührung kommen, das kommunikativer ist, das lauter spricht als alle Geräusche dieser Welt. Und es schenkt Freude, lässt Frieden entstehen und schafft in Ihnen einen Geist ^(spirit) der Selbstgenügsamkeit, einen Geist von Unabhängigkeit, von wahrer Freiheit. In dem Moment, in dem Sie mit Ihrem Selbst in Berührung kommen, sind Sie in Kommunion mit Gott. Es ist diese Weise, wenn Gottes-Kommunikation in der rechten Weise erstrebt wird, in der Spiritualität erlangt wird.

Kapitel 15

Das Geheimnis des Lebens

Des Menschen Einstellung ist das Geheimnis des Lebens, denn es ist seine Einstellung, auf der Erfolg und Misserfolg beruhen. Sowohl des Menschen Aufstieg als auch sein Fall sind abhängig von seiner Einstellung. Mit Einstellung meine ich jenen Impuls, der sich wie eine Batterie hinter dem Mechanismus des Denkens befindet. Nicht was ein Mensch denkt, ist seine Einstellung, sondern es ist etwas, was hinter dem Denken liegt und es voran drängt, und entsprechend der Stärke dieses Impulses wird der Gedanke verwirklicht. Hinter jedem Wort, das man spricht, ist die Einstellung der wichtigste Faktor, um das, was man sagt, zu seiner erfolgreichen Erfüllung zu bringen.

Dieses Thema hat drei unterschiedliche Aspekte, die man beachten sollte. Ein Aspekt betrifft die Einstellung zu sich selbst: Ob man sich selbst wie einen Freund oder wie einen Feind behandelt, ob man mit sich in Harmonie oder in Disharmonie ist. Nicht jeder ist mit sich in Harmonie und nicht jeder behandelt sich selbst wie einen Freund, auch wenn er es denken mag. Denn im Allgemeinen ist der Mensch sein eigener Feind. Er weiß es nicht, aber er beweist es durch seine Taten. Im Koran ist zu lesen: „Wahrlich, der Mensch ist dumm und grausam.“ Dumm, weil er nicht einmal seine eigenen Interessen kennt, und grausam, weil er sich allzu oft als sein eigener Feind erweist. Abgesehen von den Grausamkeiten gegenüber anderen ist der Mensch zunächst einmal gegen sich selbst grausam, und diese Grausamkeit ist die Ursache der Dummheit. Der Mensch mag sich für sehr praktisch und clever halten, trotzdem erweist er sich häufig als sein eigener Feind.

Wie Sa'adi sagt: „Meine Cleverness, sehr oft erweist du dich als mein ärgster Feind.“ Weltliche Cleverness ohne Glauben und Stärke und Vertrauen ist gewöhnlich nichts als ein Irrglaube. Erst die Entwicklung von Vertrauen im Herzen, die Entwicklung von Glauben, verschafft dem Menschen eine freundliche Einstellung sich selbst gegenüber, und sich selbst ein Freund wird er dadurch, dass er sein äußeres Sein mit seinem inneren Sein in Einklang bringt. Denn wenn das innere Sein das eine will, das äußere Sein aber etwas anderes tut,

entsteht Disharmonie im Selbst. Wenn das höhere Selbst den einen Weg gehen möchte und das niedere Selbst einen anderen, herrscht Disharmonie, deren Folge einer vulkanischen Eruption gleichkommt. Die zwei Teile des eigenen Seins, die in Liebe verbunden sein sollten, prallen aufeinander, und das Ergebnis ist Feuer. Was veranlasst Menschen, Selbstmord zu begehen? Was führt zu Krankheit, Depression und Verzweiflung? Sehr oft ist es der Konflikt, der in einem selbst existiert, und deshalb muss die Einstellung, die man sich selbst gegenüber hat, zuallererst freundlich, nett und harmonisch sein. Auch in spirituellen Angelegenheiten sollte man nicht gegen sich selbst handeln. Ich erinnere mich, dass ich, als ich mich für spirituelle Dinge zu interessieren begann, meinen Lehrer fragte: „Murshid, heißen Sie es gut, dass ich die meiste Zeit der Nacht für meine Vigilien⁸ aufbleibe?“ „Wen folterst du“, sagte mein Murshid, „dich selbst? Wird dadurch Gott erfreut?“ Darauf sagte ich keinen Ton mehr.

Wenn man über seinen Umgang mit Freunden nachdenkt, mit Verwandten oder mit jenen, mit denen man im Alltag in Berührung kommt, wird man sehen, dass man sie entsprechend seiner Einstellung anzieht oder abstößt. Ob ein Mensch ein Unternehmen führt, ob er Handel betreibt oder irgendeinen anderen Lebensweg geht: Entweder er stößt andere ab oder er zieht sie an, und darauf beruhen sein Erfolg oder sein Misserfolg im Leben. Das Geheimnis des Magnetismus hängt davon ab, ob man sich selbst als Freund oder als Feind, als Fremden, betrachtet. Für den, der jeden anderen als Fremden betrachtet, ist sogar ein Freund ein Fremder, während für den, der jedermann als Freund ansieht, selbst ein Fremder ein Freund ist. Wenn man Angst vor jemandem hat, der einem Schaden zufügen könnte, dann inspiriert man diesen Menschen, einem zu schaden. Wenn man jemandem misstraut und denkt, dass man von dieser Person eines Tages betrogen werden wird, dann wird er mit Gewissheit inspiriert, solches zu tun. Aber wenn man Vertrauen hat, dann kann die Kraft dieses Vertrauens sogar einen Feind eines Tages in einen Freund verwandeln.

Auf die gleiche Weise werden Ehrlichkeit und Unehrllichkeit in allem widergespiegelt, was man tut. Wenn die Einstellung nicht die richtige ist, wird diese falsche Einstellung auf jede Arbeit, mit der man sich gerade befasst oder auf jeden, den man gerade trifft, reflektiert, und diese Person wird in gleicher Weise reagieren. Deshalb sind richtiges und falsches Tun nicht nur eine religiöse Lehre, etwas, was den Menschen aufgezwungen wird; es ist eine wissenschaftliche und logische Wahrheit. Denn mit einer falschen Einstellung kann nichts Richtiges vollbracht werden, und mit der richtigen Einstellung kann nichts missraten, selbst wenn es Schwierigkeiten gibt.

In unserem Herzen ist eine wunderbare Kraft verborgen. Es ist eine göttliche, eine heilige Kraft, und sie kann entwickelt und genährt werden, indem wir uns eine richtige Einstellung bewahren. Zweifellos ist das nicht immer leicht. Der Einfluss dieses Lebens auf der Erde,

⁸ Religiöse Nachtwachen

das so voll ist von Veränderungen, von Versuchungen und von Falschheit, bringt die Beständigkeit unserer Einstellung fortwährend aus dem Gleichgewicht. Nichtsdestotrotz liegt die Stärke noch immer in der Beständigkeit der Einstellung, und im Mangel an Beständigkeit liegt die Ursache jedes Fehlers und jeder Enttäuschung. Es gibt ein hindustanisches Sprichwort: „Eine beständige Einstellung sichert den Erfolg“, und dieselbe Regel gilt auch, wenn wir das spirituelle Reich betreten. Es ist nicht das Gebet, das ein Mensch spricht, nicht das Haus, in dem er betet und nicht der Glaube, den er für sich in Anspruch nimmt; was in der Religion zählt, ist die Einstellung. Sie ist genau wie die Fahrkarte, die vorzuzeigen man an der Sperre gebeten wird, wenn man den Bahnsteig betritt. Man wird nicht gefragt, welche Position man innehat, über welchen Besitz man verfügt oder welche Vorfahren man hat. Nein, es heißt: „Die Fahrkarte bitte“, und wenn man eine hat, wird man eingelassen. Die Einstellung des Menschen entspricht dieser Fahrkarte. Um in die spirituellen Sphären einzutreten, wird diese rechte Einstellung gebraucht, und sie verkürzt den Weg.

Die Frage ist jetzt, wie man die richtige Einstellung von der falschen unterscheiden kann. Die richtige Einstellung von der falschen zu unterscheiden ist ebenso einfach, wie Dinge zu sehen, wenn die Augen geöffnet sind. Wenn man nicht erkennt, dass die Einstellung falsch ist, dann bedeutet das, dass man in dem Moment seine Augen schließt. Die Augen lassen einen nicht im Stich, sondern man schließt sie. Der Mensch gesteht sich seine falsche Einstellung nicht gerne ein; er fürchtet sich vor seinen eigenen Fehlern. Der Mensch aber, der seinen eigenen Fehlern ins Auge blickt, der sich selbst kritisiert, hat keine Zeit, andere zu kritisieren. Jener Mensch ist es, der sich als weise erweisen wird. Doch die menschliche Natur ist für gewöhnlich solcherart, dass man etwas völlig anderes tut. Jedermann scheint höchst interessiert daran zu sein, andere zu kritisieren. Würde man sich selbst kritisieren, würde man endlos Fehler finden, wie heilig oder weise man auch sein mag; die Fehler in einem menschlichen Wesen sind ohne Ende. Das Bewusstsein dafür, seine Fehler zu berichtigen, sich zu bessern, die richtige Einstellung einzunehmen, ist das einzige Geheimnis des Erfolges, und damit erreicht man jenes Ziel, welches der Zweck einer jeden Seele ist.

Aus Sicht des Sufi gibt es nur einen Lehrer, und dieser Lehrer ist Gott selbst. Kein Mensch kann einem anderen Menschen Lehren erteilen. Alles, was man für den anderen tun kann, ist, ihm die eigenen Erfahrungen zu vermitteln, um ihm zu helfen, erfolgreich zu sein. Wenn zum Beispiel ein Mensch eine bestimmte Landstraße kennt, kann er einem anderen sagen, dass das die Straße ist, die zu dem Ort führt, den er sucht. Die Arbeit des spirituellen Lehrers ist wie die Arbeit von Cupido⁹. Cupidos Arbeit besteht darin, zwei Seelen zusammen zu brin-

⁹ Das Wort Cupido (lat. für „Begierde“) bezeichnet in der römischen Mythologie den römischen Liebesgott Amor; in der griechischen Mythologie sein Pendant Eros.

gen, und die Arbeit des spirituellen Lehrers besteht darin: die Seele und Gott zusammen zu bringen. Doch was wird dem, der nach der Wahrheit sucht, gelehrt? Nichts wird gelehrt. Es wird ihm lediglich gezeigt, wie er von Gott lernen sollte. Denn kein Mensch vermag je Spiritualität zu lehren; nur Gott allein ist es, der es lehrt. Und wie lernt man es? Wenn diese Ohren, die nach außen geöffnet sind, gegenüber der äußeren Welt verschlossen und auf das Herz im Innern fokussiert werden, dann beginnt man, statt all dem, was vom äußeren Leben herkommt, die Worte im Innern zu hören. Wenn man definieren sollte, was Meditation ist, könnte man folglich sagen, dass auch das eine Einstellung ist: Die richtige Einstellung zu Gott.

Die Haltung sollte sein, Gott als erstes in seinem Innern zu suchen und Ihn dann, nach der Suche Gottes im Innern, im Außen zu sehen. In der Geschichte von Aladin in „Tausend und eine Nacht“ lesen wir, dass Aladin auszog, um nach einer Laterne zu suchen. Diese Laterne steht für das göttliche Licht im Innern, das sehr schwer zu finden ist. Wenn ein Mensch es einmal gefunden hat, geht es als nächstes darum, das Licht auf das äußere Leben zu werfen, um Gott in beidem, im Innen und im Außen, zu entdecken. Gebet, Nachtwache, jede Form von Gottesdienst – alle diese Dinge sind hilfreich. Aber wenn ein Mensch nicht die Neigung verspürt, Frieden mit seinem Bruder zu schließen, mit seinen Mitmenschen in Einklang zu kommen, die Menschen seiner Umgebung zu erfreuen zu suchen, dann hat er seine religiösen Pflichten nicht erfüllt. Denn was hat ein Mensch schon Gott, der vollkommen ist, zu geben? Seine Güte? Seine Güte ist sehr klein. Seine Gebete? Wie viele Male wird er beten? Er verwendet den ganzen Tag auf sich selbst. Wenn er zwei oder drei Mal betet, so ist das nicht viel. Wenn ein Mensch eines tun kann, um Gott zu erfreuen, dann nur das: Seinen Geschöpfen Freude zu bereiten, sich um ihre Freude zu bemühen. Es kann kein besseres Gebet und keine bessere Religion geben, als gewissenhaft zu sein hinsichtlich der Gefühle anderer Leute, bereit zu sein, Ihnen zu dienen, ihnen in jeder Weise Freude zu bereiten, ihnen zu vergeben und sie zu tolerieren. Wenn er sich klarmachen würde, dass er, indem er jemandem Unrecht tut, Gott Unrecht tut, und indem er richtig handelt, Gott gegenüber richtig handelt, dann hätte er die richtige Einstellung.

Schließlich und endlich dient alle Mystik, Philosophie und Meditation, alles, was man lernt und entwickelt, dazu, der Menschheit ein besserer Diener zu sein. Alles auf dem spirituellen Pfad, vom Anfang bis zum Ende, ist ein Training, um sich zu befähigen, der Menschheit besser zu dienen, und wenn man die Sache nicht mit dieser Intention betreibt, wird man am Ende entdecken, dass man nichts erreicht hat. Es gibt viele, die danach trachten, Wunder zu wirken oder die große Kraft erlangen wollen, um damit Dinge zu vollbringen. Sie mögen vielleicht die eine oder andere Fähigkeit erwerben, aber ihre Seele wird nie befriedigt sein. Die wahre Befriedigung der Seele besteht in dem ehrlichen, demütigen Dienst am Anderen. Wenn zwei Menschen vor mir ständen, einer mit der großen Kraft eines Wundertäters, der

Wunder vollbringen kann, und ein anderer, bescheiden und freundlich und sanft und willens, alles in seiner Macht stehende für seine Mitmenschen zu tun, dann würde ich Letzterem den Vorzug geben. Ich würde sagen: „Der erste ist wunderbar, doch der andere ist ein Weiser.“

Die Seele des Menschen ist Güte an sich, wenn er nur beginnt, die Güte zu lieben. Das ist nicht etwas, was erworben wird; es entspringt aus sich selbst. Die richtige Einstellung gegenüber Gott ist eine direkte Erwidern auf Gott. Denn Seine Stimme steigt beständig auf als Antwort auf einen jeden Ruf. Die Ohren des Herzens sollten geöffnet und auf diese Quelle, von der die Stimme kommt, gerichtet sein. Wenn das getan ist, ist der Lehrer im Innern gefunden. Dann besteht beständige Führung, und man wird in dem Maße geführt, in dem man der Stimme nahe bleibt. Dann braucht man keine andere Führung. Doch um sich dem zu nähern, braucht es zuerst die Führung durch einen spirituellen Lehrer.

Die Einstellung bildet einen Kanal für ein Bemühen, und eine *richtige* Einstellung lässt einen Kanal für ein *richtiges* Bemühen entstehen. Die Welt ist der Platz der Prüfungen und Versuchungen. Würde man nicht in der Welt leben, hätte man keine Gelegenheit, Gutes oder Schlechtes zu tun. Selbst wenn man ein sehr spirituelles Leben in der Wildnis leben würde, wäre damit nicht jedem Gutes getan, nicht einmal sich selbst, denn man hätte nicht die Prüfungen und Versuchungen der Welt durchgemacht. Man kann das Leben eines Einsiedlers weder preisen noch verdammen. Wenn er glücklich ist, dann ist es gut. Jeder erlebt sein eigenes Leben, und wenn er glücklich ist, wird er auch anderen Glück schenken.

Manchmal wird ein Mensch geboren, um das Leben eines Einsiedlers zu leben. Ein solches Leben zu leben wird ihm weder Qual noch Ärgernis sein. Lassen Sie es ihn leben; auf diese Weise wird er sich als sein eigener Freund erweisen. Mit dem zweiten Schritt, den er unternimmt, wird er der Freund eines anderen werden. Wenn mich jemand fragen würde, ob das Leben des Einsiedlers ideal sei, würde ich sagen, für ihn mag es ideal sein, aber Sie brauchen dem nicht zu folgen. Ist ein Leben als Einsiedler denn selbstsüchtig? Wenn wir das Leben aufmerksam betrachten, ist es sehr schwer zu sagen, wer selbstsüchtig ist und wer nicht. Das Leben eines Einsiedlers ist nicht ein Leben, für das man alles opfern sollte, um ihm zu folgen. Ich wäre der letzte, das irgendjemandem zu empfehlen. Aber wenn man ihm seiner eigenen Freude wegen folgen und Glück darin finden würde, würde ich es nicht verhindern, denn ein Sufi wahrt von Anfang bis Ende die Freiheit der Seele.

Kapitel 16

Was im Leben gewünscht wird

Wenn man diese Frage mehreren Menschen stellen würde, würde jeder von ihnen wahrscheinlich eine Liste von nicht weniger als tausend Dingen erstellen, die er sich im Leben wünscht. Und selbst dann, nachdem man alle niedergeschrieben hat, weiß man nur selten, was man wirklich will. Was man augenscheinlich im Leben möchte ist nicht das, was man wirklich will, denn die Natur des äußeren Lebens ist illusionär. Sobald man fühlt, dass man dieses oder jenes will, wird die Welt der Illusion antworten: „Ja, du willst mich, genau diese spezielle Sache ist es, die du im Leben willst.“ Wenn ein Mensch jedoch meint, es würde ihm in seinem Leben an etwas fehlen, sieht er nur den äußeren Mangel; er findet nicht den Mangel, der in ihm selbst ist.

Was uns im Leben am meisten fehlt, ist ohne Zweifel das Gestimmt sein mit dem Unendlichen und mit dem Unendlichen im Rhythmus zu sein. Mit anderen Worten: Im Rhythmus zu sein mit den Umständen des Lebens und in Einklang zu sein mit der Quelle unserer Existenz. Unser fortwährendes Klagen über alle möglichen Dinge im Leben haben ihre Ursache darin, dass wir nicht im Rhythmus sind mit den mannigfaltigen Lebensumständen, denen wir uns zu stellen haben. Und dann denken wir, dass sich diese Umstände nur dahin verändern müssten, wie wir es uns wünschen; das würde uns unser Leben leichter machen. Das ist jedoch eine naive Erwartung. Wenn man uns in genau jene Umstände hineinversetzen würde, die wir uns gerade gewünscht haben, im Glauben, es seien die Besten, würden wir dennoch nicht sagen, dass wir rundum zufrieden seien. Mit Sicherheit würden wir auch in diesen Umständen etwas finden, woran es mangelt. Denn bei all den Irrtümern und Fehlern und Mängeln, die wir in unserem äußeren Leben vorfinden, erkennen wir eine vollkommene Hand, die hinter all dem am Wirken ist. Und wenn wir das Leben etwas genauer betrachten würden, als wir es für gewöhnlich tun, würden wir bestimmt entdecken, dass sich all die Mängel und Irrtümer und Fehler und Schwächen zu etwas aufsummieren, was das Leben so vollständig macht, wie die weise Hand, die dahinter wirkt, möchte, dass es ist.

Es gibt ein persisches Sprichwort: „Der Gärtner dieses Gartens der Welt weiß am besten, welche Pflanze heranzuzüchten und welche zu entfernen ist.“ Man könnte sagen, das komme dem Fatalismus sehr nahe, doch will ich Ihre Gedanken nicht weiter in diese Richtung lenken. Wir kommen nun zum Bereich des Handelns. Der Mensch hat es zweifellos selbst in der Hand, sein Leben erheblich zu verbessern, sofern er nur nicht die Geduld verliert, bevor ein erwünschter Zustand herbeigeführt worden ist, sein Mut ihn nicht verlassen und er seine Hoffnung nicht verloren hat.

Die Frage ist jetzt, wie man mit dem Rhythmus des Lebens, oder anders ausgedrückt, mit den Lebensumständen eins werden kann. Unsere Lebensumstände und unsere Wünsche sind Dinge, die üblicherweise miteinander in Konflikt stehen. Wenn sich der Wunsch dem Umstand fügt, gewinnt der Umstand die Oberhand; und wenn der Umstand beherrscht wird, hat zweifellos der Wunsch die Oberhand. Der Umstand ist aber nicht immer der Herr, wenn es einen Konflikt oder Streit gibt, nur muss man mit Bedacht vorgehen, wenn man einen Lebensumstand bekämpft. Sofern es möglich ist, die Harmonie auf friedlichem Wege herbeizuführen, ist es besser, das Kämpfen zu vermeiden (wenngleich es eine Tatsache ist, dass diejenigen, die sich am meisten über das Leben beklagen sowie diejenigen, die am meisten vom Leben enttäuscht und darüber bekümmert sind, zugleich diejenigen sind, die am meisten mit den Lebensumständen kämpfen). Insofern braucht man, um zu einem Einssein mit den Lebensumständen zu gelangen, nicht immer eine Waffe zu benutzen. Zuerst sollte man versuchen, mit dem bestimmten Lebensumstand in Einklang zu kommen. Die großen Helden, die sich wahrhaft durchs Leben gekämpft und im reinsten Wortsinn den Sieg des Lebens errungen haben, gehörten nicht zu denen, die gegen Umstände gekämpft haben. Sie schlossen mit den Lebensbedingungen Frieden. Das Lebensgeheimnis der großen Sufis, in welchem Teil der Welt sie auch gelebt haben, bestand darin, dass sie die Bedingungen erfüllten, ganz gleich, ob diese günstig oder ungünstig waren, mit dem Ziel, eins zu werden mit dem Rhythmus des Lebens.

Ein Wunsch ist manchmal unser Freund und manchmal unser eigener Feind. Unter ungünstigen Bedingungen wird der Wunsch manchmal aufgeregt und verliert seine Geduld und möchte die Bedingungen sprengen, und statt die Bedingungen zu sprengen, sprengt er sich selbst.

Die großen Seelen haben als erstes ihrem schlimmsten Feind ihre Hand entgegengestreckt, denn jemand, der seinen Feind zu seinem Freund macht, wird sich sein eigenes Selbst zum Freund machen. Ein Umstand, so bitter wie Gift, wird in Nektar verwandelt, wenn es uns gelingt, mit diesem Umstand in Rhythmus zu kommen, ihn zu verstehen, wenn wir ihn mit Geduld, mit Mut, mit Hoffnung aushalten. Ist ein Umstand positiv, dann haben wir oft Angst, dass er vorübergehen könnte; ist ein Umstand hingegen widrig, glauben wir für gewöhnlich nicht, dass er vorbeigehen werde. Wir denken, er wird für immer bestehen bleiben. Das

kommt von der Angst, von der Aufregung, von dem Wunsch, dem Umstand zu entkommen, und in der Folge verlieren wir sogar die Hoffnung, die einzige Quelle, die uns am Leben erhält. Wenn wir die Natur des Lebens sehen und wie sich von morgens bis abends alles verändert, warum sollten wir nicht die Hoffnung bewahren, dass sich ein unerwünschter Umstand ändern und in einen wünschenswerten Umstand wandeln wird? Ein Mensch macht es sich zur Gewohnheit, das Schlechteste zu erwarten. Jemand, der im Leben schlechte Erfahrungen gemacht hat, denkt, dass was immer ihn erwartet, nicht gut sein wird, dass er, weil er einmal schlechte Zeiten erlebt hat, nichts Gutes zu erwarten haben wird. Er denkt, jedem anderen könne es besser gehen als ihm, weil er unter einem schlechten Stern geboren ist.

Genauso gibt es viele intelligente und phantasievolle Menschen, die jeden Tag die Zeitungen lesen und stets zu dem Schluss kommen, dass es Krieg geben wird. Jeder unbedeutende Streit, über den sie lesen, gibt ihnen die Vorstellung ein, dass die Welt unbedingt in Stücke zerbrechen wird. Andere Leute gibt es, die sich für Astrologie interessieren und die noch einen Schritt weiter gegangen sind: Jahr für Jahr, Monat für Monat erwarten sie das Ende der Welt. Es verschafft den Leuten ein Thema, um am Esstisch darüber zu reden, und zugleich versetzt es denen einen Schock, die noch ein wenig länger als bis zum Weltuntergang leben wollen. Viele solcher Drohungen von der Vernichtung der Welt sind vorübergegangen, aber die Prophetie und die Erwartung sind geblieben und werden sich fortsetzen. Daher ist es das Beste, mit Geduld, mit Verständnis und mit offenen Augen durch alle Umstände, die das Leben bietet, hindurch zu gehen und so zu versuchen, sich darüber zu erheben, und seien die Schritte noch so klein.

Sich auf das Unendliche einzustimmen wird erreicht im Wege der Stille, im Wege der Meditation und indem wir an etwas denken, was sich jenseits und über allen Dingen dieser Welt der Sterblichkeit befindet, indem wir einige Augenblicke unseres Lebens dem Gedanken daran widmen, in Einklang zu kommen mit dem, was unser aller Quelle und Ziel ist, erkennend, dass in jener Quelle allein das Geheimnis unseres Glücks und unseres Friedens liegt.

Man kann die Natur des Gestimmtseins mit dem Unendlichen beschreiben, indem man die Seele mit der Saite eines Musikinstrumentes vergleicht. Die Saite ist an beiden Enden befestigt: das eine Ende steht für das Unendliche und das andere ist das Endliche. Wenn sich ein Mensch ständig des Endlichen bewusst ist, dann ist er auf das Endliche gestimmt, während derjenige, der sich des Unendlichen bewusst ist, auf das Unendliche gestimmt ist. Auf Ersteres gestimmt zu sein macht uns begrenzt, schwach, hoffnungslos und kraftlos; sind wir jedoch auf Letzteres gestimmt, erlangen wir die Kraft und die Stärke, die uns, welche widrigen Umstände auch immer entstehen mögen, durchs Leben ziehen werden.

Die Arbeit, die ein Sufi als seine heilige Aufgabe erachtet, hat nichts mit irgendeinem bestimmten Glaubensbekenntnis zu tun, noch hat es mit einer bestimmten Religion zu tun. Es

handelt sich nur um diese einfache Sache: im Rhythmus sein mit den Bedingungen des Lebens und gestimmt sein mit dem Unendlichen. Und wenn man fragt, wie man es erreichen kann, mit dem Leben in Einklang zu sein statt sich vor den Lebensumständen zu fürchten, lautet die Antwort: Indem man ihnen aufmerksam begegnet und sie scharf beobachtet und dann versucht, bis auf Weiteres mit diesem Umstand in Einklang zu kommen, während das nächste Bemühen darauf gerichtet ist, sich, wenn es ein widriger Umstand ist, darüber zu erheben.

Als einmal ein junger Araber im Freien schlief, geschah es, dass eine Giftschlange über seine Handfläche kroch, und er hielt sie im Schlaf mit all seiner Kraft fest. Die Schlange war hilflos und nicht imstande zu beißen, aber sobald der junge Mann aus seinem Schlaf aufgewacht war, bekam er beim Anblick der Schlange in seiner Hand Angst und ließ sie auf der Stelle los. Und als die Schlange aus der Hand heraus war, war das erste, was sie tat, zuzubeißen. Wenn man einen Umstand in der Hand hat, kann man besser mit ihm umgehen als wenn er entglitten ist. Dann hat man die Situation nicht mehr in der Hand. Wenn ein Mensch zum Beispiel verärgert ist, wenn er seine Selbstbeherrschung verloren hat, geht die natürliche Tendenz dahin, dem anderen mit gleicher Münze zurückzuzahlen, die dieser ausgeteilt hat. Was herauskommt ist ein Streit, der am Ende in Enttäuschung gipfeln wird. Doch ist ein Mensch, der verärgert ist und seine Selbstbeherrschung verloren hat, ein schwacher Mensch, und das ist der Augenblick, in dem Sie mit ihm fertig werden können. Das ist der Augenblick, in dem die Situation in Ihrer Hand ist, in der er schwach ist und Sie stark sind.

Wir sind in unserem Leben in dieser Welt voneinander abhängig, und Reichtum, wie gewaltig er auch sein mag, ist am Ende nicht so gewaltig, wie er zu sein scheint. Seine Kraft ist begrenzt und macht nicht immer frei von der Abhängigkeit des einen Menschen vom anderen. Der Punkt ist, seinen Umständen mit Verständnis und vollständiger Ergebung zu begegnen. Folglich ist das Erste, dem Umstand so zu begegnen, wie er ist, und das Zweite, den Umstand zu verbessern. Je mehr wir einen Konflikt vermeiden können, desto besser, doch zugleich ist ein Konflikt nicht immer vermeidbar, und wenn er auf uns zukommt, dürfen wir ihm nicht den Rücken zukehren. Letzten Endes ist das Leben ein Kampf, und wir müssen bereit sein, zu kämpfen. Der Kampf darf uns nur nicht trunken machen, so dass wir den Weg des Friedens verlieren, der immer als Erstes in Betracht zu ziehen ist. Wir dürfen uns nicht wie ein Boxer benehmen, der immer auf der Suche nach einem anderen Menschen ist, sich mit ihm zu schlagen.

Kapitel 17

Der Kampf des Lebens

Da das Leben einen beständigen Kampf bedeutet, hängen der Erfolg des Einzelnen, sein Misserfolg, sein Glück oder Unglück von seinem Wissen über diesen Kampf ab. Womit auch immer man sich im Leben beschäftigt, über welches Wissen man auch verfügen mag, wenn es einem an Wissen über den Lebenskampf fehlt, fehlt einem das wichtigste Wissen überhaupt.

Es stellt sich die Frage, woraus dieses Wissen um den Lebenskampf besteht? Es besteht aus dem Wissen von der Kriegsführung, wie man kämpft und wie man Frieden schließt. Die menschliche Natur macht oft den Fehler, Partei zu ergreifen, entweder für die Seite des Krieges oder für die Seite des Friedens. Aber wenn man die Geschichte von Nationen und Völkern studiert, wird man herausfinden, dass es gerade dieser Fehler war, der oft deren Scheitern verursacht hat. Es hat Zeiten gegeben, in denen Nationen und Völker das Wissen vom Frieden in ihrem Charakter entwickelt hatten, wie zum Beispiel die Hindus mit ihrer uralten Zivilisation, aber es konnte ihnen keine vollständige Zufriedenheit bringen, da eine Seite der menschlichen Natur vernachlässigt und nicht verstanden worden war.

Krieg ist in gleicher Weise von Gott gegeben wie Frieden von Gott gegeben ist. Eine Frucht muss viele Prozesse durchlaufen, um reif und süß zu werden. Es werden sowohl die Sonne als auch der Regen benötigt, um die Frucht reifen zu lassen, und das zeigt, dass sowohl der Krieg als auch der Frieden seinen Platz hat. Wir sind jedoch mit unserem begrenzten Verständnis nicht immer imstande, die Gerechtigkeit dessen, was uns zugefügt wird, zu verstehen. Hätte ein Mensch zum Beispiel alle Zivilisationen hindurch gelebt, wäre sein Denken ganz anders als das des gewöhnlichen Menschen von heute; entsprechend verhält es sich mit Gott im Hinblick auf sein Wissen von der ganzen Welt. Wir sind zu begrenzt, um alles zu verstehen.

In der heutigen Zeit scheint sich das Wissen um die Kriegsführung entwickelt zu haben; aber andererseits fehlt das Wissen um den Frieden, denn das volle Wissen um die Kriegsführung

umfasst sowohl das Wissen über den Kampf als auch das Wissen über den Frieden. Das kann man den Mystikern zufolge lernen, indem man mit sich selbst kämpft und indem man mit seiner Seele Frieden schließt. Das Leben eines individuellen Wesens unterscheidet sich nicht sehr vom Leben der Welt. Eines individuellen Menschen Heim unterscheidet sich nicht von der Welt. Der Körper, der Verstand ^(mind) und der Geist ^(spirit) eines Individuums bilden das gesamte Universum. Ein individuelles Leben kann die Lücke schließen zwischen dem Anbeginn der Schöpfung und dem letzten Tag. Der Mensch erkennt nicht, wie wichtig sein eigenes Leben, sein Selbst, ist; das Studium seines Lebens und seines Selbst ist ein Studium von allergrößter Bedeutung.

An der Tür eines gesunden Menschen stehen vielerlei Krankheiten und Gebrechen, die auf eine Gelegenheit warten, ihn zu befallen. An der Tür eines reichen Menschen stehen viele, die auf eine Gelegenheit warten, ihm wegzunehmen, was er besitzt. Ein Mensch, über den Gutes gesagt wird, hat viele, die einen Augenblick erwarten, in dem etwas Schlechtes über ihn gesagt werden kann. Wie viele gibt es, die nur auf eine Gelegenheit warten, einen Menschen, der über Macht verfügt oder eine Position innehat, herabzuziehen und ihn von dem Platz, auf dem er steht, abrutschen zu sehen! Und was zeigt uns das? Warum ist das so? Man könnte tausend Gründe dafür anführen, und doch keinen richtigen Grund. Die beste Erklärung, die man dafür geben kann, ist, dass das Leben ein beständiger Kampf ist.

Der Schöpfungsprozess begann genauso. Gemäß der Wissenschaft entsteht Licht durch Brechung. Das bedeutet, eine Kraft kämpft gegen die andere Kraft, und diese beiden unterschiedlichen und aufeinander stoßenden Mächte erzeugen eine Wirkung, und diese Wirkung kann in Wirklichkeit Leben genannt werden.

Darin liegt das Geheimnis sowohl von Liebe als auch von Hass. In der Tierwelt kann man beobachten, dass die Tiere instinktiv als Erstes dazu neigen, einander zu bekämpfen. Diese Neigung verändert sich, und es ist diese Veränderung sowie ihre verminderte Kraft, die in ihnen das hervorruft, was wir Tugenden nennen. Wie es im Koran heißt, dass die Welt aus der Dunkelheit geschaffen wurde, so geht Weisheit aus der Unwissenheit hervor. Und zu einem vollständigen Wissen gehört nicht nur jenes von all dem, was gut und schön und was harmonisch und friedlich ist, sondern auch das Wissen um die Gründe, die sich hinter all den Konflikten und Kämpfen, denen man im Leben zu begegnen hat, verbergen. Der Grund, warum es dem Menschen im Allgemeinen an diesem Wissen fehlt, ist, dass er kämpfen will, wenn er mit einem Konflikt konfrontiert wird, statt zuerst lernen zu wollen, wie man kämpft. Und jemand, der sich in den Lebenskampf begibt, ohne sich zuvor das Wissen um die Kriegsführung angeeignet zu haben, wird am Ende verlieren. Derjenige aber, der sich als Erstes mit dieser Lebens-Kriegskunst bekannt macht, lernt seinen Grund und seine Ursachen und wird dadurch besser befähigt, den Kampf seines Lebens zu kämpfen.

Christus wies auf dieses Geheimnis hin, als er sagte: „Widersteht nicht dem Bösen.“ Es bedeutet, dass man, wenn man jedes Mal Widerstand leistet oder kämpfen will, sobald einem bei einem anderen Menschen etwas falsch oder ungerecht erscheint, seine Kraft verlieren wird. Denn nicht derjenige ist der fähige General, der stets angreift. Der fähige General ist derjenige, der fest in der Verteidigung steht. Sein Erfolg ist sicherer als der desjenigen, der unentwegt angreift. Sehr oft sieht man im Alltag, dass man durch den Verlust der Beherrschung gegenüber jemandem, der die seine bereits verloren hat, nichts gewinnt, sondern sich lediglich auf den Pfad der Dummheit begibt. Am Ende gewinnt derjenige, der in dem Augenblick, in dem die andere Person in Wut ist, über genügend Selbstkontrolle verfügt, um dem standzuhalten. Nicht der hat gewonnen, der hundert Worte laut heraus posaunt, sondern der, der vielleicht nur ein Wort gesprochen hat.

Damit man für diesen Kampf im Leben gerüstet ist, ist es als Erstes notwendig, seine Armee in Ordnung zu halten. Und was ist diese Armee? Es ist die eigene Nervenstärke. Womit auch immer man sich im Leben beschäftigt, welchen Beruf man ausübt, welchen Lebensweg man beschreitet: Wenn man keine Kontrolle über seine Nerven hat, wird man nicht fähig sein, diesen Lebensweg zu kontrollieren. Die Menschen studieren heutzutage politische Ökonomie oder vielfältige andere Arten von Ökonomie, doch die wichtigste Ökonomie ist die, sparsam mit jenen Kräften umzugehen, die uns das Leben lang gesund und stark machen. Die Armee muss gedrillt werden, und sie muss dazu gebracht werden, auf Kommando in Aktion zu treten. Der Beleg dafür wird erbracht sein, wenn man nach Belieben schlafen und wenn man nach Belieben ruhen, essen und arbeiten kann; dann fügt sich die Armee wirklich dem eigenen Befehl.

Die Fähigkeiten des Geistes sind die Offiziere dieser Armee. Es sind diese fünf Fähigkeiten: Die Fähigkeit, Gedanken zu speichern, die Fähigkeit des Denkens, die Fähigkeit des Fühlens, die Fähigkeit des Abwägens und Urteilens und jene Fähigkeit im Menschen, die die wichtigste ist, die Fähigkeit des „Ich-Seins“ oder des Ego. Wenn diese fünf geistigen Fähigkeiten, die die Funktion der Generäle der Armee wahrnehmen, nicht intakt, nicht klar sind, kann man bei der Kriegsführung des Lebens keinen Erfolg erwarten, selbst wenn sie sich in einem Körper mit starken Nerven befinden. Die Kunst der Ausbildung dieser Generäle der Armee im eigenen Körper sollte studiert und praktiziert werden.

Allerdings muss man selbst mit einer Armee und fähigen Generälen wissen, wogegen es zu kämpfen gilt. Denn sehr oft kämpft der Mensch gegen sein ureigenstes Interesse. Während des Kampfes ist er wie im Rausch; er kämpft, aber er weiß nicht, wohin es geht, und selbst wenn siegt, wird er am Ende des Kampfes feststellen, dass sein Sieg ein Verlust ist.

Es scheint heute überall ein großes Suchen und ein großer Enthusiasmus zu herrschen; eine neue Art von Bedürfnis scheint in der Menschheit aufgekommen zu sein, das Leben und

die Wahrheit zu verstehen. In großer Zahl sind Menschen auf der Suche nach dem besten Weg, die Kraft zu erlangen, die es braucht, um sich durchs Leben zu kämpfen, und eine kleinere Anzahl wiederum sucht nach Wegen, um sich selbst und anderen ein bisschen Frieden zu bringen. Aber sowohl den einen wie auch den anderen mangelt es in ihrem Streben an Ausgeglichenheit, die nur dadurch hergestellt werden kann, indem man beides, das Wissen um den Frieden *und* um den Krieg, zugleich studiert, versteht und anwendet. Wenn man nichts über den Krieg weiß, kann man den Frieden nicht vollkommen begreifen; ohne, dass man den Frieden verstanden hat, kann man den Krieg nicht voll und ganz verstehen. Was es heute braucht, ist, das Leben insgesamt zu studieren, und das meint solche Fragen wie, was der Zweck des Lebens ist, was wirklich nutzbringend ist, was das Wesen und wo das Ziel ist. Es macht keinen Sinn, etwas zu praktizieren, bevor man es studiert hat. Was heißt es, welt-erfahren zu sein? Es bedeutet, Experte dieser Lebens-Kriegskunst zu sein, zu wissen, wie man kämpft, wie man Frieden schließt und welches Ziel durch Frieden erreicht wird.

Es sollte jedoch klar verstanden werden, dass der Kampf mit sich selbst Frieden und der Kampf mit einem anderen Krieg bedeutet. Wenn ein Mensch das nicht an sich selbst geübt hat, kann er nicht über die Kompetenz verfügen, mit anderen zu kämpfen. Wenn man entdeckt, was das Geheimnis hinter dieser Schöpfung ist, erkennt man, dass dieses Leben der Vielfalt aus *einem* Leben heraus entstanden ist, dem Ursprung und dem Ziel von allem. Aus diesem Grund ist die Natur des Lebens, aus dem diese Welt der Vielfalt entstanden ist, Frieden, und die Natur dieses Lebens der Vielfalt ist Krieg. Man kann weder ohne Krieg sein noch ohne Frieden. Man könnte sagen, dass aller Krieg im Leben enden sollte, aber das macht keinen Sinn; genauso gut könnte man sagen, dass die Welt der Vielfalt nicht existieren sollte. Wo es Vielheit gibt, muss es Kampf geben, und obwohl der Kampf eine Tragödie zu sein scheint, ist die wahre Tragödie Unwissenheit. Statt sich das Ende des Lebenskampfes zu wünschen oder statt sich dem Frieden zu widersetzen, sollte man Wissen über das Leben sammeln und auf diesem Wege zu der Weisheit gelangen, die der Zweck des Lebens ist.

Kapitel 18

Das Wissen um die Kriegsführung

Aus diesem unentwegten Kampf des Lebens wird am Ende derjenige siegreich hervorgehen, der ihm mit Festigkeit begegnet. Wenn man ungeachtet aller Kraft und allen Verstehens aus Mangel an Hoffnung und Mut aufgibt, hat man versagt. Was in diesem Leben, in diesem Kampf Pech bringt, ist eine pessimistische Haltung, und was dem Menschen hilft, im Kampf des Lebens, wie hart er auch sein mag, zu siegen, ist eine optimistische Einstellung.

Es gibt so manche in dieser Welt, die das Leben mit einem pessimistischen Blick ansehen und denken, es sei schlau, die dunkle Seite der Dinge zu sehen. Bis zu einem gewissen Grade ist es nützlich, auch die schwierige Seite zu betrachten, aber das psychologische Gesetz ist so beschaffen, dass der Geist ^(spirit), wenn er erst einmal durch die Schwierigkeit der Situation beeindruckt ist, seine Hoffnung und seinen Mut verliert. Ich wurde einmal von jemandem gefragt, ob ich das Leben mit einer pessimistischen Einstellung betrachten würde oder ob ich ein Optimist sei. Ich sagte: „Ein Optimist mit offenen Augen.“ Optimismus ist gut, solange die Augen offen sind, doch sobald die Augen geschlossen sind, kann Optimismus gefährlich sein.

In diesem Kampf ist der Drill unerlässlich, und dieser Drill besteht aus der Kontrolle über die physischen Organe und über die Fähigkeiten des Geistes. Denn wenn man nicht vorbereitet ist für diesen Kampf, kann man, wie mutig und optimistisch man auch sein mag, keinen Erfolg haben. Des Weiteren gilt es, etwas über die Kriegsführung zu wissen, zu wissen, wann man sich zurückziehen und wann man vorrücken muss. Wenn man nicht weiß, wie man sich zurückzieht und immer nur vorrücken will, wird man sich beständig in Gefahr befinden und zu einem Opfer des Lebenskampfes werden. Es gibt viele Leute, die im Rausche des Lebensgefechtes immer weiter kämpfen; am Ende werden sie scheitern. Junge Leute, stark und voller Hoffnung, die nur weniger Schwierigkeiten gehabt haben, denken vielleicht an nichts anderes, als gegen alles zu kämpfen, was sich ihnen in den Weg stellt. Sie wissen nicht, dass es nicht immer weise ist, vorzurücken. Man muss zunächst seine Stellung befestigen und erst dann vorrücken. Dasselbe kann man bei Freundschaften, im Geschäft oder in

seinem Beruf beobachten. Ein Mensch, der das Geheimnis des Gesetzes der Kriegsführung nicht versteht, kann nicht erfolgreich sein.

Außerdem muss man sich sein Eigentum nach allen Seiten sichern. Was man im Rausch der Schlacht sehr häufig tut, ist, immer weiterzumachen, ohne das zu schützen, was einem gehört. Wie viele Leute gibt es, die - vielleicht wegen einer Kleinigkeit - bei Rechtsstreitigkeiten und vor den Gerichten immer weiter Geld ausgeben! Am Ende ist der Verlust größer als der Erfolg. Wie viele auf dieser Welt wiederum werden möglicherweise mehr verlieren als sie gewinnen - allein wegen ihrer Launen oder ihres Stolzes! Es gibt Zeiten, da muss man nachgeben, es gibt Zeiten, in denen man die Dinge ein wenig entspannen muss, und es gibt Zeiten, in denen die Zügel des Lebens fest in der Hand gehalten werden müssen. Es gibt Momente, in denen man beharrlich sein und es gibt Momente, in denen man nachgiebig sein muss.

Das Leben ist solch ein Rausch, dass obwohl jeder glaubt, er sei in seinem eigenen Interesse tätig, es unter Tausenden kaum einen gibt, der es tatsächlich ist. Der Grund dafür ist, dass die Menschen so von dem vereinnahmt sind, was sie zu erlangen trachten, dass sie davon berauscht werden und die Spur verlieren, die zu wirklichem Erfolg führt. Sehr oft opfern Menschen, um einen bestimmten Vorteil zu erlangen, viele andere Vorteile, weil sie an die nicht denken. Was man tun muss, ist, ringsumher zu sehen, nicht nur in eine Richtung. Es ist einfach, kraftvoll zu sein, es ist einfach, gut zu sein, aber es ist schwer, weise zu sein – und es ist der Weise, der im Leben wahrhaft siegreich ist. Der Erfolg derer, die Kraft besitzen, oder jener, denen vielleicht Güte zu eigen ist, hat seine Grenzen. Man wäre überrascht, wenn man wüsste, wie viele Leute sich ihre Misserfolge selbst zufügen. Es gibt unter hundert Menschen kaum einen, der tatsächlich für seinen wahren Vorteil arbeitet, auch wenn jeder denkt, dass er es tut.

Die Natur des Lebens ist illusorisch. Unter einem Gewinn ist ein Verlust verborgen, unter einem Verlust ist ein Gewinn versteckt. In dieser Welt der Illusion lebend ist es für den Menschen sehr schwer zu erkennen, was wirklich für ihn gut ist. Selbst einem weisen Menschen wird durch das Leben und seinen Kampf viel von seiner Weisheit abgefordert. Man kann nicht sanft genug sein, man kann nicht genügend freundlich sein; je mehr man dem Leben gibt, desto mehr verlangt es von einem. Auch das ist wieder ein Kampf.

Zweifellos gewinnen die Weisen, auch wenn sie viele augenscheinliche Verluste hinnehmen, am Ende das meiste. Wo sich gewöhnliche Menschen nicht fügen werden, wird der Weise hundertmal nachgeben. Dies zeigt, dass ihr Erfolg sehr oft in einem scheinbaren Misserfolg verborgen ist. Doch vergleicht man den Erfolg des Weisen mit dem gewöhnlicher Menschen, dann ist der Erfolg des Weisen vielmals größer.

In dieser Schlacht brauchen wir ein Geschütz, und dieses Geschütz ist die Kraft des Willens. Es werden Waffen gebraucht in diesem Lebenskampf, und diese Waffen sind die Gedanken

und Handlungen, die psychologisch auf den Erfolg hinwirken. Zum Beispiel sagt sich ein Mensch jeden Morgen: „Jeder ist gegen mich, niemand mag mich, alles ist falsch, überall herrscht Ungerechtigkeit, für mich wird alles zum Misserfolg, es gibt keine Hoffnung.“ Wenn er hinausgeht, nimmt er diesen Einfluss mit. Bevor er irgendwo ankommt, sei es in seinem Geschäft, seinem Beruf oder was immer er tut, hat er seinen Einfluss vorausgeschickt und begegnet allem Unrecht und jeglichem Misserfolg; nichts scheint von Wert zu sein, überall herrscht Kälte. Und dann gibt es einen anderen Menschen, der um die menschliche Natur weiß, der weiß, dass man überall auf Selbstsucht und Rücksichtslosigkeit treffen muss. Aber was denkt er von all dem? Er denkt, das ist wie eine Menge betrunkenen Leute, alle übereinander herfallend, sich gegenseitig bekämpfend, sich gegenseitig Unrecht tuend. Natürlich wird ein Mensch, der nüchtern und bedacht ist, nicht mit jenen streiten, die betrunken sind. Er wird ihnen helfen, aber er wird nicht ernst nehmen, was sie sagen oder tun. In dieser Welt der Trunkenheit hat ein Mensch, der betrunken ist, natürlich mehr zu kämpfen als der, der nüchtern ist, denn Letzterer wird den Kampf stets meiden. Er wird tolerieren, er wird nachgeben, er wird verstehen, weil er weiß, dass die anderen betrunken sind und er nichts Besseres von ihnen erwarten kann.

Die Weisen wissen im Übrigen um ein Geheimnis, und dieses Geheimnis lautet, dass die menschliche Natur nachahmend ist. Zum Beispiel wird ein stolzer Mensch stets die Tendenz zum Stolz in seiner Umgebung hervorrufen; vor einer bescheidenen Person wird selbst ein stolzer Mensch bescheiden werden, denn der Bescheidene lässt die Bescheidenheit wieder in ihm aufblühen. Man kann daran ersehen, dass man im Kampf des Lebens den Stolz mit Stolz, aber auch mit Bescheidenheit bekämpfen und manchmal damit gewinnen kann.

Aus der Sicht des Weisen ist die menschliche Natur kindisch. Wenn man in der Menschenmenge steht und sie als Zuschauer betrachtet, wird man viele Kinder miteinander spielen sehen. Sie spielen und kämpfen und schnappen sich gegenseitig Sachen aus ihren Händen und sorgen sich um sehr belanglose Dinge. Man findet ihre Gedanken klein und unbedeutend, und entsprechend ist ihre Jagd durchs Leben. Und oft ist der Anlass für den Lebenskampf, wenn er im Lichte der Weisheit betrachtet wird, sehr unbedeutend. Das zeigt, dass das Wissen vom Leben nicht immer durch das Kämpfen entsteht; es entsteht dadurch, dass man es beleuchtet. Jemand, der sogleich ungeduldig wird, der unvermittelt seine Selbstbeherrschung verliert, der keine Kontrolle über seine Impulse hat, der bereit ist, Hoffnung und Mut aufzugeben, ist kein Krieger. Der wahre Krieger ist, wer etwas aushalten kann, wer über die Fähigkeit zu großer Toleranz verfügt, wer genügend Tiefe in seinem Herzen hat, um alle Dinge zu assimilieren, dessen Geist weit genug reicht, alle Dinge zu verstehen und wer den sehnlichen Wunsch in sich trägt, andere zu verstehen und ihnen zu helfen, selbst zu verstehen.

Man könnte fragen: „Wie kann man zwischen der Weisheit des Kriegers und dem Mangel an Mut im Kampf des Lebens unterscheiden?“ Alles wird anhand seines Resultates unterschieden. Es gibt ein wohlbekanntes Sprichwort, dass alles ist, was gut endet¹⁰. Wenn am Ende der Schlacht derjenige, der augenscheinlich unterlegen war, in Wirklichkeit gesiegt hat, dann geschah das zweifellos aufgrund von Weisheit und nicht aufgrund eines Mangels an Mut. Augenscheinlicher Mut führt am Ende oft zu nichts als Enttäuschung. Tapferkeit ist eine Sache, das Wissen um die Kriegsführung eine andere. Der Tapfere ist nicht immer siegreich. Derjenige, der siegreich ist, weiß und versteht; er kennt das Gesetz des Lebens.

Was ist Empfindsamkeit? Empfindsamkeit ist das Leben an sich, und so, wie das Leben sowohl seine guten wie auch seine schlechten Seiten hat, gilt dies in gleichem Maße für die Empfindsamkeit. Wenn man erwartet, die Erfahrungen des Lebens in ihrer Gänze zu machen, dann wird das nur mittels der Empfindsamkeit möglich sein. Allerdings muss die Empfindsamkeit in gutem Zustand gehalten werden, wenn man all das, was schön ist, kennenlernen, verstehen und schätzen und nicht die ganze Depression auf Erden und jegliches Leid und all die Trauer und den Kummer der Erde anziehen will. Ist ein Mensch erst einmal so empfindsam geworden, dass er sich von jedermann angegriffen fühlt oder denkt, dass jeder gegen ihn ist und danach trachtet, ihm Leid anzutun, dann setzt er seine Empfindsamkeit falsch ein. Er muss sowohl weise als auch empfindsam sein. Bevor er empfindsam reagiert, muss er sich bewusst machen, dass er in dieser Welt unter Kindern ist, unter Menschen, die trunkenen sind, und er sollte alles, woher es auch kommt, so nehmen, als wären es Taten von Kindern und von betrunkenen Menschen. Dann kann Empfindsamkeit von Nutzen sein.

Wenn man mit der Empfindsamkeit nicht zugleich auch seine Willenskraft entwickelt hat, so liegt darin sicherlich eine Gefahr. Niemand kann spirituell entwickelt sein, ohne zugleich empfindsam zu sein; es gibt keinen Zweifel daran, dass Empfindsamkeit ein Aspekt menschlicher Entwicklung ist. Wird sie aber nicht in der rechten Weise gebraucht, ist sie mit einer Menge Nachteile verbunden. Ein empfindsamer Mensch kann seinen Mut und seine Hoffnung sehr viel schneller verlieren als ein anderer. Ein empfindsamer Mensch kann schnell Freundschaften schließen, aber er kann seine Freundschaften auch schnell aufgeben. Ein empfindsamer Mensch ist empfänglich für Beleidigungen und bereit, sich alles zu Herzen zu nehmen, und das Leben kann für ihn unerträglich werden. Trotzdem ist ein Mensch nicht vollkommen lebendig, wenn er nicht empfindsam ist. Deshalb sollte man empfindsam, aber nicht übertrieben empfindsam sein. Der falsche Gebrauch der Empfindsamkeit bedeutet, sich jedem Eindruck und jedem Impuls, von dem man angegriffen wird, zu ergeben.

Empfindsamkeit und Willenskraft müssen sich im Gleichgewicht befinden. Die Willenskraft sollte einen dazu befähigen, alle Einflüsse, alle Bedingungen und alle Angriffe, denen man von morgens bis abends ausgesetzt ist, zu überstehen. Und Empfindsamkeit sollte einen da-

¹⁰„Ende gut, alles gut.“

zu befähigen, das Leben zu fühlen, es wertzuschätzen und in der Schönheit des Lebens zu leben. Es ist wahr, dass man, wenn man die Willenskraft kultiviert, zuweilen zu falschen Überzeugungen kommt; diese Gefahr besteht, aber alles ist mit Gefahren verbunden. Selbst gesund zu sein birgt Gefahren; das bedeutet aber nicht, dass man krank sein muss. Man muss eine Balance erreichen zwischen Kraft und Weisheit.

Wo Kraft am Werke ist, ohne dass das Licht der Weisheit dahinter steht, wird sie immer scheitern, weil sich die Kraft am Ende als blind erweisen wird. Was ist der Nutzen des weisen Menschen, der nicht die Kraft zum Handeln, nicht die Kraft des Gedankens hat? Dies zeigt, dass Weisheit lenkt, man aber durch Kraft etwas vollbringt; das ist der Grund, warum beides für den Kampf des Lebens benötigt wird.

Am ratsamsten ist es, im Leben genügend empfindsam zu sein, um das Leben und seine Schönheit zu fühlen und zu schätzen, zugleich aber zu beachten, dass die Seele des Menschen göttlich und alles andere ihr fremd ist, dass alle Dinge, die zur Erde gehören, unserer Seele fremd sind. Sie sollten unsere Seele nicht berühren. Wenn Objekte vor den Augen erscheinen, kommen sie in das Blickfeld der Augen; wenn sie wieder fort sind, sind die Augen frei. Der Geist sollte deshalb nichts bewahren außer allem, was schön ist. Denn man kann Gott in Seiner Schönheit suchen; alles andere sollte man vergessen. Indem man das jeden Tag praktiziert, indem man alles vergisst, was unerwünscht, was hässlich ist und nur das erinnert, was schön ist und Freude bereitet, wird man alles verfügbare Glück auf sich ziehen.

Kapitel 19

Der Lebenskampf

Niemand kann die Tatsache bestreiten, dass das Leben in der Welt ein einziger, unentwegter Kampf ist. Derjenige, der den Kampf des Lebens nicht kennt, ist entweder eine unreife Seele oder eine Seele, die sich über das Leben dieser Welt erhoben hat. Sinn und Zweck des menschlichen Seins auf dieser Welt ist, menschliche Vollkommenheit zu erlangen, und dafür ist es notwendig, dass der Mensch das durchmachen sollte, was wir den „Lebenskampf“ nennen.

Solange ein Kind unschuldig ist, ist es glücklich; es weiß nichts vom Lebenskampf. Der verstorbene Nizam von Hyderabad, der auch ein großer Mystiker war, schrieb: „Was waren das für Tage, in denen meine Augen kein Leid gesehen hatten! Mein Herz war wunschlos und mein Leben ohne Kummer.“ Das ist das erste Stadium. Von dort gelangen wir zur gereiften Intelligenz, und dann sehen wir, dass man niemandem trauen kann, weder dem Freund noch dem Verwandten. Niemand kann der Prüfung standhalten, wenn sie kommt; alle sind falsch und niemand ist ehrlich. Anfangs glaubt ein Mensch, dass das besonders gegen ihn gerichtet sei. Ein Derwisch schrieb einst die folgenden Zeilen an die Mauer einer Moschee, in der er die Nacht verbracht hatte: „Die Welt glaubt an das Ideal Gottes, weiß jedoch nicht, ob Er ein Freund ist oder ein Feind.“

Die Wogen des Meeres bewegen sich auf und ab; das Atom glaubt, dass sie für ihn steigen und fallen. Es denkt: „Die Welle erhebt mich, also ist es vorteilhaft für mich“, oder „sie lässt mich hinabsinken, also ist es nachteilig.“ In gleicher Weise denkt der Mensch, ein Freund sei für ihn vorteilhaft oder nachteilig; dann aber wird ihm klar, dass dies das Wesen der Welt ist. In allen von uns gibt es die Nafs, das Ego, und jedes Ego kämpft gegen die anderen. Da ist ein Schwert in jeder Hand, in der des Freundes wie auch in der des Feindes. Der Freund küsst dich, bevor er zuschlägt; einen anderen Unterschied gibt es nicht. Und dann erkennt man, dass von der Welt nichts anderes zu erwarten ist.

Der große indische Dichter Tulsidas hat gesagt: „Jedermann tut und sagt so viel, wie er verstanden hat.“ Warum sollte ein Mensch einen anderen für etwas anklagen, was dieser nicht verstehen kann? Wenn er über mehr Verstehen nicht verfügt, wo kann der arme Mensch es sich borgen? Dann fängt ein Mensch an zu begreifen, dass er gelassen hinnehmen sollte, was auch immer kommen mag. Wenn ihm eine Beleidigung widerfährt, nimmt er es gelassen, wenn ein gutes Wort kommt, nimmt er es mit Dank entgegen, kommt ein schlechtes Wort, steckt er es ruhig weg. Ist es ein schlechtes Wort, ist er nur dankbar dafür, dass es kein Schlag war, und wenn es ein Schlag ist, ist er dankbar, dass es nicht schlimmer kam. Er ist bereit, jedermann seine Zeit und seine Dienste zu schenken, denen, die es verdient haben und gleichermaßen denen, die es nicht verdient haben, denn er sieht in allen die Manifestation Gottes. Er sieht Gott in jeder Form, in der höchsten, in der niedersten, in der schönsten und in der wertlosesten.

Der Sufi sagt, wenn Gott etwas vom Universum Getrenntes wäre, würde er lieber einen Gott anbeten, der zu sehen ist, den man hören kann, der geschmeckt werden kann, der mit dem Herzen gefühlt und durch die Seele wahrgenommen werden kann. Er betet den Gott an, der sich vor ihm befindet. Er sieht den Gott, der in allem ist.

Christus sagte: „Ich und der Vater sind eins.“ Das bedeutet nicht, dass Christus für seine eigene Person Anspruch auf Göttlichkeit erhoben hätte. Es soll das ausdrücken, was die Dervische als „*hamin ost*“ bezeichnen, was bedeutet, „alles ist Er und Er ist alles.“ Es gibt nicht ein Atom im Universum, das nicht Er ist. Wir müssen Ihn erkennen, wir müssen Ihn in jedem Gesicht respektieren, selbst im Gesicht unseres Feindes oder des Allerwertlosesten. Zu wissen, dass Gott alles ist, indem man ein paar Bücher über Philosophie liest, reicht nicht aus; wenn wir nur das tun, sind unsere Frömmigkeit und unsere Spiritualität wertlos. Ein religiöses Buch zu lesen und fromme Gefühle zu haben ist nicht genug. Sich zu irgendwelchen religiösen Orten zu begeben und sich daran zu erfreuen, wie religiös wir sind, ist nicht genug. Etwas zu spenden und eingebildet zu sein, weil wir denken, wir hätten etwas Großes vollbracht, ist nicht genug. Wir müssen unsere Dienste und unsere Zeit denen schenken, die es verdient haben und in gleicher Weise denen, die es nicht verdient haben, und wir müssen Gott dankbar sein, dass er uns ermöglicht hat, zu geben.

Denn dies ist die einzige Gelegenheit, die wir haben, um zu geben. Dieses Leben ist kurz, und wir werden niemals die selbe Gelegenheit haben, um zu geben, zu dienen oder etwas für andere zu tun. In der Bergpredigt wird gesagt: „Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin.“ Jemand mag sagen oder denken, dass er zurückschlagen sollte, aber ein Sufi würde nicht zurückschlagen. Warum? Weil er nicht zwanzig Schläge statt einem erhalten will.

Man sagt, dass wenn ein Mann Sie um Ihren Mantel bittet, Sie ihm auch Ihren Umhang schenken sollten. Warum? Weil weder der Umhang noch der Mantel Ihnen gehören. Wenn jemand denkt „Dies gehört mir, ich sollte es behalten, ich sollte es bewachen“, wird er unablässig über seine Güter wachen. Wenn sie Ihnen gehören, wem gehörten sie vorher? Wem werden sie nach Ihnen gehören? Irgendjemand wird sie nach Ihnen an sich nehmen, und all das, was Sie so sehr schätzen, wird sich in den Händen von anderen befinden.

Dann wird gesagt, dass wenn jemand dich bittet, ihn eine Meile zu begleiten, du zwei Meilen mit ihm gehen sollst. Das bedeutet, wenn jemand von unseren Diensten Gebrauch macht, lassen Sie uns nicht denken: „Warum sollte ich, der ich solch eine bedeutende Person bin, jemand anderem dienen und ihm meine Zeit schenken?“ Lassen Sie uns unsere Dienste großzügiger anbieten als das, worum man uns gebeten hat. Lassen Sie uns Dienst und Zeit verschenken; aber wenn die Zeit des Empfangens kommt, lassen Sie uns nicht erwarten, irgendetwas zu erhalten. Lassen Sie uns nicht erwarten, dass sich unser Freund zu uns so verhält wie wir zu ihm; das wird niemals möglich sein. Wir müssen dann Verzicht üben.

Wir müssen tugendhaft sein, weil wir es gerne tun, Gutes tun, weil wir es gerne tun und keine Freundlichkeit oder Anerkennung erwarten; sollten wir das tun, wird es zu einem Geschäft. Dies ist der richtige Weg für die Welt im Allgemeinen und der einzige Weg, glücklich zu werden. Seine Moral wird „die Moral des Verzichtes“ genannt.

Es gibt zwei unterschiedliche Haltungen, die sich Menschen zu eigen machen, während sie durch diesen Kampf des Lebens gehen. Der eine schlägt sich tapfer durchs Leben, der andere wird enttäuscht und sein Herz wird gebrochen, bevor er seine Bestimmung erreicht. Sobald ein Mensch den Mut verliert, den Lebenskampf zu führen, fällt ihm die ganze Last der Welt auf seinen Kopf. Der aber, der sich weiter durchs Leben schlägt, der allein macht seinen Weg. Auf dem, dessen Geduld erschöpft ist, auf dem, der in diesem Kampf gefallen ist, wird herumgetreten von denen, die durch das Leben schreiten. Selbst Tapferkeit und Mut reichen nicht aus, um den Kampf des Lebens zu bestehen; es gibt noch etwas anderes, was erlernt und verstanden werden muss.

Man muss die Natur des Lebens studieren und man muss die Psychologie dieses Kampfes verstehen. Um diesen Kampf zu verstehen, muss man sehen, dass er drei Seiten hat: den Kampf mit sich selbst, den Kampf mit anderen und den Kampf mit den Umständen. Der eine Mensch mag imstande sein, mit sich selbst zu kämpfen, aber das reicht nicht aus. Ein anderer ist fähig, mit anderen zu kämpfen, aber selbst das reicht nicht aus. Ein dritter Mensch mag den Anforderungen der Umstände entsprechen, aber das ist ebenfalls nicht genug. Was es braucht, ist, alle drei Seiten zu studieren und zu erlernen, denn man muss fähig sein, den Kampf in alle drei Richtungen zu bewältigen.

Die Frage ist nun, wo man beginnen und wo man aufhören sollte. Für gewöhnlich beginnt man, indem man mit anderen kämpft, und dann kämpft man sich durchs ganze Leben und hört niemals damit auf. Derjenige, der ein wenig weiser ist, kämpft mit den Bedingungen, und vielleicht bringt er die Dinge etwas besser zuwege. Der aber, der zuerst mit sich selbst kämpft, ist der weiseste, denn hat er erst einmal mit sich selbst gekämpft, was der schwierigste aller Kämpfe ist, werden die anderen Kämpfe für ihn einfach. Mit sich selbst zu kämpfen ist, wie ohne Begleitung zu singen. Mit anderen zu kämpfen ist die Definition des Krieges, mit sich selbst zu kämpfen die Definition des Friedens. Am Anfang mag es äußerlich erscheinen, als sei es grausam, mit sich selbst zu kämpfen, besonders dann, wenn man sich im Recht befindet. Aber derjenige, der tiefer in das Leben eingedrungen ist, wird herausfinden, dass der Kampf mit sich selbst am Ende der einträglichste ist.

Was ist das Wesen des Kampfes mit sich selbst? Er hat drei Aspekte. Beim ersten geht es darum, sein Denken, Sprechen und Handeln in Übereinstimmung mit den Anforderungen seines Ideals zu bringen, während zur gleichen Zeit allen Impulsen und Wünschen, die zur eigenen Natur gehören, Ausdruck verliehen wird. Der nächste Aspekt des Kampfes mit sich selbst ist, sich in die Gemeinschaft anderer mit ihren vielfältigen Ideen und Erfordernissen einzufügen. Um das zu erreichen, muss sich ein Mensch so schmal oder so breit machen wie der Platz, den zu füllen er aufgefordert ist; eine heikle Angelegenheit, die für jeden schwer einzusehen und zu praktizieren ist. Der dritte Aspekt des Kampfes mit sich selbst ist, anderen in seinem Leben, in seinem Herzen, Unterkunft – groß oder klein, gerade wie der Bedarf es erfordert - zu gewähren.

Wenn wir die Frage des Kampfes mit anderen betrachten, so gibt es auch dort drei Dinge, über die es nachzudenken gilt. Die erste davon ist, Menschen und Aktivitäten, für die wir in der Pflicht sind, für die wir Verantwortung tragen, zu lenken und zu leiten. Ein anderer Aspekt ist, inwieweit wir uns selbst erlauben, von anderen in verschiedensten Situationen des Lebens benutzt zu werden, in welchem Maße wir anderen erlauben sollten, Gebrauch von unserer Zeit, unserer Energie, unserer Arbeit, unserer Geduld zu machen und wo die Grenze zu ziehen ist. Und der dritte Aspekt ist, mit den Standards und Vorstellungen unterschiedlicher Persönlichkeiten zu harmonisieren, die sich auf verschiedenen Stufen der Entwicklung befinden.

Was den dritten Aspekt dieses Kampfes betrifft, so gibt es Bedingungen, die vermieden werden können, und es gibt Bedingungen, denen man nicht abhelfen kann, gegenüber denen man hilflos ist. Und wiederum gibt es Bedingungen, die vermieden werden könnten und man gleichwohl nicht die Fähigkeit, die Kraft oder die Mittel in sich findet, sie zu ändern.

Wenn man diese Lebensfragen studiert und darüber meditiert, auf dass Inspiration und Licht auf sie fallen mögen, damit man verstehen möge, wie man sich durchs Leben schlägt, wird man gewiss Hilfe finden und ein Stadium erreichen, in dem man das Leben leichter findet.

Der Sufi sieht den Kampf als unvermeidlich an, als einen Kampf, den er durchzumachen hat. Er sieht – von seinem mystischen Standpunkt aus betrachtet – dass sich der Kampf umso mehr ausweiten wird, je mehr er Notiz von ihm nimmt, und je weniger Aufhebens er darum macht, desto besser wird er imstande sein, ihn durchzustehen. Was sieht er, wenn er die Welt betrachtet? Er sieht jedermann mit den Händen vor den Augen, nur auf seine eigenen Kämpfe blickend, die nicht größer sind als seine Handfläche. Er denkt: „Soll ich mich genauso hinsetzen und meine Kämpfe ansehen? Das wird die Frage nicht beantworten.“ Deshalb besteht seine Arbeit darin, sich mit den Kämpfen anderer zu beschäftigen, sie zu trösten, sie zu stärken und ihnen behilflich zu sein. Dadurch löst sein eigener Kampf sich auf, und das macht ihn frei, um vorwärts zu gehen.

Wie kämpft der Sufi? Er kämpft mit Kraft, mit Verständnis, mit offenen Augen und mit Geduld. Er sieht nicht auf den Verlust; was verloren ist, ist verloren. Er denkt nicht an den Schmerz von gestern; gestern ist für ihn vergangen. Nur wenn eine Erinnerung angenehm ist, behält er sie im Gewahrsein, denn das hilft ihm auf seinem Weg. Er nimmt sowohl Bewunderung als auch Hass mit einem Lächeln entgegen; er glaubt, dass beide Dinge einen Rhythmus bilden, den Rhythmus einer bestimmten Musik: eins und zwei, die starke Betonung und die schwache Betonung. Lob kann es nicht ohne Tadel geben, noch kann es Tadel geben ohne Lob. Er hält vor sich die Fackel der Weisheit, weil er glaubt, dass die Gegenwart das Echo der Vergangenheit ist und dass die Zukunft die Reflexion der Gegenwart sein wird. Es reicht nicht aus, nur an den gegenwärtigen Augenblick zu denken; man sollte auch darüber nachdenken, wo er herkommt und wohin er gehen wird. Jeder Gedanke, der ihm in den Kopf kommt, jeder Impuls, jedes Wort, das er spricht, ist für ihn wie ein Samen, ein Samen, der in den Boden des Lebens fällt und Wurzeln schlägt. Auf diese Weise stellt er fest, dass nichts verloren ist: Jede gute Tat, jeder kleine Akt der Freundlichkeit, der Liebe, irgendjemandem entgegengebracht, wird eines Tages wie eine Pflanze emporkommen und Früchte tragen.

Der Sufi betrachtet das Leben nicht anders als das Geschäft, aber er sieht, wie das richtige Geschäft in der besten Weise verwirklicht werden kann. Die Mystiker in China trugen in ihrer Hand einen Zweig mit Früchten daran als Symbol. Was bedeutet das? Es bedeutet, dass der Zweck des Lebens darin besteht, ein Stadium zu erreichen, in dem jeder Augenblick fruchtbringend wird. Und was bedeutet fruchtbringend? Bedeutet es, fruchtbringend für einen selbst? Nein, Bäume tragen ihre Früchte nicht für sich selbst, sondern für andere. Wahrer Gewinn ist nicht der Gewinn, den man für sich selbst erzielt. Wahrer Gewinn ist der, den man für andere macht. Nachdem man alles das erreicht hat, was man erreichen will, sei es irdisch oder himmlisch, kann man es vor andere legen. *Propkar*, was in der Sprache des Vedanta so viel heißt wie „zum Nutzen von anderen arbeiten“, ist der einzige Ertrag des Lebens.

Kapitel 20

Der innere Kampf

Der einzige Unterschied zwischen spiritueller Verwirklichung und dem beständigen Kampf des Lebens ist der, dass man im weltlichen Leben in eine andere Richtung kämpft. Wenn es einem Menschen im weltlichen Leben – egal, ob im Geschäft, in der Politik, in der Industrie oder auf irgend einem anderen Lebensweg - an jener Kraft fehlt, die einen befähigt, sich durchzuschlagen, erlebt er nichts als Misserfolge. Er mag ein guter Mensch sein, ein engelsgleicher Mensch, ein spiritueller Mensch, aber das zählt nicht. Das ist der Grund, warum viele Menschen in der Welt den Glauben an Güte und Spiritualität verlieren: wenn sie feststellen, dass Güte im Leben nicht zu zählen scheint. Für einen spirituellen Menschen ist es absurd, zu sagen, dass der weltliche Kampf durch Spiritualität, Güte und Frömmigkeit erleichtert wird. Man sollte über die Inspiration und Kraft verfügen, um den Anforderungen des Lebens im Lebenskampf zu begegnen.

Der Suchende auf dem spirituellen Weg sollte nicht vergessen, dass es nicht gut ist, in der Luft zu schweben; zu allererst ist es notwendig, auf der Erde zu stehen. Es gibt viele, die träumen, die in der Luft leben, aber das ist nicht die Antwort auf unsere Bestimmung. Wenn sie darüber klagen, dass sie spirituelle Arbeit tun und sich trotzdem in schlechten Umständen befinden, vergessen sie, dass die Sprache dieser Wege verschieden ist und dass für diese Wege unterschiedliche Gesetze gelten. Das ist der Grund, warum ich zwischen diesen beiden Wegen unterscheide: um deutlich zu machen, dass der eine wenig mit dem anderen zu tun hat. Das bedeutet nicht, dass der schlechte Mensch erfolgreich sein oder dass Erfolg durch das Böse erlangt wird; wäre dem so, dann wäre es nur ein kurzlebiger Erfolg. Dennoch sollte man nicht dem heiligen Geist die Schuld für weltliche Misserfolge geben, denn weltliche Dinge sind einer anderen Inspiration zugehörig; wenn es anders wäre, dann wären alle großen Weisen Millionäre.

Der weltliche Kampf ist ein nach außen gerichteter Kampf. Der Kampf auf dem spirituellen Weg ist ein innerer Kampf. Kaum hat man die spirituelle Richtung eingeschlagen, ist der erste Feind, dem man begegnet, das eigene Selbst. Was tut das Selbst? Es ist überaus schel-

misch. Wenn man sagt, dass man es bekämpfen will, erwidert es: „Ich bin du selbst. Willst du mich bekämpfen?“ Und wenn es einen Misserfolg herbeiführt, ist es clever genug, jemand anderem die Schuld dafür zu geben.

Haben alle, die im Leben versagt haben, sich selbst dafür angeklagt? Nein, stets haben sie andere Menschen dafür beschuldigt. Wenn sie etwas gewonnen haben, sagen sie: „Das habe ich getan.“ Haben sie etwas verloren, sagen sie: „Diese Person stand mir im Weg.“ Ganz gleich, ob bei großen oder bei kleinen Dingen: Das Selbst gesteht keine Fehler ein; es gibt immer anderen die Schuld. Seine Eitelkeit, sein Stolz, seine Kleinheit und seine egoistische Neigung, die ständig aktiv ist, sorgen dafür, dass man blind bleibt.

Ich erinnere mich an einen persischen Vers, den mein Murshid verfasst hat und der sich auf das Selbst bezieht: „Wenn ich fühle, dass ich jetzt Frieden mit meinem Selbst schließen kann, findet es Zeit, einen weiteren Angriff vorzubereiten.“ Das ist unser Zustand. Wir denken, dass unsere kleinen Fehler, da sie klein sind, keine Konsequenzen haben, oder wir denken gar nicht erst an sie. Aber jeder kleine Fehler ist eine Fahne für das kleine Selbst, für seine eigene Herrschaft. Aber jedes kleine Verschulden ist eine Fahne für das kleine Selbst, um sein eigenes Herrschaftsgebiet abzustecken. Auf diese Weise macht das Kämpfen den Menschen zum Souverän des Königreichs Gottes. Sehr wenige nur vermögen die große Kraft zu erkennen, die im Bekämpfen und Besiegen des Selbst liegt.

Doch was macht der Mensch im Allgemeinen? Es sagt: „Mein armes Selbst, es hat schon den Konflikten auf dieser Welt standzuhalten; sollte auch ich noch mit dem Selbst kämpfen?“ So übergibt er sein Königreich an sein kleines Selbst, sich der göttlichen Kraft beraubend, die im Herzen des Menschen ruht. Es gibt im Menschen ein falsches Selbst und ein wirkliches Selbst. Das wirkliche Selbst birgt das Ewige, das falsche Selbst das Sterbliche. Das wirkliche Selbst besitzt Weisheit, das falsche Selbst Unwissenheit. Das wirkliche Selbst kann zur Vollkommenheit emporsteigen, das falsche Selbst endet in Begrenzung. Das wirkliche Selbst besitzt alles Gute, das falsche Selbst ist der Erschaffer alles Bösen. Man kann beide in sich sehen: Gott und den anderen. Indem man den anderen besiegt, verwirklicht man Gott. Diese andere Kraft ist Satan genannt worden, aber ist es tatsächlich eine Kraft? In Wirklichkeit ist es nichts. Wir sollten uns bewusst machen, dass das falsche Selbst keine eigene Existenz besitzt. Sobald sich die Seele über das falsche Selbst erhoben hat, beginnt sie, ihre Aristokratie zu erkennen.

Doch dann gibt es den praktischen Aspekt. Wie zeigt sich das falsche Selbst? In welcher Gestalt tritt es in Erscheinung? Es erhebt sich zur Unterstützung seines eigenen Interesses. Es verteidigt sich gegen die Angriffe von anderen. Es fühlt sich exklusiv gegenüber jedermann. Es erkennt sich als von Freund und Feind getrenntes Wesen. Es kümmert sich um alles, was vorübergehend ist; es ist blind gegenüber der Zukunft und ignorant gegenüber der Vergan-

genheit. Es manifestiert sich in Form von Selbstmitleid. Es bringt sich in Gestalt von Rache zum Ausdruck. Es lebt, indem es sich von Bitternis ernährt und es verbringt sein Leben ständig im Verborgenen. Sein Zustand ist Rastlosigkeit und Unzufriedenheit. Es hat ein fortwährendes Verlangen nach allem, was es gibt; niemals ist es zufrieden. Es vertraut niemandem, hat für niemanden einen Gedanken übrig, nimmt auf niemanden Rücksicht. Es mangelt ihm an Gewissenhaftigkeit und deshalb an Manieren. Das kleine Selbst denkt nur an seinen eigenen Vorteil und an seine eigene Bequemlichkeit. Anderen zu geben, denen rings um uns her zu geben, ist für das Selbst entsetzlich, denn es kennt kein Opfer. Entsagung ist für das Selbst schlimmer als der Tod. Das ist das kleine Selbst.

Wenn wir einen anderen Menschen beschuldigen, wenn wir jemanden nicht mögen, dann übersehen wir ebenjenes selbe Element in uns selbst. Es gibt niemanden auf der Welt, der sagen kann: „Das habe ich nicht in mir.“ Wenn er doch nur gerecht wäre! Denn meistens ist es der ungerechte Mensch, der jemand anderen beschuldigt. Je gerechter wir werden, desto stiller werden wir in allen Umständen sein. Wenn wir im Außen einzelne Fehler in anderen entdecken: im Innern, in uns selbst, findet sich die Gesamtsumme. Ein Kind zum Beispiel kann nicht anders als zu lieben. Wenn ein Dieb daherkommt oder ein Räuber, möchte das Kind ihn lieben und lächelt ihn an. Warum ist das so? Weil ein Dieb in dem Kind noch nicht erwacht ist. Das Kind ist vom Himmel, der Dieb ist von der Erde. Es gibt noch keinen Platz dort für ihn; das ist der Grund, weshalb er für das Kind kein Dieb ist. Wir akzeptieren etwas, weil wir es bereits in uns haben. Wenn wir unser Wissen betrachten, tausend Dinge scheinen wir erfahren zu haben, dann entdecken wir, dass uns die meisten davon von anderen Leuten erzählt worden sind und wir sie augenblicklich geglaubt haben. Sobald ein Mensch über einen anderen erzählt, dass er boshaft sei, denken wir: „Jetzt wissen wir Bescheid, da können wir ganz sicher sein.“ Aber wenn jemand kommt und sagt: „Ich habe eine wunderbare Sache gesehen; dieser Mensch ist so gut“, denkt jeder: „Ist das wirklich wahr? Ist es möglich, so gut zu sein? Gibt es da nicht irgendetwas Schlechtes an dem Menschen?“ Güte ist für viele Leute unnatürlich.

Man könnte fragen, ob der spirituelle Weg nicht eine Tyrannei über sich selbst sei. Nein, denn gerade indem man ihm folgt, formt man seinen Charakter, gestaltet man seine Persönlichkeit. Darin liegt alle Religion. Erst dann, wenn ein Mensch zu denken beginnt: „Ich darf niemandem, dem ich begegne, egal ob würdig oder unwürdig, Freund oder Feind, schaden oder Schmerzen zufügen“, erst dann fängt seine Arbeit auf dem spirituellen Weg an. Spiritualität ist kein Wunderwerk. Spiritualität wird durch die richtige innere Haltung erlangt.

Wo befindet sich der Schrein Gottes? Er befindet sich im Herzen des Menschen. Sobald man beginnt, die Gefühle anderer zu beachten, beginnt man, Gott anzubeten. Man mag vielleicht sagen, dass es schwierig ist, jeden zu erfreuen. Das ist es ohne Zweifel. Es ist noch schwieriger, wenn man die Neigung in sich hat, jeden zu erfreuen. Es gibt eine Geschichte

von einem Murshid, der zusammen mit seinen Murids ein Dorf besuchen wollte. Er hielt gerade eine Fastenzeit, und auch seine Murids hatten ein Fastengelübde abgelegt. Sie kamen bei dem Bauernhaus an, wo großer Eifer und Heiterkeit herrschten und wo eine Mahlzeit für sie vorbereitet war. Als man sie zu Tische bat, ging der Murshid hin und setzte sich nieder; die Murids aber trauten sich nicht, weil sie ja das Fastengelübde abgelegt hatten. Dem Murshid gegenüber wollten sie aber keine Bemerkung machen. Sie dachten: „Murshid ist vergesslich; Murshid hat das Gelübde vergessen.“ Als das Essen beendet war und sie hinausgingen, fragten die Schüler schließlich: „Haben Sie nicht das Fastengelübde vergessen?“ „Nein“, war die Antwort des Murshid, „das habe ich nicht vergessen, aber ich zog es vor, lieber das Fasten zu brechen als das Herz dieses Menschen, der uns mit seiner ganzen Begeisterung das Essen bereitet hatte.“

Der Lebensdurst lässt uns die kleinen Gelegenheiten, Gutes zu tun, übersehen. Jeder Augenblick des Lebens bringt eine Gelegenheit, sich menschlichen Fühlens bewusst zu sein – im Wohlstand, in der Not, unter allen Umständen. Es kostet sehr wenig; es erfordert nur einen kleinen Gedanken. Ein Mensch kann gut, zugleich aber sich kleiner Dinge nicht bewusst sein. Es gibt keine größere Religion als Liebe. Gott ist Liebe, und die beste Form der Liebe ist, gewissenhaft zu sein in Bezug auf die Gefühle derer, mit denen wir im Alltag in Berührung kommen.

Je weiter man geht, desto mehr Probleme gibt es: man entdeckt, während man auf dem spirituellen Weg voranschreitet, immer mehr Fehler bei sich. Nicht deshalb, weil die Zahl der Fehler zugenommen hätte, sondern die Sinne sind so geschärft worden, dass man Fehler, die man vorher nicht zur Kenntnis zu nehmen pflegte, anders beachtet. Das ist wie bei einem Musiker: Je weiter er sich entwickelt und je besser er spielt, desto mehr Fehler fallen ihm auf. Jemand, der seine Fehler nicht bemerkt, entwickelt sich in Wirklichkeit zum Schlechteren. Die eigenen Fehler sind ohne Ende. An sie zu denken lässt uns demütig werden.

„Gott ist in mir“ zu sagen, bevor man diesen anderen, metaphysischen Aspekt der Wahrheit realisiert hat, ist nicht demütig, sondern profan. Gott ist in der Tiefe des Herzens, aber das zu wissen ist ohne Nutzen, wenn die Türen des Herzens nicht geöffnet sind. Es ist die Erkenntnis der eigenen zahllosen Fehler, die uns demütig macht und das kleine Selbst aus unserem Bewusstsein löscht, und die Auslöschung des Selbst ist es, darin die wahre spirituelle Verwirklichung liegt.

Kapitel 21

Das Leben, eine Gelegenheit

Wenn wir die Welt von heute betrachten und den Zustand, in dem sie sich befindet, beginnen wir uns zu fragen, ob wir den Gedanken, dass das Leben eine Gelegenheit ist, auch nur einen Deut besser verstehen als jene, die vor uns gelebt haben. Der Krieg, den die Menschheit vor nicht allzu langer Zeit durchgemacht hat, hat uns gezeigt, dass es trotz unserer gegenwärtigen Stufe der Entwicklung und des wissenschaftlichen Fortschritts der Welt noch nie solch eine große Katastrophe gegeben hat, die durch den Menschen verursacht worden ist. Es scheint, als ob die ganze Entwicklung der Menschheit darauf gerichtet gewesen ist, derartige Mittel der Zerstörung zu entwickeln und zu erschaffen, dass der größere Teil der Menschheit dadurch ruiniert worden ist. Und wenn wir an das Misstrauen denken, das heute zwischen den Nationen herrscht und wie eine Nation einer anderen Nation gestattet hat, zu Grunde gerichtet zu werden, dann beschleicht uns das Gefühl, dass wir den Gedanken, das Leben sei eine Gelegenheit, viel weniger verstehen als diejenigen, die vor uns gelebt haben.

Was die Bildung betrifft, so wird das Studium an den Schulen und Universitäten Jahr um Jahr schwieriger. Um ihre Prüfungen zu bestehen, müssen die Schüler dermaßen hart arbeiten, dass wenn sie ihren Abschluss geschafft haben, ihre Nerven und feineren Kräfte zerrüttet zu sein scheinen und sie danach nicht mehr imstande sind, von ihren Qualifikationen vollständigen Gebrauch zu machen.

Wenn wir die politische Welt betrachten, sehen wir dasselbe: Jede politische Partei strebt nach ihrem eigenen Wohlergehen, ebenso, wie jedes Individuum danach strebt, sich gegenüber anderen einen Vorteil zu verschaffen; und Nationen folgen dem selben Prinzip.

Häusliches Leben scheint mit jedem Tag an Bedeutung zu verlieren. Das Leben wird mehr und mehr zu einem Hotel-Leben. Es gibt nur sehr wenige in der heutigen Welt, die ein Leben in der Familie erfahren und genießen oder überhaupt imstande sind, es wertzuschätzen, weil sie es gar nicht kennen. Diejenigen, die vor uns gelebt haben, sind viel glücklicher gewesen,

denn sie kannten die Einfachheit und Geborgenheit häuslichen Lebens und die Freude und das Vergnügen eines Zuhauses. Die heutigen Vergnügungen sind nicht die gleichen wie die Vergnügungen der Intelligenteren und Weiseren in früheren Zeiten. Diese hatten Freude an der Poesie und an höherer Musik; heutzutage ist Jazz populärer geworden. Mit all den anderen Unterhaltungen ist es dasselbe. Wenn wir ins Theater gehen, stellen wir fest, dass die Stücke in ihrer Bedeutung immer eingeschränkter werden; da gibt es keine Tiefe, keine Größe, kein Ideal. Es wird das Leben gezeigt, wie es wirklich ist, aber das inspiriert die Menschheit nicht oder erhebt sie gar. Was nötig ist, ist, das Leben besser darzustellen als es ist, damit der Mensch diesem Beispiel folgen kann. Die Tendenz des Schriftstellers, des Dichters, des Kunstschaffenden oder des Musikers geht jetzt dahin, beim gewöhnlichsten Menschen, beim Menschen der niedrigsten Entwicklungsstufe, beim „Mann auf der Straße“, Eindruck zu machen. Wenn alles, was ihn erziehen sollte, Theater, Bücher, Dichtung und Kunst, den Menschen herunterzieht auf die niedrigste Stufe seiner Entwicklung, bedeutet es, abwärts zu gehen statt aufwärts. Wenn ein Mensch gute Musik schreibt oder Dichtung mit erhabeneren Motiven, dann gibt es dafür keinen Markt. Wann immer ein Mensch etwas Höheres hervorbringt, wird ihm gesagt, dass es nicht gewünscht ist. Es scheint, dass Bildung, höhere Ideale, all dies, kommerzialisiert wird, und indem es kommerzialisiert wird, wird es herabgesetzt. Und zugleich denken wir, wenn wir inmitten der Menge stehen und die Leute beobachten, wie sie vorbei hasten, dass die Menschen noch nie so hart daran gearbeitet haben, um das Beste aus der Gelegenheit zu machen, die ihnen das Leben bietet.

Doch die Gelegenheit des Lebens sollte von einem anderen Standpunkt betrachtet werden. Je weiser wir werden, desto mehr verändert sich unsere Sicht. Es gibt vier verschiedene Stufen im Leben: Kindheit, Jugend, mittleres Alter und fortgeschrittenes Alter, und jede dieser vier Stufen bietet eine große Gelegenheit.

Zum Beispiel befindet sich das Bewusstsein während der Kindheit im Paradies. Das Kind - das ja in derselben Welt des Kummers, der Heimtücke und der Schlechtigkeit lebt wie die Erwachsenen - ist glücklich, weil es zu diesem anderen Aspekt des Lebens noch nicht erwacht ist. Es kennt nur dessen bessere Seite, die Schönheit des Lebens. Und deshalb ist diese selbe Welt für das Kind der Garten Eden, bis es größer und aus dem Garten vertrieben wird. Bis dahin erfreut es sich am Paradies auf Erden; es ist sich der Bosheit und Hässlichkeit der menschlichen Natur nicht bewusst. Es birgt noch den himmlischen Äther und die engelhafte Unschuld in sich und die Neigung, alles Schöne wertzuschätzen und jedes Wesen zu lieben. Wenn es größer wird, beginnt es, diese Neigung zu verlieren; trotzdem offenbart das Kind in seinen Worten, seinen Handlungen und all seinen Neigungen die engelhafte Essenz in seiner Seele. Dies ist für jedes Kind die Gelegenheit, die Erfahrung eines königlichen Lebens zu machen, und diese Gelegenheit wird von Eltern zunichte gemacht, die das Kind zu früh in die Schule schicken und es mit Lernaufgaben belasten. Wir brauchen nicht besorgt zu sein, das

Kind für seine Studien vorzubereiten, damit es den Anforderungen der Schule gerecht wird. Die königliche Haltung, die Gott ihm verliehen hat, diese Freude und Schönheit, für die es geboren ist und die zu besitzen es sich sehnt, werden ihm auf diese Weise genommen. Diese Lebensperiode sollte von Angst und Kummer befreit werden. Die Eltern beladen das Kind mit Studien, aber wo führen diese Studien am Ende hin? Wenn das Kind mit unnötigen Studien belastet wird, bevor der Geist entwickelt ist, werden nur die Stärke und die Intelligenz des Kindes vermindert. Und diese Tendenz nimmt immer mehr zu.

Die Leute wollen auch, dass das Kind lernt, sich zu konzentrieren; dabei haben sie vergessen, dass ein Kind mit der Fähigkeit zur Konzentration geboren wird. Der Erwachsene ist es, dessen Konzentration schwach ist. Jeder Mensch wird mit Konzentration geboren; er verliert diese Fähigkeit, wenn er heranwächst.

Ich war einmal in England auf Reisen, und jemand lud mich ein, eine Schule zu besuchen, wo Konzentration gelehrt wurde. Ich wurde zu zehn oder fünfzehn Kindern geführt, und jedes Kind wurde aufgefordert, einen leeren Vorhang anzusehen und zu sagen, was sich darauf befindet. Ein Kind schaute und schaute und sagte: „Eine Lilie“. Ein anderes Kind sagte: „Eine Rose“. Der Lehrer bat ein drittes Kind, zu sagen, was sich auf dem Vorhang befände. Das Kind sagte: „Ich sehe nichts.“ Ich dachte: „Das ist viel besser; das Kind sagt wenigstens, was es sieht.“ In dieser Weise befragte der Lehrer zehn oder zwölf Kindern darüber, was sie sähen. Es war eine Lektion in Heuchelei, in Anregung der Fantasie. Das könnte einem Kind niemals helfen, denn die Konzentration des Kindes ist bereits da; es reicht aus, wenn man das Kind ein Kind sein lässt. Wir wollen aus dem Kind einen Erwachsenen machen, aber es ist nur dann glücklich, wenn wir es herumtollen oder fröhlich sein lassen. Das Kind sollte diese Last nicht tragen. Wir haben sie uns selbst bereitet; sie ist nicht mit uns geboren worden.

Wenn das Leben nicht so kompliziert wäre, brauchte es keine Kriege und keine dieser Schwierigkeiten, die wir heute erleben. Weil wir uns verdorben haben, verlangt es uns nach immer mehr; dabei machen wir es uns so schwer, das zu bekommen, was wir möchten, dass wir am Ende gar nichts kriegen. Und zugleich machen wir uns das Leben dadurch, dass wir mehr wollen als nötig ist, elend, und das Leben von anderen auch.

Das größte Unrecht, das einem Jugendlichen heutzutage zugefügt wird, ist das Übermaß an Lernen, mit dem er beladen wird. Die „Kultur der Jugend“ aber scheint verschwunden zu sein, und es mangelt an Inspiration. Wir haben nicht begriffen, was junge Menschen brauchen; sie erhalten weder die Inspiration erhabener Ideale noch solche Eindrücke, die sie veranlassen, große Dinge zu tun. Es scheint heute bei allen Jugendlichen eine Art von Uniformität zu geben. Die Jugend hat für Helden keine Bewunderung übrig; sie erfährt keine Stimulanz, ein großartiger oder inspirierter Mensch zu werden, ein großer Dichter oder Musiker. In-

folge dieser gleichförmigen Erziehung bekommt das Kind nicht jene Nahrung für seine Seele, die es braucht, um das zu werden, wofür es geboren ist.

Dabei ist die Jugend eine Gelegenheit und eine Zeit, in der feine Manieren, ein hohes Anspruchsniveau und erhabene Ideale vermittelt werden können. Gerade die Jugend ist es, die über den Enthusiasmus verfügt, alles aufzunehmen, was kommt, es zu assimilieren und es im Gegenzug zum Ausdruck zu bringen. Doch wenn die Zeit eines Jugendlichen ausschließlich damit verbracht wird, den ganzen Tag hart zu arbeiten und zu versuchen, Prüfungen zu bestehen, und nur wenig Zeit zur Erholung und für andere Dinge verbleibt, dann ist das für seinen Lebenszweck nicht ausreichend.

Diejenigen, die diese Ideen verstehen, sind sich bewusst, dass die Jugend die größte Gelegenheit ist, die das Leben zu bieten hat und die niemals wiederkehrt. Der Frühling des Lebens kehrt niemals zurück; er tritt nur einmal in Erscheinung. Wenn der Jugend diese Gelegenheit genommen wird und sie nicht - wie es sein sollte - inspiriert worden ist, so ist das, als würde man eine Pflanze halten, ohne sie zu begießen. Denn das ist genau die Zeit, in der sie gegossen werden, in der sie aufgezogen werden sollte; diese Zeit sollte nicht vernachlässigt werden. Die Hochschulen werden von tausenden und Millionen junger Menschen bevölkert, denen keine guten Umgangsformen beigebracht und keine Inspiration vermittelt worden ist. Wenn sie erwachsen sind, können sie Examina vorweisen, die sie bestanden und eine Menge Wissen, das sie erworben haben, doch das Wissen, welches der Seele erlaubt, sich zu entwickeln, ist während ihrer Jugend vernachlässigt worden, während der Zeit, in der der Geist aufnahmefähig ist und das Kind mit all seinem Enthusiasmus und seiner Fähigkeit zur Konzentration alles, was gut und schön ist, zu erfassen vermag.

Die Grundlage für die Inspiration der Musiker und Poeten, die in der Welt große Werke geschaffen haben, wurde während ihrer Jugend gelegt. Entweder sahen sie ein Beispiel, ein lebendes Beispiel, das sie beeindruckt hat, oder man erzählte ihnen davon, oder sie studierten etwas, wodurch ihnen gleichsam ein Samen in ihr Herz gesät wurde. Denn die Jugend ist die einzige Zeit, in der das Kind dazu bestimmt wird, im Leben zu etwas Großem zu werden, und diese Zeit kehrt, wenn sie vorüber ist, nie mehr zurück. Ob ein Mensch ein Geschäftsmann werden will, einen Beruf anstrebt, ob er Wissenschaftler werden will oder Musiker: es ist die Jugend, in der er den Anfang setzen und in dem er durch dieses Ideal inspiriert werden sollte. Das ist die Zeit, in der der Boden fruchtbar ist. Ist diese Zeit jedoch dahingegangen, bietet sich nicht so einfach wieder eine Chance.

Neben der Vorbereitung auf die verschiedenen Berufe und Beschäftigungen gibt es noch eine weitere Eigenschaft, die während der Jugend vernachlässigt wird: Die Kultivierung der Herzqualität. Unter hundert Menschen gibt es heutzutage kaum einen, dessen Herzqualität kultiviert worden ist. Obwohl die Herzqualität instinktiv immer vorhanden ist, wird alle Mühe

darauf verwendet, sie abzustumpfen. Was ist mit Herzqualität gemeint? Es gibt die Intuition, es gibt die Inspiration und es gibt die Offenbarung. All dies geht aus der Herzqualität hervor. Ein Mensch mag noch so kultiviert sein, mag viel gelernt haben, und es kann ihm dennoch an Intuition fehlen.

Die Techniken von Musik und Dichtung kann ein Mensch sämtlich erlernen, ohne dass er über die Herzqualität verfügt. Die Herzqualität ist etwas, was im eigenen Innern entwickelt werden muss. Und was passiert, wenn ein Mensch erwachsen geworden ist, wenn der Entwicklung dieser bestimmten Qualität während der Jugendzeit keine Aufmerksamkeit geschenkt wurde? Dann wird er selbstüchtig sein, stolz, ohne Manieren und nicht zu Opfern bereit. Er wird glauben, dass seine Interessen von diesen Eigenschaften am besten geleitet werden, und man bezeichnet einen solchen Menschen als Menschen mit gesundem Menschenverstand oder als praktischen Menschen. Aber was könnte man vom Leben erwarten, wenn jeder so wäre, außer beständigem Streit - wie es heute ist. Auch sterben die Religion und die religiöse Seite der menschlichen Natur aus, weil es an der Herzqualität fehlt. Selbst wenn Menschen zur Kirche gehen oder sonstige Andachtsstätten besuchen, ist ihre Frömmigkeit intellektuell. Die Leute können sich nur an etwas Intellektuellem erfreuen. Wenn es eine mathematische Erklärung für etwas gibt, ist es wundervoll, aber wenn es um Gefühle des Heiligen und Erhabenen geht, um ein Gefühl des Aufsteigens des Bewusstseins zu höheren Sphären, so ist ihnen diese Erfahrung verwehrt, weil sie in ihrem Intellekt leben.

Es gibt zwei Hauptarten, das Leben zu erfahren: die eine Art wird als Sinneseindruck bezeichnet und die andere als Exaltation, als Erhöhung. Das, was der durchschnittliche Mensch von heute kennt und erlebt, ist das, was man als Sinneseindruck bezeichnet: All die Schönheit von Linie oder Farbe, die man sieht, all das, was man mit den Augen sieht, was man schmeckt und was man berührt. Das Leben durch die Sinneseindrücke ist das, was den Menschen materiell werden lässt, und nach einiger Zeit geht ihm das Wissen vom Geist ^(spirit) verloren.

Die Erhöhung hingegen, die ein großartiger Segen, eine höhere Freude ist, die das Glück des Menschen unabhängig vom äußeren Leben macht, scheint der Mehrheit gar nicht bekannt zu sein. Was ist Erhöhung? Die Seele kann durch vier unterschiedliche Erfahrungen gehen, nach denen sich die Seele in Wirklichkeit sämtlich sehnt. Fälschlicherweise jedoch sucht der Mensch nicht nach diesen vier Erfahrungen, sondern macht stattdessen die Erfahrung von etwas anderem. So sehnt sich die Seele zum Beispiel beständig danach, Glück zu erfahren, doch stattdessen wird sie mit dem in Verbindung gebracht, was man Vergnügen nennt. Vergnügen gehört jedoch zum Bereich der Sinneseindrücke, während Glück zur Exaltation gehört. Vergnügen ist lediglich eine Andeutung; Glück ist Realität.

Als nächstes folgt das Wissen. Jede Seele sehnt sich nach Wissen, jenem Wissen, das zur Exaltation führt. Wissen, welches man aus Büchern ansammelt, durch Lernen oder durch das Studium äußerer Dinge, kann die Seele jedoch nicht befriedigen. Das Wissen um die Naturwissenschaften zum Beispiel oder das Wissen von der Kunst sind äußere Wissen. Sie verleihen einem eine Art von Stärke, eine Art von Befriedigung, aber das ist nicht von Dauer. Was die Seele in Wirklichkeit sucht, ist ein anderes Wissen. Die Seele kann nicht zufrieden sein, bis sie dieses Wissen gefunden hat, doch stellt sich dieses Wissen nicht dadurch ein, dass man Namen und Formen lernt. Im Gegenteil: Es kommt vom Verlernen. Seien Sie deshalb nicht erstaunt, wenn Sie in manchen Büchern aus dem Osten lesen, dass Mahatmas in die Berge gegangen sind und dort für viele Jahre meditiert haben. Ich sage nicht, dass wir ihrem Beispiel folgen sollten, aber wir können wertschätzen, was sie von dort mitgebracht haben. Sie begaben sich dort hin, um das Leben zu erforschen. Sie saßen dort für Jahre in Meditation. Sie lebten von den Blättern und Früchten, die sie im Wald finden konnten. Sie kontemplierten. Was sie dabei ansammelten, war nicht ein Wissen, das ihnen diese Welt vermittelte, sondern ein größeres Wissen, das aus dem Innern gelernt werden kann.

Man kann sich Darstellungen von Buddha ansehen, sitzend mit gekreuzten Beinen und geschlossenen Augen. Was sagt uns dieses Symbol? Es gibt ein Wissen, das erworben werden kann, indem nicht nur die Augen geschlossen werden, sondern auch der Geist ^(mind) von der äußeren Welt abgeschlossen wird. Allein die Augen zu schließen erhöht die Konzentration in keiner Weise. Die meisten Menschen gehen nur so weit, die Augen zu schließen und nicht weiter, aber wenn die Augen geschlossen sind und der Geist über etwas nachdenkt, so ist das keine Konzentration. Diejenigen, die sich zu konzentrieren vermögen, vermögen dies zu tun, ohne ihre Augen dabei geschlossen halten zu müssen. Als ich einmal im Osten auf Reisen war, sah ich eine Person in einem Telegrafenamte, und so beschäftigt dieser Mensch auch war, setzte sich seine Konzentration unentwegt fort. Ich sagte: „Es ist ganz wundervoll, dass Sie bei all dieser Arbeit Ihre Konzentration beibehalten können.“ Er lächelte und sagte: „Das ist der Weg des Konzentrierens.“

Das Dritte, was man im Leben erfährt und nach dem die Seele sich sehnt, ist Glück. Das kann ebenfalls dadurch erlangt werden, dass man mit sich selbst in Berührung kommt.

Und die vierte Sache ist Frieden. Der kann allein mit äußeren Mitteln, mit äußerer Bequemlichkeit oder Ruhe, nicht erreicht werden. Er kann nur dann erreicht werden, wenn sich der Geist im Ruhezustand befindet.

Auf die Zeit der Jugend folgt das mittlere Lebensalter. Das mittlere Lebensalter ist die Zeit, in der man Wissen erworben hat, in der man das Leben erfahren hat, in der man durch Freude und Trauer gegangen ist, in der man seine Lektionen gelernt hat durch seinen Beruf, durch sein Zuhause, von allen Seiten des Lebens. Es ist die Gelegenheit, den besten Gebrauch

von dem zu machen, was man an Erfahrungen gesammelt hat. Was aber im Allgemeinen passiert ist das, was Saadi, der persische Dichter, sagt: „O mein Selbst, du bist ins mittlere Lebensalter gekommen, und trotzdem bist du nicht besser als ein Kind!“ Wenn ein Mensch bis dahin nicht all das gelernt hat, was er hätte lernen sollen, dann hat er in der Tat die Gelegenheit des Lebens verpasst. Denn es handelt sich um jenes Alter, in dem man nicht nur Geld, sondern auch Erfahrung und Wissen erwirbt, und je mehr er gelernt hat, desto reicher ist er zu dieser Zeit, und je besser er weiß, wie er die Kraft, über die er verfügt, nutzen kann, desto erfolgreicher und produktiver wird er werden.

Außerdem ist es auch das Alter, in dem man beginnt, die Verpflichtungen des Lebens zu erkennen, und wenn man sie in dem Alter nicht kennt, hat man gar nichts gelernt. Seine Pflichten denen gegenüber zu kennen, die zu einem aufsehen, von denen man umgeben ist, die Hilfe erwarten oder einen Rat oder die einen Dienst von uns erwarten: Das ist die Zeit, in der man sich dieser Dinge bewusst sein muss. Es ist das schöne Lebensalter, in dem der Baum zu voller Reife gelangt ist, wenn er beginnt, der Welt Früchte zu schenken. Es ist nicht nur die Zeit für den Sänger, in der seine Stimme in voller Blüte steht, nicht nur die Zeit für den Künstler oder Denker, wenn er sich vollständig zum Ausdruck zu bringen vermag, sondern für jeden Menschen ist dieses Alter das Versprechen des gereiften Geistes, sich selbst zum besten Nutzen zum Ausdruck zu bringen, und wenn diese Gelegenheit nicht wahrgenommen wird, hat der Mensch viel im Leben verpasst.

Das fortgeschrittene Alter hat seine eigenen Segnungen. Doch die Menschen wissen nicht die Segnungen eines jeden Lebensabschnitts zu würdigen; deshalb schätzen sie den einen und lehnen den anderen ab. Im Osten, besonders in Indien, wird dem Alter großer Respekt entgegengebracht, und es wäre gut, wenn dieses Ideal eine weitere Verbreitung fände. Das hohe Alter ist die Zeit, in der der Mensch die Niederschrift seines ganzen Lebens ist. Ob er mitfühlend gewesen ist, ob freundlich, ob weise oder närrisch: was immer er gewesen ist und was immer er getan hat, das fortgeschrittene Alter präsentiert davon das Protokoll. Man kann es in seinem Gesicht lesen, an seinen Gesichtszügen, in seiner Atmosphäre. Er verfügt über reichere Möglichkeiten zu inspirieren, Segen zu bringen und denen zu dienen, die seinen Dienst in Anspruch nehmen oder von ihm geleitet werden möchten. Er kann ihnen einen besseren Weg weisen, das Leben zu betrachten. Aber wenn der Mensch seine Möglichkeiten nicht erkennt, wird er im mittleren Lebensabschnitt handeln wie ein Kind, während man ihm in seiner Kindheit die Arbeit eines alten Menschen gegeben hat und er in der Jugend beladen gewesen ist wie jemand im mittleren Lebensalter.

Wenn wir nur verstehen könnten, dass jeder Augenblick im Leben, jeder Tag, jeder Monat und jedes Jahr seine bestimmten Segnungen bereithält! Wenn wir nur um die Gelegenheit des Lebens wüssten! Die größte Gelegenheit jedoch, die man im Leben zu verwirklichen vermag, ist, jenen Zweck, für den man auf die Erde gesandt worden ist, zu erfüllen. Und wenn

der Mensch diese Gelegenheit versäumt hat, wird er nicht zufrieden sein, was auch immer er in der Welt zuwege gebracht haben mag, ob er Reichtum angehäuft hat, ob er über großen Besitz verfügt oder sich einen großen Namen gemacht hat. Wenn die Augen des Menschen erst einmal geöffnet sind und er begonnen hat, die Welt anzuschauen, wird er feststellen, dass sich eine großartigere Gelegenheit bietet, als ihm je bewusst war.

Der Mensch ist so arm, wie er ist, so begrenzt, wie er ist, so besorgt, wie er ist; trotzdem gibt es nichts in dieser Welt, was der Mensch nicht vollbringen könnte, wenn ihm nur bewusst wäre, was der Gedanke bewirken kann. Es ist die Unwissenheit, die ihn davon abhält, das zu vollbringen, was er vollbringen sollte. Der Mensch sollte wissen, wie man den Geist bedient, wie man bestimmte Dinge erreicht, wie man seinen Geist ^(mind) auf das Ziel, das realisiert werden soll, fokussiert. Wenn er das nicht weiß, hat er keinen Gebrauch von seinem Geist gemacht, sondern gelebt wie eine Maschine. Wenn der Mensch um die Kraft des Gefühls wüsste und erkennen würde, dass die Kraft des Gefühls überall hinreicht und alles durchdringt, könnte er erreichen, was immer er wünschen mag.

Es gibt eine persische Geschichte über Shirin und Farhad. Shirin, das Mädchen, welches Farhad verehrte, fragte einst, um seine Liebe zu prüfen: „Liebst du mich, Farhad? Wenn du mich liebst, wirst du einen Weg durch die Berge bauen müssen.“ Farhad sagte: „Ja, diese Prüfung habe ich erwartet.“ Voll des Gefühls der Liebe, welche er für sie empfand, begab er sich in die Berge. Jedes Mal, wenn er den Fels mit seinem Hammer brach, sprach er Shirins Namen, und die Stärke seines Hammers wurde tausendfach vergrößert, weil sie vom Gefühl seines Herzens begleitet wurde.

Heute hat der Mensch vergessen, welche große Kraft das Gefühl birgt. Es kann Felsen zerbrechen. Es gibt nichts, was nicht durch die Kraft des Gefühls vollbracht werden könnte. Doch im Allgemeinen mangelt es an Gefühl; das Gefühl ist untergegangen, es existiert nicht mehr. Die Kraft des Gefühls zu erkennen und es zum Ausdruck zu bringen ist eine große Gelegenheit, die das Leben bietet; aber eine noch größere Gelegenheit im Leben ist, sich aus der Gefangenschaft der Begrenzungen zu befreien. Jeder Mensch ist in der einen oder anderen Form ein Gefangener; sein Leben ist in der einen oder anderen Form begrenzt. Doch man kann über diese Begrenztheit hinausgelangen, indem man sich der latenten Kraft und Inspiration der Seele bewusst wird.

Kabir, der große Dichter aus Indien, sagt: „Das Leben ist ein Acker, und du bist geboren, um ihn zu kultivieren. Und wenn du weißt, wie dieser Acker zu kultivieren ist, kannst du alles erzeugen, was du möchtest. Der Gesamtbedarf deines Lebens kann auf diesem Acker erzeugt werden. Alles, wonach sich deine Seele sehnt und alles, was du benötigst, ist von diesem Acker zu erhalten, sofern du weißt, wie er zu kultivieren und wie die Frucht zu ernten ist.“ Wenn diese Gelegenheit allerdings nur dafür studiert wird, um das Beste aus dem Leben zu

machen, indem man nimmt, was man kriegen kann und indem man es sich bequemer macht, so ist das nicht befriedigend. Wir müssen uns mit Denken bereichern, mit jenem Glück, das spirituelles Glück ist, mit jenem Frieden, der zu unserer Seele gehört, mit jener Freiheit, nach der unsere Seele sich sehnt, und jenes höhere Wissen erlangen, welches die Fesseln des Lebens sprengt und unser Bewusstsein anhebt, um das Leben aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Hat ein Mensch einmal diese Gelegenheit verwirklicht, so hat er den Zweck des Lebens erfüllt.

Kapitel 22

Verlangen, Wunsch und Wille

Der Wille ist die Weiterentwicklung des Wunsches. Wenn wir sagen, dass etwas dem göttlichen Willen entsprechend geschehen ist, so bedeutet es, dass es einen Befehl, einen Wunsch gab, der sich zu einer Handlung entwickelt hat. Wenn sich der Wunsch zu einem Handeln entwickelt, wird er zum Willen, wird er zum Befehl. Man könnte denken, es ist ja nur ein Wunsch, und in der Tat ist es ein Wunsch, solange er still ist. Obwohl er vorhanden ist, ist er noch nicht hervorgesprossen; er ist inaktiv wie die Saat im Boden. Doch in dem Augenblick, in dem die Saat als Sämling aus dem Boden hervorkommt und sich im Prozess des Werdens einer Pflanze befindet, ist sie zum Willen geworden. Deshalb sind Wunsch und Wille zwei unterschiedliche Bezeichnungen für die selbe Sache, zum einen in ihrem unentwickelten Zustand und zum anderen im Prozess ihrer Entwicklung.

Das Verlangen ist ein schwächeres und primitiveres Stadium des Wunsches. Wenn eine Idee oder ein Wunsch, eine bestimmte Sache zu wollen, im Geist ^(mind) noch nicht klar geworden ist, wenn der Geist noch keine Entscheidung getroffen hat, dann handelt es sich um ein Verlangen, eine Laune, eine unbestimmte Lust auf etwas. Sobald es sich ein wenig weiterentwickelt hat, wird es zum Wunsch, wo er dann verbleibt und sich nicht wie die Wolken auflöst. Er ist greifbar, er ist vorhanden, und trotzdem hat er sich noch nicht erfüllt, weil er sich zur Erfüllung noch weiterentwickeln muss.

Es gibt eine Vielzahl von Menschen auf dieser Welt, die sagen, sie hätten ihr Leben lang Pech gehabt; keiner ihrer Wünsche wäre erfüllt worden. Auch kommt ihnen mühelos der Gedanke, dass ein feindseliger Geist sie behindert oder dass Gott gegen sie ist oder die Sterne oder etwas anderes, was ihren Wunsch davon abgehalten hat, in Erfüllung zu gehen. Aber so ist es im Allgemeinen nicht. Gott wünscht sich von Anfang an dasselbe, was wir wünschen. Würde Gott etwas anderes wünschen als wir, könnten wir diesen Gott, der immer gegen uns wäre, nicht anbeten. Zudem liegt kein Nutzen darin, den Wunsch des Menschen abzulehnen, und es liegt kein Nutzen darin, sich dem Wunsch Gottes entgegenzustellen. Es ist wahr, dass es planetarische oder kosmische Umstände gibt, die dem Wunsch entgegenste-

hen, so wie man sagt: Der Mensch denkt, und Gott lenkt. Dabei wird Gott an die Stelle der kosmischen Macht gesetzt. Doch in Wirklichkeit hat Gott in seiner Gnade und seiner Barmherzigkeit niemals das Verlangen, sich irgendjemandes Wunsch zu widersetzen. Abgesehen von Gott würde sich auch ein gütiger Mensch nie dem Wunsch eines anderen entgegenstellen wollen; er würde alles Mögliche tun, um zu helfen, dass der Wunsch des Menschen wahr wird.

Für gewöhnlich ist es so, dass es der Mensch selbst ist, der sich aus vielerlei Gründen als größter Feind seines Wunsches erweist, und zwar deshalb, weil er sich dessen, was er wünscht, nie sicher ist. Unter hundert Menschen werden wir vielleicht einen finden, der wirklich weiß, was er wünscht, während sich neunundneunzig nicht sicher sind. Den einen Tag meinen sie, etwas zu wünschen, am nächsten Tag tun sie es nicht mehr, und dadurch zerfällt der Wunsch in der Verwirrung des Geistes.

Es gibt eine andere Art von Mensch: Jene, die sich eine passive Haltung angeeignet haben. Solche Menschen sagen, es sei eine Sünde, etwas zu wünschen. Und dennoch können sie nicht ohne Wünsche sein. Denn sie treffen mit dieser passiven Haltung die Entscheidung, nicht zu wünschen; sie durchkreuzen jeden vorhandenen Wunsch. Und es gibt eine vierte Art: Jene, denen es nach etwas verlangt, die aber das Verlangen aufgrund des Mangels an Konzentration nicht in einen Wunsch umzuwandeln vermögen; deshalb verbleiben ihre Wünsche und Sehnsüchte stets in ihrem primitiven Stadium. Schließlich gibt es die fünfte Art von Mensch, nämlich den, der sein Verlangen zu einem Wunsch entwickelt; er geht so weit, aber nicht weiter. Folglich wird der Wunsch sozusagen nicht zu Ende geführt und kommt nie zu seinem krönenden Abschluss, der nur dann stattfindet, wenn der Wunsch in einen Willen fortentwickelt wird.

Diese Frage ist im Leben eines jeden von größter Bedeutung. Kein Mensch vermag auf dieser Welt zu existieren, ohne etwas zu wünschen. Und wenn es jemanden gibt, der ohne Wunsch ist, sollte er nicht in der Welt bleiben. Er sollte die Menge meiden, da er dort nicht existieren kann. Er sollte in die Berge gehen, irgendwo hin, weg von der Welt, und sogar dort sollte er sich in einen Baum oder einen Felsen verwandeln, denn es ist nicht möglich, ohne Wünsche ein lebendiges Wesen zu sein.

Es gibt im Gayan einen Ausspruch, der nicht jedem verständlich ist: „Die Sehnsucht zu unterdrücken, heißt, einen göttlichen Impuls zu unterdrücken.“¹¹ Diejenigen, die eine Unterscheidung treffen zwischen göttlich und nicht göttlich, machen gewisslich den größten Fehler, da alles entweder göttlich oder gar nicht ist. Der einzige Unterschied ist derselbe wie der zwischen der Maschine und dem Ingenieur. Der Geist ^(mind) Gottes arbeitet, und im selben Moment arbeitet das Instrument, die Maschine Gottes; deshalb hat das, was als Verlangen

¹¹ Hazrat Inayat Khan, Gayan, Chalas, 411

auftaucht, seinen Ursprung in Gott und ist folglich ein göttlicher Impuls. Von dieser Vorstellung hat der fromme Mensch in seiner Unwissenheit ein falsches Verständnis und macht Gott zu einem Gefangenen im Himmel.

Ein anderer Ausspruch im Gayan lautet: „Alles, was im Herzen Verlangen erweckt, beraubt es seiner Freiheit.“¹² Die Wahrheit ist, dass man, wenn man ein Verlangen in sich trägt, mit einer Kette angebunden ist, einer Kette, die stärker ist als Eisen. Zu wünschen heißt, gebunden zu sein. Das ist nicht eine Moral, sondern eine philosophische Feststellung. Andererseits kann man ohne Wunsch nicht leben; sonst könnte man ebenso gut ein Felsen sein. Zweifellos könnte man denselben Frieden erfahren wie ein Felsen, wenn man von Wünschen frei wäre, doch sogar der Felsen wartet auf den Tag, da er einen Wunsch verspüren wird. Der Wunsch nach Erfüllung wird mit der Entwicklung zur menschlichen Form kommen.

Der Unterschied zwischen verschiedenen Menschen entspricht dem Unterschied zwischen den Wünschen, die sie haben. Einer sehnt sich nach der Erde, der andere sehnt sich nach dem Himmel. Der Wunsch des einen trägt ihn zu den Höhen spirituellen Fortschritts, der Wunsch des anderen trägt ihn zu den Tiefen der Erde. Der Mensch ist groß oder klein, weise oder närrisch, auf der richtigen oder auf der falschen Straße, je nach dem Wunsch, den er hat.

Gemäß den Sufis gibt es Kaza, den universellen Willen, die universelle Kraft, und Kadr, die individuelle Kraft. Verglichen mit der universellen Kraft ist die individuelle Kraft gewisslich wie ein Tropfen im Vergleich zum Meer. Er kann den rauschenden Wellen des Meeres, die heranwogen, um ihn zu zerstören, nicht standhalten. Trotzdem hat der Tropfen, der derselben Quelle entstammt wie das Meer, eine bestimmte Menge an Kraft, und er verfügt über den individuellen Willen, entgegengesetzten Kräften nicht nachzugeben.

Wenn wir die Frage des individuellen Willens und des universellen Willens besser verdeutlichen wollen, so sind es die kleinen Dinge, mit denen wir das tun können. Eine Person, die auf der Straße geht und sagt: „Ich verspüre Hunger, ich möchte gern in ein Restaurant gehen und etwas essen“, bekundet einen individuellen Willen. Eine andere Person, die auf der Straße geht und einen armen Mann sieht, sagt: „Dieser Mann scheint arm zu sein, kann ich nicht etwas für ihn tun? Ich hätte gerne, dass er glücklicher aussieht“, und sobald er an das Wohl eines anderen Menschen denkt, wird sein Wille augenblicklich zum universellen Willen. Der Grund ist, dass der Gedanke an das Selbst die Grenze bildet, die den Willen eines Individuums beschränkt. Sobald man den Gedanken an das Selbst vergessen hat, sobald man an einen anderen denkt, bricht diese Grenze zusammen und der Wille wird stärker. Woher erhielten die Meister der Menschheit, jene, die imstande waren, die größten Dinge auf der Welt zu vollbringen, ihren Willen? Es war ihr eigener Wille, der sich durch den Zusammen-

¹² Hazrat Inayat Khan, Gayan, Boulas, 216

bruch der Grenzen des Denkens an das Selbst erweitert hatte. Das bedeutet nicht, dass man das Denken an das Selbst vollständig aufgeben sollte, dass man nie an sich, nie an sein Mittag- und Abendessen denken darf. Das Selbst ist da, man muss daran denken. Um aber zugleich den Willen zu erweitern, wachsen zu lassen, ist es umso förderlicher, je mehr man sich selbst vergisst.

Es gibt manche, die den Weg der Ergebung gehen, aber weder sich noch anderen damit Gutes tun. Sie nehmen die Haltung ein, dass es schon von irgendwo herkommen oder dass es schon irgendjemand tun wird, dass, wenn sie hungrig sind oder in Not, jemand kommen wird, ihnen zu essen zu geben oder ihnen zu helfen. Ihr Wünschen liegt brach, sie lassen nicht zu, dass ihr Wunsch zum Willen wird, sie bleiben, wo sie sind, sie sind passiv. Es gibt keinen Zweifel, dass durch intelligente Passivität und Ergebung auch wunderbare Resultate gezeitigt werden können. Aber viele dieser Leute praktizieren das intellektuell. Es ist die Eigenschaft der Heiligen, gegenüber allem, was kommt, ergeben zu sein, aber in ihnen formt sich nicht einmal ein Wunsch. Sie nehmen alles an, was kommt, Blumen oder Dornen: was auch immer kommt, wird von ihnen akzeptiert.

Sie sehen Dornen und betrachten sie, als wären es Blumen. Mit Lobpreis sind sie ebenso zufrieden wie mit Tadel, mit Aufstieg ebenso wie mit Fall. Sie nehmen das Leben, wie es ist. Das ist die intelligente Weise, es zu tun; die unintelligente Weise ist, zu sagen, dass alles schwierig ist und dass jemand anders kommen und es tun wird. Das ist nicht Passivität; das ist nichts anderes als eine Art von Faulheit.

In Indien erzählt man sich die Geschichte eines Mannes, der unter einem Kirschbaum lag, und einige reife Kirschen fielen neben ihn. Aber er bewegte sich nicht. Als er in der Ferne einen Mann kommen sah, rief er: „Bitte kommen Sie her! Würden Sie mir diese Kirsche in den Mund stecken?“ Man findet viele von dieser Art, die sich ergeben, die keinen Enthusiasmus, keine Courage haben. Auf diese Weise wird ihre Willenskraft gebrochen, und am Ende sind sie hilflos. Es ist kein Vergleich zwischen dem heiligmäßigen Geist ^(spirit) und dem Geist des Hilflosen, obwohl sich beide ergeben haben. Letzterer ist jedoch nicht ergeben; er hätte die Kirsche gerne in seinem Mund, aber nur, wenn andere sie ihm geben. Den Heiligen kümmert es nicht, ob er isst oder nicht; es ist ihm gleich.

Dann gibt es andere, die überängstlich sind, dass ihr Wunsch auch wirklich wahr wird. Das ist, als würde man eine Pflanze vor Sonne und Regen schützen. Wenn man sie genau vor dem schützt, was ihr helfen soll, zu wachsen, kann die Pflanze nicht gedeihen, und genauso ist es mit dem Wunsch. Wenn man hinsichtlich seines Wunsches gar zu begierig und zugleich ängstlich ist, dass er sich vielleicht nicht erfüllen wird, dann wird das Denken von Zweifel und Angst und Misstrauen begleitet, und auf diese Weise wird man seinen Wunsch zerstören.

Und dann wiederum gibt es einen Menschen, der selbst für einen kleinen Wunsch willens ist, alles zu opfern oder unermüdlich alles nur Mögliche zu versuchen, auch wenn er ihn in Wirklichkeit nicht allzu sehr schätzt. Er verwendet jeden Gedanken darauf, und er tut alles in seiner Macht stehende, um den Wunsch wahr werden zu lassen. Dieser Mensch geht den selben Weg wie der Weg des Meisters. Er wird Erfolg haben, und der Erfolg ist es, der weiteren Erfolg bringt. Wenn ein Mensch einmal erfolgreich ist, zieht dieser Erfolg weiteren Erfolg an; wenn ein Mensch aber scheitert, dann zieht dieser Misserfolg neuerlichen Misserfolg herbei. Das gleiche geschieht, wenn man auf dem Weg des Vollbringens ist: Jedes Vollbringen gibt einem eine größere Kraft, voranzugehen, und wenn man auf dem Weg des Niederganges ist, dann führt einen jeder Schritt nach unten.

Es entsteht die Frage, auf welche Verlangen und Wünsche man verzichten und welche man nähren sollte. Man muss ein kritisches Urteilsvermögen besitzen. Wenn man nicht zu unterscheiden vermag, wird man den falschen Weg wählen. Er mag zum Erfolg führen, doch es wird eine falsche Art von Erfolg sein. Würde man jedes Verlangen und jeden Wunsch fördern und glauben, sie alle sollten in die Tat umgesetzt werden, dann kann es mal richtig sein und mal nicht. Zuerst sollte das Unterscheidungsvermögen entwickelt sein, damit man versteht, was einen zu dauerhaftem Glück, zu größerem Frieden und zu höherem Erlangen führt. Doch wenn ein Mensch einmal über Unterscheidungsvermögen verfügt und einen Wunsch ausgewählt hat, sollte er ihn nicht allzu sehr analysieren. Viele haben es sich zur Gewohnheit gemacht, den ganzen Tag zu analysieren. Wenn ein Mensch zehn Jahre lang einen Wunsch hegt und ihn jeden Tag in seinem Geist ^(mind) einer Analyse unterzieht, arbeitet er gegen ihn an. Er betrachtet ihn jedes Mal von einem anderen Standpunkt und versucht herauszufinden, was an seinem Wunsch falsch ist, und so vernichtet er ihn am Ende in jeder nur möglichen Weise. In zehn Jahren wird sein Wunsch, der eigentlich hätte wahr werden sollen, in Stücke zerbrochen sein. Es gibt so viele intellektuelle Menschen, Menschen, die zweifeln, Menschen mit analytischem Geist, die die größten Feinde ihrer eigenen Wünsche sind.

Manche meinen, es sei falsch für einen Menschen, seinem Wunsch in einem Gebet Ausdruck zu verleihen, weil Gott alles weiß. Warum sollte man Gott sagen, dass etwas passieren soll? Gott kennt das Geheimnis eines jeden Herzens. Ist es nicht außerdem selbstsüchtig, unseren Wunsch vor Gott zu bringen? Wenn es ein guter Wunsch ist, muss er von selbst in Erfüllung gehen. Die Antwort ist, dass ein Gebet eine Erinnerung an Gott ist, ein Gebet ist ein Lied, welches Gott vorgetragen wird, der sich daran erfreut, der es hört, der an etwas erinnert wird. Aber wie kann unser Gebet, unsere unbedeutende Stimme, Gott erreichen? Sie erreicht Gott durch unsere Ohren. Gott ist in uns. Wenn unsere Seele unsere Stimme hören kann, kann Gott sie auch hören. Gebet ist der beste Weg, weil der Wunsch damit in eine schöne Form gebracht wird, die mit Gott harmoniert und durch die eine engere Beziehung zwischen Gott und dem Menschen hergestellt wird.

Im Übrigen kann man nie zu oft oder zu viel an den Wunsch, den man hat, denken. Man sollte davon träumen, ihn sich vorstellen, über ihn nachdenken, ihn beständig im Gedächtnis behalten und alles nur Mögliche zu seiner Erfüllung tun. Doch sollte man das mit Gelassenheit tun, mit Ruhe, mit Geduld, mit Vertrauen, auf entspannte Weise, und nicht, indem man sich den Kopf darüber zerbricht. Derjenige, der sich über seinen Wunsch den Kopf zerbricht, zerstört ihn; es ist, als würde man etwas überhitzen oder einer Pflanze zu viel Wasser geben. Sie wird genau von dem zerstört, was sie fördern sollte. Wenn sich ein Mensch um seinen Wunsch Gedanken macht, dann hat er sehr wahrscheinlich keine Geduld, oder er hat Angst und Zweifel. Alle diese Dinge zerstören den Wunsch. Ein Wunsch muss mit Leichtigkeit gehegt werden, mit Bequemlichkeit, mit Hoffnung und mit Vertrauen. Zweifel ist für den Traum wie Rost: er frisst sich in ihn hinein. Und Angst ist noch schlimmer: sie zerstört ihn. Und wenn es einem Menschen an Urteilsvermögen fehlt und er sich nicht sicher ist, ob es ein richtiger oder ein falscher Wunsch ist, ob er wahr werden soll oder nicht, wird an einem Tag sagen: „Ich hätte so gerne, dass er sich erfüllt“, und am nächsten Tag sagt er: „Es ist mir egal, ob er wahr wird oder nicht“, nach einer Woche sagt er: „Ich wünschte, es würde jetzt geschehen“, und nach einem Monat: „Es interessiert mich nicht mehr.“ Es ist genauso, als würde man ein Feuer machen und es dann auslöschen. Jedes Mal, wenn man das Feuer löscht, ist es weg, und man wird es von Neuem anmachen müssen.

Die Frage, ob ein Wunsch erstrebenswert ist oder nicht, ob er wahr werden soll oder nicht, ist abhängig von unserer Stufe der Entwicklung. Ein Mensch, dessen Entwicklung von solcher Art ist, dass er keine anderen Wünsche hat als jene, die die Bedürfnisse des täglichen Lebens betreffen, darf nicht denken, er sollte sich etwas Höheres herbeiwünschen. Er sollte sich keine Sorgen darüber machen, wenn sein Herz solcher Art von Wünschen zugeneigt ist. Doch wenn er in seinem Herzen fühlt: „Nein, das kann ich wirklich nicht wünschen; ich vermag an etwas viel Höheres zu denken“, dann muss er die Konsequenzen akzeptieren. Und die Konsequenzen werden sein, dass er Versuche und Prüfungen wird durchleben müssen. Und wenn ihn das nicht stört, umso besser.

Es gibt viele Dinge auf dieser Welt, die wir wollen und die wir brauchen, und trotzdem müssen wir nicht zwangsläufig über sie nachdenken. Wenn sie kommen, ist es in Ordnung, und wenn sie nicht kommen, mögen wir uns für eine Weile unbehaglich fühlen, doch dieses Gefühl vergeht. Wenn wir entwickelt sind und an etwas viel Höheres und Größeres denken als das, was wir im täglichen Leben benötigen, an etwas, was sich unserem Zugriff entzieht, können wir ihnen unseren Geist und unser Denken nicht widmen. Deshalb mangelte es den großen Dichtern, Denkern und Heiligen sehr oft an Dingen des täglichen Lebens. Mit der Kraft, über die sie verfügten, konnten sie alles befehlen, sogar dem Gold, in ihr Haus zu kommen oder der Armee, zu kommen oder zu gehen: Sie hatten lediglich zu befehlen. Trotz-

dem vermochten sie es nicht, ihren Geist diesen Dingen zu widmen; sie vermochten sich nur zu wünschen, was sich in Übereinstimmung mit ihrer jeweiligen Entwicklung befand.

So kann sich jeder Mensch nur das wünschen, was seiner Entwicklung entspricht; er würde nicht vermögen, sich etwas richtig zu wünschen, was unterhalb seiner Entwicklung ist, selbst wenn man ihm sagen würde, dass er es tun soll. Sehr oft habe ich einem Menschen, um ihm in einer bestimmten Situation zu helfen, gesagt: „Nun konzentrieren Sie sich auf dieses bestimmte Objekt.“ Doch da er höher entwickelt war, dachte er mit seinem Gehirn; sein Herz war woanders, und so erfüllte es sich nicht. Man kann sein Herz und seinen Verstand und sein ganzes Wesen einer Sache widmen, die mit der eigenen Entwicklung auf einer Höhe steht, doch wenn sie nicht auf Augenhöhe steht, vermag man dem nicht sein ganzes Wesen hinzugeben, sondern vielleicht nur sein Denken. Was ist Denken? Denken ohne Gefühl hat keine Kraft; wenn die Seele und der Geist ^(spirit) nicht dahinterstehen, fehlt die Kraft.

Es muss verstanden werden, dass unser höherer Wunsch etwas anderes sein sollte als das, was wir im alltäglichen Leben brauchen. Wir sollten das nie vermischen, sondern das, was wir im täglichen Leben brauchen, stets als etwas Praktisches betrachten, obwohl es, wenn wir es uns wirklich wünschen, in Ordnung ist. Doch unseren höheren Wunsch sollten wir als etwas Heiliges hegen und pflegen, etwas, das uns durch Gott gegeben ist, es zu nähren, es zur Erfüllung zu bringen. Denn es ist die Erfüllung unseres höchsten und besten und tiefsten Wunsches, darin der Zweck unseres Lebens liegt.

Kapitel 23

Göttlicher Impuls

Die erste Frage, die entsteht, wenn man über das Thema des göttlichen Impulses nachdenkt, ist die der Herkunft eines jeden Impulses. Jede Bewegung, jede Schwingung hat eine Quelle. Darauf weist die Bibel hin, wenn sie sagt: „Das Wort war Gott.“ Das Wort bedeutet Schwingung, und Schwingung bedeutet Bewegung.

Schwingung war der erste oder ursprüngliche Aspekt von Brahma, dem Schöpfer. Jeder Impuls, jede Handlung auf irgendeiner Ebene der Existenz hat seinen bzw. ihren Ursprung in der einen Quelle. Im Koran heißt es: „Gott ist alle Kraft. Es gibt keine Kraft außer der von Gott.“ Alles, was getan wird, wird durch seine Kraft getan.

Wenn alle Schriften dies bestätigen, wo kommt dann Satan ins Spiel? Es wird behauptet, es gäbe noch eine andere Kraft neben Gott, und manchmal erscheint die Kraft, die Satan zugeschrieben wird, mächtiger zu sein als die Kraft, die Gott beigemessen wird. Die Erklärung ist im Verständnis der Metaphysik und in den Gesetzen der Natur zu finden. Es gibt ein Gesetz, das Gesetz der Natur. Alles, was geschieht und vom Gesetz der Natur gelenkt wird, ist harmonisch. Die von Menschen gestalteten Gärten mögen oberflächlich als Weiterentwicklung und Verbesserung der wilden Landschaft erscheinen, doch bei näherer Prüfung wirkt der Garten mit seiner künstlichen Anlage in Bezug auf Schönheit und Harmonie letztlich begrenzt. Die Inspiration, die man in Wäldern oder auf dem Land empfangen kann, ist vielmals größer als die im menschengemachten Garten, denn dort sind die Möglichkeiten seiner Inspiration begrenzt, so wie das Leben, das der Mensch ausstrahlt, begrenzt ist. Der Mensch schafft ein Gesetz und stellt fest, dass er es nicht einhalten kann, und so schafft er ein anderes Gesetz, und zufrieden ist er nie. Denn er berücksichtigt nicht das Gesetz der Natur von Frieden und Harmonie.

Man sagt, die Natur sei grausam. Das stimmt, aber der Mensch ist bei weitem grausamer als die Tiere. Tiere haben nie in dem Umfang Leben zerstört, wie der Mensch dies getan hat. All die offensichtliche Grausamkeit der Natur ist kein Vergleich zu der Grausamkeit, der Igno-

ranz und der Ungerechtigkeit des Menschen. Jesus Christus hat gesagt: „Dein Wille geschehe.“ Es gibt viel, was wir davon lernen können. Der Mensch gestaltet die Welt, in der er lebt, anders als Gottes Plan und die Gesetze der Natur es vorsehen, also geschieht der Wille Gottes nicht. Dieses Gebet fordert den Menschen auf, herauszufinden, was Gottes Wille ist. Für Tiere und Vögel ist es nicht erforderlich, den Willen Gottes zu ergründen. Sie stehen der Natur näher als der Mensch; das Leben des Menschen hingegen hat sich so weit vom Leben der Natur fortbewegt, dass jede Bewegung beschwerlich ist. Gegenwärtig erkennen wir das nicht. Mit all unserem Wissen machen wir das Leben immer komplizierter, und so wird der Konflikt immer größer. Denn für jeden Menschen, ob alt oder jung, reich oder arm, ist das Leben ein Kampf, weil wir uns immer weiter von dem Impuls entfernen, der direkt von der Quelle herrührt, aus der jeder Impuls kommt.

Aus metaphysischer Sicht gibt es unterschiedliche Rhythmen, die den Zustand des Menschen beschreiben und die im Vedanta als Sattva, Rajas und Tamas bezeichnet werden. Tamas ist ein Rhythmus, der chaotisch ist, destruktiv, und jeder Impuls, den der Mensch empfängt, während er sich in diesem destruktiven Rhythmus befindet, führt zu destruktiven Ergebnissen. Ein Impuls, der von einem Menschen kommt, der sich im Rajas-Rhythmus befindet, wird erfüllt werden, der Impuls hingegen, der aufsteigt, wenn er im Sattva-Rhythmus ist, ist inspiriert und in Einklang mit dem Rhythmus des Universums.

Alle Religionen haben gelehrt, dass wir für unsere Taten entweder Strafen oder Belohnungen erhalten. Wenn wir das jedoch näher untersuchen, werden wir sehen, dass die Strafe oder die Belohnung das direkte Resultat unserer Taten ist. Es ist unserer Neigung zur Idealisierung geschuldet, dass wir als Strafe und Belohnung bezeichnen, was schlicht das Ergebnis unserer Handlungen ist. Gutes kann nicht das Ergebnis von Bösem, noch kann Böses das Ergebnis von Gutem sein. Wenn ein gedankenloses Kind losgeschickt wird, Eier zu kaufen und auf dem Wege so sehr Interesse an seiner Umgebung findet, dass es nicht bemerkt, wohin es tritt und hinfällt und alle Eier zerbricht, neigen wir dazu, zu sagen: „Du hast alle Eier zerbrochen, und das ist eine Strafe für deine Unachtsamkeit“, doch in Wirklichkeit ist da niemand gewesen, der diese Strafe ausgeteilt hat. Sie folgte als natürliches Resultat der Unachtsamkeit.

Wenn wir tiefer in uns hineinschauen, werden wir feststellen, dass unsere Taten eine große Wirkung auf unser inneres Wesen haben, auf der Oberfläche Reaktionen auslösen und sich in Form guter oder schlechter Resultate manifestieren. Dies erklärt richtig und falsch, gut und böse. Mit anderen Worten, unser Körper, unser Geist (^{mind}) und unser Herz, der Gefühlsfaktor, reagieren aufeinander. Wenn der Körper den Geist kontrolliert oder der Geist die Gefühle, fällt das Resultat schlecht aus, denn in dem Fall ist es die niedrigere Ebene, die Kontrolle über die höhere Ebene der Existenz ausübt. Wenn auf der anderen Seite das Herz den Geist kontrolliert und der Geist den Körper, kann das Ergebnis nur gut sein, da dann das höhere

Selbst die Kontrolle über das niedrigere Selbst innehat. Wenn der Körper die Kontrolle über den Geist hat, ist es, als würde das Pferd auf dem Menschen reiten. Würde das Pferd auf dem Menschen reiten, würde es ihn in die Irre führen, doch wenn der Mensch auf dem Pferd reitet, wird er es richtig führen.

Natürlich würden die Dinge danebengehen, wenn zum Beispiel der Soldat die Kontrolle über den Feldwebel und der Feldwebel über den Hauptmann ausüben würde. Der Hauptmann muss die Kontrolle über den Feldwebel und der Feldwebel die über den Soldaten haben. Oder um ein andere Beispiel zu nehmen: Ein gutherziger Mensch kann, wenn er durch sein Denken geleitet wird, seine Freundlichkeit verlieren und einen anderen deshalb von etwas Gutem fernhalten, weil er denkt, dass er das für sich selber haben sollte. Aber sobald sich seine Gefühle von Freundlichkeit über sein Denken erhoben haben, vermag er Reue zu empfinden und sich zu fragen, wie er nur so etwas habe denken können?

Es gibt in unseren Leben drei Grade von Aktivität, die in der Hindu-Religion bezeichnet werden als Sattva, die Aktivität, die immer zu Gutem führt, Rajas, die ausgeglichene Aktivität, die mal gute und mal schlechte Resultate zeitigt, und Tamas, die intensive Aktivität, die immer in der Katastrophe endet.

Die extreme Intensität von Tamas ist in all ihren Aspekten schlecht, denn die Schwingungen nehmen in ihrer Geschwindigkeit derartig zu, dass sie zusammenstoßen und Unheil anrichten. Wenn eine heftige Liebe für den anderen einseitig besteht, passiert üblicherweise etwas, um sie zu zerstören. Das ist auch der Fall bei einem starken Verlangen oder einem Handeln, das in der Katastrophe endet.

Rajas, die ausgeglichene Aktivität, ist immer erstrebenswert. Das Ergebnis unserer Handlung kann gut oder schlecht, aber es kann nie zu schlecht sein, da Ausgewogenheit herrscht.

Sattva, die Aktivität, die immer zu Gutem führt, ist die kontrollierte Aktivität, die wir am Zügel halten. Das ist das, was am schwierigsten zu erreichen ist und wozu es der Arbeit und des Bemühens eines ganzen Lebens bedarf. Alle Heiligen und Weisen mussten diese Stufen durchlaufen und durch Erfahrung lernen, und sie verstehen, wie schwer es ist, Kontrolle über unsere Aktivität im Leben zu erlangen.

Es gibt zwei Wege, auf denen wir die Kontrolle über unsere Aktivität erlangen können. Der erste ist, Vertrauen in die Kraft unseres eigenen Willens zu haben, zu wissen, dass wenn uns heute etwas misslungen ist, es uns morgen nicht so ergehen wird. Der zweite ist, unsere Augen weit offen zu halten und unsere Aktivität in allen Aspekten des Lebens scharf zu beobachten. Es ist die Dunkelheit, in der wir fallen, aber das Licht, in dem wir sehen können, wohin wir gehen.

So ist es auch im Leben: Wir sollten unsere Augen weit offen haben, damit wir sehen, wo wir gehen. Wir sollten das Leben studieren und zu erkennen versuchen, warum wir etwas sagen und warum wir so handeln, wie wir es tun. Vielleicht sind wir bisher gescheitert, weil wir nicht hellwach gewesen sind. Wir sind gefallen, haben uns bemitleidet und alles wieder vergessen, und dann sind wir vielleicht wieder gefallen. Der Grund ist, dass wir das Leben nicht studiert haben. Ein Studium des Lebens ist die größte aller Religionen; es gibt kein größeres und interessanteres Studium. Vor allem jene, die alle Grade der Aktivität gemeistert haben, erleben das Leben in all seinen Aspekten. Sie sind wie Schwimmer im Meer, die auf dem Wasser des Lebens treiben und nicht untergehen. Sie sind es, bei denen die Tat keine Folgen zeitigt. Sie sind beides: die Ausführenden der Tat und die Schöpfer seiner Wirkung.

Das aktive Leben des Menschen lässt ihm wenig Zeit zur Konzentration und dafür, den Geist und den Körper in einen Zustand zu bringen, in dem er jenen Rhythmus erleben kann, der ihm Inspiration verschafft und ihn mit dem Willen Gottes in Berührung kommen lässt. Diese Erfahrung kommt als Antwort auf das bereits erwähnte Gebet: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.“ Indem man jenen Geistes- und Körperzustand herstellt, stimmt man sich auf eine bestimmte Tonhöhe, die harmonisch und himmlisch ist und in der der göttliche Wille so leicht getan wird, wie es im Himmel geschieht. Es ist dieser Rhythmus allein, in dem Gottes Wille geschehen kann.

Nicht weil sie Vorurteile gegen die Welt hegten, haben die Großen die Welt verlassen und sind in die Wälder und Höhlen gezogen, sondern sie taten es, um sich auf diesen Rhythmus einzustimmen, in dem sie den Himmel erleben konnten. Der Himmel ist nicht ein Land oder ein Kontinent; er ist ein innerer Zustand des Menschen, der dann erfahren wird, wenn der Rhythmus in vollkommenem Zustand ist. Wenn man das versteht, erkennt man, dass das Glück eine dem Menschen zugehörige Eigenschaft ist. Der Mensch ist sein eigener Feind. Er sucht in der falschen Richtung nach Glück und findet es nie. Es ist eine beständige Illusion. Der Mensch denkt: „Wenn ich nur dieses oder jenes hätte, wäre ich für immer glücklich“, doch er erreicht es nie, weil er eine Illusion verfolgt und nicht die Wahrheit. Glück ist nur im Innern zu finden, und wenn sich der Mensch stimmt, findet er alles, wonach sich seine Seele sehnt, in sich selbst.

Es ist das Wesen eines jeden Impulses, drei Stadien zu durchlaufen, und wenn er das getan hat, ist er als Resultat zu erkennen, sei es gut oder schlecht, segensreich oder schädlich, sobald der Impuls aus dem Innern emporkommt. Es gibt keinen Impuls, der von vornherein falsch oder nutzlos oder unharmonisch ist, da in der Summe aller Dinge jeder Impuls seinen Zweck hat. Es ist unsere begrenzte Sicht, die urteilt. Die Gerechtigkeit, die hinter allem steht, ist so vollkommen, dass sich im Endergebnis alles an seinen gebührenden Platz einfügt. Ob der Impuls richtig oder falsch ist, entscheidet sich während des Prozesses, den er durchläuft und nicht am Anfang oder am Ende, denn der Anfang hat ein Ziel und das Ende gibt die Ant-

wort auf das Begehren. Es ist dies eine Frage der Metaphysik, die man aus verschiedenen Perspektiven untersuchen muss, andernfalls man sehr verwirrt wird. Der Mensch, der so wenig weiß, ist stets bereit, zu verurteilen oder zu bewundern, und tausende von Malen fällt er falsche Urteile. Alle großen Seelen, die Erleuchtung erlangt haben, haben das erkannt. Christus sagt: „Urteile nicht.“ Dann entsteht Toleranz, und wenn man realisiert, was hinter dem Impuls steht, spricht man sehr wenig.

Ein Impuls steigt als erstes im Bereich des Gefühls auf, und hier wird er entweder verstärkt oder vernichtet. Bei dem Gefühl kann es sich um Liebe oder Hass handeln, um Freundlichkeit oder Bitterkeit, doch wie immer das Gefühl sein mag: der Impuls, der aufgestiegen ist, erlangt die Stärke, um voranzugehen oder wird vernichtet. Zum Beispiel kann ein Mensch ein starkes Gefühl der Freundlichkeit haben; dann steigt ein Racheimpuls empor, aber er wird vernichtet, bevor er sich materialisieren kann. Ein anderer Mensch hat ein starkes Gefühl der Bitterkeit, doch obwohl der Impuls, zu vergeben, aufsteigt, wird er zerstört, noch bevor er den Verstand berührt; er wird sein Denken nicht auffordern müssen, zu urteilen, denn sein Fühlen wird den Impuls vernichten. Oder ein Mensch hat ein starkes Gefühl der Bitterkeit, und es steigt ein Impuls auf, einen freundlichen Dienst zu leisten, doch er wird gelöscht, bevor er den Bereich des Denkens erreicht, der die zweite Region darstellt, durch die der Impuls nach oben steigt. Oder der Impuls steigt so weit auf, bis er den Bereich des Denkens erreicht, und man überlegt: „Warum sollte ich helfen? Hat er es verdient? Wird er Nutzen daraus ziehen? Ist es richtig?“ Alle diese Probleme werden in dieser Region abgeklärt. Dann folgt als Drittes der Bereich des Handelns. Wenn der Verstand ihn vernichtet, dringt er nicht weiter vor, doch wenn der Verstand es ihm gestattet, gelangt er in den Bereich des Handelns und wird als ein Ergebnis verwirklicht.

Man kann fragen, wie die Weisen und Denker den göttlichen Impuls zwischen all den verschiedenen Impulsen, die im Herzen des Menschen aufsteigen, erkannt haben. Als erstes müssen wir verstehen, was das Wort „göttlich“ bedeutet. Göttlich bedeutet einen Zustand der Vollkommenheit. Diesen Zustand erlebt Gott durch den Menschen, mit anderen Worten: Wenn der Mensch zu einer Stufe der Entwicklung aufgestiegen ist, in dem er das vollkommene Instrument Gottes sein kann, wenn nichts von seinem eigenen Wesen dem direkten Impuls, der von innen kommt, im Weg steht, kann dieser Geist ^(spirit) vollkommen genannt werden. Diesen Zustand der Vollkommenheit zu erreichen, in dem er das vollkommene Instrument Gottes sein kann, das ist es, was das Wertvollste, was der Zweck des Lebens des Menschen ist.

Wenn ein Mensch diese Stufe erreicht hat, beginnt er zunächst, Gott nur in bestimmten Momenten zu erkennen. Wenn er sich dann weiterentwickelt, dehnt sich die Zeit des Erkennens aus. Und diejenigen, die sich noch weiter entwickeln, verbringen ihre meiste Zeit in diesem Erkennen. Dann behindern ihr Gefühl und ihr Denken nicht länger den göttlichen Impuls, und

er steigt frei auf und offenbart den göttlichen Zweck. Die Botschaft der Propheten und Lehrer aller Zeit ist gewesen, dem Menschen zu lehren, wie man Frieden mit Gott schließt. Die Erfüllung des Lebenszwecks besteht darin, in Einklang mit Gott zu kommen, und das geschieht, indem man den göttlichen Impuls erkennt.

Man kann den göttlichen Impuls genauso von anderen unterscheiden, wie man in der Musik die richtige Note von der falschen unterscheiden kann oder die Harmonie von der Disharmonie. Es ist nur eine Frage der Übung des Gehörs. Wenn das Ohr geübt ist, kann man den leisesten Misston erkennen; je größer der Musiker ist, desto fähiger ist er, Harmonie und Disharmonie, die richtige und die falsche Note, zu unterscheiden. Viele denken, das, was wir als richtig oder falsch, als gut oder schlecht bezeichnen, sei etwas, was wir lernen oder erwerben. Das ist wahr, wenn es um menschengemachtes richtig oder falsch geht, jedoch hat jedes Kind einen Sinn dafür, was natürlicherweise richtig oder falsch ist. Das Kind spürt die falsche Schwingung sofort. Das Kleinkind fühlt, ob seine Umgebung in Harmonie ist oder nicht, der Erwachsene hingegen bringt sich selbst in Verwirrung, so dass er nicht länger klar zu unterscheiden vermag. Sich selbst kennen zu lernen ist für den Menschen ein großer Fortschritt auf dem spirituellen Weg. Wenn sich der Mensch über das Gefühl, welches er von jedem Impuls bekommt, im Klaren ist, ist er weit vorangeschritten. Es gibt manche, die nach einem schlechten Ergebnis „Es tut mir leid“ sagen, doch ist es dann zu spät; es war nicht das korrekte „Hörtraining“.

Der göttliche Impuls ist ein Impuls voller Liebe; er schenkt Glück, er schafft Frieden. Die Schwierigkeit besteht darin, dass nicht jeder Mensch den Beginn des Impulses beachtet; die meisten Menschen beachten nur das Ergebnis. Sie sind wie Betrunkene, und wie bei einem betrunkenen Menschen werden sie mit der Zeit verwirrt und niedergeschlagen, und es gibt Kampf und Streit. Aber dafür ist der Mensch nicht geboren worden; er wurde für das Glück geboren. Frieden, Liebe, Freundlichkeit und Harmonie sind Teile seines eigenen Wesens, und wenn ein Mensch unglücklich ist, so bedeutet es, dass er sich selbst verloren hat, dass er nicht weiß, wo er ist.

Der Mensch sucht nach Phänomenen, er wünscht sich Geheimnisse, Kommunikation mit Geistern, er sucht nach etwas Komplexem, und trotzdem ist das Einfachste und Wertvollste im Leben in seinem wahren Selbst zu finden.

Kapitel 24

Selbstdisziplin

Was auf dem Weg der Wahrheit am meisten zählt, ist Selbstdisziplin, denn ohne diese können unsere Studien und Übungen keine großen Resultate zeitigen. Diese Selbstdisziplin weist viele unterschiedliche Aspekte auf. Anhand des Studiums der Leben der Asketen, die in den Bergen und Wäldern und in der Wildnis lebten, können wir lernen, dass diejenigen, die wirklich nach der Wahrheit gesucht haben, ihr Möglichstes gegeben haben, um Selbstdisziplin zu praktizieren. Ohne Selbstdisziplin hat keine Seele in der Welt jemals eine höhere Verwirklichung erreicht. Menschen, die in der Welt leben und ein Leben in Bequemlichkeit gewohnt sind, erschreckt zweifellos schon allein der Gedanke an Selbstdisziplin. Sie stellen sich, wenn sie daran denken, Selbstdisziplin nur in ihren extremen Formen vor. Doch wir brauchen uns nicht in Berghöhlen oder in den Wald oder in die Wildnis zu begeben, um Selbstdisziplin zu üben; wir können das in unserem Alltagsleben tun.

Es gibt vier grundlegende Wege, auf denen Selbstdisziplin geübt werden kann. Einer ist der physische Weg, die Übung, für eine bestimmte Zeit in der selben Körperhaltung zu sitzen, in der selben Position zu verharren. Wenn man damit anfängt, wird man feststellen, dass es nicht so leicht ist, wie es erscheint. Man mag eine gewisse Zeit in der selben Haltung sitzen oder stehen, ohne es zu bemerken, doch sobald man anfängt, es bewusst zu üben, stellt man fest, dass es sehr schwer ist. Es gibt die verschiedensten Positionen, in denen man seine Hände oder Beine oder Augen oder seinen Kopf halten kann, und diese Übungen helfen einem, die Kraft der Selbstdisziplin zu entwickeln.

Die Fantasie der gesamten Schöpfung zeigt sich in der Richtung einer jeden Bewegung; es ist die Übereinstimmung mit dieser Richtung, nach der eine Sache Gestalt annimmt. Woher kommen all die Gegensätze wie Sonne und Mond, Mann und Frau, Leid und Freude, positiv und negativ? Warum gibt es solche Unterschiede, wo doch die Quelle und das Ziel eins sind? Sie sind ihrer Richtung zugehörig. Die Richtung ist das Geheimnis jeden Unterschieds. Es ist eine Aktivität, eine Energie, die in eine bestimmte Richtung wirkt und dadurch eine bestimmte Form hervorruft. Deshalb macht die Weise, in der man sitzt, einen Unterschied. Es

macht einen Unterschied, ob man auf der rechten oder auf der linken Seite schläft, ob man auf seinen Füßen oder auf seinem Kopf steht. Mystiker haben viele, viele Jahre unterschiedliche Körperstellungen geübt und, während sie bestimmte Atemübungen ausführten, unterschiedliche Weisen des Sitzens entdeckt. Daraus haben sie eine Wissenschaft entwickelt: So gibt es eine Stellung des Kriegers, des Denkers, eine aristokratische Stellung, eine Stellung des Liebenden, des Heilers, unterschiedliche Stellungen zum Erreichen unterschiedlicher Ziele. Diese Stellungen erleichtern es dem Menschen, die Wissenschaft von der Richtung zu erlernen. Die Stellung kennzeichnet nichts anderes als die Richtung.

Dann gibt es einen anderen Aspekt der Selbstdisziplin, der mit dem Essen und Trinken zusammenhängt: Man meidet bei seinem täglichen Essen und Trinken bestimmte Dinge und übt sich in der Fähigkeit, ohne sie zu leben, besonders in Bezug auf Dinge, bei denen man das Gefühl hat, ohne sie nicht leben zu können. Von psychologischen und physischen Gründen abgesehen ist dies einer der Gründe, warum sich manche Adepten überwiegend von Früchten und Gemüse ernähren, warum sie Tage oder Wochen oder Monate auf bestimmte Sachen verzichten, die zu trinken oder zu essen sie gewohnt waren.

Das Fasten ist ebenfalls ein Weg, durch den die Dichte des Körpers verringert werden kann. Wenn man die richtige Weise des Fastens kennt, wenn man von jemandem angeleitet wird, der wirklich weiß, wann und warum und wie ein Mensch fasten sollte, damit er einen Nutzen daraus zieht, kann durch Fasten sehr viel erreicht werden. Wundärzte halten ihre Patienten mehrere Stunden oder Tage ohne Essen, in dem Wissen, dass es ihnen helfen wird, schneller zu genesen. In gleicher Weise können Lehrer ihren Schülern das Fasten verordnen: manchmal auf Fleisch zu verzichten und manchmal auf Brot; manchmal von Milch oder Früchten zu leben und manchmal, entsprechend der Fähigkeit und des Durchhaltevermögens des Schülers, für eine begrenzte Zeit völlig ohne etwas auszukommen. Ich selbst bin jedoch eigentlich nicht der Mensch, Fasten zu verordnen. Ich tue das so gut wie nie. Ich gebe meinen Schülern lediglich Ratschläge, wenn sie von sich aus fasten wollen. Ich kannte einmal einen Schüler, der zu einem Murshid ging, und der Murshid sagte ihm, dass er zum Beginn seiner Übungen mit einem dreitägigen Fasten anfangen solle. Nach dem ersten Tag fühlte er sich derart hungrig, dass er die Stadt verließ, um den Lehrer nie wieder sehen zu müssen!

Wenn der Lehrer ein Fasten verordnet, so hat das immer einen Sinn. In Bagdad lebte ein Sufi, der für seine erstaunlichen Fertigkeiten bekannt war. Einmal wies er einen seiner jungen Schüler an, sich vegetarisch zu ernähren. Als die Mutter dieses jungen Mannes hörte, dass der Junge, seit er zu dem Lehrer ging, nur Gemüse aß, begab sie sich zum Haus des Lehrers, um ihm zu sagen, was sie darüber dachte. Sie kam an, als er gerade zu Tisch saß, vor sich eine Speise mit Hühnerfleisch. Da sagte die Mutter: „Sie lehren Ihre Schüler, sich vegetarisch zu ernähren, und Sie selbst erfreuen sich am Hühnchen!“ Darauf öffnete der Lehrer

die Schüssel, und das Huhn flog davon. Und er sagte: „An dem Tag, an dem Ihr Sohn das auch kann, darf er Huhn essen!“

Es gibt noch einen anderen Aspekt der Selbstdisziplin, und das ist die Gewohnheit des Denkens und des Vergessens. Auf der einen Seite bedeutet das die Fähigkeit, zu denken, an was immer man zu denken wünscht, sowie imstande zu sein, diesen Gedanken zu halten, und auf der anderen Seite das absichtliche Vergessen von Dingen, so dass sich bestimmte Gedanken nicht im Geist festsetzen können. Und auf die gleiche Weise Gedanken der Aufregung, des Zorns, der Depression, des Vorurteils oder des Hasses zu kontrollieren. Das schafft moralische Disziplin, und zugleich wird man, wenn man so verfährt, zum Meister seines Geistes.

Nachdem man diese drei Aspekte der Disziplin geübt hat, ist man fähig, den vierten Aspekt zu erreichen, der noch bedeutender ist. Er ist bedeutender, weil man durch ihn zu spirituellen Erfahrungen gelangt. Diese Disziplin wird geübt, um sein Bewusstsein von seiner Umgebung zu befreien. Es ist die Erfahrung der Adepten, und sie haben einen großen Teil ihres Lebens damit verbracht, um das zu erreichen. In der alten Schule der Sufis und auch heute noch gibt es eine Sitte, nach der einer von ihnen die Worte „Abgeschiedenheit in der Menge“ spricht, wenn sie den Meditationsraum betreten oder verlassen. Dahinter steht der Gedanke, dass man selbst dann, wenn man sich inmitten der Menge befindet, seine Ruhe, seinen Frieden bewahren kann, so dass man von seiner Umgebung nicht gestört wird. Das ist es, was uns ermöglicht, inmitten der Welt zu leben und trotzdem spirituell voranzuschreiten, und es enthebt uns der Notwendigkeit, in die Wildnis gehen zu müssen, wie viele Seelen es in vergangenen Zeiten taten, um sich spirituell zu entwickeln.

Das ist zweifellos schwierig, doch zugleich ist es einfach, und in kleinerem Ausmaß erlebt es jeder, wenn auch unbewusst. Jemand, der mit etwas beschäftigt ist, was ihn sehr interessiert oder seinen Geist ^(mind) vollkommen in Anspruch nimmt, ist sich oft seiner Umgebung nicht bewusst. Ein Dichter, ein Schriftsteller, ein Komponist, ein Denker, der vollkommen vertieft ist in das, was er tut, nimmt seine Umgebung nicht wahr. Und ganz oft passiert es, dass man so sehr von dem vereinnahmt ist, was man tut oder worüber man nachdenkt, dass man sich weder seines Körpers noch seines Selbst bewusst ist. Nur was ein Mensch gerade denkt, existiert für ihn, nicht einmal sein Selbst. Das ist die Stufe, die von den Sufis als *Fana* bezeichnet wird. Das Wort Nirwana, über das so viel geredet wird, ist auf diese Weise leicht zu verstehen. Es ist nichts anderes als eine Erfahrung des Unbewussten, mit anderen Worten, die Freiheit der Seele, die eine Stufe erreicht, auf der man weder über sich selbst noch über seine Umgebung nachdenkt.

Man könnte fragen, ob diese Übungen nicht in irgendeiner Weise gefährlich seien. Alles in dieser Welt ist gefährlich. Wenn wir an die Gefahr denken, die mit dem Essen, dem Trinken,

dem Ausgehen oder dem nach Hause kommen verbunden sein könnten; jeder Augenblick könnte gefährlich sein. Es ist gefährlich, ins Wasser zu gehen, doch wenn man Schwimmen kann, konterkariert es das. Sogar auf der Straße zu sein ist gefährlich, aber wenn man gehen und laufen kann, dann wirkt das der Gefahr entgegen. Es ist die Fähigkeit, zu meditieren und sein Bewusstsein über die Umgebung zu erheben, darin das Geheimnis spiritueller Entwicklung liegt.

Wenn sich ein Mensch einmal an die Praxis der Selbstdisziplin gewöhnt hat, wird er bemerken, dass es, obwohl es am Anfang schwierig zu sein schien, nach und nach leichter wird. Es braucht nicht lange, um die wunderbaren Resultate zu erleben. Nahezu jeder beklagt sich darüber, dass ihm der Mensch, der ihm am nächsten steht, nicht zuhört. Ständig sagt er, dass ihm der andere nicht zuhört! Doch durch Selbstdisziplin erhebt man sich über dieses Klagen, weil man zu erkennen beginnt, dass es das eigene Selbst ist, das einem nicht zuhört. Dann entdeckt man den Störenfried: es war nicht der andere Mensch, es war das Selbst, und wenn man anfängt, darüber die Macht zu erlangen, beginnt man zugleich, eine große Meisterschaft zu verspüren. Es ist eine Meisterschaft über das eigene Königreich; es ist ein Gefühl von Königsherrschaft. Und wenn man anfängt, dieses Phänomen zu erleben, wird alles auf natürliche Weise immer leichter.

Kapitel 25

Kontrolle

Das Leben hat zwei Aspekte, von denen einer bekannt und der andere – von wenigen Menschen abgesehen - unbekannt ist. Dieser unbekannte Aspekt des Lebens kann das unsterbliche Leben, das ewige Leben genannt werden, während man den bekannten Aspekt als sterbliches Leben bezeichnen kann, denn es ist die Erfahrung, die wir durch unseren physischen Körper gewinnen, der uns den Nachweis des Lebens liefert. Das unsterbliche Leben existiert, jedoch kennen es die meisten von uns nicht. Das liegt an unserem Mangel an Wissen und nicht daran, dass es das unsterbliche Leben nicht gibt. Alles, was wir in diesem Leben vorfinden, sei es ein Gegenstand, ein lebendes Wesen, ein Gedanke, ein Zustand, eine Tat oder eine Erfahrung, kommt zu einem Ende und vergeht. Jedes dieser Dinge hat seine Geburt und seinen Tod; früher oder später muss alles, was zusammengesetzt ist, zerfallen, was hergestellt ist, muss zerbrechen, was gebaut wurde, muss zerstört werden und was sichtbar ist, muss verschwinden.

Dies zeigt, dass ein Kampf stattfindet zwischen dem, was wir als Leben bezeichnen und dem Leben, das dahinter steht. Mit Sufi-Begriffen bezeichnen wir diese zwei Aspekte des Lebens als *Kaza* und *Kadr*: *Kaza*, die unbegrenzte Kraft des Lebens, und *Kadr*, der begrenzte Aspekt im Hintergrund. *Kadr* stützt sich für seine Existenz auf das Leben von *Kaza*, und *Kaza* wartet offenen Mundes, um zu schlucken, was immer hineinkommt. Deshalb haben die Adepten und die Weisen, jene, die Mystiker oder Sufis genannt werden, die Wissenschaft entdeckt, wie man dem Mund von *Kaza*, dem ewig aufnehmenden Aspekt des Lebens, die Erfahrung des Lebens vorenthält. Wenn wir nicht wissen, wie es zurückzuhalten ist, wird es *Kaza* in den Rachen fallen. Denn *Kaza* wartet allzeit mit geöffnetem Mund, so wie die Krankheit auf den Moment wartet, in dem es einem Menschen an Energie mangelt. Genauso wartet *Kaza* in ihren vielfältigsten Formen, alles aufzunehmen, was kommt, um es dann in sich zu verschmelzen.

Es stellt sich die Frage: Wie können wir etwas daran hindern, wie können wir etwas davon abhalten, in den Mund von Kaza zu fallen? Und die Antwort ist: Indem wir unseren Körper und unseren Geist kontrollieren. Im Osten habe ich einen Mann gesehen, der einen schweren Stein mit einem Finger anhub. Man könnte sich fragen, wie das möglich sein kann, doch es ist allein die Willenskraft, die den schweren Stein trägt; der Finger ist nur die Rechtfertigung. Ich habe jene gesehen, die auf dem Gebiet von Geist und Materie experimentierten. Sie springen ins lodernde Feuer und kommen sicher wieder heraus, schneiden sich in ihre Muskeln und heilen sie augenblicklich wieder. Es ist kein Märchen, das den Mystikern bekannt ist, wie man levitiert. Tausende Menschen in Indien haben das gesehen. Ich will damit nicht sagen, dass diese Kraft etwas darstellt, was erstrebenswert ist; ich möchte nur aufzeigen, was durch die Kraft des Willens erreicht werden kann.

Wenn der göttliche Wille durch alle Dinge und Wesen wirkt und der Mensch nichts weiter ist als das Instrument, durch das der göttliche Wille wirken wird, so ist er machtlos. Wie kann er dann für seine Taten verantwortlich sein? Der Mensch kann dennoch zur Verantwortung gezogen werden, denn der freie Wille des Individuums ist der vollkommene Wille, der durch die Intelligenz des Individuums wirkt. Das kann in folgender Weise veranschaulicht werden: Ein Händler, der seinen eigenen Betrieb besitzt, beschäftigt viele Arbeitskräfte, darin zu arbeiten. Sein Wunsch und Wille ist es, dass alle harmonisch zusammenarbeiten mögen, doch liegt der Erfolg des Betriebes gleichermaßen in der Verantwortung eines jeden individuellen Arbeiters, denn der Eigentümer des Betriebes betreibt ihn mit Hilfe der Arbeiter. Wenn jemand dessen Willen zuwider arbeitet, werden die Dinge misslingen, und derjenige, der solcherart arbeitet, ist dafür verantwortlich. In gleicher Weise wirkt der Wille des ganzen Seins durch alle; trotzdem liegt es in der Verantwortung des Individuums, diesen Willen umzusetzen. Wenn wir dies sorgfältig überlegen, werden wir entdecken, dass dieser Wille auch unser Wille ist, und wenn wir dem zuwider handeln, erlangen wir, weil wir unseren eigenen Willen nicht umgesetzt haben, keine Zufriedenheit. Wir sind gewissermaßen eine Stange, an deren einem Ende sich das begrenzte Individuum befindet, und am anderen Ende befindet sich das vollkommene Selbst.

Wenn wir versuchen, den Willen Gottes zu verwirklichen, sollten wir eine Haltung einnehmen wie die eines Kindes, das beim Gedanken, es könnte seine Eltern verärgern, davon abgehalten wird, etwas Falsches zu tun. In gleicher Weise sollten wir auf jeden unserer Gedanken und jede unserer Handlungen achtgeben, auf dass sie Gott, dem vollkommenen Selbst, kein Missvergnügen bereiten mögen. Es ist die Frage erlaubt: „Ist es gerecht, dass sich menschliche Wesen, die über Intelligenz verfügen, dem vollkommenen oder göttlichen Willen zu fügen haben sollten, was im Gegensatz zum Ideal der Freiheit zu stehen scheint?“ Diese Frage kann in folgender Weise beantwortet werden: Nehmen wir einmal an, dass jemand vorwärts gehen möchte und sich seine Füße in die entgegengesetzte Richtung bewegen, oder

es möchte jemand gerade nach oben blicken, indes die Augen entgegen dem eigenen Willen nach unten sehen. Wäre das Leben glücklich, obwohl die Füße und die Augen doch nur von ihrem freien Willen Gebrauch machen, wenn sie sich solchermaßen verhalten? Die Antwort ist nein. Denn indem sie das tun, arbeiten sie gegen die Willen des gesamten individuellen Wesens. In gleicher Weise stört der unharmonische freie Wille, der auch Sünde genannt werden könnte, das gesamte Sein, dessen Harmonie von jedem Individuum, vom größten bis zum geringsten, vom höchsten bis zum niedrigsten, aufrechterhalten wird.

Um die Herrschaft der Willenskraft über den physischen Körper zu errichten, ist zuallererst physische Kontrolle erforderlich. Die Schriften sagen, dass der Körper der Tempel Gottes ist, aber das bedeutet, dass der Körper gemacht ist, um der Tempel Gottes zu sein. Ein Tempel kann nicht Tempel Gottes genannt werden, wenn Gott dort nicht hingebacht und beherbergt worden ist. Also ist, wenn sich die Seele niedergeschlagen fühlt, naturgemäß mit dem Vehikel etwas nicht in Ordnung. Wenn der Schriftsteller arbeiten will und der Schreibstift nicht in Ordnung ist, verdrießt es ihn. Mit dem Schriftsteller ist alles in Ordnung; es ist der Schreibstift, der nicht in Ordnung ist. Von der Seele kommt kein Unbehagen; die Seele ist von Natur aus glücklich. Die Seele ist Glück an sich. Sie wird unglücklich, wenn mit ihrem Vehikel etwas nicht in Ordnung ist, ihrem Instrument, ihrem Werkzeug, mit dem sie das Leben erfährt. Der sorgsame Umgang mit dem Körper ist deshalb das erste und wichtigste Prinzip der Religion. Frömmigkeit ohne diesen Gedanken ist deshalb ohne große Bedeutung. Die Seele kommt in diese Welt, damit sie die verschiedenen Phasen der Manifestation erfahren kann und trotzdem ihren Weg nicht verliert, sondern ihre ursprüngliche Freiheit, angereichert um die Erfahrung und das Wissen, das sie in dieser Welt erworben hat, wiedergewinnt.

Unter den vielfältigen Arten von Körperkultur, die der modernen Welt bekannt sind, ist keine, welche die Methode beziehungsweise das Geheimnis des andauernden Standhaltens lehrt. Zum Beispiel fähig zu sein, in der selben Stellung zu sitzen, ohne sich zu bewegen, fähig zu sein, den selben Punkt anzuschauen, ohne die Augen zu bewegen, fähig zu sein, etwas anzuhören, ohne sich durch etwas anderes stören zu lassen, fähig zu sein, die Erfahrung von Härte, Weichheit, Hitze oder Kälte zu machen, während man seine eigenen Schwingungen gleichmäßig beibehält, oder fähig zu sein, den Geschmack von Salz, von Süßem oder von Saurem bestehen zu lassen. Für gewöhnlich kommen und gehen diese Erfahrungen, und der Mensch hat keine Kontrolle über das Ausmaß seines Vergnügens oder seiner Freude; er ist nicht imstande, sich an einer Erfahrung durch einen seiner Sinne so lange zu erfreuen, wie er möchte. Er ist von äußeren Dingen abhängig und weiß nicht, wie er eine Erfahrung, welche auch immer es sei, aufrecht erhalten kann. Er erkennt nicht, dass der einzige Weg, eine Erfahrung zu bewahren, in der Kontrolle liegt.

Die Frage hat noch eine andere Seite. Da sich der Mensch unbewusst darüber im Klaren ist, dass jede Erfahrung, die angenehm und freudvoll ist, bald vorübergehen wird, ist er über-

ängstlich, und anstatt zu versuchen, die Erfahrung aufrecht zu erhalten, treibt er sie voran und verliert sie dadurch. So wird etwa die Angewohnheit, hastig zu essen oder zu lachen, bevor der witzige Satz beendet ist, durch die Angst des Menschen verursacht, dass das Vergnügen oder die Freude vergehen wird. Aus Angst, die Freude, die sie ihm schenkt, zu verlieren, verspielt der Mensch bei jeder Erfahrung die Kraft, sie aufrecht zu erhalten. Um ein anderes Beispiel zu geben: Die große Freude, die das Anschauen einer Tragödie bereitet, liegt darin, sie in ihrer Gänze zu erleben, doch die Menschen fiebern manchmal so sehr mit, dass sie bereits am Beginn der Tragödie anfangen, Tränen zu vergießen, und hinterher sind dann keine Tränen mehr übrig. Wenn der Zenit einmal erreicht worden ist, ist das Erlebnis vorbei, und statt jede Erfahrung davon abzuhalten, vom Maul des ewigen Lebens verschluckt zu werden, wirft der Mensch sie in das Leben hinter sich, ohne ihr Geheimnis zu entdecken.

Deshalb haben die Mystiker mittels der unterschiedlichen Stellungen, in denen sie sitzen oder stehen, Kontrolle über ihre Muskeln und ihr Nervensystem erlangt, und das hat eine Wirkung auf den Geist ^(mind). Ein Mensch, dem es an Kontrolle über sein Nerven- und Muskel-system fehlt, hat keine Kontrolle über seinen Verstand; eines Tages verliert er ihn. Doch indem man Kontrolle über sein Muskel- und Nervensystem hat, gewinnt man auch die Kontrolle über den Verstand.

Das Mittel, mit dessen Hilfe das Leben seine Kraft schöpft, ist der Atem. Mit jedem Atem, den man einzieht, zieht man das Leben, die Kraft und die Intelligenz aus dem unsichtbaren und unbekanntem Leben ein. Und wenn man das Geheimnis der [Körper-] Haltung kennt und die Energie und Kraft und Inspiration aus der unsichtbaren Welt zieht, empfängt man die Kraft, seinen Gedanken, sein Wort, seine Erfahrung, sein Vergnügen oder seine Freude aufrecht zu erhalten. Wenn man fragt, was die Ursache jeder Tragödie im Leben ist, lautet die Antwort: Begrenztheit. Alles Elend der Welt kommt von dieser einen Sache: Begrenztheit. Deshalb haben Mystiker mithilfe von Exerzitien, Übungen und Studien versucht, die Begrenztheit so weit wie möglich zu überwinden. Es gibt keinen größeren Feind des Menschen als Hilflosigkeit. Wenn ein Mensch das Gefühl hat, hilflos zu sein, bedeutet es das Ende seiner Freude und seines Glücks.

Um physische Kontrolle zu erlangen, bedarf es der Gedankenkraft genauso wie der Haltung und des Atems. Man kann nicht über seine Vorlieben und Abneigungen hinausgelangen, denn sie sind die Ursache großer Schwäche im Leben. Wenn man sagt: „Ich kann das nicht aushalten“, „Ich kann das nicht essen“, „Ich kann das nicht trinken“, „Ich kann das nicht ertragen“, „Ich kann das nicht tolerieren“, „Ich kann das nicht durchhalten“, dann zeigt all dies des Menschen Schwäche. Je größer die Willenskraft ist, desto fähiger ist der Mensch, allem standzuhalten, was auf ihn zukommt. Das bedeutet nicht, dass man keine andere Wahl hat; man hat die freie Wahl, aber wenn man sich seinem Ego ergibt, wird das Leben schwierig. Es gibt ein falsches Ego im Menschen, welches die Sufis Nafs nennen, und dieses Ego er-

nährt sich von Schwäche. Dieses Ego fühlt sich eingebildet, wenn man sagt: „Ich kann das nicht ertragen, ich mag das nicht“, es nährt das Ego, die Eitelkeit. Es denkt: „Ich bin besser als andere“, und dadurch wird das Ego stark. Derjenige jedoch, der zu unterscheiden, zu differenzieren, zu wählen vermag, während er zugleich alles unter Kontrolle hat, und der, obwohl er sich an süßen Dingen erfreuen kann, trotzdem einen bitteren Kelch zu trinken imstande ist, dieser Mensch hat Meisterschaft erlangt.

Auch schwächen Impulse einen Menschen, wenn er sich dem Impuls hilflos ergibt. Er hat zum Beispiel einen Impuls, in den Park zu gehen, aber anstatt abzuwarten, bis die richtige Zeit gekommen ist, in den Park zu gehen, setzt er schnell seinen Hut auf und geht los. Dadurch, dass er seinem Impuls augenblicklich folgt, verliert er an Macht über sich. Derjenige aber, der seinem Impuls einen untergeordneten Platz zuweist, ihn kontrolliert und zum besten Nutzen verwendet, erlangt Meisterschaft. Im Übrigen führt Nachgiebigkeit gegenüber einem Impuls zur Bequemlichkeit, zu eigener Bequemlichkeit, stets nach dem Weg des geringsten Widerstandes suchend, zu Schwäche. Wie gering die Arbeit auch sein mag, wenn ein Mensch sie ernst nimmt und sie mit Geduld zu Ende führt, erlangt er große Macht über sich.

Geduld ist eine der wesentlichen Dinge im Leben, wengleich Geduld zuweilen ebenso bitter, ebenso hart, ebenso schwer zu ertragen ist wie der Tod. Manchmal würde man den Tod der Geduld vorziehen. Doch ist es für den Menschen von größter Bedeutung, Geduld in allen Lebensumständen, auf allen Lebenswegen zu entwickeln. Ob reich oder arm, hoch oder niedrig, dies ist die eine Qualität, die entwickelt werden muss. Außerdem ist es Geduld, die Ausdauer verleiht, es ist Geduld, die allmächtig ist, und infolge des Mangels an Geduld verliert man viel. Sehr oft ist die Antwort auf ein Gebet zum Greifen nah, die Hand der Vorsehung nicht weit entfernt, und dann verliert man seine Geduld und damit die Gelegenheit. Deshalb gilt es, Ungeduld in jedweder Form zu vermeiden. Durch sie verliert man sein Gleichgewicht, und wenn das verloren ist, vermag nichts vollbracht zu werden. Ungeduld bringt keinen Gewinn, noch bedeutet Geduld zwangsläufig Trägheit, Nachlässigkeit oder Faulheit.

Schlussendlich schafft die physische Kontrolle ein Fundament für den Charakter und die Persönlichkeit, ein Fundament, um darauf spirituelles Verwirklichung zu bauen.

Kapitel 26

Kampf und Ergebung

Es gibt zwei unterschiedliche Wege, auf denen man das spirituelle Ziel erreicht, und einer ist dem anderen gänzlich entgegengesetzt. Der eine ist der Weg der Ergebung, der andere ist der des Kampfes. Zweifellos gibt es auf dem Weg des Kampfes auch die Ergebung, und auf dem Weg der Ergebung gibt es auch den Kampf. Im Allgemeinen aber hat derjenige, der den Weg der Ergebung geht, nur einen Gedanken: ergeben zu sein, während für den, der den Weg des Kampfes einschlägt, Kampf das wichtigste Thema ist. Beide Wege sind essenziell; es ist nicht möglich, einen von ihnen zu ignorieren oder nur einen von ihnen anzuerkennen. Menschen denken häufig, Sufismus bedeute, passiv zu sein, aber dem ist nicht so; er bedeutet beides, aktiv und passiv zu sein. Sufismus ist das Wissen um das Geheimnis vom Leben des Menschen auf der Erde, das Wissen um das, was der Mensch für seine Persönlichkeit, für sein Dasein, benötigt.

Wenn wir über diese Prinzipien nachdenken, erkennen wir, dass es im Leben Dinge gibt, denen wir uns nur ergeben können. Es ist leicht, sich mit Dingen abzufinden, die man ohnehin nicht ändern kann, aber es ist schwer, ergeben zu sein, wenn man die Macht hat, zu kämpfen. Derjenige, der unter einfachen Bedingungen Ergebung praktiziert, mag es nicht schwer finden, doch er weiß nicht, was Ergebung bedeutet. Ein Mann kann zum Beispiel arme Verwandte haben, die einen Teil seines Vermögens brauchen, weil sie in großer Not sind, aber trotzdem kann er sich nicht damit abfinden, es ihnen zu überlassen. Wenn hingegen Diebe während der Nacht in sein Haus einbrechen und mit seinem ganzen Vermögen davonziehen, kann er sich sehr schnell mit seinem Verlust abfinden. Diese Art von Ergebung ist keine Tugend. Sich in etwas zu ergeben bedeutet, dies selbst dann zu tun, wenn man die Macht hätte, sich dem zu widersetzen. All die Großen haben den Wert der Ergebung erkannt und sie gelehrt. Christus hat gesagt, dass wenn uns jemand bittet, eine bestimmte Strecke mit ihm zu gehen, wir sogar noch weiter mit ihm gehen sollten. Was lehrt das? Ergebung. Man mag denken, Ergebung sei unpraktisch und dass man damit in dieser selbstsüchtigen Welt aus-

genutzt wird. Das ist richtig, aber verglichen mit dem Gewinn ist der Verlust gering, wenn nur das Herz den Verlust ertragen kann. Wenn man jedoch mit dem, was getan worden ist, nicht glücklich ist, ist es besser, nicht ergebn zu sein.

Wenn man es vermag, ergebn zu sein, umso besser; aber man sollte seiner Natur keinen Zwang antun. Ein Mann bat einst einen anderen, ihm seinen Regenmantel zu leihen. Ohne zu zögern gab der ihm den Mantel hin, war aber zugleich sehr ärgerlich darüber, dass der andere ihn darum gebeten hatte, und als er selbst in den Regen hinausgehen musste, ärger-te er sich, dass er nass wurde. Für ihn wäre es viel besser gewesen, sofort zu entgegnen, dass es ihm leid täte, den Mantel nicht ausleihen zu können. Da er ihn indes einmal herge-gaben hatte, hätte er dem anderen den Mantel nicht missgönnen, sondern, weil er dem an-deren Mann helfen konnte, mit Freuden nass werden sollen. Da er den Umhang ausgeliehen hatte, hätte er das aus ganzem Herzen tun sollen.

Jemand, der wirklich ergebn ist, zeigt es nicht. Das ist nicht leicht. Wie viele Leute auf die-ser Welt versuchen, wunderbare spirituelle Dinge zu erlernen! Dagegen ist Ergebung eine so einfache Sache und trotzdem wunderbar; diese Tugend ist nicht nur schön, sondern sie ist ein Wunder. Es liegt Ergebung in so vielen kleinen Dingen. Wir erkennen das nicht immer, aber sie ist da. Jene um uns herum mögen uns bitten, etwas zu tun, was wir nicht gernha-ben. Vielleicht sagen sie etwas zu uns, was wir nicht stillschweigend hinnehmen möchten und wir möchten ihnen widersprechen. Dann gibt es die kleinen Nadelstiche von allen, denen wir im Alltag begegnen. Wären wir nicht ergebn, würden wir uns unaufhörlich ärgern. Erge-ben zu sein ist deshalb keine Schwäche, sondern eine große Stärke. Wenn man weitergeht, stellt man fest, dass man sich selbst mit Kälte und Hitze oder unangenehmen Orten abfinden kann, und man findet heraus, dass alles eine Bedeutung, einen Nutzen hat. Wir sollten eine Gewohnheit daraus machen, ergebn zu sein; sich einer Erfahrung nicht ergebn zu haben bedeutet den Verlust einer Gelegenheit.

Es gibt zwei Kräfte, die am Wirken sind: die individuelle Kraft und die kollektive Kraft. Die Su-fis bezeichnen die eine als *kaza*, die andere als *kadr*. Die individuelle Kraft ist oftmals nicht gewillt, sich geschlagen zu geben und wird folglich zerschmettert. Wenn zum Beispiel ein Mann einberufen wird, um für sein Land zu kämpfen, aber bekundet, dass er nicht in die Ar-mee eintreten will, dann ist er machtlos angesichts der Macht der ganzen Nation, wie edel sein Idealismus auch sein mag. Hier muss er sich in die Umstände fügen, in denen ein Kon-flikt zwischen einer kleineren und einer größeren Macht besteht; hier ist Ergebung in die ein-zige Lösung.

Natürlich muss man das alles richtig verstehen. Ergebung, die töricht gepredigt wird, bringt keinen Gewinn. Einst spazierte ein Murid, der von seinem Murshid die Lektion der Ergebung lernte, mitten auf der Straße, in Gedanken an Ergebung vertieft, als ein wütender Elefant ihm

entgegen kam. Ein weiser Mann riet ihm, aus dem Weg zu gehen, aber er tat es nicht, denn er wollte versuchen, sich dem Elefanten zu ergeben, bis er von diesem grob beiseite gestoßen wurde. Sie brachten ihn zu seinem Murshid, der ihn fragte, warum er verletzt sei. Er antwortete, er habe Ergebung praktiziert. Der Murshid sagte: „Aber hat dir denn niemand gesagt, dass du aus dem Weg gehen sollst?“ „Doch“, antwortete er, „aber ich wollte nicht auf ihn hören.“ „Aber“, sagte der Murshid, „warum hast du dich diesem Menschen nicht ergeben?“ Das Praktizieren edler Prinzipien kann einem manchmal zum Nachteil gereichen. Dennoch hat sich der Weg der Ergebung als Weg der Heiligen erwiesen, denn er lässt im Menschen Geduld sich entwickeln. Und was ist Geduld? Geduld ist der größte aller Schätze. Nichts ist wertvoller, nichts ein größerer Segen, als Geduld.

Vom Propheten wird eine Geschichte erzählt, als dieser sehr krank war und schon seit vielen Jahren hatte leiden müssen. Die Prüfung, der er durch das Leiden unterzogen wurde, hatte zur Folge, dass seine Erkenntnis klarer wurde, doch sein Leiden war so groß, dass die Menschen in seiner Umgebung es nicht mehr ertragen konnten. Um ihnen den Anblick seines Leidens zu ersparen, ging er sich schließlich in den Wald und suchte Zuflucht bei Gott. Da seine Sicht geschärft war und die Ohren seines Herzens offen, hörte er eine Stimme, die aus den Bäumen kam: „Ich bin die Medizin für deine Krankheit.“ Der Prophet fragte: „Ist die Zeit meiner Heilung gekommen?“ Die Stimme antwortete: „Nein.“ Er sagte: „Warum sollte ich dich dann einnehmen?“ Später hatte er das gleiche Erlebnis noch einmal. Wieder hörte er die Stimme, und als er fragte, ob die Zeit seiner Heilung gekommen sei, lautete die Antwort dieses Mal „Ja“. Der Prophet aber sagte wiederum: „Warum sollte ich dich einnehmen?“, denn er konnte sich noch immer nicht ergeben.

Wenn wir an solch ein extremes Ideal denken, mögen wir uns fragen, ob das nicht unpraktisch sei, besonders heutzutage, wo es so viele Behandlungsmöglichkeiten und so viele technische Dinge gibt. Doch der bedachte Mensch wird überlegen, wie viele ihr Leben ruiniert haben, indem sie sich von einer Behandlung zur nächsten begeben haben - aus Mangel an Geduld und Ergebung, worin ihre vollständige Heilung gelegen hätte. Nicht immer ist die Medizin die Antwort auf das Problem; häufig ist Geduld die Antwort. Es scheint, als werde der Mensch infolge seines oberflächlichen Lebens von Tag zu Tag ungeduldiger. Selbst gegenüber kleinen Dingen mag kaum jemand Ergebung praktizieren, obwohl es vielmals besser ist, sich mit etwas abzufinden, als sich zu ärgern.

Wenn wir das mystische Licht auf dieses Thema werfen, stellen wir fest, dass wenn wir eine Haltung der Ergebung einnehmen, wir eine harmonische Verbindung mit dem Unendlichen herstellen. Und wie sollten wir das lernen? Sollten wir das tun, indem wir uns Gott gegenüber ergeben zeigen? Nein, denn das wäre eine noch höhere Lektion. Die erste Lektion, die es zu lernen gilt, ist, sich mit den kleinen Schwierigkeiten des Lebens abzufinden und nicht nach allem auszuschlagen, was sich einem entgegenstellt. Wenn man das hinbekäme, müsste

man keine großen Kräfte kultivieren; schon die bloße Gegenwart von einem hätte heilende Wirkung. Solch ein Mensch ist kostbarer als der Zweig einer Rose, denn der hat viele Dornen, aber nur wenige Blüten.

Ergebung ist die Folge der Entwicklung der Seele, denn sie ist das Ergebnis sowohl von Liebe als auch von Weisheit. Die Wahrheit dieser Aussage kann sowohl im Leben eines Kindes wie auch in dem eines Erwachsenen beobachtet werden. Sobald ein Kind von einem Objekt angezogen wird, ist das einzige, was es noch weiß, dass es das haben will; und wenn ihm das besagte Objekt verweigert wird, ist das Kind unzufrieden. Doch wenn das Kind heranwächst und sich im Leben entwickelt, lernt es Ergebung. Das ist der Unterschied zwischen einer unreifen Seele und einer, die auf dem Wege der Weisheit vorangeschritten ist; denn die gereifte Seele zeigt die Entwicklung der Kraft der Ergebung in ihrer Natur. Gewiss hat der Mensch einen freien Willen, doch seine Kraft ist sehr klein im Vergleich zum allmächtigen Willen Gottes, der sich in Gestalt stärkerer Individuen, in Form unabwendbarer Umstände und auf viele andere Weisen manifestiert. Ergebung bedeutet nicht, auf etwas zu verzichten; Ergebung bedeutet vielmehr, zufrieden zu sein, dass man verzichtet hat. Ergebung bedeutet, durch Entsagung Zufriedenheit zu finden.

Entsagung kann keine Tugend sein, wenn sie das Resultat von Hilflosigkeit ist und in Unzufriedenheit gipfelt. Es gehört zum Wesen des unentwickelten Egos, sich über alles zu ärgern, was im Leben auftaucht und das Erreichen eines bestimmten Zieles behindert; wenn aber ein Mensch bereit und einverstanden ist, im Angesicht einer Schwierigkeit ergeben zu sein und gleichzeitig Zufriedenheit verspürt, dann hat er sich, selbst ohne dass er sein Ziel erreicht hat, darüber erhoben. Damit ist für die wahrhaft ergebene Seele selbst eine Niederlage in Wirklichkeit ein Erfolg.

Ergebung ist eine Qualität der heiligen Seelen. Sie ist bitter im Geschmack, aber süß im Ergebnis. Was auch immer ein Mensch zu Lebzeiten an Macht und Position innehaben mag, immer wird er auf einen stärkeren Willen treffen müssen, in welcher Form sich der auch offenbaren wird. In Wahrheit ist dies der göttliche Wille. Indem man sich dem göttlichen Willen widersetzt, kann man sich selbst zerstören, aber indem man sich dem göttlichen Willen ergibt, erschließt man sich einen Weg. Denn Ergebung hat die Eigenschaft des Wassers: Stellt sich ihm etwas in den Weg, nimmt es einen anderen Verlauf und fließt dennoch weiter, sich seinen Weg bahnd, um am Ende auf den Ozean zu treffen. Das ist das, was die heiligen Seelen tun, die dem Weg der Ergebung folgen und trotzdem ihren eigenen Willen lebendig halten. Dieser Wille hat die Kraft, seinen Weg zu gehen. Ein Mensch, der von Natur aus ergeben ist, wird am Ende für sich selbst zum Trost und für andere zum Glück.

Ergebung bedeutet nicht notwendigerweise Schwäche oder Bequemlichkeit oder Feigheit oder einen Mangel an Begeisterung. In Wirklichkeit ist Ergebung der Ausdruck von Meister-

schaft über sein eigenes Selbst. Die Neigung, sich dem Willen eines anderen zu beugen oder sich in bestimmte Umstände zu fügen, wirkt nicht immer zum Nachteil des Nachgebenden. Manchmal mag es unvorteilhaft erscheinen, aber am Ende wird der Vorteil einer solchen Tugend erkannt. Ein Mangel an Durchhaltevermögen ist die Ursache dafür, dass Seelen nicht bereit sind, sich zu fügen, denn sie können ihren Schmerz nicht aushalten oder ihren Verlust ertragen. Jene, die ergeben sind, praktizieren Ergebung selbst bei den kleinen Dingen des Alltags. Sie vermeiden es, ihre Willenskraft unnötig bei jeder Kleinigkeit einzusetzen, die sie erledigen. Ergebung bedeutet Passivität, und das scheint im Leben eines aktiven Menschen, der ein Ziel zu erreichen hat, zuweilen ein Nachteil zu sein. Aber unentwegte Aktivität, durch Kraft und Energie aufrechterhalten, endet oft in einer Katastrophe. Jede Aktivität sollte durch Passivität ausgeglichen werden. Man sollte aktiv sein, wenn es an der Zeit ist, aktiv zu sein und passiv werden, wenn die Umstände nach Passivität verlangen. Dies ist die Art und Weise, in der Erfolg im Leben erreicht und in der Glück, dem das Streben jeder Seele gilt, erlangt wird.

Die symbolische Bedeutung der Geschichte von Christus, der am Palmsonntag auf einem Esel reitet, besteht darin, dass der Esel, der auf seinem Rücken ein Kreuz trägt, um anzuzeigen, dass er alle Bürden tragen muss, seine Ergebung zeigt, indem er sich dem Willen des Meisters unterwirft. Das ist das Privileg desjenigen, der dient: wie bescheiden er auch sein mag, er wird das Privileg haben, Gott zu dienen.

Kapitel 27

Das Privileg des Menschseins

Die Menschheit ist so von den Freuden und Schmerzen des Lebens vereinnahmt, dass dem einzelnen Menschen kaum ein Augenblick für den Gedanken bleibt, was für ein Privileg es ist, Mensch zu sein. Das Leben in der Welt birgt zweifellos mehr Schmerz als Freude, und das, von dem man meint, dass es Freude sei, kostet derart viel, dass sie, wenn man sie gegen den Schmerz aufwiegt, der dafür zu zahlen ist, ebenfalls zum Schmerz wird. Da der Mensch so in sein weltliches Leben vertieft ist, findet er im Leben nichts als Schmerz und Klage. Deshalb kann er das Privileg des Menschseins nicht verstehen, solange er seine Perspektive nicht verändert.

Doch trotzdem würde ein Mensch – wie unglücklich er im Leben auch sein mag – auf die Frage, ob er es vorziehen würde, ein Felsen statt ein Mensch zu sein, antworten, dass er lieber leiden und ein menschliches Wesen als ein Felsen wäre. Wie auch immer die Lebensumstände eines Menschen sein mögen, würde man ihn fragen, ob er lieber ein Baum wäre statt ein Mensch, würde er sich dafür entscheiden, ein menschliches Wesen zu sein. Und obwohl das Leben von Vögeln und Tieren so frei von Sorgen und Problemen und so frei in der Natur ist, würde sich der Mensch, wenn man ihn fragen würde, ob er es vorzöge, einer von ihnen zu sein und im Wald zu leben, mit Sicherheit dafür entscheiden, Mensch zu bleiben. Dies zeigt, dass das menschliche Leben seine Größe und sein Privileg enthüllt, wenn es mit den vielfältigen anderen Aspekten des Lebens verglichen wird. Doch wenn es nicht mit jenen anderen Formen von Leben verglichen wird, ist der Mensch unzufrieden, und seine Augen sind gegenüber dem Privileg des Menschseins verschlossen.

Eine andere Sache ist, dass der Mensch zumeist selbstsüchtig ist, und interessieren tut ihn nur, was sein eigenes Leben betrifft. Nicht wissend um die Probleme der Leben anderer, fühlt er die Last seines eigenen Lebens stärker als die Last selbst der ganzen Welt. Wenn doch der Mensch in seiner Armut nur erkennen könnte, dass es andere gibt, deren Leiden

vielleicht größer sind als seine; wenn er nur trotz seiner Probleme erkennen könnte, dass es andere gibt, deren Probleme die seinen vielleicht übertreffen! Es erdrückt einen Menschen, und er sieht nichts als seine eigenen Probleme und Schmerzen, und es erscheint ihm so, als sei er der unglücklichste Mensch, unglücklicher noch als irgendjemand sonst in der Welt.

Zuweilen finden wir Befriedigung im Selbstmitleid. Das kommt daher, weil es unsere Natur ist, Befriedigung in der Liebe zu finden. Wenn wir in uns selbst eingesperrt sind, fangen wir an, uns selbst zu lieben, und weil wir dann unsere Begrenztheit fühlen, entsteht Selbstmitleid. Doch die Liebe des Selbst führt immer zur Unzufriedenheit, denn das Selbst ist nicht dafür gemacht, um geliebt zu werden; das Selbst ist gemacht, um zu lieben. Die erste Bedingung der Liebe ist, sich selbst zu vergessen. Man kann nicht zugleich einen anderen und sich selbst lieben, und wenn man sagt: „Wenn du mir etwas gibst, werde ich dir etwas zurückgeben“, dann ist das eine andere Art von Liebe. Es ist eher ein Geschäft.

Das Ego des Menschen ist das falsche Ego; Gottes Ego ist das wahre Ego. Was aber ist das Ego? Das Ego ist Teil einer Linie: ein Ende der Linie ist Gottes Ego, das andere ist des Menschen Ego. Letzteres ist falsch, weil der Mensch es mit seiner Illusion überdeckt hat, die er „ich“ nennt. Wenn dieses Ego durch Liebe oder durch Weisheit oder durch Meditation zerbrochen wird, lösen sich die Wolken auf, die es verdecken, und es offenbart sich das wahre Ego, das Ego Gottes.

Saadi schreibt in seiner Lebensgeschichte: „Einst besaß ich keine Schuhe und musste barfuß im heißen Sand laufen, und ich dachte, wie elend es mir ging. Und dann sah ich einen Mann, der lahm war und für den es sehr schwierig war, zu gehen. Ich verneigte mich sofort zum Himmel und dankte dafür, dass ich viel besser dran war als er, der nicht einmal Füße hatte, darauf zu gehen.“ Dies zeigt, dass es nicht die Lebensumstände des Menschen sind, sondern seine Einstellung zum Leben, die ihn glücklich oder unglücklich macht, und diese Einstellung kann sogar einen solchen Unterschied machen, dass ein Mensch in einem Palast unglücklich, der andere in einer bescheidenen Hütte hingegen sehr glücklich wäre.

Der Unterschied besteht nur in dem Horizont, den man sieht. Da ist der eine Mensch, der nur die Umstände seines eigenen Lebens sieht; da ist ein anderer, der die Leben vieler Menschen betrachtet: Es ist ein Unterschied des Horizonts.

Des weiteren ist es der Impuls, der von innen kommt, der einen Einfluss auf unsere Belange hat. Wenn ein Einfluss aus dem Innern beständig seine Wirkung ausübt, wenn es im Leben Missbehagen und Unzufriedenheit gibt, sind deren Auswirkungen in unseren Belangen wiederzufinden. Zum Beispiel kann ein Mensch, der durch eine Krankheit beeindruckt ist, niemals durch einen Arzt oder durch Arzneien geheilt werden. Ein Mensch, der durch Armut beeindruckt ist, wird im Leben nie vorankommen. Ein Mensch, der denkt, dass jeder gegen ihn

ist, jeder ihn schlecht behandelt und jeder eine schlechte Meinung von ihm hat, wird immer feststellen, dass dem so ist, wo immer er auch hinkommt. Es gibt viele Leute auf der Welt, in der Wirtschaft, im Berufsleben, die, noch bevor sie zur Arbeit gehen, als erstes den Gedanken haben, dass sie vielleicht nicht erfolgreich sein werden. Die Meister der Menschheit, in welcher Zeit sie auch in die Welt gekommen sind, haben dem Menschen als dessen erste Lektion stets Vertrauen gelehrt: Vertrauen in den Erfolg, Vertrauen in die Liebe, Vertrauen in die Freundlichkeit und Vertrauen in Gott. Dieses Vertrauen kann nicht entwickelt werden, außer der Mensch hat Selbstvertrauen, und es ist essentiell, dass der Mensch lernen sollte, anderen zu vertrauen. Wenn er niemandem traut, wird das Leben für ihn hart werden. Wenn er zweifelt, wenn er jedem, dem er begegnet, misstraut, wird er nicht einmal denen, die ihm am nächsten sind, nicht einmal den nächsten Verwandten, vertrauen, und bald wird er ein solches Stadium des Misstrauens erreicht haben, dass er sogar sich selbst misstrauen wird.

Das Vertrauen eines Menschen, der einem anderen traut, nicht aber sich selbst, ist nutzlos. Doch jemand, der dem anderen vertraut, weil er sich selbst vertraut, besitzt das wirkliche Vertrauen, und durch dieses Vertrauen vermag er sein Leben glücklich zu machen, wie auch immer seine Umstände sein mögen.

In den Hindu-Traditionen existiert eine weit verbreitete Vorstellung, und zwar jene vom Baum der Wunscherfüllung. Es gibt in Indien eine Geschichte über einen Mann, dem gesagt worden war, es gäbe einen Baum der Wunscherfüllung, und so begab er sich auf die Suche danach. Nachdem er Wälder durchwandert und Berge überschritten hatte, erreichte er schließlich einen Ort, wo er sich unter einem Baum niederlegte und schlief, nicht wissend, dass es der Baum der Wunscherfüllung war. Bevor er sich zum Schlafen legte, war er so müde, dass er dachte: „Was für eine gute Sache wäre es, ein weiches Bett zu haben, um darauf auszurufen, und ein schönes Haus mit einem Vorplatz drumherum und einem Springbrunnen und Menschen, die mir ihre Aufwartung machen!“ Und mit diesen Gedanken ging er schlafen. Als er seine Augen öffnete, sah er, dass er in einem weichen Bett lag, und es gab ein wunderschönes Haus und einen Vorplatz und einen Springbrunnen, und es gab Menschen, die ihm aufwarteten. Er war überaus in Erstaunen versetzt, denn er erinnerte sich, dass er vor dem Schlafengehen an all dies gedacht hatte. Als er aber seine Reise fortsetzte und gründlich über sein Erlebnis nachdachte, erkannte er, dass er tatsächlich genau unter dem Baum geschlafen hatte, nach dem er suchte, und dass das Geheimnis dieses Baumes in Erfüllung gegangen war.

Die Deutung dieser Legende ist eine Philosophie an sich. Der Mensch selbst ist es, der der Baum der Erfüllung seiner Wünsche ist, und die Wurzel dieses Baumes befindet sich im Herzen des Menschen. Die Bäume und Pflanzen mit ihren Blüten und Früchten, die wilden Tiere

mit ihrer Stärke und Kraft und die Vögel mit ihren Flügeln sind außerstande, jene Stufe zu erreichen, die der Mensch zu erreichen vermag, und es ist dies der Grund, warum er Mensch¹³ genannt wird, was in Sanskrit die gleiche Wurzel wie das Wort Geist¹⁴ hat.

Still und ruhig warten die Bäume im Wald auf diesen Segen, auf diese Freiheit, und die Berge und die ganze Natur scheint auf die Entfaltung zu warten, auf das Privileg, welches dem Menschen vermacht worden ist. Das ist der Grund, warum die Traditionen sagen, dass der Mensch nach Gottes Bild geschaffen worden ist. Folglich kann man sagen, dass das menschliche Wesen für Gott das passendste Instrument ist, um damit zu arbeiten. Doch vom mystischen Standpunkt aus kann man auch sagen, dass der Schöpfer das Herz des Menschen verwendet, um dadurch die gesamte Schöpfung zu erleben. Dies zeigt, dass kein Wesen auf der Erde fähiger zum Glück, zur Zufriedenheit, zur Freude, zum Frieden ist als der Mensch. Es ist bedauerlich, wenn sich der Mensch dieses Privilegs menschlicher Wesen nicht bewusst ist, weil jeder Augenblick, den der Mensch in diesem Irrtum der Unbewusstheit verbringt, vergeudet und ein großer Verlust für ihn ist.

Des Menschen größtes Privileg besteht darin, für Gott ein geeignetes Instrument zu sein, und bevor er das nicht weiß, hat er seinen wahren Zweck nicht erkannt. Die ganze Tragödie im Leben des Menschen ist seine Unkenntnis dieses Faktums. Von dem Moment an, in dem der Mensch dies erkennt, lebt er sein wirkliches Leben, das Leben der Harmonie zwischen Gott und dem Menschen. Als Jesus Christus sagte: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, so wird euch solches alles zufallen.“¹⁵ lehrte er dies als Antwort auf den Schrei der Menschheit. Einige schrien: „Ich habe keinen Reichtum“, andere: „Ich habe keine Erholung“ oder „Meine Situation im Leben ist schwierig“ oder „Meine Freunde bereiten mir Sorgen“ oder „Ich will eine höhere Stellung“. Und die Antwort für sie alle ist, was Christus sagte.

Es stellt sich die Frage, wie wir das von einem praktischen, einem wissenschaftlichen Standpunkt verstehen können. Die Antwort ist, dass zwischen äußerlichen Dingen und uns keine direkte Verbindung besteht, und deshalb sind sie für uns oft unerreichbar. Manchmal vermögen wir unseren Wunsch zu erfüllen, wenngleich es uns häufig misslingt. Doch indem wir nach dem Reich Gottes trachten, trachten wir nach dem Zentrum von allem, sowohl im Innen als auch im Außen, denn alles, was es im Himmel oder auf Erden gibt, ist direkt mit dem Zentrum verbunden. Auf diese Weise sind wir fähig, vom Zentrum aus alles, was es im Himmel oder auf der Erde gibt, zu erreichen. Was immer wir jedoch erstreben, das sich nicht im Zentrum befindet, kann uns entrissen werden.

¹³ Im englischen Original: man

¹⁴ Im englischen Original: mind

¹⁵ Das vollständige Zitat lautet: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ (Bibel, Matthäus 6:33)

Im Koran steht geschrieben, dass Gott das Licht der Himmel und der Erde ist. Neben dem Wunsch, die Dinge der Erde zu erlangen, gibt es jenes innerste, jeden Augenblick des Lebens ununterbrochen wirkende Verlangen, mit dem Unendlichen in Berührung zu kommen. Wenn ein Kunstmaler malt oder wenn ein Musiker singt oder spielt, kann er, wenn er denkt: „Das ist mein Bild, mein Spiel, meine Musik“, darin eine gewisse Befriedigung finden, aber es ist wie ein Tropfen im Ozean. Wenn er jedoch seine Malerei oder seine Musik mit dem Bewusstsein Gottes verbindet, wenn er denkt: „Es ist Deine Malerei, Deine Musik, nicht meine“, dann verbindet er sich mit dem Zentrum und sein Leben wird zu Gottes Leben.

Es gibt vieles im Leben, was man als gut bezeichnen kann, es gibt vieles, mit dem man zufrieden sein kann und es gibt vieles, was man bewundern kann, wenn man nur diese Haltung einzunehmen vermag. Das ist es, was einen Menschen zufrieden macht und ihm ein glückliches Leben schenkt. Gott ist der Maler dieser ganzen schönen Schöpfung, und wenn wir uns nicht mit dem Maler verbinden, können wir sein Gemälde nicht bewundern. Wenn man ins Haus eines Freundes kommt, den man liebt und bewundert, ist jede Kleinigkeit so angenehm; kommt man jedoch ins Haus eines Feindes, ist alles unangenehm. Unsere Hingabe, unsere Liebe, unsere Freundschaft zu Gott kann die gesamte Schöpfung zu einem Quell des Glücks werden lassen. Im Haus eines teuren Freundes sind ein Laib Brot und ein Glas Milch eine Köstlichkeit; im Haus von einem, den wir ablehnen, sind dagegen selbst die besten Speisen geschmacklos. Und sobald man zu erkennen beginnt, dass sich die Wohnungen im Haus des Vaters¹⁶ in dieser Welt befinden, mit ihren vielen Religionen, Völkern und Nationen, die trotzdem alle im Haus Gottes sind, dann muss das Leben, wie bescheiden und schwierig die Lebenssituation auch sein mag, früher oder später glücklicher und besser werden. Denn wir spüren, dass wir im Haus desjenigen sind, den wir lieben und verehren, und wir akzeptieren alles, was uns begegnet, mit Liebe und Dankbarkeit, weil es von dem einen kommt, den wir lieben.

Für all seine Ansprüche an Zivilisation und Fortschritt scheint der Mensch der größten Verirrung anheimgefallen zu sein. Seit Jahrhunderten ist die Welt nicht in einem Zustand gewesen, wie sie es heute ist, eine Nation die andere hassend, mit Verachtung auf die andere blickend. Als was bezeichnen wir das? Ist das Fortschritt oder ist es ein Stillstand? Oder ist es schlimmer als das? Ist dies nicht die Zeit, in der nachdenkliche Seelen aus dem Schlaf erwachen und sich der Aufgabe widmen sollten, zu tun, was immer sie der Menschheit Gutes tun können, um die Verhältnisse in der Welt zu verbessern, statt nur an ihre eigenen Interessen zu denken?

¹⁶ Anspielung auf die Bibel, Johannes 14:2 „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“

Kapitel 28

Schicksal und freier Wille

Diejenigen, die an das Schicksal glauben, glauben sehr oft nicht an einen freien Willen. Manche, die bei ihrer Arbeit Erfolg gehabt haben, halten das für das Ergebnis dieser Arbeit. Dann denken sie, dass wenn es *etwas* gibt, es der freie Wille sein muss, dass sie Ergebnisse erzielt haben entsprechend dem, was sie geleistet haben. Und es gibt andere, die sich bemüht haben und nicht erfolgreich waren. In dem Falle glauben sie, dass es etwas gab, was sie davon abgehalten hat, positive Resultate zu erzielen, und sie meinen dann, dass es so etwas wie ein Schicksal geben muss und dass es das ist, was sie aufhält. Viele Leute glauben, dass Fatalist zu sein eine Form von Faulheit ist, und das Schicksal bezeichnen sie als Aberglauben, und es gibt andere, die einräumen, dass es die Vorstellung, die Idee vom freien Willen gibt, dass aber in Wirklichkeit alles vom Schicksal gelenkt wird.

Die Idee vom freien Willen hat ihren Sinn, und der Glaube daran hat seinen ihm eigenen Nutzen im Leben. Zugleich ist die Vorstellung vom Schicksal sehr tiefgründig; sie hat, egal ob ein Mensch daran glaubt oder nicht, immer etwas Anziehendes. Jemand, der in die Zukunft sieht, wird immer beide anziehen, denjenigen, der an das Schicksal glaubt und genauso auch den, der es nicht tut. Der, der daran glaubt, verneigt sich vor ihm voller Vertrauen, wer nicht daran glaubt, geht mit einem Lächeln seiner Wege. Beide werden angezogen, weil es das größte Mysterium ist, das es gibt. Das eigene Leben, an dem man das größte Interesse hat, bleibt immer ein Geheimnis und ein Mysterium, und dieses Mysterium ist größer als jedes andere in der Welt. Niemand kann sagen: „Es interessiert mich nicht, etwas über mein Leben zu erfahren, zu wissen, warum ich diese Vergangenheit hatte, warum ich diese Gegenwart habe und wie meine Zukunft aussehen wird.“ Das zu wissen ist unser größter Wunsch.

Wenn man über das Schicksal nachdenkt, taucht die Frage auf, ob es einen festgelegten Plan gibt und ob sich jedes Geschehnis im Leben diesem Plan entsprechend ereignen muss,

und, sofern er festgelegt ist, aus welchem Grund und durch wen? Wenn es Gott ist, der ihn ausgearbeitet hat, inwieweit kann Er dann gerecht genannt werden dafür, dass er den einen glücklich und den anderen elend, den einen groß und den anderen klein gemacht hat, den einen sich erfreuen und zugleich einen anderen leiden lässt, obwohl alle unter derselben Sonne leben und auf derselben Erde wandeln? Und wenn es nicht das Schicksal ist, sondern des Menschen Handeln, sind es dann die Handlungen der Vergangenheit, welche das gegenwärtige Handeln hervorbringen, und wenn es so ist, in welchem Ausmaß ist der Mensch dafür verantwortlich? Diese Fragen führen uns in die Tiefen des Mysteriums des Lebens, und wenn sie einmal gelöst sind, ist ein großes philosophische Problem gelöst.

Der Mystiker entdeckt das Geheimnis des Lebens durch das Wissen, wie er einen Plan macht entsprechend dem, was er sich wünscht. Allerdings erreicht er diese Stufe dadurch, dass er als erstes seinen Plan aufgibt. Denn für einen Menschen, der keine Macht über seinen Plan hat, ist es besser, diesen in Gottes Hände zu legen. Je mehr man sich auf den Verfasser des Plans verlässt, desto mehr wird man befähigt, ihn selbst aufzustellen. Das ist wie bei der Mutter, die ihrem kleinen Kind nicht erlaubt, alleine zu gehen, solange es noch nicht selbst laufen kann und davon abhängig ist, dass sie es an der Hand hält. Und selbst wenn sie ihm erlaubt, alleine zu gehen, hält sie ihre Hände um das Kind, so dass es nicht fallen kann. Wenn ein Mensch die Verantwortung für sich selbst in die Hände nimmt und das den freien Willen nennt, verliert er sozusagen diese Abhängigkeit von Gott, die ihn hält und die Gott verantwortlich macht. Deshalb ist der ein heiliger Mensch, der eine Stufe erreicht, da er sich dem Willen Gottes ergibt, und danach kann sich dies zu seinem freien Willen entwickeln, der dann der Wille Gottes sein wird. Das ist es, was den Unterschied zwischen dem heiligen Charakter und dem Charakter des Meisters kennzeichnet: der Charakter des Heiligen ist, sich völlig dem Willen Gottes zu ergeben, und der Charakter des Meisters ist, den Willen Gottes in seinem eigenen freien Willen zu finden.

Sehr oft fragen wir, warum es, wenn es einen Gott gibt und wenn Gott Liebe ist und gütig und voller Gnade, so viel Leiden geben muss, als ob die Menschen bestraft werden. Doch das ist unsere eingeschränkte Weise, es zu betrachten. In Wirklichkeit würden wir, wenn unsere Augen offen wären und wir tiefer in das Leben blicken könnten, erkennen, dass es so etwas wie Strafe nicht gibt. Gottes Gnade waltet in allem, doch nennen wir nur das Gottes Gnade, was wir wahrnehmen und verstehen können; von dem, was wir nicht sehen und verstehen können, denken wir, es sei eine Strafe Gottes. Ob die Eltern das Kind ausschimpfen oder es lieblosen, in beidem ist ihre Liebe und nichts anderes. Wie Tagore sagt: „Ich fühle Schmerz, wenn Du mich auf eine höhere Tonlage stimmst. Doch ich weiß, Herr, dieser Schmerz ist da, um mich auf die richtige Tonlage zu stimmen.“

Wenn wir es erreichen, unsere Aufregung zum Verstummen zu bringen und friedlich zu werden und uns dem Willen Gottes zu fügen, dann beginnen wir, die Liebe Gottes in allen Dingen zu sehen und nie wieder zu denken, Gott könne irgendetwas anderes sein als Liebe. Darum denkt der Sufi nicht immer an Gott als den Schöpfer, als den König oder den Richter, sondern als einen Geliebten, als einen Liebenden und als die Liebe selbst.

Die meisten Leute haben eine vorgefasste Meinung und halten diese Meinung wie eine Wand vor sich. Sie sind zufrieden mit dem, was sie dazu wissen und machen nicht den Versuch, weiter zu denken. Es gibt keinen Zweifel, dass ein Mensch mit einem Plan geboren wird, der im Leben zu erfüllen ist, ein Plan nicht nur dafür, was seine Instinkte oder Vorzüge oder Gaben sein werden, sondern auch den ganzen Plan, wie sich sein Leben entwickeln wird. Im Osten gibt es ein Sprichwort, dass du das Leben eines Kindes lesen kannst, indem du dir seine Füße ansiehst. Selbst die kleinen Füße des Kindes lassen die Andeutung des Plans erkennen, dem es durch das Leben zu folgen hat.

Es gibt eine Geschichte, die das Verhältnis zwischen Schicksal und freiem Willen beleuchtet. Es gab einmal einen Seher, der als Pförtner im Haus einen reichen Mannes arbeitete. Nun gibt es im Osten den Glauben, dass, kaum dass ein Kind geboren ist, Engel erscheinen und ihm den gesamten Plan seines Schicksals auf die Stirn schreiben. Dieser Pförtner war ein erstaunlicher Mann. Als die Engel kamen, sagte er an der Tür sogleich: „Halt, wohin wollt ihr? Ich bin hier der Herr, ihr könnt nicht eintreten, es sei denn, ihr versprecht mir, über den Plan zu berichten.“ Also erzählten die Engel ihm davon. Und auch als das nächste Kind in diesem Haus geboren wurde, machte sich der Pförtner Notizen über das, was geschehen wird.

Nach einiger Zeit starben die Eltern. Sie waren reich gewesen, doch aus verschiedenen Gründen hatten sie ihr Geld verloren, und die Kinder mussten ihr Heim verlassen und waren ohne eine Zuflucht. Da nahm dieser alte Pförtner die Bürde auf seine Schultern, sich um sie zu kümmern, doch sobald sie ein paar Jahre älter waren, zog jedes der Kinder in ein anderes Land. Eines Tages dachte der Pförtner, es sei seine Pflicht, nachzuschauen, wie sie sich machten. Auch ist es für einen Seher höchst interessant, die materiellen Erscheinungen von etwas zu beobachten, was er innerlich als Vision gesehen hat. Es ist ihm eine Befriedigung, eine Freude, wenn sich alles verwirklicht, was er innerlich gefühlt hat und er die Dinge auf der äußeren Ebene geschehen sieht. Das bereitet ihm die größte Freude.

So zog der Pförtner los und traf eines der Kinder, das als Stallbursche arbeitete, und er war darüber sehr bekümmert. Er ging zu dem jungen Mann und sagte: „Es war nicht zu vermeiden, es sollte so sein, dass du bist, was du bist. Aber ich möchte dir einen Rat geben, weil es mich traurig macht, daran zu denken, dass du, in dessen Haus so viele Pferde gewesen sind, als Stallbursche arbeiten musst. Hier ist ein wenig Geld, nimm es und geh in eine ande-

re Stadt und versuche, dort als Pferdeausbilder zu arbeiten. Man wird dir die Pferde der reichen Menschen zur Ausbildung geben, und ich bin sicher, du wirst Erfolg haben.“ Der junge Mann fragte: „Kann ich irgendetwas anderes tun?“ Er sagte: „Nein, das ist der einzige Weg. Du wärest dein Leben lang Stallbursche gewesen, wenn ich dir dies nicht gesagt hätte. Es gibt nichts anderes, was du tun kannst; dies ist die einzige Tür, die dir offen steht. Tu es, und dann wirst du Erfolg haben.“ Der junge Mann tat, wie ihm geheißen wurde und war sehr erfolgreich.

Der Pförtner begab sich zum anderen Sohn und fragte: „Wie sind deine Umstände?“ Der sagte: „Meine Umstände? Ich streife im Wald umher und fange Vögel und verkaufe sie in der Stadt, doch ich verdiene kaum genug Geld zum Leben.“ In jenen Tagen war es unter Königen Mode, sich einen bestimmten Vogel als Haustier zu halten. Dieser Vogel wurde Shahbaz¹⁷, der Vogel des Königs, genannt. Und der Pförtner sagte: „Du darfst nicht nach Vögeln zum Spielen suchen; suche nur nach diesem Vogel Shahbaz.“ Der Junge sagte: „Aber wenn ich ihn nicht finden kann, werde ich verhungern!“ Der alte Mann sagte: „Weißt du, was dein Vater gewesen ist und was du bist?“ „Ja“, sagte der Junge, „ich weiß, ich habe Pech gehabt.“ Der Mann sagte: „Du wirst mehr Glück haben, wenn du nur auf mich hören willst. Du brauchst nichts zu verändern, dein Beruf ist nach wie vor, Vögel zu fangen. Aber fange Shahbaz. Du kannst ihn für Millionen verkaufen. Das ist der Vogel, den du fangen musst.“

Die Geschichte verdeutlicht uns, was der Seher tut. Für diese zwei jungen Männer war ein genau festgelegter Plan aufgestellt; zugleich gab es einen Spielraum, in dem der freie Wille wirken konnte, dies jedoch innerhalb dieses Plans. Und wenn sie diesen Spielraum nicht erkannt hätten, hätten sie weiterhin ein elendes Leben führen müssen. Es ist eine große Lektion, und diejenigen, die es vermögen, diese Lektion zu begreifen, können ungemein davon profitieren.

Saadi, der große persische Dichter, hat gesagt: „Jede Seele wird für einen bestimmten Zweck geboren, und das Licht dieses Zweckes wird in dieser Seele entzündet.“

Die Hindus glauben, ein Mensch wird mit etwas geboren, was sie als Karma bezeichnen; eine Handlung der Vergangenheit oder ein Prägung, die er als guten oder schlechten Einfluss oder als etwas, was er zurückzahlen muss, auf die Erde mitgebracht hat. Zweifellos steckt etwas Wahrheit in dieser Vorstellung, und den Beweis für diese Wahrheit können wir sehr oft sehen, zum Beispiel, wenn ein Mensch in eine Situation versetzt wird, in der er dienen muss, als ob er jemandem eine Schuld zu begleichen hat. Er hat möglicherweise nicht das geringste Verlangen, das zu tun, doch zugleich fällt es ihm auf seine Schultern, er kann es nicht verhindern. Es ist, als hätte die Höchste Kraft beschlossen, dass es so sein soll. Ob er es wil-

¹⁷ Persisch, Zusammensetzung aus shah = König und baz = Falke (Königsfalke).

lentlich oder widerwillig tut, er muss jemandem seine Zeit, sein Denken, sein Mitgefühl und seinen Dienst schenken.

Dann sieht man einen Menschen, der von jemand anderem Geld, Trost, Liebe und Mitgefühl empfängt, unabhängig davon, ob er all das verdient oder nicht. Dies zeigt, dass, obwohl von Geburt an eine Beziehung zwischen Geben und Nehmen besteht, der Mensch trotzdem mit bestimmten Verpflichtungen geboren ist. Es zeigt auch, dass, wie mächtig und großartig eine Person auch sein mag, wie gut die Umstände auch scheinen mögen, wenn es eine Schwierigkeit geben soll, kann man nichts dagegen tun; die Schwierigkeit kommt. Und zu anderen Zeiten öffnet sich trotz aller Hindernisse ein Weg; wir brauchen nicht viel zu tun, und alles läuft reibungslos. Auch das zeigt, dass es einen Plan gibt, dass es nicht nur unsere Qualifikationen und unsere Klugheit sind, die uns erfolgreich machen. Sondern es gibt Zeiten, in denen uns ein leichtes Leben, Erfolg und alles, was wir uns wünschen, zugeordnet sind, und es gibt andere Zeiten, in denen wir ohne das auskommen müssen. Wir können es nicht ändern.

Ist das etwas, mit dem ein Mensch geboren ist oder ist es die Auswirkung der Handlung eines Menschen auf der Erde? Beides. Stellen Sie sich vor, ein Künstler hatte sich zunächst die Gestaltung eines Bildes ausgedacht, und während er dieses Bild malte, wurde er so inspiriert, dass ihm der Gedanke kam, den Entwurf zu verändern. Und als er fortfuhr, veränderte er ihn in einem solchen Maße, dass das Bild völlig anders wurde als das, welches er sich ursprünglich erdacht hatte. In gleichem Maße kann das Leben durch Handlungen verändert werden. Eine richtige Handlung, eine gute Handlung ist kraftfördernd und schöpferisch und kann weitaus hilfreicher sein, als der Mensch sich vorstellt.

Die Frage ist, in welchem Maße der Mensch sich selbst helfen kann. Der Mensch hat zwei Aspekte in sich. Ein Aspekt ist sein mechanisches Wesen, wo er nichts weiter ist als eine Maschine, die durch Bedingungen, durch seine Eindrücke, durch äußere Einflüsse, durch kosmische Einflüsse und durch seine Handlungen gesteuert wird; all das, was mechanisch abläuft, verändert sein Leben entsprechend. Er besitzt keine Macht über die Bedingungen, er ist lediglich ein Instrument der Einflüsse. Je ausgeprägter dieser Aspekt im Menschen vorhanden ist, desto weniger entwickelt ist er. Doch es ist ein anderer Aspekt im Menschen, der schöpferisch ist, in dem er zeigt, er ist nicht nur ein Teil Gottes, sondern mit Gott verbunden, denn sein innerstes Sein ist Gott. Seien Sie deshalb nicht überrascht, wenn Sie Geschichten über Weise, Meister, Heilige und Propheten hören, deren Befehl den Kosmos beeinflusste und durch deren Willen ganze Völker umsiedelten, als sie es von ihnen verlangten. Es ist nichts, um darüber verwundert zu sein. Äußerlich sind die Menschen alle etwa gleich groß; kein Mensch ist so groß wie ein Kamel oder wie ein Elefant. Äußerlich unterscheiden sich die

Menschen nur wenig. Aber innerlich gibt es keinen Vergleich in der Größe des Geistes ^(spirit); keinen Vergleich zwischen dem Verständnis eines Menschen und dem eines anderen. Einer geht, einer läuft, einer fliegt und einer kriecht; trotzdem wandeln sie alle auf derselben Erde, leben alle unter derselben Sonne und werden Menschen genannt. Es gibt jedoch keinen Menschen, dem nicht ein Funken dieser Kraft eignet, der nicht die Möglichkeit hat, kraft seines freien Willens Bedingungen zu verändern, wenn er nur zu erkennen vermag, was das ist. Es ist der Mangel an dieser Erkenntnis, der den Menschen zur Maschine macht.

Was das Schicksal des Menschen betrifft, so ist es nicht nur das eigene Handeln, sondern auch der Gedanke an einen anderen, der Veränderungen im Leben des Menschen bewirken kann. Zum Beispiel habe ich viele Fälle gesehen, in denen eine liebende Mutter mit ihrem heranwachsenden Kind nicht zufrieden war, weil es ihre Vorstellungen nicht erfüllte. Beim Kind wird das immer in der einen oder anderen Weise für Leid sorgen. Das Kind kann zu einem qualifizierten, einem fähigen Menschen heranwachsen, aber wenn er seine Mutter nicht zufriedengestellt hat, dann genügt das vollauf für ihn, um Pech zu haben. Ein vertieftes Studium würde einem verständlich machen, wie diese Dinge vonstatten gehen. Wir sind jedoch von Kindheit an so sehr in unser eigenes Leben und unsere eigenen Interessen vertieft, dass wir nicht sehr viel darüber nachdenken, in welcher Weise wir durch das Denken und Fühlen derjenigen um uns herum beeinflusst werden.

Ein reicher Mensch, der mit seinem Diener unzufrieden ist und grob mit ihm spricht oder ihn bestraft, mag es in dem Moment nicht merken, aber vielleicht ist das Gefühl dieses Dieners, der von ihm abhängig und der an diesen Ort gefesselt ist, verletzt. Und wenn der Mensch in sein Büro geht, zu seinen Geschäften, kann er den Nadelstich, den er ausgeteilt hat, zurückbekommen. Er weiß nicht darum; er glaubt, er hat den Nadelstich einem Diener verpasst, der ihn nicht zurückgeben könnte, doch jemand anders gibt ihn zurück, ohne dass der reiche Mensch erkennt, dass es die Antwort ist auf das, was er getan hat. Je mehr wir darüber nachdenken, desto besser werden wir verstehen, wie Gott durch alle Wesen wirkt, sogar durch Tiere und Vögel. Und wenn wir dann imstande sind, das zu glauben, können wir nicht anders als zu glauben, was Buddha gesagt hat: dass die Essenz der Religion Gewaltlosigkeit¹⁸ ist. Gewaltlosigkeit bedeutet nicht nur, niemanden zu töten. Viele werden getötet, ohne umgebracht zu werden. Um jemanden zu töten, muss man ihn nicht umbringen. Ein kurzer Blick, ein Wort, ein Gedanke kann einen Menschen töten, und das ist schlimmer als der Tod.

¹⁸ Im englischen Original: harmlessness, wird im Deutschen nur unzulänglich mit „Harmlosigkeit“ übersetzt. Eine umfassendere Übersetzung würde etwa lauten „Ohne Absicht, jemanden zu verletzen oder zu beleidigen“.

Diese Erfahrung hatte ich vor Augen, als ich im Gayan sagte: „Meine nackten Füße, tretet behutsam auf des Lebens Pfad, damit die Dornen auf dem Wege nicht zu klagen haben, dass ihr sie zertreten habt.“¹⁹

Es ist des Rücksichtnehmens kein Ende, wenn ein Mensch erst einmal begonnen hat, darüber nachzudenken. Wenn es eine Religion gibt, dann besteht sie in Rücksichtnahme, in der Beachtung jenes Gefühls, das durch einen Augenblick der Gedankenlosigkeit verletzt werden kann. Wenn es eine Wohnstatt Gottes gibt, dann ist sie im Herzen des Menschen. Wird das Herz auf falsche Weise berührt, so hat das eine Auswirkung auf das Schicksal. Man macht sich keine Vorstellung, in welchem Maße das Schicksal durch das Fühlen eines anderen Menschen verändert werden kann. Es kann dadurch stärker beeinflusst werden als durch unser eigenes Fühlen. Man wünscht sich immer Gutes für sich; niemand möchte unglücklich sein.

Es gibt auch planetarische Einflüsse. Was sind diese planetarischen Einflüsse und in welchem Verhältnis stehen sie zu uns? Die Antwort ist, dass auch der Mensch ein Planet ist, und so, wie ein Planet zu einem anderen in Beziehung steht, stehen die Planeten in gleicher Weise in Beziehung zur Menschheit. Eine Veränderung der Stellung eines Planeten und die Wirkung, die von diesem Planeten hervorgerufen wird, haben naturgemäß einen Einfluss auf das Leben des Menschen. Es stellt sich die Frage, ob der Mensch wirklich so klein ist, um unter dem Einfluss eines Planeten zu stehen? Ja, äußerlich; äußerlich ist der Mensch so klein wie ein Tropfen im Ozean. Wenn der Planet ein Ozean ist, ist das Individuum ein Tropfen. Innerlich jedoch ist der Planet ein Tropfen im Ozean des Menschen, also des Menschen Herz. Asif, der große Philosoph, sagt: „Meine Unwissenheit, an dem Tag, an dem du vergehst, wird mein Herz offen sein, und dieses ganze Universum wird zu einem Bläschen im Ozean meines Herzens.“

Begrenztheit, Kleinheit und Unvollkommenheit sind das Ergebnis von Unwissenheit. Doch wenn das Herz offen ist, findet sich das ganze Universum darin, und die Quelle des Schicksals, sein Geheimnis und sein Mysterium, sind in des Menschen Hand. Was also ist die rechte Weise, an Schicksal und freien Willen zu glauben? Die beste Weise, an das Schicksal zu glauben, ist, zu denken, dass all die unerwünschten Dinge, die wir durchgemacht haben, Teil des Schicksals sind und der Vergangenheit angehören, zu denken, dass wir frei sind davon. Und die beste Weise, den freien Willen zu betrachten, ist, stets im Gedächtnis zu behalten, dass alles, was noch kommt, alles, was vor uns liegt, das Ergebnis des freien Willens ist, und uns als Konzentrationsübung vor Augen zu halten, dass nichts Falsches uns berühren wird, dass alles, was gut für uns ist, vor uns liegt. Es ist falsch, zu denken, dass uns schlimmere

¹⁹ Hazrat Inayat Khan, Gayan, Alankaras (24)

Dinge erwarten, weil das Schicksal unser Karma bewahrt und bestimmt hat, dass wir leiden müssen und dass man entsprechend seinem Karma zahlen muss. Denn jemand, der karma-bewusst ist, wird hohe Zinsen zu zahlen haben; je mehr sein Bewusstsein darum kreist, desto höhere Zinsen wird er zahlen müssen.

Schlussendlich beginnt man zu verstehen, dass es zwei Aspekte des Willens sind, die durch alle Dinge im Leben wirken. Der eine ist der individuelle Wille, der andere ist der göttliche Wille. Wenn ein Mensch, den göttlichen Willen ignorierend, durchs Leben geht, wird der menschliche Wille naturgemäß scheitern und er wird auf Schwierigkeiten stoßen, denn er schwimmt gegen den Strom. Ab dem Moment, in dem ein Mensch in Übereinstimmung, im Einklang mit dem göttlichen Willen arbeitet, gestalten sich die Dinge reibungslos.

Man kann einwenden, dass das Leben für große Persönlichkeiten, wie zum Beispiel Christus, nicht ruhig verlaufen ist. Von Kindheit an gab es Schwierigkeiten. Seine Eltern mussten in die Wüste fliehen, und als der junge Jesus unter die Menschen kam, nahmen die Schwierigkeiten noch zu. Und all die großen Heiligen und Weisen hatten ihr Leben lang Schwierigkeiten; die Dinge gestalteten sich für sie keineswegs alle reibungslos. Haben sie gegen das Schicksal gearbeitet, gegen den Willen Gottes? Diese Frage lässt uns erkennen, dass der Wille Gottes auf der materiellen Ebene auf Schwierigkeiten stößt. In der Bibel lesen wir: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel“, doch ist es auf der Erde nicht so leicht wie im Himmel, dass Sein Wille geschieht.

Dieser Hinweis lehrt uns eine wichtige Lektion, und diese Lektion ist, dass es einen bewussten Willen gibt, der aktiv ist, und dass es einen unbewussten Willen gibt, der aktiv ist. Doch bewusstes aktiv sein ist göttliches aktiv sein. Es mag sein, dass der göttliche Wille Schwierigkeiten hat, doch liegt diesen Schwierigkeiten zugleich eine Bedeutung inne. Mit anderen Worten, Erfolg oder Misserfolg Gottes sowie der Macht Gottes bedeuten nichts, weil am Ende beides ein Erfolg ist. Sowohl Erfolg als auch Misserfolg des Menschen bedeuten nichts, weil am Ende beides Misserfolge sind.

Wenn ein Mensch Erfolg darin hat, Reichtum anzusammeln oder eine hohe Stellung zu erlangen: was ist das Ende davon? Es wird jemand anderem gehören, der es ihm aus den Händen schnappt. Egal, ob wir daher Erfolg oder Misserfolg im Leben haben, wenn es ein persönlicher ist, wird es am Ende ein Misserfolg sein. Doch im Falle göttlicher Dinge ist es, egal, ob Misserfolg oder Erfolg, am Ende immer ein Erfolg. Es kann nicht anders sein; es ist der einzige Gewinn, den es gibt. Wie Nanak sagt: „Das Korn, das nächst der Mitte des Mahlwerks Zuflucht sucht, ist gerettet.“ So geht es dem Menschen, der sich nah bei Gott hält. Er schöpft seine Kraft und Inspiration von Gott, und wenn sein Leben von dieser Kraft und Inspi-

ration geleitet wird, ist der Weg immer glatt, ob er Schwierigkeiten hat oder nicht, und das Ende ist, wie es sein sollte.

Kapitel 29

Des Menschen Ziel im Leben

Wenn wir das Kapitel über das Stille Leben in dem Buch „In einem östlichen Rosengarten“ studiert haben, kann es widersprüchlich erscheinen, von dem anderen Aspekt des Lebens zu sprechen. Wir könnten fragen: Warum hat es die Schöpfung gegeben? Warum ist der Mensch auf der Erde? Um das stille Leben zu erstreben? Oder was ist der Grund für dieses ganze Geschehen? Sollen wir alles, was wir das Leben nennen, hinauswerfen, unsere Stellung, unseren Rang, unsere Stärke und alles, von dem wir bisher dachten, es sei wert, danach zu trachten? Sollen wir fortfahren, diese Dinge zu erstreben oder sollten wir sie zugunsten des Strebens nach dem stillen Leben verwerfen?

Die Antwort auf diese Fragen findet sich in den Worten des Vaterunser: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.“ Wir können das erweitern zu: „Dein vollkommener Wille geschehe auf Erden, so wie er im Himmel geschieht“, oder: „Das, was Du im Himmel wünschst, müssen wir auf Erden tun“, oder: „Ich werde tun, was zu tun Du von mir verlangst.“ Der Mystiker denkt jedoch zugleich: „Meine Seele ist von Deinem Geist ^(spirit) nicht getrennt; deshalb ist mein Wille von dem Deinen nicht getrennt; deshalb wird mein Wille auf der irdischen Ebene geschehen, wie Dein Wille auf der himmlischen Ebene geschieht. Folglich wird das, von dem ich dachte, dass es geschieht, auf der Ebene der Erde geschehen.“

Omar Khayyam hat gesagt: „Der Himmel ist die Vision des erfüllten Verlangens; die Hölle ist der Schatten einer Seele in Flammen.“ Die Erfüllung des Verlangens, wie klein es auch sein mag, ist der erste Schritt zur Vollkommenheit. Nichterfüllung des Verlangens, wie hoch oder nieder auch immer, ist ein Schritt zurück.

Wir können fragen: Was aber, wenn die Wünsche, die wir haben, nicht lohnenswert sind? Es können in der Tat unvollkommene Wünsche sein, es kann sich um Wünsche handeln, die nicht richtig sind. Doch was folgt daraus? Wir können keine Dinge wünschen, die zu unserer Zerstörung führen. Ist da kein guter Wunsch in meinem Herzen? Ist nicht das Herz das Vehi-

kel des Guten, durch das man wünscht? Also sehen wir, dass unser Verlangen Gottes Verlangen ist und dass der ganze Zweck der Schöpfung in der Erfüllung dieses Verlangens besteht. Wie der Vedanta sagt, dass dieses Leben der Traum Brahmas ist. Die kreative Fähigkeit oder Kraft wünschte, was Brahma wünschte; sie erschuf das, nach dem Er verlangte. Deshalb betrachtet es der Sufi als erste Lektion, durch Konzentration und Meditation zu lernen, dass „mein Verlangen in Erfüllung gehen soll“.

Die Religion lehrt im Vaterunser das gleiche: „Gib uns unser täglich Brot.“ An anderer Stelle sagt das Evangelium: „Klopft an, so wird euch aufgetan“, und wiederum: „Wenn sein Sohn ihn um Brot bittet, wird er ihm einen Stein geben?“²⁰ Wenn Sie sich sagen, dass es Sie nach nichts verlangt, gehen Sie rückwärts. Ihr Fortschritt liegt darin, zu verlangen, was immer Sie wünschen. Die Erfüllung Ihres Verlangens ist der erste Beweis, dass Ihre Konzentration erfolgreich ist. Das wird *Vilayat* genannt. Ein Mensch kann fähig sein, in Dinge hineinzusehen und trotzdem kein Meister sein. Ein Meister zu sein bedeutet, in allen Situationen des Lebens Meister zu sein. Obwohl ein Seher einer ist, der zu sehen vermag, kann er, solange er nicht auch über Meisterschaft verfügt, dennoch nur sehen und sonst nichts. Meisterschaft ist bedeutender als die Fähigkeit des Sehens, weil der Meister sowohl sieht als auch vollbringt.

Diese gesamte Schöpfung ist das Resultat des Verlangens. Der Zweck der Schöpfung muss daher die Erfüllung dieses Verlangens sein. Ihr erster Schritt zur Erfüllung oder zur Vervollständigung wird folglich auch darin bestehen, zweckhaft zum Ziel Ihres Verlangens voranzuschreiten.

Sie mögen denken: „Wenn ich aber mit dem Verfolgen meines materiellen Verlangens fortfahre, werde ich das spirituelle Ziele möglicherweise nie erreichen und niemals über meine Verlangen hinausgelangen.“ Die Antwort darauf ist, dass Ihr Fortschritt aufgehalten wird, wenn Sie das Verlangen unerfüllt auf sich beruhen lassen. Dieses Versäumnis wird Sie vom spirituellen Fortschritt zurückhalten. Wenn Sie ein Ziel einmal erreicht haben, werden Sie über dasjenige verfügen, was gebraucht wird, um etwas Größeres zu vollbringen. Jedes Verlangen, welches Sie verwirklichen, ist ein Schritt vorwärts zum eigentlichen Ziel, das jede Seele letztendlich erreichen muss.

Folglich ist das der Weg, der zu beschreiten ist, auch und sogar für das Erlangen spiritueller Vollkommenheit. Diejenigen, die ihr Verlangen nach Gott, nach spiritueller Vollkommenheit verleugnen, begraben ihre eigenen Wünsche in ihren Herzen. Es ist mehr als ein Verleugnen; es bedeutet, sie abzutöten und zu begraben. Doch sie sind trotzdem da. Sie sind im Herzen eingekerkert, und sie werden alle Arten von Keimen und Würmern hervorbringen,

²⁰ Das Originalzitat lautet: „Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet ums Brot, der ihm einen Stein biete?“ (Bibel, Matthäus 7:9)

und sie werden verfaulen. Nur Schmerz wird es geben und sonst nichts; auf diese Weise kann spirituelle Verwirklichung nicht erreicht werden.

Die Schritte, die Sie zum Ziel hin unternehmen, indem Sie Ihre Verlangen vollenden, Ihre Geduld, die sie dafür aufbringen, Ihre Ausdauer dabei, das sind Ihre Lehrer. Man kann es mit dem Spiel mit Puppen vergleichen. Das Kind, das mit einer Puppe spielt, lernt, eine Mutter zu sein. Es lernt, wie man freundlich zu Kindern ist, sie ins Bett bringt, sie aufweckt und anzieht. Wenn das kleine Mädchen dies einmal gelernt hat, wird sie später eine gute Mutter sein. Das bedeutet, sie wird ihr Verlangen verwirklichen.

Der Mensch, der reich oder mächtig geworden ist, hat, so materiell dies auch sein mag, dennoch etwas erreicht. Es ist etwas verwirklicht worden. Der Geist ^(mind) erlangt Stärke und Vertrauen. Danach kann er den nächsten Schritt unternehmen, und das ist der spirituelle Schritt.

Ein Mensch hat sich für die Entsagung bereit gemacht, wenn er sich über die Objekte, nach denen es ihn verlangt, erhoben hat. Er ist nur dann berechtigt, zu sagen, dass er die Süßigkeit nicht möchte, wenn er so viel davon gehabt hat, dass er mehr nicht essen kann. Wenn er sich noch danach sehnt, nun ja, dann kann er „Nein“ sagen, doch wird das nur eine Äußerlichkeit sein. Vielleicht würde es nicht den guten Umgangsformen entsprechen, „Ja“ zu sagen, trotzdem aber verlangt es ihn danach.

Daher müssen Sie sich über alles, dem Sie entsagen, erheben. Bevor Sie das nicht getan haben, haben Sie nicht wirklich verzichtet. Solange Sie noch ein Verlangen nach einer Sache haben, fahren Sie fort, danach zu streben.

Kapitel 30

Gewinn und Verlust

Aus der Sicht eines Mystikers ist ein Gewinn kein Gewinn, noch ist ein Verlust ein Verlust, denn das, was zu einem Zeitpunkt als Verlust erscheint, kann zu einem anderen als Gewinn erscheinen. Je intensiver wir darüber nachdenken, desto mehr sehen wir, dass jedem Gewinn ein Verlust inne liegt und jedem Verlust ein Gewinn. Was gestern ein Gewinn zu sein schien, kann sich morgen als Verlust erweisen, und was zu einer Zeit ein Verlust ist, erweist sich zu einer anderen als Gewinn. Der Mystiker erkennt die Freude des Gewinns und den Kummer des Verlustes dementsprechend in ihrem rechten Licht. Er erkennt, was es ist, was einen Gewinn in einen Verlust verwandelt, oder er wandelt einen Verlust in einen Gewinn um. Je tiefer gehend wir uns mit diesem Thema auseinandersetzen, desto mehr erkennen wir, dass es bestimmte Gewinne gibt, die nur vorübergehend – weil materiell – sind und dass wir, um sie zu erzielen, möglicherweise einen größeren Gewinn geopfert haben. Wenn wir diesen größeren Gewinn nicht sehen, bemerken wir natürlich nicht den Verlust. Wir können nur dann sehen, was wir verloren oder was wir gewonnen haben, nachdem wir erkannt haben, ob der Gewinn, den wir geopfert haben, wirklich größer gewesen ist oder nicht.

Jede Erfahrung im Leben hat drei Aspekte: jenen, in dem sie im Stadium des Motivs ist, jenen, in der sie sich im Prozess der Verwirklichung befindet und jenen, in dem die Erfahrung eine vollendete Tatsache ist. Im ersten Aspekt, in dem die Erfahrung bis dahin nur in Gestalt des Motivs vorhanden ist, vermögen wir keine klare Vorstellung zu haben, ob es sich um einen Gewinn oder einen Verlust handelt. Zum Beispiel fangen wir zunächst mit dem Gedanken an: „Ich möchte ein Geschäft eröffnen; mit diesem Geschäft werde ich einen Gewinn erzielen.“ Das repräsentiert das anfängliche Motiv. Der nächste Schritt wird im tatsächlichen Aufbau des Geschäftes bestehen. Jetzt ist der Zeitpunkt, in dem der Gewinn oder der Verlust deutlicher wahrnehmbar wird. Doch in voller Klarheit sind Gewinn oder Verlust erkennbar, nachdem das Geschäft vollendet ist. Die Erfahrung ist jetzt realisiert. Bis dahin hat der Mensch den Nutzen und so weiter nicht erkannt, doch im abschließenden Stadium ist er im-

stande, eine exakte Einschätzung vorzunehmen, ob die Idee seines Lebens zu einem Gewinn oder einem Verlust geführt hat.

Wir unterscheiden zwischen zwei Dingen im Leben: dem Wirklichen und dem Falschen. An das Wirkliche denken wir mehr und an das Falsche weniger. Wir unterscheiden zwischen imitiertem Gold und wirklichem Gold. Für das wirkliche Gold bezahlen wir mehr, weil es beständiger ist. Beide Goldmuster können gleichermaßen glänzen; es ist deshalb offensichtlich, dass der Wert, den wir Dingen beimessen, in einem Verhältnis zu ihrer Beständigkeit steht. Wenn wir genauso sehen könnten, welche Dinge im Leben beständig und welche vorübergehend sind, würden wir zwischen wirklichem und falschem Verlust und wirklichem und falschem Gewinn unterscheiden. Der Gewinn oder Verlust, der flüchtig ist, ist nicht real. So sind Freude oder Leid gleichfalls flüchtige Zustände; die Freude über den Gewinn von heute kann sich morgen als Leid erweisen. Wenn wir die tatsächlichen Gegebenheiten kennen würden, würden wir niemals dem Verlust von Dingen, die nur kurzlebigen Charakter haben, nachtrauern.

Auf der einen Seite arbeiten wir für unsere eigenen, individuellen Nutzen und Interessen, doch auf der anderen Seite gibt es eine universale Kraft, die mächtiger ist als die unsrige und in ihrem Wirken gerechter. Wenn diese zwei Kräfte, Kaza oder die universale Kraft, Kadr oder die individuelle Kraft, harmonisch arbeiten, läuft alles richtig. Doch wenn sie zusammenstoßen, wird passieren, was Kaza für richtig hält, ohne Berücksichtigung dessen, was Kadr für richtig oder falsch halten mag. Diejenigen, die das wissen und ihren Willen mit Kaza, dem universalen Willen, in Einklang bringen, beginnen die Erfahrung göttlicher Impulse zu machen, und sie fangen an, auch jederzeit zu spüren, was in Kadr harmonisch und was nicht harmonisch ist. Auf solche wie diese kommen im Leben weniger Probleme zu. Das Leben ist leichter, weil sie mit und nicht gegen den Strom schwimmen.

Unser Sinn für Gerechtigkeit ist einseitig, weil er von unseren Vorlieben und Abneigungen, durch unser persönliches Interesse und durch den Mangel an Interesse an Menschen und Dingen verdunkelt oder verschattet wird.

In der Bibel steht geschrieben: „Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ Wenn unser Gewinn nur aus Objekten von vorübergehender Natur besteht, wird unser Herz weder in diesem Leben noch im Jenseits einen Gewinn entdecken. Jene, die dem kurzlebigen Gewinn vertrauen, müssen die unausweichliche Enttäuschung hinnehmen, und zwar sowohl hier wie auch im Jenseits. Jeder in dieser Welt ist selbstsüchtig; denn ist es nicht so, dass die Weisen, die auf das verzichten, was von weltlichen Menschen geschätzt wird, im Grunde genommen nur das beanspruchen, was nach ihrem Verständnis tatsächlich der größere Gewinn ist? Der einzige Unterschied zwischen ihrem Handeln und jenem, das bei nicht weisen

Menschen vollkommen selbstüchtig erscheint, besteht darin, dass sie opfern, was sie als falschen Gewinn empfinden. Es anders zu tun hieße, sich wie der Hund zu verhalten, der seinem eigenen Schatten nachrannte.

Das Privileg, in diesem empfindlichen menschlichen Vehikel ein Leben auf der Erde zu führen, ist zu groß, um zu riskieren, es für etwas zu verschwenden, was einen am Ende als Verlierer dastehen lässt, wie reich und reichlich der falsche Gewinn auch erscheinen mag. Was ist es für ein Gewinn, wenn uns das Objekt, welches wir gewonnen haben, am Ende aus den Händen gerissen wird? Was für ein Gewinn ist es, ein Objekt zu besitzen, das unentwegt überwacht und vor der Habgier anderer geschützt werden muss? Jedermann hält Ausschau, unseren Gewinn fortzuschaffen und zu seinem zu machen, und das kann er mit jedem flüchtigen Gewinn tun. Wir haben immer das Verlangen nach verlässlichen Objekten und Freunden. Es ist unsere Natur, uns nach etwas zu sehnen, auf das wir uns ein Leben lang verlassen können. Unser eigenes Wesen lehrt uns, dass wenn wir uns unseren Lebenswunsch vergegenwärtigen, das, was wir als wichtig erachten, wir uns nur vergängliche Dinge vorstellen. Hat uns der Krieg nicht gezeigt, wie Künstler ihre Kunst verlieren, Poeten ihre Poesie, Könige ihre Throne, und manch einer aus seinem Himmel auf die Erde fällt, alles von einem Augenblick zum anderen? Was gibt es denn in dieser Welt, auf das man sich verlassen kann? Haben wir nicht gesehen, dass Eltern sogar ihre Leben geopfert haben, um Söhnen und Töchtern das ersehnte Glück zu verschaffen? Haben wir nicht gesehen, dass sich Freunde, auf die man sich verlässt, ihrerseits auf jemand anders verlassen und enttäuscht sind?

Wenn wir wirklich über diese Dinge nachdenken, müssen wir erkennen, dass wir in unserem Verstehen letztlich nur wie Kinder sind. Wir halten uns für clever und weise, und trotzdem denken wir nicht wirklich gründlich über das Leben nach. Irgendwann fangen wir an zu denken, und dann sehen wir uns selbst wie Eltern, die den Taten ihrer Kinder zusehen. Das Kind hält seinen Sand und seine Spielsachen für besonders wichtige Dinge, Dinge, denen wir Erwachsenen keine Wichtigkeit beimessen. Wenn wir imstande sind, jene Handlungen und Wünsche, die uns gestern so wichtig erschienen, nach ihrem wahren Wert zu beurteilen, beginnen wir zu verstehen, wie kindisch unser eigenes Leben ist. Kleinigkeiten, die wir für so wichtig halten: hoher Rang, schlechte Behandlung, Beleidigungen, Reputation. Und was bedeuten sie am Ende? Sehen wir nicht Leute, den einen Tag gepriesen und hoch erhoben in Eitelkeit und Größe, und am nächsten Tag sind sie vollkommen vergessen? Vor der Revolution hing in jedem Geschäft in Moskau in dem einem Fenster ein Bild des Zaren und im anderen eines von Jesus mit der Jungfrau. Was für ein Wandel hat sich dort innerhalb von drei Jahren vollzogen! Selbst ein ganzes Volk wird seine Haltung von einem Augenblick zum anderen ändern.

Lob, Ehre, Freundlichkeit: sind sie beständig, sind sie verlässlich? Sind wir nicht von morgens bis abends auf Reichtum aus, auf Ruhm, auf Liebe oder auf Freundlichkeit oder Hilfe? Wie entwickelt wir mit unserer Bildung und Erfahrung auch sein mögen, was ist es denn, was wir in Wirklichkeit erstreben? Dinge, aus denen wir keinen dauerhaften Gewinn herleiten können. Wir gewinnen von diesen falschen Dingen die Erfahrung, dass die Dinge, denen wir bis dahin Wichtigkeit beigemessen und die wir geschätzt haben, Dinge sind, die keinen Bestand haben. Schließlich lernen wir, dass es weise wäre, daran zu denken, dass all diese Objekte und Ideale und Erwartungen, die wir im Leben haben, danach beurteilt werden sollten, ob sie verlässlich sind oder nicht und ob sie dauerhaft sind oder nicht. Nachdem wir die Wahrheit erkannt haben, dass auf dieses oder jenes kein Verlass ist, entdecken wir, dass es nicht notwendig ist, auf alles zu verzichten, alles im Leben aufzugeben. Wir können uns in der Menge ebenso aufhalten wie in der Abgeschiedenheit der Wildnis. Wir können über alle guten Dinge verfügen, über Reichtum, Freunde, Freundlichkeit, Liebe zu schenken und Liebe anzunehmen - wenn wir einmal gelernt haben, uns nicht von ihnen blenden zu lassen, gelernt haben, der Enttäuschung zu entgehen, gelernt haben, der Abneigung gegen die Vorstellung zu entrinnen, dass die Dinge nicht so sind, wie wir gerne hätten, dass sie es sind. Ein Mensch kann nach wie vor seinem Geschäft nachgehen, er kann über Reichtum verfügen, er kann all diese Dinge tun, doch jetzt sind seine Augen weit geöffnet; vorher sind sie blind gewesen. So werden wir, wenn wir das Leben im Osten studieren, entdecken, dass ein Sufi ein König oder ein Fakir sein kann. Sufi zu sein bedeutet, Seher zu sein, und trotzdem kann ein Sufi ein König sein. Was zählt, ist nicht der tatsächliche, wörtlich genommene Verzicht, sondern der persönliche Verzicht auf den Glauben an die Wichtigkeit vergänglicher Dinge.

Ein Mensch, der vorgibt, selbstlos zu sein, ist im Allgemeinen töricht-selbstsüchtig. Es sind die Weise-Selbstsüchtigen, die Recht haben. Sie sind selbstsüchtig, das ist wahr, aber sie sind selbstsüchtig mit wahrer Weisheit. Sie überlegen sehr genau, was ihnen im Leben den meisten Nutzen bringen wird. Der töricht-selbstsüchtige Mensch legt niemals Geld beiseite und hat dementsprechend nie etwas, um es wegzugeben. Der weise-selbstsüchtige Mensch wird zu Geld kommen, um mit dem, was er angesammelt hat, seine Großzügigkeit ausdrücken zu können. Jener, der sein Leben lang Almosenempfänger bleibt, hat nie etwas für jemand anderen bewirkt. Deshalb ist derjenige weise, der nicht nur versteht, welches das wahre und welches das falsche Ziel ist, sondern der auch versteht, welcher Preis für den Gewinn zu bezahlen ist. Was unseren Erfolg bestimmt, ist das Abwägen, ob unser Gewinn von höherem Wert ist als der Preis, den wir dafür bezahlen müssen, oder ob der Preis, den man zu bezahlen hat, höher ist als der Gewinn, den man erzielen kann. Derjenige, der dies klar erkennt, hat das wahre Geschäft des Lebens sehr gut erlernt.

Gleichwohl besteht für jeden Gewinn die Notwendigkeit des Opfern. Um etwas zu gewinnen, müssen wir etwas opfern; zwei Gewinne zu erstreben bedeutet, beide zu verlieren. Es ist deshalb notwendig, ein für allemal zu entscheiden, was falsch ist, und dann dem Wahren zu folgen und das Falsche zu lassen.

Wenn es so etwas wie heiligen Verzicht gibt, dann besteht er darin, auf kleine Gewinne zugunsten besserer Gewinne zu verzichten, nicht zugunsten keiner Gewinne, sondern mit offenen Augen zu sehen, was besser ist und was minderwertig. Selbst wenn die Wahl zwischen zwei flüchtigen Gewinnen getroffen werden muss, pflegt immer einer von ihnen der wirklichere und beständigere zu sein. Das ist der, dem fürs Erste gefolgt werden sollte. Wenn wir die Fackel der Weisheit ergreifen, damit sie unseren Glauben durch das Leben leitet, werden wir zum Schluss erkennen, was wirklich ertragreich ist im Leben und was nicht.

Kapitel 31

Willenskraft

Wenn der Geist ^(mind) die Natur der Willenskraft untersucht, geht es um die Frage, ob es eine Kraft des Geistes ^(mind), eine Kraft des Denkens oder eine Kraft des Gehirns ist. Jene, die nicht über die Kraft des Gehirns hinausblicken können, nennen sie Intelligenz; jene, die nicht über den Geist hinaussehen können, bezeichnen sie als Geisteskraft. Jene, die sich nicht vorstellen können, dass etwas im Menschen existiert, was über den Gefühlen steht, verstehen die Willenskraft als Kraft des Gefühls. Ein Sufi versteht sie als göttliche Kraft.

Es ist der göttliche Wille, der sich im gesamten Universum manifestiert, der das ganze Universum erschaffen hat, und ein Teil des göttlichen Willens ist es, der sich durch uns manifestiert. Alles, was wir im Leben tun, wird durch diese Kraft bestimmt und geleitet. Wenn es nicht nur eine einzige Kraft zum Führen und Lenken gäbe, wie wäre es dann gewesen, wenn ein Fuß entschlossen wäre, nach Norden und der andere nach Süden zu gehen? Vielleicht hätten sich unsere beiden Augen in entgegengesetzte Richtungen gedreht, eines nach Westen und das andere nach Osten, wenn nicht *eine* Willenskraft hinter ihnen gestanden hätte, um ihren Blick auf *ein* Objekt zu lenken. Vielleicht hätte sich, um eine bestimmte Sache anzuheben, die eine Hand aufwärts bewegt und die andere nach unten, wenn es nicht die *eine* Willenskraft gegeben hätte, um beide zu steuern und sie zu veranlassen, sich an *einer* Bewegung zu beteiligen. Dies zeigt, dass jedes Individuum über *eine* Willenskraft verfügt, die verschiedenen Organe unserer physischen Existenz ebenso steuert wie unsere Gedanken und Vorstellungen; alle werden – bewusst oder unbewusst – von der einen Kraft gelenkt. Nicht eine einzige Sache hätten wir vollbringen können im Leben, wäre nicht die Willenskraft am Werk gewesen.

Doch es gibt zwei Wege, auf denen die Willenskraft arbeitet: erstens, wenn sie vom Licht der Intelligenz erhellt wird, zweitens, wenn sie nicht solcherart erhellt wird, sondern selbständig tätig ist. Wenn sie selbständig tätig ist, bezeichnen wir das als „zufällig“. Wir tun Dinge zufäl-

lig, die wir nicht vorhatten zu tun. Wenn jedoch die Willenskraft unseren Geist und unseren Körper bewusst tätig werden lässt, dann wird dem Licht der Intelligenz gefolgt, und die Willenskraft arbeitet bewusst. Dies macht den Unterschied zwischen verschiedenen Geschehnissen aus. Bei dem einen sind wir uns dessen, was wir denken, bewusst, sind uns bewusst, was wir sprechen und was wir tun, entsprechend unserer Willenskraft und dem Licht, welches vom Licht der Intelligenz darauf geworfen wird. Ohne Willenskraft hingegen haben wir gehandelt, wenn wir sagen müssen: „Ich habe etwas getan, was ich nicht hätte tun sollen; ich habe etwas gesagt, was ich nicht hätte sagen sollen; ich habe etwas gedacht, was ich nicht hätte denken sollen.“ Wenn ein Mensch sagt: „Was ich getan habe, ist schrecklich. Ich habe etwas gesagt, was ich nicht hätte sagen sollen“, so bedeutet es, dass die Willenskraft während der Zeit, in der er es gesagt oder getan hat, zwar da war, aber die Stärke und das Licht der Intelligenz nicht in dem Maße darauf gefallen sind, wie sie sollten.

Es gibt zwei Aspekte unseres Wesens: die Willenskraft oder bestimmende Kraft sowie die Vehikel: den Geist und den Körper. Beide werden durch diese eine bestimmende Kraft gesteuert und kontrolliert. In einem Aspekt unseres Wesens sind wir König, im anderen Minister, und in einem dritten Aspekt sind wir Diener. Wir sind Minister, wenn unser Geist ^(mind) arbeitet, und wir sind Diener, wenn der Körper tätig ist. Wenn die Willenskraft wirkt, sind wir König.

Wenn diese Kraft ihre Kontrolle über den Geist verliert, geraten unsere Gedanken in Unordnung; sie verweilen in irgendwelchen Regionen und wandern auf irgendwelchen Spuren, selbst auf solchen, die ihnen unser moralischer Standard nicht vorgezeichnet hat. Und unser Körper arbeitet ebenfalls nicht in ordentlicher Weise, wenn die Willenskraft verloren ist. Insofern werden alle Krankheiten, alle Misserfolge, alle Enttäuschungen und Fehler im Leben von nur einem verursacht: der Schwäche der Willenskraft.

Der Mensch, der dies nicht weiß, hält die Willenskraft mitunter für eine Kraft des Geistes und des Denkens. Er weiß nicht, dass es hinter dem Geist noch etwas anderes gibt. Wenn der Wille dahinter steht, ist auch der Körper kraftvoll. Es gab einen berühmten indischen Fakir, der imstande war, einen Elefanten hochzuheben. Wie kann ein Mensch einen Elefanten hochheben? Wie stark er auch sein mag, welchen Vergleich kann geben es zwischen den beiden? Welche Kraft ist hier am Werk? Es war seine Willenskraft, die größer war als die des Elefanten.

Die großartigen und wundervollen Dinge, die der Mensch in dieser Welt, die wir um uns herum sehen, vollbracht hat, sind sämtlich das Ergebnis des Willens des Menschen. Tiere verfügen trotz all ihrer Stärke nicht über diesen Willen. Deshalb steht der kümmerliche Mensch vor dem Elefanten und sagt: „Setz dich“, und der Elefant setzt sich, „Steh auf“, und der Ele-

fant steht auf. Mit all seiner Stärke in seinem Körper hört der Elefant dennoch auf ihn. So hat der Fakir den Elefanten hochgehoben. Der Mensch lässt Tiger, Löwen und Pferde arbeiten. Er lässt seinen Willen sogar durch unbelebte Dinge wirken; selbst durch Objekte kann sich seine Willenskraft manifestieren. Doch wenn der Mensch ihre Wirkung auf Lebewesen nicht erkennt, wie kann er dann seine Macht über Objekte erfahren?

Dschalāl ad-Dīn Rūmī spricht in seinem Mathnawi von Feuer, Luft, Wasser und Äther als Wesen, während der Mensch sie als Dinge bezeichnet. Für den Menschen sind sie Dinge, für Gott sind sie Wesen, gehorsame Diener. Sie tun, was immer Er wünscht. So wie der Diener entsprechend den Wünschen seines Herrn handelt, so handeln diese Elemente, wie Gott es verlangt. Doch nicht nur der Wille Gottes wirkt durch die Elemente, sondern auch der Wille des Menschen, und zwar im Verhältnis zur Kraft seines Willens. Ein Laib Brot, mit Willenskraft gegeben, kann die Krankheit eines Menschen erfolgreicher heilen als eine Medizin, sofern genügend Kraft damit einhergeht. Die Lektion Christi, dass man durch den Glauben, und sei er nur so groß wie ein Senfkorn, Berge versetzen kann, wird verständlich, nachdem man begriffen hat, dass es die Willenskraft ist, die die Arbeit leistet.

Im Osten gibt es diverse Aberglauben, die eine mystische Bedeutung haben. Wenn ein Mensch ein neues Geschäft eröffnet oder sich auf eine Reise begibt, geben seine Verwandten ihm Mehl oder Reis oder ein paar Betelnüsse in die Hand, mit dem Wunsch, dass er Erfolg haben möge. Die Geste selbst ist nichts, doch dahinter steht die Willenskraft, und der Mensch, der sie empfangen hat, hat den Glauben daran. Deshalb hat die Willenskraft, die mit dem Geschenk verbunden war, in ihm einen Widerhall gefunden. Es besteht da ein Gleichklang. Derjenige, der sich Glück wünscht, erhält es.

Allerdings ist daraus nicht zu schließen, dass ein Mensch bereit sein sollte, an Aberglauben zu glauben oder abergläubisch zu werden. Es geht darum, zu zeigen, dass er den Wert der Willenskraft kennen und sie in seinem Beruf, seinem Geschäft, seinem Zuhause, bei allen Dingen einsetzen muss. Ist es nicht etwas Wünschenswertes, Willenskraft zu besitzen? Ist es nicht wünschenswert, physische Stärke zu besitzen? Wenn wir mit einem schwachen Körper zufrieden sind, sind wir möglicherweise auch damit zufrieden, ohne Willenskraft zu sein.

Alles Licht ist für uns da, alle Inspiration ist für uns da; warum sie nicht benutzen, solange wir wissen, wie sie zu benutzen sind, um das Beste aus dem Leben zu machen? Wenn man Kraft missbrauchen möchte, kann man körperliche Kraft missbrauchen, jeden bekämpfend, boxend und ringend. Doch das ist ein anderer Teil des Lebens. Kraft ist etwas Notwendiges und sollte entwickelt werden; aber wenn der Mensch bestrebt ist, Kraft zu entwickeln, sei es die des Körpers oder die des Geistes, sollte er sich daran erinnern, dass hinter allem die Wil-

lenskraft steht, dass wenn die Willenskraft entwickelt ist, die physische und die mentale Kraft ohne Mühe erlangt werden können. Die Willenskraft beherrscht den Körper und den Geist.

Kommen wir nun zu der Frage des Willens des Menschen im Gegensatz zum Willen Gottes: welcher ist welcher? Wir verstehen den Unterschied, wenn wir erkennen, dass die Natur der Willenskraft nur insoweit differiert, als sie entweder in ihrer ganzen Fülle existiert oder begrenzt ist. Die Willenskraft in ihrer ganzen Fülle ist göttliche Kraft; die Willenskraft in ihrem begrenzten Zustand ist der individuelle Wille. Und wenn es etwas gibt, was Quelle der gesamten Schöpfung genannt werden könnte, so ist es der göttliche Wille, der Wille des absoluten Seins. Wenn wir ihn nicht Willen nennen möchten, können wir ihn als Kraft, Stärke oder Macht bezeichnen. Jedoch sind Kraft, Stärke, Macht, Energie sämtlich tote Worte. Kraft kann ohne Intelligenz bestehen, Energie ohne Intelligenz, Geist ^(mind) ohne Intelligenz; doch Wille bedeutet Kraft, Energie, Macht *mit* Intelligenz. Deshalb wird er göttlicher Wille statt göttliche Energie genannt. Ein Mensch mit einem materialistischen Geist würde Energie dazu sagen. Aber warum Energie? Ist unsere Intelligenz Energie? Sie liegt jenseits der Energie. Ist unser Wille lediglich Energie? Es ist Energie mit Intelligenz. Deshalb ist der göttliche Wille Energie, doch mit göttlicher Intelligenz. In allem ist Intelligenz.

Wenn wir die Natur aufmerksam beobachten, sehen wir, wie die göttliche Weisheit arbeitet. Das Fell und die Federn von Tieren und Vögeln tropischer Länder unterscheiden sich von denen, die man im Himalaya oder in anderen kalten Regionen findet. Sie verfügen über geeignete Körper, geeignete Häute; ihre ganze Existenz ist an den Ort angepasst, an dem sie leben.

Dem Begehren des Menschen, dem Begehren seiner Sinne, steht der Besitz eines jeden Sinnes, jedes Sinnesorgans gegenüber, jedes geeignet, das Begehren seines Wesens zu befriedigen. Die Augen werden den Anforderungen des Sehsinns gerecht. Mit all unserer Intelligenz und Forschung ist niemand von uns fähig, ein neues Auges herzustellen, das derart anpassungsfähig und für den Zweck geeignet ist. Diese Weisheit lässt uns verstehen und glauben, dass hinter alledem ein intelligenter Gott und Schöpfer steht, nicht bloß ein Leben oder eine Energie oder Kraft. Sie lässt uns fragen, warum irgendjemand Ihn Kraft oder Energie nennen sollte und nicht Gott.

Das Licht, das wir von den Planeten sehen, ist nicht ihr eigenes. Es ist das Licht der Sonne, die die Planeten anstrahlt und das von ihnen reflektiert wird. Sie reflektieren dasselbe Licht, welches sie empfangen. Genauso ist es beim Menschen: Wenn es Gottes Wille ist, der im Menschen reflektiert wird. Obwohl nicht jeder Stern notwendigerweise eine Sonne ist, kommt ihr Licht dennoch letztlich von einer Sonne.

Warum sollte der Mensch, wenn er göttliches Licht in sich hat, Sünden begehen oder Böses tun, und warum sollte es etwas geben, was wir Unrecht oder Sünde nennen? Es ist Gottes Wille, wie kann es dann eine Sünde sein? Das verstehen wir, wenn wir über den Unterschied zwischen falsch und richtig, Sünde und Tugend, gut und böse nachdenken. Diese Dinge werden von unterschiedlichen Menschen unterschiedlich bewertet. Es ist vom Entwicklungsstand jedes Menschen abhängig; es hängt ab von dem Ziel oder dem Ideal, das sich jeder von ihnen gesetzt hat. Deshalb hat der Prophet gesagt: „Jeder Mensch hat seine ihm eigene Religion.“ Es wäre ein großer Fehler von uns, einen anderen Menschen eines unwahren oder falschen Glaubens, einer unwahren oder falschen Religion zu bezichtigen. Wir wissen nicht, dass er vielleicht eine Religion hat, die genau für ihn geeignet ist. Seine Entwicklung oder Verwirklichung im Leben, sein Temperament, sein moralischer Standard sind anders. Deshalb sollten wir, wenn wir nur könnten, bei unserer eigenen Religion bleiben. Der Standard, an den wir für unser eigenes Wohl glauben, ist völlig ausreichend.

Unsere Intelligenz und die Erfahrung dieses Lebens auf der Erde erschaffen in uns eine Erfahrungswelt, und indem wir eine Erfahrung mit der anderen vergleichen, lehren sie uns, dass diese zum Glück gereicht und jene nicht. Jene, die uns zum Glück gereicht, nennen wir Tugend, und jene, die uns kein Glück bringt, nennen wir Laster. In dieser Weise wird die Welt, die wir in uns erschaffen, zu einer Welt persönlicher Erfahrungen, entweder solcher unserer eigenen Leben oder durch die Leben anderer betrachtet. Deshalb ist es völlig natürlich, dass ein Mensch in Tibet eine Religion haben sollte, die sich von der eines Menschen in Frankreich unterscheidet, und dass ein Mensch in Persien eine andere hat als ein Mensch in Kolumbien. Obwohl die Menschheit überall dieselbe ist, entspricht die Religion eines Menschen seiner Lebenserfahrung und deshalb seiner Entwicklung, seinem eigenen Erleben, ergänzt um das Temperament der Menschen, mit denen er zusammenlebt. Er kann sehen, was gut für ihn ist und was nicht, was richtig und was nicht richtig ist, was ihm Glück bringt und was ihn davon abhält. Die Welt selbst wird zu einer heiligen Schrift, einem Buch für die Seele. Er ist unbedacht, wenn er es nicht zu Rate zieht. Derjenige aber, der sich mit der Welt, die er in sich erschaffen hat, berät, ist weise. Irgendwann hat er in seiner Welt entschieden, dass eine bestimmte Sache eine Sünde ist oder etwas Böses, und trotzdem vermag er, wenn es zu einer Handlung, einem Gedanken, einem Sprechen kommt, der Moral, die er sich selbst gesetzt hat, nicht zu folgen, entweder aufgrund der Schwäche seines Geistes^(mind) oder seines Körpers oder aufgrund der Schwäche seines Willens. Er scheitert, das Gesetz seiner eigenen Welt, seiner heiligen Schrift, die er selbst verfasst hat, zu erfüllen. Folglich fällt er, und das wird von ihm als Sünde erachtet. Mit der Tugend ist es das gleiche. Wir haben unsere eigenen Sünden, unsere eigenen Tugenden, die wir aus unseren eigenen Erfahrungen gebildet haben.

Wenn ein Kind ein Messer auf jemanden wirft, hat es kein Verbrechen begangen, weil es diese Handlung in seiner Erfahrungswelt noch nicht als kriminelle Handlung eingeschrieben hat; es hat sie noch nicht in seine Erfahrungswelt aufgenommen. Sie wird nur dann zu einer kriminellen Handlung, wenn das Kind weiß, dass sie strafbar ist. Erst danach ist es für seine Tat verantwortlich. „Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden.“²¹ Wir richten andere entsprechend unserer Welt des Guten und des Schlechten. Dieselbe Welt, dieselbe heilige Schrift, die unsere Religion ist, richtet auch uns selbst, wenn wir Unrecht tun. Und niemand würde Unrecht tun, wenn ihm seine Willenskraft helfen würde, das Richtige zu tun; denn wie könnte jemand etwas tun, von dem ihm die heilige Schrift seines Herzens sagt, dass es falsch sei, wenn ihn seine Willenskraft nicht im Stich gelassen hätte? Deshalb zeigen diejenigen, die nach ihren Verbrechen, Fehlern und Misserfolgen Buße tun, damit, dass es nicht daran lag, dass sie diese Dinge tun oder haben wollten, sondern dass ihre Willenskraft sie im Stich gelassen hat.. Die Willenskraft war nicht stark genug, ihnen zu helfen, ihren eigenen Standard von gut zu verwirklichen, so wie sie allen Menschen auf der Reise des Lebens helfen sollte.

Wie kann die Willenskraft entwickelt werden? Gibt es irgendwelche Übungen, durch die sie entwickelt werden kann? Gibt es Regeln, die zu befolgen sind? Muss man sich irgendwelches Wissen aneignen? Alle drei werden benötigt.

Die erste Übung, die der Willenskraft helfen soll, sich zu entwickeln, wäre, jede Handlung, jedes Wort und jeden Gedanken zu überprüfen, von denen wir nicht möchten, dass sie in Erscheinung treten, um unbeabsichtigte Handlungen, Reden und Gedanken zu vermeiden. Die nächste Übung, die zur Entwicklung der Willenskraft notwendig ist, ist jene, zu verstehen, dass wir weder von unserem Geist ^(mind) noch von unserem Körper beherrscht werden, sondern dass wir es sind, die unseren Körper und unseren Geist beherrschen. Bedürfnisse wie zum Beispiel Appetit, Durst, Schlaf, selbst das Bedürfnis, sich zu bewegen oder zu stehen oder zu gehen, all diese Bedürfnisse sollten unter Kontrolle sein. Jeden Tag sollte es eine Zeit geben, in der jedes körperliche Bedürfnis einer Prüfung unterzogen wird. Schauen Sie, ob Sie das tun können, und dann lassen Sie den Körper los, solange sie können, ohne auf das Bedürfnis zu hören. Es macht eine Menge Probleme, den Körper zu beherrschen, denn er ist nicht willens, sich beherrschen zu lassen.

Jogis, Fakire, Sufis können für Stunden in ein und derselben Haltung beisammen sitzen oder stehen. Alle diese Haltungen werden eingenommen, um jedes Atom des Körpers zu regulieren und zu beherrschen, damit dieser unter der Kontrolle des Willens stehen kann. Damit will ich nicht sagen, dass man diesen Dingen all seine Zeit widmen oder dafür gar bestimmte

²¹ Zitiert nach: Bibel, Matthäus, Kapitel 7:1-2

Übungen ausführen sollte. Wenn man die Sache versteht und sie in seinem täglichen Leben zur Anwendung bringt, wird das Leben zu einem kontinuierlichen Fortschritt.

Als nächstes gibt es die Kontrolle des Geistes ^(mind). Der Geist hört zuweilen nicht auf uns. Wir wollen an unser Geschäft denken, und der Geist denkt vielleicht über den Zustand unserer Gesundheit nach oder über einen Nachbarn. Er besteht darauf, an etwas anderes zu denken. Er kann so widerspenstig sein wie ein wildes Pferd, das nicht zu bändigen ist. So besteht der nächste Schritt zur Kontrolle des Geistes aus Konzentration, aus geistiger Vertiefung, aus Meditation. Konzentration ist etwas, das im täglichen Leben geübt werden sollte. Es ist notwendig, dass unser Körper und unser Geist entsprechend unserem Willen agiert, ob in unserem Beruf, in unserem Amt oder in unserem gewöhnlichen Leben.

Es gibt eine Überlieferung der Brahmanen, nach der Rama zwei Söhne hatte, Kusha und Lahu. Sie begaben sich mit ihrer Mutter in eine Stadt, wo sie bei einem großen Einsiedler seiner Zeit wohnten. Lahu, ein junger Bursche, ging hinaus, um durch die Stadt zu streifen und ihre Schönheit anzusehen. Zu seiner großen Überraschung sah er ein herrliches Pferd, das ohne Reiter herumlief. Und als er sich erkundigte, wessen Pferd es sei, sagten die Leute: „Dieses Pferd wurde freigelassen mit dem Ziel, dass derjenige, der es einzufangen vermag, zum König dieses Landes gekrönt werden soll.“

Im seinem Überschwang wachsender Stärke und Hoffnung im Leben dachte der Junge: „Was für eine gute Sache wäre es, wenn es mir gelänge, dieses Pferd einzufangen.“ So lief er ihm nach und versuchte es zu ergreifen, aber jedes Mal, wenn er sich dem Pferd näherte, entwischte es ihm. Wieder lief er hinter ihm her. Und wieder, als das Pferd schon zum Greifen nah war, er war kurz davor, es zu berühren, schlüpfte es davon. Das ging eine geraume Zeit so weiter. Er war schon so lange fort, dass seine Mutter, nicht wissend, wohin er gegangen war, anfang, beunruhigt zu werden. So erzählte sie Kusha, dass sein jüngerer Bruder ausgegangen und noch nicht zurückgekehrt sei. Kusha machte sich auf den Weg und fand heraus, dass Lahu es auf dieses Pferd abgesehen hatte. Als er sah, welches Ziel sein Bruder verfolgte, freute er sich sehr. Allerdings war ihm klar, dass dieser das Pferd niemals einfangen würde, bevor er nicht Anweisungen erhalten hätte, wie man so etwas anstellt. Schließlich war Lahu, der jetzt wusste, wie das Tier einzufangen war, erfolgreich und imstande, es den Behörden vorzuführen, die ihn zum König erklärten.

Die Geschichte erzählt uns etwas über Willensstärke. Der Geist ist genau wie ein wildes Pferd, und der Wille ist das einzige, mit dem er eingefangen werden kann. Die Gedanken und Vorstellungen sind allesamt derart widersetzlich, dass wir nicht zu denken oder zu fühlen vermögen, was wir möchten. Wenn wir dazu fähig wären, könnten weder Leid uns je wieder berühren noch Unglück uns nahekommen, denn es sind die Gedanken und Vorstellungen,

die das Leid bringen. Wenn wir denken könnten, was wir denken möchten, wenn wir fühlen könnten, was wir fühlen möchten, wäre das Leben der Himmel für uns. Wenn wir nicht fühlen, was wir fühlen wollen, wenn wir nicht denken, was wir denken wollen, so liegt das einzig am Mangel an Willenskraft. Dasjenige, was die beherrschende Kraft ist, vermag es nicht zu halten.

Der ältere Bruder in der Geschichte stellt den Lehrer dar, der seinen jüngeren Brüdern, die im Dunkeln tappen, den Weg weist. Er ist mit einer Botschaft von Gott, dem Vater und der Mutter Seiner Kinder, auf die Erde gesandt worden, seine jüngeren Brüder zu führen. Denjenigen, die nach der Kraft suchen, dieses Vehikel zu beherrschen und die den Ehrgeiz oder das Verlangen haben, die Krone des Lebens zu erringen, denen gebührt das Erbe des Königreiches dieses Landes.

Kapitel 32

Menschlicher und Göttlicher Wille

Der Wille ist, egal ob menschlich oder göttlich, derselbe. Der einzige Unterschied besteht darin, dass er in dem einen Fall das Ganze ist, in dem anderen Fall ist er ein Teil davon. In einem Fall ist er allmächtig, im anderen hat er nur eine bestimmte Macht oder eine bestimmte Kraft. In einem Fall ist er unbegrenzt, im anderen Fall ist er begrenzt.

Der Unterschied zwischen dem göttlichen und dem menschlichen Willen ist wie der Unterschied zwischen dem Stamm eines Baumes und seinen Ästen. Und so, wie von diesen Ästen andere Äste und Zweige ausgehen, so hat der Wille eines kraftvollen Individuums Äste, die den Willen anderer Individuen durchdringen. Ein Baum hat einen Stamm, und es gibt einige führende oder große Äste, von denen viele kleinere Äste abzweigen. So gibt es die kraftvollen Wesen, die Meister der Menschheit. Ihr Wille ist der Wille Gottes, ihr Wort ist Gottes Wort, und trotzdem sind sie Äste, denn der Stamm ist der Wille des Allmächtigen. Wie die Äste wachsen, so wachsen auch wir; wie die Äste sich entwickeln, so entwickeln auch wir uns; wie die Äste aufblühen, so blühen auch wir auf; wie die Äste Früchte tragen, so tragen auch wir Früchte; wie die Äste fähig sind, sich zu erheben, so erheben auch wir uns. Ob der Ast groß ist oder klein, jeder Ast hat den selben Ursprung und die selbe Wurzel wie der Stamm. Deshalb hat ein Mensch, ob er heilig oder böse, weise oder närrisch ist, in seinem innersten Geist ^(spirit) dieselbe Essenz und dieselbe Kraft, wie sie den Weisen eigen ist.

Es gibt für niemanden einen Grund, sich wegen seiner Schwäche und seiner Unzulänglichkeiten oder wegen seiner Handlungen, die ihn nicht zufriedengestellt haben oder durch irgendetwas sonst im Leben, das missglückt ist, entmutigt zu fühlen. Er sollte die enttäuschende Vergangenheit vergessen und anfangen, seine Zukunft zu entwerfen und zu gestalten, wie er sie sich wünschen würde, bedenkend, dass er als Zweig nicht vom Ast und der Ast nicht vom Stamm getrennt ist, wir also mit all unseren Begrenzungen nicht vom Willen des Unbegrenzten Einen getrennt sind.

In der Sprache der Sufis werden diese zwei Aspekte des Willens *Kaza* und *Kadr* genannt. Manchmal denken wir: „Es wäre so nett, diesen Freund treffen zu können“, und zugleich kommt ein Wunsch auf: „Wenn ich doch nur schöne Blumen hätte“, und dann kommt ein Freund und bringt einen Strauß unserer Lieblingsblumen mit. Oder wir könnten den Wunsch verspüren, Fisch zu essen, und der Koch serviert ein schmackhaftes Fischgericht. Manchmal ist das der Stärke des eigenen Willens geschuldet, und manchmal ist es die Seele, die im Einklang mit dem göttlichen Willen wirkt. Wann sie mit dem göttlichen Willen in Einklang ist und wann nicht, weiß man nur dann, wenn man auf die Ergebnisse achtet, und derjenige, der es im Vorhinein weiß, ist der Seher.

Manchmal werden Dinge ohne die geringste Anstrengung zuwege gebracht. Wenn dem göttlichen Willen entsprochen wird, ist es, als würde etwas auf dem Wasser treiben; es geht ohne Mühe voran. Probleme und Handlungen können dann im Nu bewältigt werden, während ein andermal selbst die kleinsten Probleme nur unter großen Schwierigkeiten zu lösen sind. Gelegentlich finden sich Menschen, die sehr klug sind und erfahren in der industriellen Arbeit oder in der Politik; sie haben sehr hart gearbeitet, um ihr Ziel zu erreichen, und trotzdem haben sie nichts zustande gebracht; stets sind sie die Versager. Und es gibt andere, die eine Sache anfangen und sie ohne große Anstrengung, ohne sich viel abzumühen, fertig stellen und ihr Ziel erreichen.

Der Erklärung dafür liegt in der Harmonie mit dem göttlichen Willen. Jeder erlebt so etwas irgendwann einmal. Wenn die Dinge in Harmonie mit dem göttlichen Willen sind, ist alles da. Wir werfen nur einen kurzen Blick auf eine Sache – und sie ist geklärt, wie in der Redensart „Gesagt, getan.“ Wenn wir uns mit allem nötigen Material in den Händen abmühen und unseren Wunsch dennoch nicht verwirklichen, steht die Sache im Widerspruch zum göttlichen Willen. Unser ganzer Erfolg oder Misserfolg ist abhängig von der Harmonie oder der Disharmonie unseres individuellen Willens mit dem göttlichen Willen.

Aber wenn unser individueller Wille ein Zweig des göttlichen Willens ist, wenn die Quelle dieselbe ist, wie kann sie dann jemals außer Harmonie geraten? Manchmal korrespondiert die Hand mit dem Fuß, ein andermal tut sie es nicht. Wir verletzen uns viele Male, einzig infolge von Disharmonie; wir können uns schneiden, zum Beispiel in unsere Finger. Wenn ich mir, der ich ein Mensch bin, Schaden zufügen kann und dadurch leide, warum sollte es dann nicht möglich sein, dass der menschliche Wille außer Harmonie mit dem göttlichen Willen ist und das Göttliche dadurch leidet? Es ist möglich, gewissermaßen wider den göttlichen Willen zu handeln, auch wenn man nur sein Zweig ist. Eine Fontäne besteht aus einem großen Strom, der dann in viele Tropfen zerfällt. Der Strom entspricht dem göttlichen Willen, und die Tropfen entsprechen den unterschiedlichen Willen in uns. Der eine Tropfen geht höher hin-

auf, ein anderer weniger hoch, einer fällt nach links, ein anderer nach rechts, einer geht nach Norden, ein anderer nach Süden. Aber die Quelle dieser ganzen Aktivität ist eine. Es ist eine Sache, die zu so vielen wird, sich in alle Richtungen verstreudend. Somit ist aus der Einheit Vielfalt entstanden.

Die Weisen haben deshalb den Part gelehrt, den die Zufriedenheit spielt. Es heißt „Widerstrebt nicht dem Übel“²², und wie viele erliegen stattdessen dem Übel! Die wahre Bedeutung der Heiligen Schrift ist die folgende: Angenommen, ein Mensch ist böse auf uns. Wenn wir an seinem Ärger teilhaben, widerstreben wir ihm. Wir erlauben dem Feuer, das er in unserem Geist ^(mind) entzündet, in uns aufzulodern, und wir haben widerstrebt. Widerstreben Sie dem Übel nicht in dieser Weise. Nehmen Sie nicht teil am Bösen eines anderen. Wenn Sie ruhig und besonnen sind, wird Ihre Ruhe und Besonnenheit eine größere Wirkung auf den anderen haben als sein Zorn, so dass der wahre Widerstand die Praxis der Zufriedenheit ist. Geduld ist die beste Eigenschaft, die der Mensch kultivieren kann. Wir sind stets geneigt, uns aufzuregen oder zu ärgern, wenn uns ein anderer Mensch nicht versteht. Warum aufgeregt werden, wenn er uns nicht verstehen kann? Wenn ein Mensch töricht ist oder nicht imstande, Dinge richtig zu tun, machen wir ihn, wenn wir uns aufregen, noch törichter, noch dümmer. Wir können ihm auf diese Weise nicht helfen, und indem wir uns erlauben, ihm zu widerstreben, partizipieren wir an seiner Qualität. Wenn wir unseren Geist ruhig halten würden, wenn wir Geduld hätten, würden wir die Harmonie wahren. Harmonie ist das größte, das es im Leben zu erlernen gibt. All die Meinungsverschiedenheiten zwischen Paaren, Freunden, Menschen im Geschäftsleben und in der Politik gehen auf einem Mangel an Geduld zurück. Wenn wir nur Geduld hätten und Zufriedenheit, könnten wir viel besser voneinander lernen.

Zufrieden zu sein lehrt Ergebung. Doch ist diese Ergebung nicht dasselbe wie das, was Menschen mit Schicksal meinen. Die echte Anerkennung des Schicksals ist wie der Tropfen, der erkennt, dass es töricht ist, gegen den Ozean zu kämpfen. Der Tropfen ist Teil des Ozeans. Warum sollte man gegen ihn angehen wollen? Worin liegt der Gewinn, wenn der Tropfen sich nicht ergibt? Warum sollten wir glauben, dass das, was wir denken, richtig ist und niemand, der etwas anderes denkt, recht haben kann? Wir sollten uns daran erinnern, dass ein anderer Mensch nicht so sieht, wie wir sehen, denn jeder sieht nur eine Widerspiegelung des höchsten Ego, welches im Menschen wirkt, auch wenn er sich dessen nicht bewusst ist. Für ihn ist es richtig, aber dem anderen muss es nicht richtig erscheinen. Es ist nur für diese eine Person richtig, für diesen einen Moment; später kann es vielleicht anders zu sein scheinen. Das begrenzte Wesen kann nicht die Wahrnehmung des Unbegrenzten für sich in Anspruch

²² Zitiert nach: Bibel, Matthäus 5:39 „Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel; sondern, so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar.“

nehmen; daher können wir unseren eigenen Willen nicht als den universalen Willen betrachten, solange unser Wille nicht im Einklang mit dem Willen Gottes steht. Wir sollten uns deshalb darin üben, unseren Willen mit dem unserer Mitmenschen durch Toleranz, Geduld, Durchhaltevermögen in Einklang zu bringen. Weil in dieser Welt jedes Ego für sich selbst arbeitet, wie nah oder teuer einem ein anderer auch sein mag. Jeder denkt: „Was kann ich tun, damit ein anderer Mensch etwas für mich tut?“ Er möchte, dass jeder mit seiner Art zu leben übereinstimmt. Deshalb gibt es eine Welt voller Rebellion, wie die Dornen im Rosenbusch.

Sich in Geduld zu üben mag als großes Opfer und als Folter erscheinen, doch es ist der einzige Weg, um aus dem Strudel herauszukommen; es ist der einzige Weg, auf dem man die Schwierigkeiten des Leben zu bezwingen vermag. Wenn jemand jemals gesiegt hat, so hat er das allein mit diesen Mitteln getan; niemals mit dem Mittel des Widerstandes, sondern immer im Wege der Ergebung. Sämtliche Lehrer haben diesen Weg gelehrt und gesagt: „Wirf dich nieder auf den Boden; wirf dich nieder vor Gott; knie nieder.“ Manche von uns vermögen das nicht anzuerkennen, doch die Botschafter lassen nichts unausgesprochen. Wir sind es, die nicht verstehen, was sie sagen. Die Menschen kämpfen für ihre Religion; wenn wir sie stattdessen doch einfach nur lernen würden! Die Frage sollte immer sein: Haben wir unsere eigene Religion verinnerlicht? Sie verinnerlicht zu haben bedeutet, sie zu praktizieren und ihren Nutzen zu sehen. Wie schnell wir auch versuchen mögen, vor ihr davonzulaufen, werden wir dennoch diese Lektion finden, die gelernt werden muss. Wir müssen uns stark machen und vorbereiten, allem standzuhalten, was uns widerfährt. Deshalb müssen wir unsere Willenskraft als erstes anhand solcher moralischen Werte entwickeln und fähig sein, unseren Willen mit anderen in Einklang zu bringen.

Man denkt, man könne Willenskraft durch Kämpfen entwickeln, aber dem ist nicht so, weil wir durch das Kämpfen uns nur sehr geringe Fortschritte erzielen; wir machen hundertmal größere Fortschritte, indem wir mit uns selbst kämpfen. Wir selbst sind unser größter Feind. Alle Schwäche, alle Unwissenheit hält uns fern von der Wahrheit unseres Seins, von allen in uns verborgenen Tugenden und von all der in unseren Seelen verborgenen Vollkommenheit. Das erste Selbst, welches wir erkennen, ist das falsche Selbst. Solange die Seele nicht wiedergeboren ist, wird sie das Reich Gottes nicht sehen. Die Seele wird als erstes in das falsche Selbst hineingeboren; sie ist blind. Im wahren Selbst öffnet die Seele ihre Augen. Solange das falsche Selbst nicht bekämpft wird, kann das wahre Selbst nicht erkannt werden. Deshalb ist Ausdauer erforderlich, deshalb wird Geduld gebraucht.

Wenn wir doch nur mit uns selbst kämpfen könnten, auf dass wir die Befähigung erlangten, anderen Freude zu bereiten! Weise sind mit einem frommen Menschen genauso in Harmonie wie mit einem bösen, mit einem vernünftigen Menschen genauso wie mit einem törichtem,

mit einem reichen genauso wie mit einem armen Menschen. Manchen bringen wir freundschaftliche Gefühle entgegen, anderen nicht. Mit manchen kommen wir gut aus, mit anderen hingegen sind wir stets in Disharmonie, während sich bei wiederum anderen jeder friedvoll und glücklich fühlt.

Die Löwen konnten Daniel aufgrund der Harmonie seines Willens mit dem universalen Willen nichts zuleide tun. Die Löwen stehen für das zerstörerische Element im menschlichen Geist. Sie stehen für Kriege, Enttäuschungen, Rivalitäten, Eifersucht, Neid, Leidenschaften und so weiter in ihren unterschiedlichen schrecklichen Erscheinungsformen. Unser Ego ist der Löwe der Löwen, und wenn der bezwungen ist, dann sind die externen Löwen, die unterschiedlichen Egos um uns herum, ebenfalls bezwungen, und wohin immer wir gehen und mit wem, sei er töricht oder weise, gut oder schlecht, haben wir nun Frieden.

Die Lektion des „Wie man lebt“ zu lernen ist wichtiger als jedes psychische oder okkulte Wissen. Jeden Tag meinen wir, die Lektion gelernt zu haben, doch wenn wir das tatsächlich getan hätten, wäre die Welt für uns schon längst zum Himmel geworden. Wir mögen nach höherem Wissen oder nach höheren Dingen streben, aber die aller kleinste Sache, die im Vergleich zum höheren Wissen wie nichts erscheint, die Kontrolle aller Geschöpfe des Geistes, ist, einmal gelernt und entsprechend gehandelt, größer als alles. Dies ist ein großer Schritt. Aber wie schwer es zu erreichen ist, wie unbegründet es zu sein scheint! Wenn wir jedoch einmal innehalten, um über den Unterschied zwischen uns und den Tieren nachzudenken, erkennen wir die Größe in dieser einfachen Sache: den Willen loszulassen. Wenn sich an einem Ort ein Tier befindet und ein anderes hinzu kommt, will das erste beißen oder bellen oder das andere Tier sogar aus seinem Blickfeld vertreiben. Ein Hund wird das tun, obwohl er sich satt gefressen hat und das Futter, welches den hungrigen Hund herbeigelockt hat, gar nicht fressen will.

Im Osten gibt es eine Parabel, die von einem Hund handelt, der sich in eine bestimmte Stadt begibt. Er hatte einen sehr weiten Weg zurückgelegt, für den man normalerweise zwei oder drei Tage benötigt, kam aber trotzdem noch bei Sonnenuntergang desselben Tages an. Die Hunde dieser Stadt staunten allesamt darüber, ihn so zeitig anzutreffen. „Ja, es ist ein langer Weg gewesen“, sagte der Hund, „aber ich rechne meine Geschwindigkeit der Freundlichkeit und Hilfe meiner Hundegefährten zu. Seit ich von zu Hause losgelaufen war, kamen jedes Mal, wenn ich mich müde fühlte und versuchte, einen Moment auszuruhen, vier oder fünf von ihnen angelaufen, bellten mich an und wollten mich beißen. Also musste ich, ohne an diesem Platz zu rasten oder nach Futter zu suchen, weiterlaufen. Und so ging es weiter, an jedem Platz, zu dem ich kam, bis ich am Ende mein Reiseziel hier erreichte.“

Dies veranschaulicht die tierische Natur. Der Egoismus des Menschen zeigt sich darin, dass er seinen Mitmenschen übervorteilen will. Wenn wir Menschlichkeit entwickeln würden, würden wir anders handeln. Wenn ein anderer in Not ist, sollten wir mit einer Scheibe Brot zufrieden sein, aber wie es aussieht, möchten wir selbst dann, wenn wir satt sind, mit niemand anderem das Essen teilen. Das menschliche Herz kann nur dadurch wirklich zufriedengestellt werden, dass es weiß, dass der andere Mensch glücklich ist. Wahre Freude liegt darin, Freude mit jemand anderem zu teilen. Von dem Tage an, an dem wir das erkennen, fangen wir an, wie menschliche Wesen zu handeln. Wir sind zwar von menschlicher Gestalt, doch haben wir bisher nicht so gehandelt.

Die Weisen haben von jeher alles bereut, was sie zu Tieren macht. Es sind die menschlichen Wesen, die bereuen; die Tiere sind mit allem, was sie tun, zufrieden. Die Bibel sagt: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ Das muss man den ganzen Tag lang tun. Wenn man das einmal erkannt hat, ist das Himmelreich nah. Der Sünder kann jederzeit rechtschaffen werden, wenn er sich dafür entscheidet; das Problem ist, es in Angriff zu nehmen. Die nächste Sache ist, es auszuführen. Revolutionen und Harmonie, Krieg und Frieden sind sämtlich Teile eines ungeteilten Seins. Doch öffnen Zufriedenheit und vollkommene Ergebung ein Gefühl der Harmonie und bringen den göttlichen Willen mit unserem eigenen in Einklang. Unser Segen wird nun zu einem göttlichen Segen, unsere Worte zu göttlichen Worten, unsere Atmosphäre zu göttlicher Atmosphäre, auch wenn wir begrenzte Wesen zu sein scheinen. Denn unser Wille geht auf im Ganzen, und so wird unser Wille zum Willen Gottes.

Kapitel 33

Das Erlangen von Macht

Das Innehaben von Macht bringt den Wunsch mit sich, mehr davon zu erlangen. Wir können alles erreichen, wonach es uns verlangt, wenn wir nur wissen, wie. Niemand erlangt eine höhere Position, sofern er nicht einer verborgenen Neigung folgt. Die Neigung, zu einer gewissen Vollkommenheit zu gelangen, ist genau das, was einen veranlasst, eine größere Vollkommenheit zu erreichen. Sogar wenn Reichtum erlangt, folgt der Mensch einer Neigung hin zur Vollkommenheit. Napoleon hat etwas Verborgenes erreicht, das groß und wundervoll war, wenn wir es nur verstehen könnten. So mag ein Händler vielleicht damit begonnen haben, leere Flaschen zu verkaufen, und schließlich wird er reich genug, um Hochschulen, Büchereien, Hospitäler und so weiter zu gründen, was davon zeugt, dass eine Neigung zu einer gewissen Vollkommenheit vorhanden gewesen ist. Auch wenn das Ideal nicht so hoch sein mag, so ist doch die schlichte Neigung, Macht zu erlangen, eine große Kraft,

Es gibt eine spirituelle, eine psychische, eine okkulte und eine telepathische Kraft. Wie sind diese Kräfte zu erlangen? Die Seele fühlt: „Ich bin ein König, aber in diesem sterblichen Sarg bin ich zu einem Armen geworden“, oder wie Rumi es ausdrückt: „Ich bin frei erschaffen, doch in diesem Fleisch bin ich ein Gefangener und bin schwach geworden.“ Wir sind von einem allmächtigen Zustand des Seins zu hilflosen Wesen geworden. Sobald wir uns des Geistes ^(spirit) bewusst werden, werden wir uns einer mächtigen, verborgenen Kraft bewusst, und dann ist unser Geist der Ausdruck der Allmächtigen Kraft.

Die Kraft besteht in der Einheit, in der Vielfalt aber ist sie verloren gegangen. Wenn wir zum Beispiel einen Gegenstand in unserer Hand halten, können wir ihn mit Kraft festhalten, weil sich alle fünf Finger vereint haben, um den Gegenstand zu halten. Wenn wir jedoch versuchen, ihn mit einem Finger hochzuheben, lässt dieser Finger ihn möglicherweise fallen, obwohl der Finger zur selben Hand gehört. Einheit bedeutet in allen Aspekten des Lebens

Kraft. Alle Religionen zeigen, dass in der Einheit Kraft liegt. Dies ist das Geheimnis der Philosophie.

Es gibt zwei Aspekte der Einheit: erstens, die Einheit der Vielfalt, und zweitens, die sich selbst erkennende Einheit. Die eine ist irdisch, die andere ist himmlisch. Man kann nicht zwei Meistern dienen. Die Einheit ist die alleinige Quelle des Glücks. Einheit in Erkenntnis ist niemals großartiger als Einheit in Vielfalt.

„Wenn zwei Herzen sich vereinen, vermögen sie selbst Berge zu sprengen.“ Wenn zwei in Liebe verschmelzen, wächst die Intuition umso stärker, versteht man Umso besser, ob der andere glücklich oder erfreut oder verärgert ist, welche Entfernung sie auch trennen mag. Dies ist nichts anderes als die Einheit des einen Menschen mit dem anderen. Es ist Hellsichtigkeit. Die Mutter weiß um den Zustand ihres Sohnes an der Kriegsfront. Sie kann ihn in ihren Träumen sehen. Herzen, die in Liebe vereint sind, vermögen den Gemütszustand des Geliebten wahrzunehmen. Sie müssen nicht Mystizismus oder Konzentration studieren, denn sie verfügen über natürliche Konzentration. Die Mutter gibt nicht vor, zu meditieren; die Liebe lehrt sie mehr Meditation, als ein Mensch, der vorgibt, es zu studieren, erreichen kann. Jedoch kann man ein Objekt nicht im Geiste ^(mind) halten, wenn das Herz nichts mit dem Objekt zu tun hat. Kieselsteine sind nicht zum Essen gemacht, und deshalb kann man sie nicht essen. Der Geist ist niemals mit einem Objekt oder einem Wesen zufrieden, nach dem es ihn nicht verlangt. Deshalb nützt es nichts, sich besonders auf etwas zu konzentrieren, was sich das Herz nicht wünscht. Das Herz, das nicht wünscht, braucht keine besondere Konzentration.

Nichts verleiht uns eine größere Kraft des Vertrauens als die Liebe. Wenn man einen Menschen liebt, hat man Vertrauen in diesen Menschen. Daher ist die Mutter für das Kind wie ein Gott. Die Henne ist der schüchternste aller Vögel, bis sie Küken hat; dann steht sie unter dem Bann der Liebe und würde nicht zögern, selbst mit einem Elefanten zu kämpfen, sollte er ihre Brut in Gefahr bringen. Dies zeigt die Kraft der Liebe. Kann irgendein Zauberspruch oder Amulett kraftvoller sein als dies? Derjenige mit einem liebenden Herz wird am weitesten reisen.

Kraft kann künstlich erworben werden, durch Magie, oder mithilfe verschiedener Gesetze der Kraft des Kluges, des Wortes oder der Konzentration. Eine solche Kraft kann einen Menschen krank machen, kann einen Menschen dazu bringen, das Land zu verlassen, kann zwei Herzen trennen; viele Wunder können durch die Kraft der Konzentration vollbracht werden.

Wir existieren nicht nur als Körper; wir existieren als Herz, als Seele. Wenn das Herz unser ganzes Leben lang tot gehalten wird und wir dem Körper alles geben, was er will, weiche Kissen und Bequemlichkeiten, ist das alles, was wir brauchen? Das Herz hungert trotzdem.

Das Herz will sehen, dass es lebt. Das Herz sehnt sich danach, lebendig zu sein. Es wurde erschaffen, um zu lieben, und es wird nicht geliebt. Es möchte schmelzen. Doch obwohl es alle Liebe und Freundlichkeit zu sich herbeiwünscht, weigert es sich zu geben, wenn die Zeit zum Geben gekommen ist. Wir nehmen die Liebe an, wenn uns die Liebe angeboten wird, aber wenn die Zeit zum Geben gekommen ist, geben wir nicht. Aber kann Liebe wirklich gegeben werden? Ist Liebe ein Handel? Bevor man das nicht weiß, ist es nicht möglich, Liebe zu verstehen.

Zu lieben heißt, ein Herz zu besitzen, jedoch nicht, wie ein Dämon ein menschliches Wesen besitzt. Wenn ein Mensch „zum Leben erwacht“, so bedeutet es, dass er Besitzer eines Herzens geworden ist. Wessen Herz? Das Herz ist der Faktor unseres Seins, unseres Denkens, der in sich eine Sehnsucht fühlt, Liebe zum Ausdruck zu bringen. Es ist ein Erwachen der Liebe und zu einem Gefühl der Liebe. Dies ist der Faktor, der das Denken hervorbringt; dies ist der Faktor, der das Gefühl erzeugt; es ist dies, darin schöpferische Kraft liegt. Dies ist das Mittel, durch das alle Kraft erreicht wird, die man sich sein Leben lang nur irgend zu wünschen vermag.

Wie kann sich Kraft entwickeln, wenn es an Einheit fehlt? Angenommen, jeder hätte magnetische Kräfte. Sie würden mit ihren Kunden so viel Geld verdienen wie irgend möglich. Wäre es gerecht, wenn die einen die Kraft des Geldverdienens besäßen und die anderen ständig deren Opfer wären? Nein, und das ist der Grund, warum der Mystizismus zum Schutz jener anderen verborgen gehalten wurde. Jene, die des geheimen Wissen nicht würdig sind, würden ihre Kraft für selbstsüchtige Zwecke nutzen, für sich selbst und für die, die zu ihnen gehören. Wenn gewöhnliche Menschen über diese Macht verfügen würden, wären sie selbst mit dem Teufel nicht vergleichbar. Rishis, Heilige und Weise haben die Selbstsucht des Menschen erlebt. Sie wissen, es wäre schlecht für die Welt, würde dieses geheime Wissen enthüllt werden. Und wer verdient, mit diesem Wissen erleuchtet zu werden? Er allein verdient es, der seine Seele im Gedenken an die Einheit entwickelt, und er allein empfängt sie.

Die fortschreitenden Stufen der Erleuchtung im Gebrauch der Macht zeigen sich, wenn ein Mensch seine Ambitionen zunächst auf seine Familie, dann von seiner Familie auf seine Stadt, von seiner Stadt auf seine Nation, von der Nation auf die ganze Welt und von der ganzen Welt auf das ganze Universum verlagert. Wenn die Freude eines jeden Menschen, den er trifft, seine Freude ist, der Schmerz eines jeden Menschen sein Schmerz, dann wird er zum Eroberer und erlangt Macht.

Kapitel 34

Leben in dieser Welt

Jede Seele fragt sich gelegentlich: „Warum bin ich hier?“ Diese Frage entsteht entsprechend der Entwicklung der eigenen Intelligenz. Ein Mensch mag sagen: „Ich bin hier, um zu essen, zu trinken und lustig zu sein“, doch das machen sogar die Tiere. Was also hat er sonst noch durch das Menschsein erreicht? Ein anderer mag versichern, das Erlangen von Macht und Stellung sei wichtig, doch er muss wissen, dass beides von vorübergehender Natur ist. Der Macht, gleich welcher Art, wohnt ihr Untergang inne, so wie ihr der Aufstieg innewohnt. Alle Dinge, die wir besitzen, sind von anderen genommen, und andere warten ihrerseits mit ausgestreckten Händen, sie zu ergreifen.

Ein Mensch mag sagen: „Wir sind hier, um Ehre zu erlangen.“ In diesem Fall muss jemand gedemütigt werden, um ihm die Ehre zu geben, nach der er sucht, doch wird er seinerseits vielleicht von einem noch leidenschaftlicheren Ehrsuchenden gedemütigt werden müssen. Wir mögen denken, geliebt zu werden sei hochwichtig, aber wir sollten wissen, dass die Schönheit in uns selbst, die jemand anderen dazu bringt, uns zu lieben, vergänglich ist. Außerdem kann die Schönheit, die wir besitzen, im Vergleich zur Schönheit eines anderen verblassen. Wenn wir die Liebe anderer suchen, sind wir nicht nur von ihrer Liebe abhängig, sondern es fehlt uns selbst an Liebe. Wenn wir meinen, es sei wünschenswert, jemanden zu lieben, der unsere Liebe verdient, dann irren wir, denn wir unterliegen immer der Gefahr, von dem Objekt unserer Liebe, das sich vielleicht niemals als unser Ideal erweisen wird, enttäuscht zu werden. Das lässt einen vermuten und glauben, dass die Tugend das einzige ist, was im Leben zählt, doch wird man feststellen, dass die meisten derjenigen, die an moralischen Halluzinationen leiden, unter den Selbstgerechten zu finden sind.

Danach ist der einzige Zweck unseres Lebens hier auf der Erde, wenn es denn einen gibt, die erfolgreiche Erfüllung der Anforderungen des Lebens. Es mag auf den ersten Blick befremdlich erscheinen, dass alles, was das Leben fordert, erlaubt und wert sein sollte, erfüllt

zu werden, aber bei näherer Betrachtung des Lebens sehen wir, dass wir nur die Anforderungen unseres äußeren Selbst kennen und wir keine Kenntnis von den Anforderungen des wahren Selbst, unseres inneren Lebens, haben. Zum Beispiel wissen wir, dass wir gutes Essen und schöne Kleidung möchten, Wohnkomfort und jede Annehmlichkeit beim Reisen, Ehre, Besitztümer und alle notwendigen Mittel zur Befriedigung unserer Eitelkeit, alle die Dinge, die uns im Augenblick als unsere einzigen Lebensbedürfnisse erscheinen. Doch weder sie noch ihre Freude bleiben uns dauerhaft erhalten. Dann kommen wir zu dem Schluss, dass das, was wir hatten, nur ein bisschen war und dass es uns vielleicht befriedigen würde, mehr zu haben, und noch mehr unser Bedürfnis stillen würde, aber dem ist nicht so. Selbst wenn wir Zugriff auf das gesamte Universum hätten, würde es nicht ausreichen, unsere Lebensbedürfnisse vollends zu befriedigen. Dies zeigt, dass unser wahres Leben vollkommen andere Anforderungen hat als jene, die uns vertraut sind. Es verlangt nicht nur nach der Freude, die durch dieses individuelle Selbst erlebt wird; es verlangt nach Freude von überall. Es wünscht sich keinen vorübergehenden Frieden, sondern einen, der immerwährend ist. Es sehnt sich nicht danach, einen Geliebten zu lieben, der in den Armen der Sterblichkeit gehalten wird. Es braucht einen Geliebten, den es immer vor sich hat. Es will nicht nur heute geliebt werden und morgen vielleicht nicht mehr. Es möchte auf dem Ozean der Liebe schwimmen.

Aus diesem Grund sucht der Sufi Gott und seine Liebe, den Liebenden und Geliebten, seinen Schatz, seinen Besitz, seine Ehre, seine Freude, seinen Frieden. Und dieses Erlangen in seiner Vollkommenheit allein erfüllt alle Forderungen des Lebens im Diesseits und im Jenseits.

Dann wiederum kann man sagen, dass es über jedem Zweck einen Zweck gibt und unter jedem Zweck wieder einen Zweck, und trotzdem gibt es jenseits und unterhalb aller Zwecke keinen Zweck. Die Schöpfung ist, weil sie ist.

Das Leben ist eine Reise von einem Pol zum anderen, und die Vollkommenheit des bewussten Lebens ist das Endziel des unbewussten Lebens. Anders ausgedrückt: Jeder Aspekt des Lebens hier in dieser Welt der Vielfalt entwickelt sich schrittweise von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit, und wenn die Evolution des Lebens nicht ihrem Wesen nach so wäre, gäbe es keinen Unterschied zwischen Leben und Tod, denn das Leben auf der Oberfläche ist nichts als Erscheinungen von Gegensätzen. Dies ist eine andere Weise, um auszudrücken, was der Zweck des Lebens ist.

Man kann versuchen, vom Standpunkt eines anderen genauso zu sehen wie von seinem eigenen und damit jedem die Freiheit des Denkens zu gewähren, weil man sie auch für sich selbst fordert. Man kann versuchen, anzuerkennen, was beim anderen gut ist und zu übersehen, was man für schlecht hält. Wenn sich jemand selbstsüchtig gegenüber einem verhält,

kann man es als natürlich hinnehmen, denn es ist die menschliche Natur, selbstüchtig zu sein, und so wird man nicht enttäuscht. Aber wenn man selbst egoistisch zu sein scheint, sollte man mit sich zu Gericht gehen und versuchen, sich zu bessern. Es gibt nichts, was zu tolerieren man nicht bereit sein sollte, und es gibt niemanden, dem man nicht vergeben sollte. Misstrauen Sie niemals jenen, denen sie vertrauen. Hassen Sie niemals jene, die Sie lieben. Stoßen Sie niemals jene herab, die Sie einst in Ihrer Beurteilung erhöht haben. Wünschen Sie sich, mit jedem, dem Sie begegnen, Freundschaft zu schließen. Bemühen Sie sich, die Freundschaft jener zu gewinnen, die Sie schwierig finden; begegnen Sie ihnen, wenn Ihr Bemühen vergebens war, lediglich mit Gleichgültigkeit. Hegen Sie nie den Wunsch, eine Freundschaft abubrechen, die Sie einmal eingegangen sind.

Wenn einem jemand Schaden verursacht, sollte man zu denken versuchen, dass es geschieht, weil man es in irgendeiner Weise verdient hat, oder aber, weil der, der andern schadet, es nicht besser weiß. Denken Sie daran, dass jede Seele, die im Leben ihren Kopf erhebt, vonseiten der Welt auf viel Widerstand stößt. So ist es all den Propheten, Heiligen und Weisen ergangen, also kann man nicht erwarten, davon ausgenommen zu sein. Es wirken das Gesetz der Natur und auch Gottes Plan darin, die etwas vorbereiten, was lohnenswert ist. Niemand ist höher oder niedriger als man selbst. In allen Quellen, aus denen man seine Bedürfnisse erfüllt, kann man eine Quelle sehen, Gott, die einzige Quelle, und wenn man jemanden bewundert und sich vor ihm verneigt und ihn liebt, kann man sich vorstellen, dass man es vor Gott tut. In der Trauer kann man zu Gott sehen, und in der Freude kann man Ihm danken. Man klagt nicht über die Vergangenheit, noch sorgt man sich um die Zukunft; man versucht nur, aus dem Heute das Beste zu machen. Misserfolge sollte man nicht kennen, denn selbst im Fall gibt es einen Trittstein für den Aufstieg, für den Sufi aber haben Aufstieg und Fall wenig Bedeutung. Man bereut nicht, was man getan hat, weil man denkt, sagt und tut, was man meint. Man fürchtet nicht die Konsequenzen, die die Umsetzung seines Wunsches im Leben zeitigen, denn was sein wird, wird sein.

Jedes Wesen hat eine bestimmte Begabung, und diese Begabung ist das Licht, welches sein Leben erhellt. Der Mensch, der seine Begabung nicht beachtet, gleicht einer Lampe, die nicht entzündet ist. Derjenige, der aufrichtig nach seinem wahren Zweck im Leben sucht, wird selbst von diesem Zweck gesucht. Wenn er sich auf diese Suche konzentriert, beginnt ein Licht, seine Verwirrung zu klären; nennen Sie es Offenbarung, nennen Sie es Inspiration, nennen Sie es, wie Sie wollen. Es ist Misstrauen, was in die Irre führt. Aufrichtigkeit führt direkt zum Ziel.

Jedermann hat seinen Einflussbereich, sei er groß oder klein, in den so viele Seelen und Geister ^(minds) einbezogen sind; mit seinem Aufstieg steigen auch sie auf, mit seinem Unter-

gang gehen auch sie unter. Die Größe des Einflussbereiches eines Menschen korrespondiert mit dem Ausmaß seines Mitgefühls, oder anders gesagt, mit der Größe seines Herzens. Sein Mitgefühl hält den Bereich zusammen. Wenn sein Herz wächst, wächst der Bereich. Wenn sein Mitgefühl zurückgezogen wird oder nachlässt, bricht der Einflussbereich auseinander und zerstreut sich. Wenn er jenen schadet, die in seinem Wirkungskreis leben und sich bewegen, die von ihm oder seiner Gunst abhängig sind, schadet er sich zwangsläufig selbst. Sein Haus oder sein Palast oder seine Hütte, seine Zufriedenheit oder seine Abneigung gegenüber seiner Umgebung sind die Geschöpfe seines eigenen Denkens. Die Gedanken jener, die ihm nah sind, folgen seinen Gedanken und sind auch Teil seiner Gedanken; andere deprimieren und zerstören ihn oder sie ermutigen und unterstützen ihn, und zwar in dem Verhältnis, in dem er jene um sich herum durch seine Kälte abstößt oder sie durch sein Mitgefühl anzieht.

Jedes Individuum komponiert die Musik seines eigenen Lebens. Wenn ein Mensch einen anderen verletzt, bringt er Disharmonie. Wenn sein Einflussbereich gestört ist, ist er selbst gestört und es gibt einen Misston in der Melodie seines Lebens. Wenn er es vermag, eines anderen Gefühl von Freude oder von Dankbarkeit anzuregen, fügt er seinem eigenen Leben ebenso viel davon zu; er gewinnt in diesem Maße an Lebendigkeit. Sein Denken wird durch die Freude oder Dankbarkeit eines anderen berührt, ob er sich dessen bewusst ist oder nicht, und dadurch wachsen seine Kraft und seine Lebensfreude, und die Musik seines Lebens gewinnt an Harmonie.

Es gibt zwei Kategorien von Menschen auf der Welt: diejenigen, die dem Leben zuschauen, und die, die das Leben studieren. Die erstere Kategorie kann mit jenen Menschen verglichen werden, die ins Theater gehen und die Aufführung einer Komödie oder einer Tragödie ansehen und dadurch zum Lachen gebracht oder zu Tränen gerührt werden. Letztere können mit jenen verglichen werden, die in einem Flugzeug aufsteigen und die, wo sie bis dahin nur eine Straße zur Zeit gesehen haben, die gesamte Stadt auf einmal überblicken. Die Studierenden des Lebens verstehen die Ursachen für die Komödien und Tragödien, während die Zuschauer des Lebens nur einen vorüberziehenden Eindruck davon erhalten.

Der Koran sagt dazu: „Wir haben den Schleier von dir genommen, damit dein Blick scharf werde.“²³ Wenn dies geschieht, wird der Zuschauer des Lebens zum Studierenden des Lebens. Manchmal fragen wir uns: „Was ist der Zweck des Lebens? Besteht er darin, zu essen, zu trinken und zu feiern?“ Sicherlich nicht. Das ist, was die Tiere tun, aber der Mensch ist eine höhere Schöpfung als die Tiere. Ist es dann der Zweck des Lebens, ein Engelswesen zu

²³Angelehnt an Koran, Sure 50:22: "Wahrlich, du warst dessen ahnungslos gewesen; nun haben Wir deine Augenbinde von dir genommen, so dass dein Blick heute scharf ist."

werden? Das kann ebenfalls nicht der Fall sein, denn die Engel sind vor dem Menschen geschaffen worden, und sie sind Gott nah und preisen Ihn unablässig.

Der Mensch muss deshalb für etwas anderes geschaffen worden sein als die Tiere und die Engel. Denn wenn der Mensch infolge seiner Frömmigkeit wie ein Engel werden würde, hätte er den Zweck, für den er geschaffen wurde, nicht erfüllt. Der Mensch wurde geschaffen, auf dass er Menschlichkeit, Mitgefühl, Brüderlichkeit, Liebe und Freundlichkeit für seine Mitmenschen in sich erwecken möge.

Vielleicht denkt er, er sei freundlich und mitfühlend, aber mit einem solchen Denken macht er den größtmöglichen Fehler, denn Freundlichkeit ist relativ. Das mag anhand einer Geschichte illustriert werden, die man sich in Indien erzählt und die von einem afghanischen Soldaten handelt, der einst mit einem Brahmanen reiste. Der Brahmane, der ein sanfter und argloser Mensch war, sorgsam darauf bedacht, selbst das kleinste von Gottes Geschöpfen nicht zu verletzen, wiederholte das Wort *Daya* für sich, was Freundlichkeit bedeutet. Der Afghane, der ein Kriegermann war und nur die raue Seite des Lebens verstand, fragte ihn, was das Wort bedeute. Der Brahmane erklärte ihm, dass das Wort die gleiche Bedeutung habe wie das Wort *Rahm* in seiner Sprache. „Ah“, rief er aus, „jetzt verstehe ich genau, was es bedeutet. Ich erinnere mich, dass ich einmal in meinem Leben freundlich war, denn ich sah auf dem Schlachtfeld einen verwundeten Mann, der sich im Todeskampf wand; das rührte mich, und ich durchbohrte ihn mit meinem Dolch und beendete sein Leiden.“

Die Behauptung, freundlich und mitfühlend zu sein, ist wie ein Tropfen Wasser, der sagt: „Ich bin Wasser“, der jedoch beim Anblick des Ozeans seine Nichtigkeit erkennt. In der selben Weise erkennt der Mensch seine Defizite, wenn er auf die Vollkommenheit blickt. Das ist der Moment, in dem der Schleier von seinen Augen gehoben und sein Blick scharf wird. Dann fragt er sich: „Was kann ich tun, um diese Liebe und dieses Mitgefühl in meinem Herzen zu erwecken?“ Der Sufi beginnt damit, indem er erkennt, dass er tot und blind ist, und er versteht, dass sowohl alle Güte wie auch all das, was schlecht ist, aus dem Innern kommt. Reichtümer und Macht können vergehen, weil sie außerhalb von uns sind; nur das, was sich in unserem Innern befindet, können wir unser eigen nennen.

Um Liebe und Mitgefühl in unserem Herzen zu erwecken, müssen Opfer gebracht werden.

Um mit den Sorgen anderer mitzufühlen, müssen wir unsere eigenen Sorgen vergessen.

Um den Hunger von anderen zu lindern, müssen wir unseren eigenen Hunger vergessen.

Jedermann arbeitet für selbstsüchtige Ziele, ohne sich um andere zu kümmern, und das allein hat zu dem Elend in der Welt von heute geführt. Wenn sich die Welt von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit entwickelt, bedarf sie aller Liebe und allen Mitgefühls; von jedem von uns wird ein hohes Maß an Zartgefühl und Achtsamkeit gefordert. Jedes Menschen

Herz, egal ob gut oder schlecht, ist die Wohnstatt Gottes, und es sollte sorgfältig darauf geachtet werden, niemals jemanden durch Wort oder Tat zu verletzen. Wir sind nur für eine kurze Zeit hier auf dieser Welt; viele sind vorher hier gewesen und entschlafen, und es ist an uns, zu schauen, dass wir einen Eindruck des Guten hinterlassen.

Kapitel 35

Das ideale Leben

Wenn wir über das Thema des idealen Lebens sprechen, können die Worte des Propheten des Islam zitiert werden, wo er sagt: „Jede Seele hat ihre eigene Religion“, was bedeutet, dass jede Seele eine bestimmte Richtung verfolgt, die sie sich gewählt hat, ein Ziel, welches sie im Laufe des Lebens erreichen will. Dieses Ziel ist ein bestimmtes Ideal, das abhängig ist von der Entwicklung der Seele.

So ist sich zum Beispiel ein junger Mann bei einer Familie darüber im Klaren, dass er die Verantwortung für seine Mutter und seinen Vater trägt, die beide alt sind. Es ist eine Pflicht, und von seiner Seite aus ist es nicht nur eine Pflicht, sondern eine Tugend, ihnen in ihrem Alter alles zu widmen, was er verdient und ihnen jeden Dienst zukommen zu lassen, den zu erbringen ihm möglich ist. Seine Vorstellung von Tugend ist, dass wenn er seinen betagten Eltern mit Geld oder Diensten behilflich sein kann, er ihnen beides zukommen lassen wird, und das betrachtet er als Tugend. Das zu tun ist für ihn vorbildlich, also tut er es. Vielleicht nimmt er darüber hinaus nichts wahr, doch was er wahrnimmt, ist in seinen Augen eine Tugend. Und deshalb hat er den Wunsch, es zu tun, und darin liegt seine Befriedigung.

Ein anderer Mensch ist geschäftlich tätig, als Vertreter einer Firma. Er denkt: „Ich werde von meiner Firma bezahlt, und mein Firmenchef ist so freundlich, dass ich es als oberste Pflicht betrachte, mich meiner Firma gegenüber als loyal zu erweisen.“ Er arbeitet von morgens bis abends mit Begeisterung und großem Eifer und sieht eine große Tugend darin, gute Arbeit zu leisten, auch wenn er nicht den Anspruch auf Religiosität oder Spiritualität erhebt. Aber er betrachtet seinen Dienst als Tugend, und solange er das tut, tut er seine Pflicht, folgt er seiner Religion.

Religion wird im Osten nicht zu einer Sache abseits des eigenen Lebens gemacht, wie im Westen, wo Geschäft, Beruf und andere Dinge auf der einen Seite des Lebens und der Kirchgang an einem Tag in der Woche auf der anderen Seite zusammen die Religion bilden,

mit einem Gebet, bevor man sich zur Ruhe begibt. Aber streng genommen ist das Leben Religion. Wenn man sich dieses Ideal vor Augen hält, mit welcher Beschäftigung man auch immer befasst ist, sei es im Handel, in der Industrie, im häuslichen Leben oder wo auch immer, und man ihr nachgeht und versucht, seiner würdig zu sein, so ist das Religion.

In der Sprache der Hindus bedeutet das Wort *Dharma* beides, Pflicht und Religion; beides wird durch ein Wort ausgedrückt. „Dies ist dein Dharma“ bedeutet: „Dies ist deine Religion.“ Wie schön der Gedanke ist! Um welche Art von Pflicht es sich auch handelt, so lange Sie ein Ideal vor Augen haben und diese Pflicht erfüllen, wandeln Sie auf dem Pfad der Religion.

Wir, mit unserer Enge des Glaubens oder der Überzeugung, werfen anderen vor, einer anderen Religion, einer anderen Glaubensgemeinschaft oder Kirche anzugehören. Wir sagen: „Dieser Tempel ist besser, dieser Glaube ist besser.“ Die ganze Welt hat sich fortwährend bekämpft und verheert, nur weil sie nicht verstehen kann, dass jede Form der Religion für sich selbst eigentümlich ist. Deshalb besteht das ideale Leben darin, seinem eigenen Ideal zu folgen. Es besteht nicht darin, die Ideale anderer Leute zu überprüfen. Wenn man eine bestimmte Sache zu seinem Ideal erkoren hat, bedeutet das nicht, dass ein anderer Mensch damit einverstanden sein wird, am Besten zehnmal am Tag seine Gebete zu verrichten. Vielleicht geht es ihm besser, wenn er seiner Religion in seinem Kaufladen nachgeht, als in eine Moschee zu gehen und zwanzigmal am Tag zu beten. Vielleicht kann jemand mit diesem Ideal nicht sehen, dass der Weg des anderen ebenfalls ein Ideal ist. Lassen Sie jeden seinem eigenen Ideal folgen.

Bleibt das Ideal die ganze Zeit dasselbe? Nein, das Ideal wächst und entwickelt sich, wie der Mensch mit den Jahren wächst und sich entwickelt. Vielleicht denkt der Mensch in seinem Leben eines Tages, dass es ideal wäre, ein schönes Haus zu besitzen, ein schönes Anwesen, gute Kleidung und alle Arten von Bequemlichkeit. Von dem Augenblick an ist das der Weg, dem er folgen sollte. Doch dann gelangt er zu einem anderen Ideal. Er denkt: „Meine eigene Umgebung ist ohne Bedeutung, wenn die Menschen in der Stadt nicht glücklich sind noch in guten Verhältnissen leben.“ Von dem Moment an kümmert er sich weniger um sein eigenes Haus und seine eigenen schönen Dinge, sondern geht jeden Tag in die Stadt und sucht die Gesundheit und das Glück anderer zu verbessern. Er denkt: „Man sollte sich um die Armen in der Stadt kümmern.“ Das ist sein neues Ideal. Bevor er sein neues Ideal entwickelte, hat er sich nur seines schönen Hauses erfreut. Er lebte nach einem niedrigeren Ideal. Und später wird er vielleicht sagen: „Ich denke nicht an meine Stadt. Ich denke an mein ganzes Land.“ Die ganze Nation wird in die Betrachtung einbezogen: was ist für sie nützlich, und was sind die Dinge, die verbessert werden sollten. Sein Vermögen mag nicht besonders groß sein. Vielleicht ist seine Stadt nicht so schön wie die von jemandem, der nur über seine

Stadt nachdenkt. Er aber denkt an die ganze Nation, und so ist sein Ideal noch größer. Es spielt für ihn keine Rolle, in welcher Stadt er lebt, sein Leben findet im ganzen Land, in der ganzen Nation statt. Er wird zum Geist ^(spirit) der ganzen Nation. Das ist sein Ideal.

Ist der Mensch derselbe, egal wie er aussieht? Wir sehen jetzt, dass es alles eine Sache seines Ideals ist, ob sich ein Mensch von seinem Nachbarn unterscheidet, ob er himmlisch ist oder irdisch, so hoch wie die Devas, die himmlischen Wesen, oder niedrig wie die Dämonen. Sein Ideal lässt ihn so hoch sein wie das eine oder so niedrig wie die niedersten Dämonen. Die Größe des Menschen bestimmt sich nach der Größe seines Ideals.

Was uns diejenigen wertschätzen lässt, die wir wertschätzen, ist ihr Ideal. Was den Menschen von der Erde zum Himmel erhebt, ist sein Ideal. Und was den Menschen vom Himmel zur Erde herunterzieht, ist ebenfalls sein Ideal. Wenn er seinem Ideal nicht gerecht wird, fällt er zur Erde, und wenn er sein Ideal höher setzt, steigt er von der Erde zum Himmel auf. Er kann jede Höhe erklimmen, entsprechend der Größe seines Ideals.

Der eine Mensch denkt: „Ach, das spielt keine Rolle; wenn ich ein gutes Essen habe, ist es mir egal, was andere haben.“ Ein anderer denkt: „Es macht mir keine Freude, ein gutes Abendessen genossen zu haben, weil meine Familie noch hungert. Es bereitet mir viel mehr Freude, nur ein bescheidenes Abendessen zu haben, so lange meine Familie zufrieden ist.“ Das erhebt ihn über die Person, die nur an ihr eigenes Glück denkt. Eine dritte Person denkt: „Es ist mir egal, wie ich lebe, solange wie ich den Menschen meiner Stadt oder meines Dorfes etwas Glück gebracht habe; das wäre erstrebenswert.“ Sein Ideal ist noch größer.

Das uns vom Himmel gesandte Vertrauen ist das Ideal, welches dem Menschen gegeben ist. Das ist seine Aufgabe im Leben, seine Verantwortung im Leben. Sich darum zu kümmern und sich dieser Verantwortung und dieser Stellung, die uns übertragen worden ist, als würdig zu erweisen, das ist es, was zu unserem Ideal, unserer Religion, unserem Dharma werden sollte. Im Evangelium stehen die „Talente“ für das gleiche Ideal²⁴. Zuerst ist es klein, doch es dehnt sich aus, während wir durchs Leben gehen.

Dies erklärt die Tatsache, dass die Sünden und Tugenden zweier Menschen nicht dieselben sein können. Da sind zum Beispiel zwei Studenten, und einer wird zur Universität geschickt und lernt für ein Examen. Es verbleiben nur noch zwei Monate, doch dann sieht er, dass für ein aufregendes Theaterstück geworben wird. Er denkt, das Theaterstück würde er gerne sehen, doch es bleibt nur noch so wenig Zeit zum Lernen. „Aber es ist doch nur ein einziger Abend, und den kann ich bald wieder aufholen. Ich werde nur dieses eine Mal hingehen, und es wird keine Unterschied machen“, sagt er. Er missachtet die Bedeutung des Ideals, das er hatte: jenes, das Examen zu bestehen. Mit dem Gedanken, das Examen spiele keine Rolle,

²⁴ Siehe auch Bibel, Matthäus 25:14–30 (Das Gleichnis vom anvertrauten Geld).

hat er sein Ideal geändert. Also geht er dieses eine Mal hin, doch am nächsten Tag sieht er, dass ein anderes Stück angekündigt wird, und wieder gibt er seinem Vergnügen nach, und er tut es wieder und wieder. Seine Schwäche fürs Theater wächst und die Abende vergehen, und es kommt die Zeit, da er nicht mehr für sein Examen bereit ist. Also fällt er durch, sehend, dass das Theaterstück eine Sünde gewesen ist, nicht weil es eine sündhafte Handlung war, sondern weil er es versäumt hat, sich an sein Ideal zu halten. Er hätte lernen sollen, um sein Examen zu bestehen.

Dann wiederum gibt es einen anderen Studenten. Er bemüht sich, ein guter Bühnenautor oder Redner oder Schauspieler zu werden. Er sieht dieselbe Anzeige. Er geht ins Theaterstück und genießt es sehr. Jedes Stück, das er sich ansieht, fügt er seiner Erfahrung hinzu und erweitert damit sein Wissen. Dasselbe Handeln ist zu einer Tugend geworden, denn indem er ins Theater geht und sich mit den Stücken beschäftigt, hat er zur Verwirklichung seines Ideals beigetragen. Folglich ist die Frage, ob dieselbe Handlung eine Sünde oder eine Tugend ist, ausschließlich von unserem Ideal abhängig. Diesem Ideal haben wir zu folgen und uns ihm würdig zu erweisen, und je weiter wir gehen, desto mehr entwickelt sich unser Ideal. Wie klein es zu Beginn auch gewesen sein mag: Wir schreiten immer voran, solange wir ihm folgen und den Wunsch haben, uns ihm würdig zu erweisen, doch wenn wir vom Ideal abweichen, verlieren wir die Spur. Und wenn es etwas Falsches oder Schlechtes gibt auf dieser Welt, dann ist es dies: Die Spur des Ideals zu verlassen, das wir uns vorgenommen haben.

Ein Mensch kann sagen, dass ein religiöses Ideal das wahre Ideal sei, oder ein moralisches, ein spirituelles oder ein praktisches Leben. Viele Leute sagen, es sei viel besser, in der Welt zu sein, in der Welt zu leben; andere sagen, es sei besser, fern von dieser sündhaften Welt zu leben, fortzugehen und in den Wäldern zu leben, in den Dschungeln oder den Höhlen. Sie sagen: „Das ist der einzige Weg, um zu leben.“ Doch andere wiederum sagen: „Seid einfach fröhlich, esst, trinkt und genießt das Leben.“ Und wieder andere sagen: „Das gute Leben besteht darin, dem Menschen zu dienen, so viel zu dienen, so viel Freundlichkeit, so viel Liebe zu schenken, wie wir vermögen, das ist das Ideal.“

Wenn wir hundert Leute fragen, werden wir von hundert Idealen hören. Jeder denkt, dass der, der *seinem* Ideal folgt, der beste Mensch sei, und wer einem anderen Ideal folgt, ist schlecht. Sufis, Mystiker oder Asketen sind ungeachtet all ihrer hohen Ideale von religiösen Instanzen unterschiedlicher Art umgebracht, geköpft und gefoltert worden, weil diese Autoritäten ein abweichendes religiöses Ideal hatten und davon überzeugt waren, dass ihr Ideal das richtige und das andere falsch wäre. Sie sagten: „Meine Kirche ist die einzig existierende, die einzige, die euch die reine Wahrheit lehren kann.“ Ist es nicht so, dass jede Kirche

oder jeder Glaube, dem andere sich anzuschließen bereit sind, meint, ihr Ideal und ihr Glaube sei der beste, dem man folgen sollte? Das ist des Menschen Unverstand. Er möchte, dass alle dem gleichen Ideal wie dem seinen folgen. Er weiß nicht, dass die Propheten, denen die Welt folgen möge, oft ihren Bruder oder ihre Frau oder ihr Kind nicht dazu bringen konnten, ihnen zu folgen!

Wenn wir die Geschichte von Abraham, Moses oder Mohammed lesen, sehen wir, was passiert ist. Es fiel ihrem eigenen Volk schwer, ihnen zu folgen, wie viele sonstige Anhänger sie auch gehabt haben mögen, denn jede Seele hat ihr eigenes, eigentümliches Ideal, und dem will sie entgegengehen.

Wahres Predigen hieße, jeden aufzufordern, sei eigenes Ideal zu entwickeln, wie falsch es dem Außenstehenden in dem Augenblick auch erscheinen mag. Lassen Sie jeden seine eigene Fähigkeit entwickeln, nach seinem eigenen Urteil das Richtige zu tun. Man wird sehen, dass er mit der Zeit das Richtige entwickeln wird, denn in ihm ist das Licht Gottes, und das wird ihn niemals fehlleiten.

Ich war einmal bei einem Weisen, der von vielen Menschen aufgesucht wurde. Er beglückte sie alle, aber er stritt oder diskutierte nicht gern, weil es für einen Weisen nichts zu diskutieren gibt. Die Diskussion ist etwas für jene, die sagen: „Was ich sage, ist richtig, und was du sagst, ist falsch.“ So etwas sagt ein Weiser nie; also gibt es keine Diskussion. Doch die Welt ist unablässig am Kämpfen und Diskutieren und Streiten.

Viele pflegten zu ihm zu kommen und zu versuchen, mit ihm zu streiten, aber er tat sein Bestes, um Streit zu vermeiden. Ich war von seiner Weise, mit den Fragestellern umzugehen, sehr angetan. Meine Freunde wollten darüber diskutieren, was das ideale Leben sei. Er sagte: „Es ist, was immer ihr denkt, dass es ist.“ Aber damit waren meine Freunde nicht zufrieden; sie wollten eine Diskussion. Sie antworteten: „Glauben Sie, dass dieses weltliche Leben mit so vielen Verantwortlichkeiten, mit Streit von morgens bis abends, das ideale Leben sein kann?“ Er sagte: „Ja.“ Sie fragten: „Meinen Sie nicht, dass das Leben, das Sie in Zurückgezogenheit und Abgeschiedenheit führen, das ideale Leben ist?“ Er antwortete: „Ja.“ Sie sagten: „Aber wie können wir unser gegenwärtiges Leben aufgeben, unsere Verantwortung gegenüber unseren Kindern, unsere Berufstätigkeiten und all diese Dinge, die so viel Zeit in Anspruch nehmen? Wie können wir dieses Leben verlassen, um Ihrem idealen Leben zu folgen?“ Er sagte: „Verlassen Sie es nicht.“ Sie fuhren fort: „Aber wenn wir es nicht verlassen, wie können wir im spirituellen Leben weiterkommen?“ Darauf fragte der Weise: „Was meint ihr mit spirituellem Leben?“ „Mit spirituellem Leben meinen wir ein Leben wie das Ihre“, antworteten sie. Er sagte: „Wenn ihr denkt, mein Leben ist ein spirituelles Leben, dann seid wie ich. Wenn ihr denkt, dass euer Leben ein spirituelles Leben ist, dann bleibt dabei. Es ist nicht

möglich, zu sagen, welches Leben das beste ist. Wenn ihr denkt, euer weltlicher Unfriede bringt euch Glück, dann bleibt doch dabei; wenn ihr denkt, mein Leben bringt euch Glück, dann gebt eures auf. Was immer euch glücklich macht und euch denken lässt, dass ihr richtig handelt, das solltet ihr von dem Augenblick an tun und sehen, was das Ergebnis ist. Wenn es euch mehr mehr Glück beschert, macht weiter, unabhängig davon, was andere sagen. Wenn es euch glücklich macht, wenn ihr zufrieden seid, während ihr es tut, während ihr die Wirkung erntet, dann ist es in Ordnung. Macht weiter so, und ihr werdet immer gesegnet sein.“

Wenn sich also die Frage nach dem idealen Leben stellt, kann uns niemand auf Erden sagen, dass dieser oder jener bestimmte Weg der ideale sei. Jemand, der sich anmaßt, dies zu wissen, redet absurdes Zeug. Er sagt uns lediglich, was *er* für das Ideal hält; das ist aber nicht notwendigerweise das Ideal für uns. Was auch immer wir für das Beste halten, dem sollten wir folgen; denn dann sind wir auf dem richtigen Weg, in welcher Richtung er auch führen mag, sei es zum Himmel oder zur Erde; beide werden, wenn sie bis zum Ende verfolgt werden, zu demselben Ziel führen.

Kapitel 36

Die Reise zum Ziel

Das Wort Reise kann auch auf das Leben angewendet werden. Da das Leben zwei Aspekte umfasst, kann es entweder als Reise oder als Ziel bezeichnet werden.

Warum sollte man das Leben als Reise bezeichnen? Weil die Erfahrungen und die Natur des Lebens sich verändern. Man begibt sich von einer Erfahrung zur nächsten. Das ganze äußere Leben ist nichts als eine Aufeinanderfolge von Erfahrungen, eine nach der anderen, Tag und Nacht. Deshalb wird es als Reise bezeichnet.

Es gibt jedoch einen Teil des Lebens, aus dem dieses Leben der Veränderungen hervorgegangen ist: das Leben, das immerwährend, das ewig ist, das Leben, zu dem alle Dinge zurückkehren; und dieses Leben ist das Ziel. Deshalb ist das Leben nicht nur eine Reise; es ist auch ein Ziel. Das Ziel ist der beständige Teil des Lebens, die Quelle des Lebens. Der manifestierte Teil, den wir Schöpfung nennen, ist die Reise.

So sehen wir, dass es in Wirklichkeit zwei Reisen gibt. Es gibt die Reise vom Ziel zum Leben in der Welt, und es gibt die Reise vom Leben in der Welt zum Ziel. Und beide Reisen sind naturgegeben. So wie es natürlich ist, von dem ewigen Ziel wegzugehen, so ist es notwendig, vom veränderlichen Leben zu dem Leben zu gehen, das unveränderlich ist.

Was ist das Erstrebenswerteste im Leben: nach dem Ziel zu suchen oder in diesem veränderlichen Leben zu verweilen? Die Antwort ist, dass das Verlangen eines jeden Menschen dem Stand seiner Entwicklung entspricht. Es ist dasjenige für ihn wünschenswert, für das er bereit ist. Milch ist ein wünschenswertes Lebensmittel für Kleinkinder, andere Lebensmittel sind für Erwachsene. Jede Stufe im Leben hat die ihr angemessenen und wünschenswerten Dinge. Bevor man ein Ziel erreicht, muss der Wunsch bestehen, es zu erreichen; wenn der Mensch diesen Wunsch nicht verspürt, besteht für ihn keine Notwendigkeit, danach zu streben.

Alle Dinge sind der Mühe wert, wenn wir sie erstreben; nur dann schätzen wir ihren Wert, nur dann sind wir glücklich, sie zu besitzen. Dinge, die wir nicht kennen und nach denen es uns nicht verlangt, brauchen wir nicht. Wir brauchen sie, wenn wir sie kennen und sie begehren.

Das Gesetz der Natur lautet, dass sich dieses äußere Leben schrittweise entwickelt, Stufe für Stufe, durch den Fels, durch die Pflanze, durch das Tier, durch den Menschen. Seine Tiefe ist Intelligenz, die von den Mystikern *'ilm* genannt wird. Die Freude des ganzen Lebens liegt in die Fülle der Intelligenz, und zu ihrer Fülle gelangt die Intelligenz im Menschenreich. Dort ist es, wo das Leben und die primitive Intelligenz ihre Augen geöffnet haben, um zu sehen, zu verstehen und zu denken. „Gott schlief im Mineralreich, träumte in der Pflanze, erwachte im Tier und wurde im Menschen seiner selbst bewusst.“ Jedoch stellen wir auf der menschlichen Stufe fest, dass nicht jeder über die gleiche Fähigkeit des Denkens, des Verstehens und des Erkennens verfügt. Es ist das Denkvermögen, das Menschen voneinander unterscheidet. Aus diesem Grunde ist der wahre Mensch ein Denker, derjenige, der des Denkens fähig ist. Je nachdenklicher der Mensch ist, je aufgeweckter der Geist ^(mind), desto mehr ist in ihm die Fülle jener Eigenschaft zu finden, für die die ganze Welt erschaffen wurde.

Wenn er nachzudenken beginnt, taucht die Frage auf, warum dies alles erschaffen wurde. Und die Antwort ist, dass diese ganze schrittweise Entwicklung allein zu einer Entwicklung hinführt, die des menschlichen Lebens, und innerhalb des menschlichen Lebens zur Entwicklung des Geistes ^(mind). Was im ganzen Universum tatsächlich entwickelt hat, ist der Geist, der anfängt, den Gebrauch aller Dinge und Formen, ihre Geheimnisse sowie die Weise, in der alle Dinge und alle Formen gesteuert werden, zu erkennen.

Nach dem Erkennen des Geheimnisses aller Dinge und aller Formen und nach dem Wissen, in welcher Weise alle Dinge und alle Formen zu nutzen sind, kommt dem denkenden Geist eine weitere Frage, und die lautet: „Ist dies genug? Gibt es nicht noch etwas anderes, nach dem der Mensch verlangt?“ Dann wird er herausfinden, dass es vier verschiedene Verlangen gibt: Das Verlangen zu wissen, das Verlangen zu lieben und geliebt zu werden, das Verlangen nach Freude, das Verlangen nach Frieden.

Nach den Mühen des Tages gibt es das Verlangen, auszuruhen und sich von Menschen fernzuhalten. Dann gibt es das Verlangen, sich ein bestimmtes Maß an Vergnügen oder Freude zu verschaffen an Dingen, die Begeisterung in einem wecken, zum Beispiel in Museen oder Theater zu gehen. Ein anderer findet Trost und Glück darin, zu lieben und geliebt zu werden. Der wissenschaftliche Geist, der Dinge wissen und verstehen möchte, empfindet Glück und Freude, wenn er sie versteht. Wenn es an einem dieser vier Verlangen fehlt, ist man unglücklich.

Die Welt beschäftigt sich mit vier Arten von Tätigkeiten. Für den einen Menschen können manche von ihnen abstoßend und unerwünscht sein, während sie dem anderen wünschenswert erscheinen. Jeder hat seine eigene Beschäftigung, bei der er glücklich zu sein scheint, die eines anderen hingegen erscheint nutzlos, töricht oder nicht erstrebenswert. In Sanskrit werden die Tätigkeiten *Kama*, *Artha*, *Dharma* und *Moksha* genannt. Das Tätig-sein im Sinne von *Kama* besteht in Liebe, Zuneigung, Verbundenheit oder Verliebtheit in einem solchen Maße, dass nichts anderes im Leben zählt, weder Geld noch Stellung, nichts. *Kama* ist die Sache, die er will; es ist das Einzige, mit womit er sich beschäftigt.

Artha ist die Betätigung, bei der ein Mensch nach Geld strebt; er will reich sein, über Eigentum verfügen, einen florierenden Handel betreiben. Liebe findet bei ihm keinen Anklang. Er nennt den Liebenden verrückt, töricht, von Sinnen. Er glaubt, dass jedermann ihn mögen wird, wenn er Geld hat und dass es verrückt ist, Liebe zu erstreben!

Die Tätigkeit des *Dharma* besteht darin, seiner Pflicht nachzugehen. Solch ein Mensch sagt: „So etwas ist nicht richtig. Richtig ist, seine Pflicht zu tun.“ Vielleicht gilt sein Interesse seiner Familie, seinen familiären Pflichten gegenüber der Mutter, dem Vater, der Ehefrau oder den Kindern, und er sagt: „Das ist meine Tugend.“ Oder er interessiert sich für die Menschen, die Nation, die Armen oder die Reichen. Was immer er als seine Pflicht betrachtet, dem widmet er sein Leben. Er mag Soldat sein, Lehrer oder Händler, aber entsprechend der Weise, in der er seine Pflicht tut, fühlt er sich im Recht. Der Mensch, der dem Geld nachjagt, hält ihn für einen Narren. Der Liebende denkt ebenfalls, dass er ein Narr ist. Für ihn besteht das Wichtigste darin, Menschen zu seiner Kirche zu bekehren oder seiner Nation, seiner Stadt oder seinem Dorf etwas Gutes zu tun.

Die vierte Tätigkeit, *Moksha*, ist nochmals anders. Sie bedeutet, für das Paradies zu arbeiten, für den Himmel, für den himmlischen Frieden. Welchen Nutzen hat es, sich über seine Pflichten Gedanken zu machen? Der Himmel ist das ganze Ziel; das ist das Glück, nach dem es zu suchen gilt. Alle Dinge sind im Wandel, alle werden vorübergehen – Reichtum, irdische Liebe – sie alle sind unbeständig. Aber das Paradies, das Glück, das man im Jenseits nach all dem Leiden hier erlangen kann, das ist das Unveränderliche. Ein Mensch, der in solcher Weise denkt, ist fromm. Er leidet sein Leben lang; er macht alle Arten von Schmerzen durch; er sucht nach diesem Paradies. Der Liebende kann sagen: „Wie töricht; mein Paradies ist auf Erden. Meine Geliebte ist meine Liebe. Was für ein törichter Mensch, all dies zu opfern; wer weiß denn schon, was im Jenseits kommen wird?“ Während der andere sagt: „Ich kann mir mit meinem Reichtum mein eigenes Paradies erschaffen.“

Die vier Wege sind verschieden, und jeder hält seinen eigenen für den besten und weisesten. Der Sufi betrachtet sie alle mit Toleranz, im Wissen, dass es für jeden einen Weg gibt.

Der Weg des Liebenden ist seiner, der Weg desjenigen, der nach Reichtum strebt, ist seiner, der Sucher nach dem Paradies folgt seinem Weg; es ist alles eine Reise. Es ist einfach so, dass es vier verschiedene Routen gibt, auf denen die Reise gemacht wird. Der Sufi sieht am Ende einer jeden dasselbe Ziel; der Liebende muss auf den nach Reichtum Strebenden treffen, und beide zusammen müssen auf den treffen, der seine Pflicht getan hat. Deshalb gibt es am Ende ihrer Reise einen Ort, wo sie sich treffen können. Was spielt es für eine Rolle, wenn man nicht einen ganz bestimmten Weg geht? Lassen Sie jeden den Weg wählen, der seinem Temperament und seiner Neigung entspricht. Deshalb macht sich der Sufi keine Gedanken. Er gibt weder dem einen noch dem anderen den Vorzug. Er sieht, wie die Reise des Lebens auf der einen oder anderen dieser Straßen gemacht wird. Der Ausspruch von Buddha, „Vergib allen“, wird Wirklichkeit. Vergebung erwächst nicht durch Lernen, sondern sie erwächst aus dem Verständnis, dass einem Menschen erlaubt sein sollte, den Weg zu verfolgen, der zu seinem Temperament passt. Solange er mit offenen Augen reist, lassen Sie ihn reisen.

Der springende Punkt ist, dass man nur mit einem einzigen Wunsch reisen sollte. Es sollte den einzigen Wunsch geben, entweder eine Geliebte zu lieben oder Reichtum anzuhäufen oder der Welt oder der Menschheit etwas Gutes zu tun oder das Paradies zu erlangen. Und es sollte der Wunsch bestehen, bis zum Ziel zu reisen. So viele wissen nicht, um welches Ziel es sich handelt oder was das Ziel ist. Der eine denkt, es sei Reichtum, ein anderer das Paradies, und noch ein anderer, die Geliebte. Sie sehen nicht, dass es noch ein weiteres Ziel gibt. Durch den Wunsch, das Ziel zu erreichen, wird Ihnen auf natürliche Weise auf die Sprünge geholfen, und trotzdem sind sie sich des weiteren Ziels nicht bewusst.

Wie es in der Bibel heißt: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Das wahre Verlangen ist das nach dem Reich der Vollkommenheit, dem Ziel von allem. Doch wie kann ein Mensch etwas wünschen, dessen Bedeutung er nicht kennt? Ein Wunsch entsteht durch Kenntnis der zu wünschenden Sache. Wie können wir von einem Ziel angezogen werden, von dem wir nicht wissen, was es für eines ist?

Rumi, der große persische Dichter, spricht darüber und sagt: „Jede Seele ist eine Gefangene auf Erden.“ Und diese Gefangenschaft besteht im begrenzten physischen Körper, den der Mensch als Individualität oder Persönlichkeit bezeichnet, während die Natur der Seele Frieden und Freude und Freiheit ist. An diesen Dingen fehlt es ihr in dieser Gefangenschaft. Deshalb fängt die Seele an, den Mangel zu spüren, will dieses oder jenes: das Paradies, die Pflicht, eine Geliebte, Reichtum. Die Vernunft kann ihr suggerieren: „Das ist es,“ und die

Seele strebt danach, aber wenn sie es bekommen hat, fühlt sie: „Nein, das ist nicht das, was ich wollte.“

Das alles zeigt, dass die Seele beständig danach verlangt, ihr eigenes Wesen zu entdecken, und obwohl sie nicht weiß, was, wird sie solange suchen, bis sie es findet. Gilt nicht für jedes Individuum in dieser Welt, dass was auch immer es wünschen mag, es solange unglücklich und ungeduldig und besorgt ist, es zu erlangen, bis es das Gewünschte bekommen hat? Es sehnt sich danach und leidet und tut alles nur mögliche, es zu erreichen, aber wenn es ihm gelungen, ist fühlt es sich nicht glücklich. Sogleich taucht ein neuer Wunsch auf; wenn der Mensch tausend hat, will er eine Million; hat er die eine Pflicht erfüllt, gibt es eine andere und nach der eine weitere. So ist es mit Liebesaffären; so ist es mit dem Paradies. Er wird sich nie wunschlos und zufrieden fühlen, weil es ganz grundlegend nicht jenes Verlangen ist, das ihn in Wirklichkeit beschäftigt. Obschon er die Grenzmauer des Verlangens überschreitet, findet er sich mit einem neuen Verlangen wieder. Und das bewahrheitet die Tatsache, dass es nur ein elementares Verlangen gibt, das allen anderen zugrunde liegt: Das Verlangen nach spiritueller Vollkommenheit.

Man besitzt nicht eher die Fähigkeit, sich zur Reise zum immerwährenden Ziel aufzumachen, bevor nicht die vier Wünsche und Tätigkeiten überwunden worden sind. Was uns auf bestimmte Grenzen des Erlangens beschränkt, ist in erster Linie das Motiv. Es erlaubt uns nicht, etwas zu erreichen, was sich jenseits des Wirkungsbereiches dieses bestimmten Motivs befindet. Solange ein Mensch den Wunsch hat, aufgrund eines bestimmten Motivs etwas zu erreichen, vermag er weiter nicht voranzukommen. Deshalb haben die Weisen gesagt: „Steigen Sie mit irdischen Motiven auf. Erreichen Sie alles, was Sie im Leben erreichen möchten, was auch immer das Motiv sein mag, und genau das wird Sie dann zu einer Stufe führen, von der aus Sie sich über diese Ziele und über die irdischen Verlangen des Körpers erheben können.“ Sie haben nie gesagt: „Halten Sie ein und gehen sich in den Dschungel und betrachten das Leben von unserem Standpunkt.“ Jeder geht seinen eigenen Weg. Lassen Sie jeden die Erfüllung seiner Wünsche erreichen, damit er befähigt wird, sich über sie zum ewigen Ziel zu erheben.

Es gibt vier verschiedene Wege, die zum Erreichen des Ziels führen. Die Jogis nennen sie *Hatha Yoga*, *Raja Yoga*, *Mantra Yoga* und *Bhakti Yoga*.

Hatha Yoga ist der Weg der Enthaltensamkeit. Es ist eine Form der Selbstkontrolle, die erreicht wird, indem unterschiedliche Körperstellungen praktiziert werden, indem man still sitzt und sich bemüht, den Kreislauf zu verlangsamen oder einem bestimmten Rhythmus zu folgen, oder dadurch, dass durch eine bestimmte Weise des Atmens die Nerven beruhigt werden.

Dies alles ist ein Prozess der Beherrschung von Körper und Geist. Die Sufis nennen diese Beherrschung *Vilayat*.

Es ist eher eine Praxis als ein Studium, die hilft, die Nerven des Körpers, den Rhythmus des Kreislaufs oder den Mechanismus des Körpers zu kontrollieren. Die Adepten sind fähig, jegliches Pulsieren des Körpers für einige Sekunden willentlich zu stoppen. Versuche, die von Ärzten angestellt wurden, haben diese Kraft bestätigt. Wie überraschend es bereits erscheinen mag, den äußerlichen Pulsschlag in dieser Weise kontrollieren zu können: wie wäre es erst, wenn wir tiefer in das Leben des Adepten hineinschauen könnten! Die Kontrolle des Geistes ist um so vieles großartiger. Worte können das niemals beschreiben. Man muss es selbst erleben. Die Kontrolle des Selbst bedeutet die Kontrolle von allem.

Was bedeutet es, wenn wir einen Menschen sehen, der immer wieder scheitert, oder einen anderen, der immer wieder Erfolg hat? Es ist nur eine Frage, ob wir die Zügel unserer Angelegenheiten selbst in der Hand halten. Wenn es keine Zügel gibt, gibt es einen Misserfolg. Misserfolg, sei es ein geschäftlicher oder ein gesundheitlicher Misserfolg, bedeutet, dass es an Selbstkontrolle gefehlt hat. Eine Krankheit tritt immer dann auf, wenn ein Mensch die Kontrolle über das Selbst verloren hat. Weil dies das Hauptthema der Metaphysik ist, wurde dem Hatha Yoga der größte Wert beigemessen. Alle Wunder und alle Wundertaten, die jemals in dieser Welt bekannt geworden sind, wurden von denen vollbracht, die in der Lage waren, sich selbst durch Enthaltensamkeit zu kontrollieren und damit die Kontrolle über ihr Leben zu haben. Wie viel auch immer man zu dieser Sache sagen wollte, man würde sie dennoch damit nicht zum Ausdruck bringen. Anfänglich ist ein Mensch verblüfft darüber, und er fragt sich, ob er es glauben sollte oder nicht. Das ist der Grund, warum die Adepten im Osten niemals über ihre Erfahrungen sprechen, die sie im spirituellen Leben gemacht haben. Sie weisen ihre Schüler lediglich an, danach zu leben und es für Jahre zu praktizieren. „Das wird es dir deutlich machen“, sagen sie.

Der andere Weg auf der spirituellen Reise ist der des Raja Yoga. Das ist der Weg des Lebens, ein Weg, der durch alle Erfahrungen des Lebens führt und alle Verantwortlichkeiten akzeptiert. Auf diesem Weg gibt es vier Stufen.

Brahmacharyashrama ist jener Weg, bei dem ein Mensch mit dem Intellekt arbeitet. Er möchte über die Dinge Bescheid wissen, über sie nachdenken und sie verstehen. Es ist das intellektuelle Erlangen von Wissen.

Grihasthashrama ist das Erlangen von Wissen durch die Erfahrung der Verantwortung für das Leben, das Heim, die Kinder, die Bediensteten, die Nachbarn, Freunde und Feinde; die Erfahrung, unter ihnen zu leben, seine Pflicht ihnen gegenüber zu erfüllen, sie zu lieben, freundlich zu ihnen zu sein und jede Art von Verantwortung zu schultern; die Erfahrung, den

Nachbarn, den Freund mit einem Lächeln willkommen zu heißen, selbst dann, wenn man in Not und Verzweiflung ist oder in anderen Schwierigkeiten steckt. Das an sich wird schon zur Lektion.

Vanapastha ashrama ist der Dienst an der Welt, an der Menschheit. Das bedeutet, sich nicht nur für seine Familie, sondern auch für die Bewohner seiner Stadt, seines Volkes, der ganzen Welt verantwortlich zu fühlen.

Sannyasa ashrama bedeutet Rückzug, Liebe zur Einsamkeit, Stille, Kontemplation und Ent-sagung aller Dinge dieser Welt.

Durch diese vier Stufen der Entwicklung wird schrittweise Vollkommenheit erlangt.

Mantra Yoga, genau genommen ein System des Yoga, das auf der Wiederholung und Medi-tation heiliger Wörter basiert, hat die Erlangung von Vollkommenheit mit Mitteln der Weisheit sowie des Verstehens und Durchschauens des Lebens zum Ziel. Das beste Wort, um einen solchen Menschen zu bezeichnen, ist „Seher“. Er sieht hinein in das Leben, in die Tiefe des Lebens, er sieht durch einen Menschen, durch einen Sachverhalt, durch einen Gegenstand hindurch. Er sieht nicht nur die Außenseite, die Oberfläche, sondern mittels der Konzentration durchschaut er die Dinge, wie bei einer Fackel, die erhellt, was es zu sehen gibt. Dieses Sehen wird als *Jnana* bezeichnet. Mit diesen Mitteln wird die Reise durchs Leben unternommen.

Wenn ein Mensch im Mantra Yoga zu sehen und zu verstehen beginnt, kommt er mit der Mystik des Klanges in Berührung; er beginnt zu erkennen, dass er durch Klang Kraft erlangt, dass in jedem Vokal, in jedem Wort, in jeder Komposition eine bestimmte Wirkung oder ein bestimmtes Element verborgen ist, denn das Leben die gesamte Manifestation sind das Resultat von etwas, was man als Schwingungen bezeichnen kann. Der Wissenschaftler sagt heute, das Leben sei Bewegung, der Mystiker hat das jedoch schon tausende von Jahren gesagt. Zugleich hat er mit dem gearbeitet, was die Hindus *Nada Brahma* nennen, Klang-Gott oder Schwingungs-Gott. Er hat sich entsprechend dem Gesetz der Schwingungen mit dem Leben beschäftigt und gesehen, welche große Kraft die Schwingung besitzt. Der ganze Mantra Yoga gründet auf diesem Gesetz des Klanges und der Schwingung. Das ist jedoch ein sehr großes Thema.

Bhakti Yoga ist der wichtigste Yoga, besonders für jene, die über die Qualität der Liebe und der Freundlichkeit verfügen, denn alle Schönheit, die es im Leben gibt, ist letztlich nichts anderes als Liebe. Aus ihr gehen alle Tugenden hervor. Die ganze Schönheit des Lebens ist darin, und es ist so, wie ein englisches Lied es beschreibt: „Das Licht eines ganzen Lebens stirbt, wenn die Liebe gestorben ist.“ Liebe ist das Licht des Lebens, und wenn das Herz oh-

ne Liebe ist, dann lebt ein Mensch und lebt doch nicht. Aus spiritueller Sicht ist er tot. Wenn das Herz schläft, ist es, als wäre er in diesem Leben tot, weil man nur mittels des Herzens lieben kann. Doch Liebe bedeutet nicht Geben und Nehmen. Das ist nur ein Geschäft; das ist Egoismus. Sixpence zu geben und einen Schilling zu bekommen ist keine Liebe. Liebe ist, wenn man um der Liebe willen liebt, wenn man nicht anders kann als zu lieben, wenn man nichts anderes als lieben kann. Dann wird man nicht gezwungen, zu lieben; darin liegt keine Tugend. Man liebt nicht, weil ein anderer es tut. Sie ist einfach da; man kann nichts dafür. Sie ist das einzige, was einen Menschen lebendig macht. Was kann ein Mensch, der den einen liebt und einen anderen hasst, von der Liebe wissen? Können Sie einen Menschen voll- auf lieben, wenn Sie nicht zugleich einem anderen Menschen einen freundlichen Blick zu schenken vermögen? Können Sie sagen, Sie würden einen Menschen vollauf lieben, wenn Sie es nicht ertragen können, dass er auch von jemand anders geliebt wird? Vermögen Sie einen Menschen zu hassen, wenn Liebe Ihr Herz wie Wasser besprengt? Liebe ist wie das Wasser des Ganges: Sie ist eine Reinigung an sich. Wie die Bibel sagt: „Gott ist Liebe.“ Wenn die Liebe im Herzen erweckt ist, ist Gott dort erwacht. Wenn ein Mensch gereist ist, erreicht er das Ziel, sobald sein Herz die Liebe erreicht hat.

Der Sufi sagt: „Die Kaaba, der göttliche Ort, das Paradies, ist das Herz des Menschen.“ Das ist der Grund, warum er für jedes Herz Respekt empfindet. Jedes Herz ist seine Kaaba, sein Heiligtum. Das menschliche Herz ist der Ort, zu dem er sich verneigt, denn in diesem Herzen befindet sich Gott.

Der Zweck des Lebens

Kapitel 37

Die Erfüllung des inneren Zwecks

Das erste, was ein Wahrheitssuchender erkennen muss, ist der Zweck des Lebens. Kaum beginnt eine Seele, sich vom Rausch des Lebens ernüchert zu fühlen, stellt sie sich als erstes die Frage: "Was ist der Sinn meines Lebens?" Jede Seele hat ihren eigenen Zweck, doch am Ende lösen sich alle Zwecke in einem einzigen Zweck auf, und dieser Zweck ist es, der vom Mystiker gesucht wird. Denn alle Seelen werden - auf dem richtigen oder dem falschen Weg, die einen früher, die anderen später - diesen Zweck erreichen, einen Zweck, der erfüllt werden muss, einen Zweck, für den die ganze Schöpfung bestimmt ist. Doch der Unterschied zwischen der suchenden Seele und der Seele, die blindlings auf diesen Zweck hinarbeitet, ist wie der zwischen dem Material und seinem Anwender. Die Tonerde arbeitet auf den Zweck hin, ein Gefäß zu formen, und dasselbe tut der Töpfer, doch es ist der Töpfer, dem die Freude und das Privileg zukommt, das Glück der Vollendung des Zweckes zu fühlen, nicht dem Ton. Und genauso ist es bei den Wesen, die unbewusst auf den Zweck zustreben und solchen Seelen, die ihm bewusst entgegengehen. Beide gelangen am Ende zur selben Erfüllung; der Unterschied liegt in der Bewusstheit.

Der erste Schritt auf dem spirituellen Weg ist getan, wenn eine Seele ihren äußeren Zweck im Leben erkennt. Denn nicht jeder Seele in der Welt ist es gegeben, sich wenigstens ihres äußeren Zwecks bewusst zu werden. Und die Seele, die dies nicht erkennt, kann – vielleicht ihr Leben lang – weitergehen und ihn selbst bis zum Ende des Lebens nicht erkannt haben, während derjenige, der sich darum bemüht, ihn früher oder später erkennen muss. Denn die Antwort auf seine Frage ist unablässig in seinem Herzen zu hören. Wie Saadi sagt: „Jede Seele ist für einen bestimmten Zweck erschaffen, und das Licht dieses Zwecks ist in dieser Seele entzündet worden.“ Wenn bereits eine Flamme entzündet ist, noch bevor der Mensch auf der Erde geboren wurde, bleibt es dem Menschen überlassen, für sich selbst den Zweck seines Lebens herauszufinden, obwohl auch alles außerhalb seiner selbst auf diesen Zweck hinweist.

Es stellt sich die Frage: „Was ist der beste Weg für einen Menschen, den Zweck seines Lebens zu verstehen?“ Wenn man der Veranlagung seines Geistes ^(mind) folgt, wenn man der Spur folgt, zu der man hingezogen wird, wenn man seiner inneren Neigung folgt, die durch nichts anderes befriedigt wird, fühlt man: „Es gibt etwas, was auf mich wartet (was man zu der Zeit nicht weiß), was mir Befriedigung bringen wird.“ Wenn man außerdem intuitiv und mystisch ist, ist es noch einfacher, weil einem dann unentwegt gesagt wird, was der Zweck seines Lebens ist. Denn die Natur verfügt über eine solche Vollkommenheit der Weisheit. Man sieht, dass den Insekten der Sinn mitgegeben ist, ihre kleinen Häuser zu bereiten und sich zu schützen und sich ein Lager für ihre Nahrung anzulegen. Den Bienen, die die Gabe haben, Honig zu erzeugen, wird gelehrt, wie man Honig macht. So hat die Natur jeder Seele beigebracht, nach ihrem Zweck zu suchen. Sie hat jede Seele für diesen Zweck geschaffen und ruft dieser Seele unablässig zu, dieses Zweckes gewahr zu werden. Wenn die Seele den Ruf nicht hört und schläft, so ist das nicht ein Fehler der unaufhörlich rufenden Natur. Wenn ich deshalb mit wenigen Worten sagen sollte, wie man seinen Zweck findet, würde ich sagen: Indem man aus dem Schlaf erwacht.

Man könnte fragen: „Würde der äußere Zweck zum inneren Zweck des Lebens führen?“ Gewiss würde er das. Alles, was ein Mensch tut, egal ob spirituell oder materiell, ist nur ein Trittstein für ihn, um zum inneren Zweck zu gelangen, wenn er es nur als einen solchen anzunehmen vermag. Sofern er sich irrt, liegt der Fehler bei ihm; auf den inneren Zweck arbeitet er trotzdem hin. Denn alles wurde geschaffen, um nach ein und demselben Plan zu arbeiten, und deshalb wirkt jedes Individuum auf die Erfüllung des göttlichen Zweckes hin. Wenn es dabei Unterschiede gibt, so sind es die Unterschiede der jeweiligen Individuen.

Es gibt fünf Aspekte, die die Neigung in uns wecken, den inneren Zweck zu erfüllen: das Verlangen zu leben, das Verlangen zu wissen, das Verlangen nach Macht, das Verlangen nach Glück und das Verlangen nach Frieden. Diese fünf Dinge sind bewusst oder unbewusst auf den tieferen Ebenen jeder Seele aktiv. Ihr Wirken im Innern veranlasst uns dazu, entweder richtig oder falsch zu handeln, und trotzdem gehören diese fünf Aspekte zu dem einen Zweck, durch dessen Verwirklichung der Zweck der ganzen Schöpfung erfüllt wird. Wenn uns das Verlangen zu leben mit unserem wirklichen Leben in Berührung bringt, einem Leben, das nicht dem Tod unterworfen ist, dann wird damit der Zweck dieses Verlangens erfüllt. Wenn man imstande gewesen ist, das Wissen um sein eigenes Sein, in dem das göttliche Wissen und das Mysterium der ganzen Schöpfung zu finden sind, vollständig wahrzunehmen, dann ist der Zweck des Wissens erfüllt. Wenn man fähig ist, mit der Allmächtigen Kraft in Kontakt zu treten, dann ist das Verlangen nach Macht erfüllt. Wenn man sein Glück in seinem eigenen Herzen zu finden vermochte, unabhängig von allen äußeren Dingen, ist der Zweck des Verlangens nach Glück erfüllt. Wenn man fähig ist, sich über alle Umstände

und Einflüsse, die den Frieden der Seele stören, zu erheben und seinen Frieden inmitten der Welt und fernab der Welt gefunden hat, dann hat man das Verlangen nach Frieden befriedigt. Nicht in dem einen oder anderen dieser fünf Verlangen liegt die Erfüllung des Zwecks; es ist die Erfüllung aller fünf Verlangen, durch die jener eine Zweck vollendet wird, der Zweck, für den jede Seele auf Erden geboren wurde.

Kapitel 38

Der Wunsch, zu leben

Der Wunsch zu leben ist nicht nur unter den menschlichen Wesen zu sehen, sondern man sieht es auch unablässig unter den unbedeutendsten kleinen Geschöpfen wirken, die auf der Erde kriechen und am Boden leben. Wenn man sieht, dass selbst das kleinste Insekt seiner Verfolgung entgehen will und wie es Schutz sucht gegen jeden Versuch, es zu berühren, da es fürchtet, ihm könnte das Leben genommen werden, so zeigt es, dass sogar das kleinste Geschöpf in der Welt, in dem der Mensch nicht eine Spur von Geist ^(mind) findet, das Verlangen hat, zu leben. Es ist dieses in der niederen Schöpfung in vielen und vielfältigen Aspekten sich entwickelnde Verlangen, das sich in der Angst zeigt, in der Neigung, Schutz zu suchen, in der intelligenten Weise, umherzuschauen, wie es der Hase auf den Feldern tut oder das Reh, das unablässig wachsam ist, um sich vor anderen Tieren zu schützen. Soweit sich dieses Verlangen im Menschen entwickelt hat, weist es noch viel bedeutendere Phänomene der Intelligenz auf. Krieg und Frieden werden durch das Verlangen nach Leben verursacht; die Ursache hinter dem Krieg ist das Verlangen, zu leben, und die Ursache hinter dem Frieden ist ebenfalls das Verlangen, zu leben. Es gibt nicht eine normale lebende Seele auf der Erde, die nicht das Verlangen hat, zu leben. Ja, ein Mensch, der in höchstem Maße betrübt und in Unglücksstimmung ist, wird in dem Moment sagen: „Am liebsten würde ich nicht leben; ich suche den Tod.“ Das ist aber kein normaler Zustand. Man kann sagen: „Warum ist der Tod nicht etwas Erstrebenswertes, wenn man doch lediglich den grobstofflichen Körper los wird?“ Aber können wir nicht den grobstofflichen Körper in einen leichten Körper verwandeln? Sogar Materie kann sich in Geist ^(spirit) verwandeln. Wenn das göttliche Blut in den Adern eines Menschen zu zirkulieren beginnt, ist dieser Körper nicht länger ein schwerer Körper; er wird so leicht wie Dunst. Er ist schwer, wenn das Gewicht der Erde auf ihn gefallen ist, doch wenn die Last der Erde von ihm genommen wird, ist er leichter als Luft.

„Aber“, mag man sagen, „ist nicht der Tod eine Verlängerung des Lebens?“ Es ist eine andere Phase des Lebens. Der Körper ist ein vollständiges Instrument; warum sollten wir nicht

das Beste daraus machen? Warum muss man den Tod beschleunigen, wenn man hier sein und etwas Wertvolles leisten kann? Manchmal sehnt man sich nach dem Tod, weil man nicht weiß, was man hier zu tun hat; man ist noch nicht mit dem Zweck des Lebens vertraut; das ist es, was einen nach dem Tod sich sehnen lässt. Jeder Augenblick im Leben hat seine Aufgabe; jeder Augenblick im Leben ist eine Gelegenheit. Warum sollte diese Gelegenheit verloren gehen? Warum sollte man nicht jeden Augenblick seines Lebens der Frage widmen, was man tun kann, um das Beste aus dem Leben zu machen. Schon das wird dem Menschen ein solches Glück bescheren, dass er nicht gehen möchte. Selbst wenn die Todesengel kämen und ihn in den Tod zögen, würde er sagen: „Lasst mich noch eine Weile hierbleiben, lasst mich noch etwas zu Ende bringen, was ich gerne zu Ende bringen würde.“

Das muss die Einstellung sein. Wenn sich ein Mensch in seinem normalen Geisteszustand befindet, besteht sein größter Wunsch, sein innigster Wunsch darin, zu leben. Was zeigt das? Es zeigt, dass der Mensch alle anderen Wünsche hinzugewonnen hat, nachdem er auf die Erde kam, aber diesen Wunsch, dieses Verlangen, nämlich zu leben, hat er auf die Erde mitgebracht. Nur weil er die Bedeutung dieses Wunsches, seine Natur und seinen Charakter, sein Geheimnis nicht versteht, nimmt er in hin, dass dieser Wunsch durch das, was man Tod, was man Sterblichkeit nennt, zerschlagen wird.

Wenn das Verlangen, zu leben, seine innerste Sehnsucht ist, wenn es eine göttliche Substanz in ihm ist, dann gibt es auch die Antwort auf dieses Verlangen, dann gibt es eine Möglichkeit, diesen Wunsch zu erfüllen. Aber wenn man nicht tief in die Geheimnisse des Lebens eintaucht, wenn man ohne Wissen über Leben und Tod ist, wird man zwangsläufig enttäuscht. Und diese Enttäuschung ist der Tod. Man könnte sagen: "Wenn der Wunsch zu leben natürlich ist, wäre es dann nicht besser, zu leben und die Jugendlichkeit des Körpers zu verlängern? Wie kann man das tun?" Es gibt drei Aspekte, welche die Hindus als Brahma, als Vishnu und als Maheish²⁵ personifiziert haben, den Schöpfergott, den Erhalter-Gott und den Zerstörer-Gott. Durch ein Bewahren der Jugend kommt es zum Konflikt zwischen zwei Göttern, dem Schöpfergott und dem Zerstörer-Gott, denn der Zerstörer-Gott zerstört, während der Schöpfergott erschafft. Wenn der Schöpfergott in Ihnen stärker ist, wird er einen Sieg über den Zerstörer-Gott erringen. Indessen gibt es nichts in dieser Welt, das völlig der Schönheit entbehrt. Wenn die Seele den göttlichen Segen empfangen hat, wird sie sich an jedem Aspekt des Lebens erfreuen. Das Kleinkindalter ist interessant, die Kindheit hat ihre Schönheit, die Jugend hat ihre Tatkraft, das Alter hat sein Wissen und seine Würde, seine Weisheit und seine Schönheit. Es gibt keine Note auf dem Klavier, die nicht ihre bestimmte Wirkung hat, die nicht ihren bestimmten Part in der Symphonie der Natur spielt. Ob es die siebte Oktave tiefer oder die siebte Oktave höher ist, ob die Note erhöht oder vermindert ist,

²⁵ Einer der Namen Shivas.

welche Tonart es auch sein mag, sobald die harmonische Hand es berührt hat, erschafft sie Harmonie, macht sie eine Symphonie daraus. Und so sind wir alle wie Noten vor dem göttlichen Musiker, und wenn Seine segnende Hand uns berührt, wird sich, wie immer auch unsere Lebensumstände sind, ob wir Kinder sind oder Jugendliche, ob wir jung sind oder alt, die Schönheit manifestieren und die Symphonie des Lebens bereichern.

Der Fehler ist, dass der Mensch das Leben durch den sterblichen Teil seines Seins leben möchte; das ist es, was zur Enttäuschung führt. Denn er kennt nur jenen Teil seines Wesens, der sterblich ist, und er identifiziert sich mit seinem sterblichen Teil. Kaum einer unter tausend erkennt, dass das Leben lebt und der Tod stirbt. Das, was lebt, kann nicht sterben; was stirbt, wird nicht leben. Es ist lediglich ein Phänomen des Lebens, das sogar dem, was nicht lebt, für den Moment eine Art Illusion von Leben verschafft. Wenn wir den toten Körper einer Untersuchung unterziehen, der gründlichsten Untersuchung, die möglich ist, sehen wir, dass, kaum dass das Leben ihn verlassen hat, die ganze Anziehungskraft verfliegen ist. Wieso besteht da nicht mehr diese Anziehungskraft, die immer da war? Warum ist der Körper frei von all der Schönheit, dem Magnetismus, der Attraktivität? Warum ziehen sich jene, die diesen Menschen liebten, von seinem Körper zurück, möchten ihn beseitigen? Was ist von ihm gegangen, was in ihm ist tot? Der Teil in ihm, der dem Tod unterworfen ist, ist tot; das Leben, das darin gelebt hat, lebt noch. Dieser Körper hat lediglich ein Leben umhüllt; dieses Leben hat ihn nun verlassen. Doch das lebende Wesen ist nicht tot; was tot ist, ist diese sterbliche Hülle, die das Leben bedeckt hat. Ist es dann nicht der Mangel an diesem Wissen, der einem Menschen Angst vor dem Tod einflößt?

Was ist der Tod schließlich? Es gibt einen Ausspruch des Propheten, dass erleuchtete Seelen niemals den Tod fürchten. Der Tod ist das Letzte, was sie fürchten? Und trotzdem fürchtet man um nichts mehr als um sein Leben. Man würde alles in der Welt opfern – Reichtum, Rang, Macht oder Besitz – wenn man nur leben könnte. Wenn zu leben ein angeborenes Verlangen ist, dann ist es höchst notwendig, den Prozess, den Weg zu entdecken, mit dem wirklichen Teil von uns in Berührung zu kommen, der unser Sein, unser Selbst genannt werden kann, und uns dadurch von dem zu befreien, was man Sterblichkeit nennt. Es ist der Unwissende, der nur das Erdgeschoss seines Hauses kennt; wenn er in den ersten Stock seines Hauses geht, denkt er, er ist tot. Er weiß nicht, dass er nur das Erdgeschoss verlassen hat und in den ersten Stock geht. Warum existiert diese Unwissenheit? Weil er niemals versucht hat, in den ersten Stock zu gehen. Das Erdgeschoss reicht ihm vollkommen aus; der erste Stock existiert für ihn nicht, obwohl es ein Stockwerk seines eigenen Hauses ist.

Muss die Unsterblichkeit gewonnen, erworben werden? Nein, sie muss entdeckt werden. Man muss nur seinen Blick schärfen, oder anders ausgedrückt, sein Selbst erforschen. Doch

das ist das Letzte, was man tut. Die Menschen haben die größte Freude daran, das Grab von Tutanchamun in Ägypten zu erforschen, um Geheimnisse zu entdecken, ungeachtet des Geheimnisses, welches in ihrem eigenen Herzen verborgen ist. Erzählen Sie ihnen etwas über irgendein Geheimnis außerhalb ihrer selbst: sie sind begeistert, es zu erforschen. Aber wenn Sie ihnen sagen, sie sollen in sich selbst hineinsehen, denken sie, das sei zu simpel. Sie denken: „Ich kenne mich. Ich bin ein sterbliches Wesen. Ich will nicht sterben, doch auf mich wartet der Tod.“ Sie machen es sich schwer, sie machen es sich mit ihrer eigenen komplexen Intelligenz kompliziert. Sie mögen den geraden Weg nicht, sie mögen den Zickzack-Kurs. Sie lieben Rätsel. Selbst wenn sich vor ihnen eine Tür befindet, sagen sie: „Nein, danach suche ich nicht“. Und wenn sich eine Tür vor ihnen öffnet, wollen sie nicht hindurchgehen. Sie ziehen es vor, in einem Rätsel zu stecken. Sie haben größere Freude daran, die Tür lange Zeit nicht finden zu können. Jemand, der Freude am Rätsel hat, ist entsetzt, wenn er den Ausgang sieht. Der Ausspruch des Propheten lautet: „Stirb vor dem Tod“. Was ist damit gemeint? Es bedeutet nicht, Selbstmord zu begehen. Es bedeutet nur: Erforsche den Zustand des Todes. Man braucht nicht zu sterben, sondern man sollte den Tod spielen und herausfinden, was das ist. Der ganze mystische Kult ist dieses Spiel, das Spiel mit dem Tod. Dieses Spiel wird zum Mittel, um das im Leben verborgene Geheimnis zu verstehen.

Der Mensch als solcher besteht aus Geist ^(spirit) und Materie. Was ist Materie? Kristallisierter Geist ^(spirit). Die Ursubstanz. Geist kann mit fließendem Wasser verglichen werden, die Materie mit Eis. Aber wenn es Eis und Wasser gibt, wird das Wasser fließen, das Eis wird bleiben, wo es ist. Das bedeutet nicht, dass Eis nicht zu seinem ursprünglichen Zustand zurückkehren wird. Es wird, aber seine Zeit ist noch nicht gekommen. Deshalb wird das Wasser zunächst weiterlaufen, und das Eis wird bleiben, wo es ist. Die Substanz bleibt, wo sie ist, aber das Leben, der Geist, geht dahin. Was ein Mensch als erstes tun sollte, ist, seinen Geist ^(spirit) von der sterblichen Hülle unabhängig machen, und sei es nur für einen Augenblick. Dadurch vergeht die Angst vor dem Tod auf natürliche Weise, denn dann beginnt man, den Zustand nach dem Tod hier auf der Erde zu verstehen. Es ist diese physische Hülle, welche die Seele sozusagen in sich eingekerkert hat; die Seele befindet sich im Gefängnis, sie kann sich nicht selbst sehen. Was sie sehen kann, ist die Hülle. Rumi hat das in schönster Weise in einem Gedicht ausgeführt, das er über den Schlaf verfasst hat, denn im Schlaf wird die Seele auf natürliche Weise unabhängig von ihrem sterblichen Gewand.

Jede Nacht befreist du unseren Geist ^(spirit) vom Körper
Und seiner Fessel, machst ihn rein wie eine Tafel, die gelöscht wurde.
Jede Nacht wird der Geist aus seinem Käfig entlassen
Und befreit, lässt sich nicht herumkommandieren, noch schwingt er das Zepter.
Des Nachts ist sich der Gefangene seines Kerkers nicht bewusst;

Des Nachts wissen die Könige nicht um ihre Majestät.
Dann gibt es nicht Sorge noch Gedanken um Verlust oder Gewinn,
Nicht Rücksicht auf dieses, noch Rücksicht auf jenes.

Und das beständige Sehnen der Seele gilt der Freiheit von dieser Gefangenschaft. Rumi beginnt sein Buch, das Mathnawi, mit der Wehklage der Seele um ihre Befreiung. Aber geht es darum, die Seele durch einen tatsächlichen Tod zu befreien, durch einen Selbstmord? Nein! Kein Mystiker hat das getan; das ist nicht gemeint. Es geht darum, den Tod zu spielen; dadurch gelangt man zur Erkenntnis von Leben und Tod, und das Geheimnis des Lebens ist es, das die Seele befreien wird. Dann beginnen die verschiedenen Ebenen der Existenz, die unter der Hülle dieses physischen Körpers verborgen sind, sich dem Menschen, der Tod spielt, zu offenbaren. All die unterschiedlichen Weisen der Konzentration, der Meditation, die dem Schüler vom Lehrer verordnet werden, gehören sämtlich zum Verlauf dieses Spiels. Die Übungen an sich sind nichts; sie sind ein Spiel. Was wichtig ist, ist, was man als Ergebnis dieses Spiels herausfindet, was man am Ende entdeckt. Selbstverständlich beginnt das Spiel mit der Selbstverneinung. Und ein Mensch, der es liebt, zwanzigmal am Tag „ich“ zu sagen, mag es gar nicht, „Ich bin nicht, Du bist“ zu sagen. Doch er weiß nicht, dass die Behauptung des „Ich“ die Wurzel all seiner Probleme ist. Es ist dieser Anspruch, der bewirkt, dass er sich durch jede kleine Beleidigung, durch jede kleine Belästigung, verletzt fühlt. Der Maß an Schmerz, den ihm diese Illusion bereitet, ist so groß, dass es gut wäre, sie loszuwerden. Aber das ist das Letzte, was er tun würde. Er würde seinen letzten Pfennig hergeben, aber nicht den Gedanken an das „Ich“. Daran würde er festhalten, es ist ihm das Liebste. Das ist die ganze Schwierigkeit und das einzige Hindernis auf dem spirituellen Pfad.

Sehr oft wird die Frage gestellt: "Wie lange muss man auf dem spirituellen Weg gehen? Dieser Weg kennt keine Grenzen, doch wenn man bereit ist, braucht es nicht lange zu dauern. Es ist nur ein Augenblick und man ist da. Wie wahr ist es, was die Weisen vergangener Zeitalter zu ihren Anhängern sagten: „Begib nicht direkt in den Tempel; geh zuerst fünfzig Mal um ihn herum!“ Die Bedeutung war: „Werde zuerst ein wenig müde, dann geh hinein.“ Dann weiß man es zu schätzen. Denn man wertschätzt das, für das man sich anstrengen muss. Wenn man es ohne Anstrengung erlangt, bedeutet es einem nichts. Würde eine Regierung Steuern auf die Luft, die man atmet, erheben wollen, würden die Menschen dagegen protestieren. Und dennoch ist ihnen nicht bewusst, dass es keinen Vergleich gibt zwischen der Luft und dem Geld, das sie besitzen. Der Wert des einen ist unvergleichlich größer als der des anderen. Und trotzdem werden die wertvollsten Dinge mit der geringsten Mühe erlangt. Aber man erkennt nicht ihre Bedeutung. Man hätte lieber etwas, was mit großer Mühe erworben wird, auch wenn es sich letztlich als nichts erweisen mag.

Es ist sehr einfach zu denken: "Warum sollte jedes Wesen diesen angeborenen Wunsch zu leben haben, wenn doch ein andauerndes Leben unmöglich ist?" Denn es gibt keinen Wunsch in der Welt, der nicht auch eine Antwort hätte. Irgendwo gibt es die Antwort auf jeden Wunsch. Jeder Wunsch muss eines Tages in Erfüllung gehen. Ohne Zweifel muss also auch dieser Wunsch, zu leben, erfüllt werden. Und die Erfüllung dieses Wunsches besteht darin, sich über die Illusion zu erheben, die durch die Unwissenheit über das Geheimnis des Lebens hervorgerufen wird.

Kapitel 39

Der Wunsch nach Wissen

Der Wunsch, zu wissen, lässt sich in allen Lebewesen nachweisen, in der niederen Kreatur genauso wie im Menschen. Wenn man das Verhalten der Vögel und anderer Tiere im Wald beobachtet, sieht man, dass sie neben ihrer Futtersuche, neben dem Spiel mit ihren Kollegen, der Suche nach Schutz vor ihren Feinden, auch an allen Eindrücken interessiert sind, die sie durch ihre fünf Sinne empfangen. Klang, Farbe, Berührung, Geruch, jede Sinneswahrnehmung hat eine Wirkung auf sie. Man kann bei den Tieren den natürlichen Wunsch beobachten, etwas zu wissen zu wollen, und es ist dieser Wunsch, der in der menschlichen Evolution als Neugierde wahrgenommen werden kann. Von Kindesbeinen an scheint dies die tonangebende Neigung zu sein, und je mehr ein Kind diese Neigung zeigt, desto vielversprechender ist sein Potenzial, weil es zeigt, dass der Seelenteil des Kindes deutlich stärker im Vordergrund steht. Was uns an der Persönlichkeit erwachsener Menschen am meisten beeindruckt, ist abgesehen von all ihrer Güte und Tugend, diese Brillanz der Intelligenz. Wenn das etwas so Bedeutsames im Leben ist, muss es ein sehr bedeutsames Ergebnis hervorbringen. Und was ist das für ein Ergebnis? Es ist das Wissen um die letzte Wahrheit, welches den Zweck des Lebens erfüllt.

Eine neugierige Seele fängt damit an, dass sie alles kennenzulernen sucht, was sie sieht, womit sie in Berührung kommt. Was sie zuerst wissen will, ist der Name eines Gegenstandes, wie er genannt wird, wozu er da ist, was er ist, wofür er gebraucht wird, wie man ihn benutzt, wie er hergestellt wird, wie man das Beste aus einer Sache macht, wie man den größten Nutzen daraus zieht. Das ist das Wissen, das wir als Lernen bezeichnen. Die verschiedenen, mit unterschiedlichen Namen bezeichneten Bereiche des Lernens bilden die Untergliederung dieses Wissens, das man durch das Studium der äußeren Welt gewinnt. Doch das Leben ist so kurz, und der Bereich dieses Wissens ist so umfangreich, dass ein Mensch immer und immer weiter lernen kann. Vielleicht studiert er einen Wissenszweig und stellt fest, dass selbst ein Leben nicht ausreicht, um diesen einen Wissenszweig vollständig kennen zu

lernen. Und es gibt einen anderen Menschen: Er ist nicht damit zufrieden, nur einen der Wissenszweige zu berühren; er will sich mit vielen Wissenszweigen befassen. Bis zu einem bestimmten Grad vermag er mit verschiedenen Aspekten des Wissens vertraut zu werden. Wenn er viel erreicht, macht es ihn vielleicht zu dem, was man einen Allround-Menschen nennt. Doch das ist nicht das, was den Zweck seines Lebens erfüllen wird. Farabi, der große arabische Wissenschaftler des Altertums, behauptete, viele Seiten des Wissens zu beherrschen, doch als er sein Repertoire an musikalischem Wissen vorführen sollte, erwies es sich, dass es ihm am wesentlichen Teil fehlte, und das war nicht die Musiktheorie, sondern die Musikpraxis.

Wissen kann jedoch in zwei Aspekte unterteilt werden: Ein Aspekt ist das Wissen, das wir Lernen nennen. Der andere Aspekt ist, zu wissen. Das Lernen ist ein Produkt des Verstandes: „Es ist so, weil dieses oder jenes so ist.“ Das ist Kenntnis. Aber es gibt ein Wissen, das nicht mit „weil“ erklärt werden kann; man vermag nur zu sagen, dass es so ist; es kann nichts anderes sein. Dem Wissen, dem das „weil“ beigefügt ist, wird tausendfach widersprochen. Ein Wissenschaftler, ein Erfinder, ein gelehrter Mensch vertritt eine These, und ein anderer kommt und sagt. „Das ist nicht das, was ich denke. Ich habe die Wahrheit darüber herausgefunden, die derjenige, der vorher geschaut hat, nicht richtig wahrgenommen hat.“ So ist es mit dem äußeren Wissen immer gewesen und so wird es auch immer sein. Doch bei jener Erkenntnis, die das zentrale Wissen darstellt, hat es nie eine Unterschied gegeben, und es wird nie einen geben. Wenn die Heiligen, Weisen, Seher, Mystiker und Propheten aller Zeiten, wo immer in der Welt sie auch geboren wurden, diesen Erkenntnisbereich berührten, stimmten sie in dieser einen Sache alle überein. Deshalb nannten sie es Wahrheit. Nicht, weil dies die Vorstellung eines Menschen oder die Äußerung eines anderen Menschen oder die Doktrin eines bestimmten Volkes oder die Lehre einer bestimmten Religion war. Nein, es war das Wissen einer jeden wissenden Seele. Und jede Seele, ob in der Vergangenheit, in der Gegenwart oder in der Zukunft, wird dasselbe erkennen, wenn sie das Stadium erreicht hat, in dem sie weiß. Daher liegt in diesem Wissen die Erfüllung des Zwecks, zu dem man auf die Erde gekommen ist..

Und jetzt mag man fragen: „Worin besteht dieses Wissen? Wie kann man es erlangen?“ Die erste Voraussetzung ist, das äußere Wissen vom inneren Wissen zu trennen. Unwahr und wahr, diese zwei Dinge können nicht zusammengehen. Es geht darum, das Wirkliche vom Unwirklichen zu trennen. Das Wissen, das von der äußeren Welt erworben wird, ist das Wissen von der Hülle aller Dinge, nicht das des Geistes ^(spirit) aller Dinge. Deshalb kann dieses Wissen kein essentielles Wissen sein. Was wir studieren, ist das Wissen von der Hülle aller Dinge, wir nennen es Bildung und messen ihm die größte Bedeutung bei. Man könnte sagen: „Was soll man tun, wenn der Ruf des intellektuellen Verstandes nach Wissen und Bildung

derart ist, dass er den Glauben an die Möglichkeit der Erkenntnis aus eigener Kraft bedroht?“ Die Antwort darauf lautet, mit dem Verstandeswissen fortzufahren, bis man sich damit befriedigt fühlt oder dessen überdrüssig geworden ist. Denn man darf nicht nach Nahrung suchen, wenn man nicht hungrig ist. Die Nahrung, nach der man ohne Hunger sucht, wird sich als Gift erweisen. So wunderbar die Selbsterkenntnis auch sein mag, ohne das natürliche Verlangen, das wie Feuer lodert, wird sie nicht sich nicht offenbaren.

Man könnte fragen: "Warum sollten wir dann nicht versuchen, allen äußeren Dingen auf den Grund zu gehen? Sollten wir auf diesem Weg nicht zur selben Erkenntnis gelangen?“ Das ist nicht möglich. Der einfachste und mögliche Weg führt über das Erlangen des Wissens vom Selbst. Und als Folgewirkung wird Ihnen dieses Erlangen eine tiefe Einsicht in die äußeren Dinge, in den Geist der äußeren Dinge gewähren. Es geht um die Frage nach dem eigenen Selbst, nach dem Wissen um das Selbst, nach dem, was dieses Wissen ist. Kennen wir uns selbst? Keiner von uns wird auch nur einen Augenblick lang denken, wir würden uns nicht kennen. Das ist das Problem. Jeder sagt: „Ich kenne mich selbst besser als irgendjemanden sonst. Was gibt es in mir zu erfahren? Geht es um die Anatomie des Körpers?“

Ja, zunächst geht es darum, den Aufbau des Körpers zu verstehen. Das ist die erste Lektion. Indem man das studiert, wird man herausfinden, dass es fünf unterschiedliche Aspekte gibt, die unseren physischen Körper ausmachen. Die Mystiker bezeichnen sie der Einfachheit halber als Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther. Doch dürfen diese nicht mit den wissenschaftlichen Begriffen verglichen werden; sie dienen lediglich der Bequemlichkeit eines Mystikers. Dann wird man die verschiedenen Sinne, die Sinnesorgane betrachten: Jeder Sinn repräsentiert eines dieser Elemente. Weiter geht es zu den natürlichen Neigungen und Bedürfnisse des Lebens. Jede Handlung, die man ausführt, steht zu einem dieser Elemente in Beziehung. Dieses Studium des Mechanismus wird einem Menschen verständlich machen, dass etwas, das er immer als „ich selbst“ bezeichnet hat, nichts als ein Mechanismus ist, ein Mechanismus, der aus fünf Elementen gemacht ist, die der äußeren Welt entlehnt sind. Und er wird feststellen, dass sein Geist ^(mind), der mittels aller Sinnesorgane Erfahrungen macht, dennoch abseits bleibt wie ein Zuschauer, der die äußere Welt durch die vermittelnde Tätigkeit dieses Mechanismus, den er seinen Körper nennt, wahrnimmt und begreift. Dieses Wissen wird einen tiefgründigen Denker wach machen für die Tatsache, dass er nicht sein Körper ist. Auch wenn es unter einer Million Menschen vielleicht einen gibt, der bewusst oder unbewusst klar erkennt: „Ich bin nicht mein Körper; mein Körper ist mein Instrument.“ Derjenige, der erkannt hat: „Mein Körper ist mein Instrument“, ist der Aufseher dieses Gefängnisses. Er ist der Ingenieur dieses Mechanismus.

Und dann folgt die nächste Stufe der Selbsterkenntnis, und zwar die Erforschung dessen, was man den Geist ^(mind) nennt. Bei minutiöser Untersuchung des Geistes wird man feststellen, dass ihm unterschiedliche Qualitäten zu eigen sind, wie zum Beispiel Vernunft, Erinnerungsvermögen, Denken, Fühlen und das Ego, und alle fünf zusammen bilden den Geist. Man wird entdecken, dass er eine Oberfläche hat und dass er über eine Tiefe verfügt. Seine Tiefe ist das Herz, seine Oberfläche ist der Verstand. Jede Qualität repräsentiert eines der fünf Elemente. Das wiederum führt uns zu dem Gedanken, dass sogar der Geist, der über dem physischen Körper steht, ein Mechanismus ist. Und je besser man mit dem Mechanismus vertraut ist, desto fähiger ist man, ihn zu seinem besten Nutzen zu handhaben. Und es ist die Unkenntnis des Geheimnisses dieses Mechanismus, die den Menschen daran hindert, seines eigenen Herrschaftsgebietes gewahr zu sein. Dieses Wissen lässt einen denken: „Ich bin weder mein Körper noch mein Geist. Ich bin der Ingenieur, dem diese zwei Besitztümer, diese zwei Mechanismen gehören, um zum besten Nutzen des Lebens damit zu arbeiten.“ Dann beginnt man zu fragen: „Was bin ich?“ Denn in einem bestimmten Maß ist selbst der Geist ein Mechanismus, der der äußeren Sphäre entliehen ist, so wie der Körper ein Mechanismus ist, der zusammengetragen und konstruiert und von der physischen Ebene entliehen worden ist. Daher sind weder der Geist noch der Körper das Selbst. Man denkt: „Das bin ich“, nur weil man sich nicht selbst sehen kann. Und so sagt man von allem, was man sieht: „Das bin ich.“ Das Selbst wird mit allem vertraut, nur nicht mit sich selbst. So ist der Geist, den das Selbst benutzt hat, zu einer Art Hülle über dem Licht geworden, das den Zweck des Lebens erfüllt.

Wenn das intellektuell verstanden ist, ist damit der Zweck zwar nicht erfüllt, aber es beginnt die Reise auf der Suche nach der Wahrheit. Diese muss durch den Prozess der Meditation erkannt werden, den Prozess, durch den sich das Selbst vom Körper und danach vom Geist ^(mind) sondern kann. Denn das Selbst, das sein Leben lang einer Täuschung unterlag, ist noch nicht bereit, noch nicht vorbereitet, die Wahrheit zu verstehen. Es weist die Wahrheit zurück; es bekämpft die Wahrheit. Es ist wie die Geschichte, die in meinem *Divan* erzählt wird, dass ein Löwe einst ein Löwenjunges zusammen mit den Schafen durch die Wildnis laufen sah. Der Löwe war sehr erstaunt. Statt den Schafen nachzusetzen, folgte er dem Löwenjungen. Und der kleine Löwe zitterte und hatte große Angst. Der Löwenvater sagte: „Komm mit mir, mein Sohn, du bist ein Löwe.“ „Nein“, sagte das Junge, „ich zittere und bebe, ich habe Angst vor dir. Du bist anders als meine Spielgefährten. Ich will mit ihnen laufen, mit ihnen spielen. Mit ihnen will ich zusammen sein.“ „Komm mit mir“, sagte der Löwe, „du bist ein kleiner Löwe.“ „Nein“, sagte das Junge, „ich bin kein Löwe. Du bist ein Löwe und ich habe Angst vor dir.“ Der Löwe sagte: „Ich werde dich nicht gehen lassen. Du musst mit mir kommen.“ Der Löwe nahm ihn mit ans Ufer des Sees und sagte: „Jetzt blick hinein und sieh mit deinen ei-

genen Augen, ob du ein Löwe oder ein Schaf bist.“ Das verdeutlicht, was Einweihung bedeutet und was der Einweihende seinem Schüler als Meditation lehrt. Wenn sich das Bild erst einmal im See des Herzens widerspiegelt, kommt die Selbsterkenntnis von selbst.

Kapitel 40

Das Verlangen nach Macht

Es ist der Wunsch, alles zu erreichen, was man erreichen will, der einem das Verlangen nach Macht eingibt. Es verlangt einen nach Macht, um etwas zu halten, etwas zu machen, etwas zu erlangen, etwas zu erarbeiten, etwas an sich zu ziehen, etwas zu gebrauchen, etwas zu beherrschen, sich etwas einzuverleiben. Wenn es ein natürliches Verlangen ist, gibt es eine Antwort darauf. Denn es kann kein Verlangen geben, auf das es keine Antwort gibt; die Antwort auf das Verlangen liegt in der vollständigen Kenntnis dieses Verlangens. Welche Macht auch immer durch äußere Anstrengungen im Leben erworben wird, wie groß sie für den Moment auch erscheinen mag, so erweist sie sich als fatal, wenn sie geprüft wird. Selbst solche Großmächte wie jene Nationen, die kurz vor dem Krieg²⁶ existierten, fielen in kürzester Zeit auseinander. Es gab eine Armee, es gab eine Kriegsflotte, es gab Besitzungen, einen Staat. Ein Imperium wie das russische Zarenreich, wie lange brauchte es, um es zu errichten! Aber es brauchte weniger als einen Augenblick, um zusammenzubrechen. Wenn sich die äußere Macht trotz ihrer augenblicklich großen Erscheinung am Ende als verhängnisvoll erweist, dann muss es irgendwo eine verborgene Macht geben, eine Macht, die erstrebenswert genannt werden kann, und diese Macht ist im Menschen verborgen.

Im Rausch der äußeren Macht, die er besitzt, übersieht ein Mensch die Kultivierung oder Entwicklung innerer Macht und wird, sich auf die Macht verlassend, die ihm nicht gehört, eines Tages zum Opfer genau jener Macht, über die er verfügt. Denn wenn die äußere Macht größer und die innere kleiner wird, zehrt die größere Macht die innere Macht auf. So sind die Helden, die Könige, die Menschen mit großer Waffenmacht, mit Reichtum oder äußerem Einfluss, zu Opfern jener Macht geworden sind, von der sie immer abhängig waren. Also denkt man: „Wenn man sich auf die äußere Macht nicht verlassen kann, wo ist dann die Macht zu finden, auf die Verlass ist?“ Diese Macht ist in einem selbst zu finden. Was ist das für eine Macht? Die Sufis bezeichnen diese Macht mit dem Begriff *Iman*, Überzeugung. Und

²⁶Gemeint ist der erste Weltkrieg.

wie wird diese Macht aufgebaut? Diese Macht wird durch das aufgebaut, was die Sufis *Yaqin* nennen, was Glauben bedeutet. Es ist der Glauben, der in der Überzeugung seinen Höhepunkt findet. Jemand, der nicht zum Glauben neigt, wird nie zu einer Überzeugung gelangen.

Doch nun stellt sich die Frage. Ist nicht selbst eine Macht, die man in seiner Persönlichkeit entwickelt hat, ebenfalls begrenzt? Das ist wahr, es ist eine begrenzte Macht. Wenn man jedoch jener Lehre folgt, die Christus mit den Worten erteilt hat: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, so wird euch das alles zufallen“, dann wird eine Macht erworben, die unbegrenzt ist. Andernfalls hätte es keinen Sinn, Gott den „Allmächtigen“ zu nennen. Der Nutzen dieses Wortes „Allmächtiger“ liegt in seiner Erkenntnis. Dies lehrt uns in erster Linie, dass alle Macht eine einzige Macht ist. Obwohl wir äußerlich verschiedene Mächte sehen, eine größer als die andere, entweder in Harmonie oder im Widerstreit, begrenzte Mächte, die füreinander oder gegeneinander arbeiten, findet man durch innere Erkenntnis gleichwohl heraus, dass es nur eine Macht gibt. Um das zu unterstreichen, heißt es im Koran, dass nichts mächtig ist, wenn es nicht die nämliche eine Macht zeigt, die Macht des Allmächtigen. Mit anderen Worten: In dem begrenzten Aspekt, den wir sehen, und in seinem absoluten Sein gibt es nur eine Macht. Deshalb gibt es keine Macht, die gegen diese Macht, die wir Allmächtige Macht nennen, bestehen könnte, es gibt keine Macht, die gegen sie wirken könnte; alle Aspekte von Stärke und Macht kommen von ihr, sind in ihr und werden am Ende von ihr aufgenommen.

Solange der Mensch nach Macht strebt, so wie jeder dies ohne das Wissen um diese allgenügende Macht in der einen oder anderen Weise tut, wird es immer Enttäuschungen geben. Denn er wird immer an Grenzen stoßen. Immer wird sein Ideal vorwärts streben, und er wird feststellen, dass ihm die Kraft fehlt. Nur indem er mit der Allmacht in Berührung kommt, wird er beginnen, das All-Mächtige und die Phänomene des Allmächtigen zu erkennen.

Die Frage ist nun: „Wie kann man mit dieser Allmächtigen Macht in Kontakt kommen?“ Solange die eigene kleine Persönlichkeit vor einem steht, solange wir sie nicht abschütteln können, solange uns unsere Person und alles, was damit zusammenhängt, fesselt, werden wir immer an Grenzen stoßen. Diese Macht wird nur auf einem Weg berührt, und das ist der Weg der Selbstausslöschung, die in der Bibel Selbstverleugnung genannt wird. Die Menschen interpretieren das anders. Selbstverleugnung bedeute, sagen sie, sich all das Glück und die Freuden dieser Erde zu versagen. Wenn es darum ginge, sich alles Glück und all die Freuden dieser Erde zu versagen, warum wurde dann diese Erde erschaffen? Nur um ihr zu entsagen? Wenn sie erschaffen wurde, nur um ihr zu entsagen, wäre sie wirklich grausam. Denn das beständige Streben des Menschen gilt dem Glück. Selbstverleugnung bedeutet, diese kleine Persönlichkeit zu verleugnen, die sich in alles hineinschleicht; es bedeutet, die-

ses falsche Ego auszulöschen, das einen dazu verleitet, bei dieser Sache oder jener Sache seine geringe Macht zu spüren. Es bedeutet, die Vorstellung vom eigenen Wesen auszulöschen, dem Wesen, welches man als sich selbst kennt, und an seiner Stelle Gott zu bestätigen; sich selbst verneinen und Gott bestätigen. Das ist vollkommene Demut. Wenn ein Mensch Vornehmheit bekundet, indem er sagt: „Ich bin nur ein bescheidenes kleines Geschöpf“, dann versteckt er sich vielleicht hinter seinen Worten. Es ist seine Eitelkeit, und deshalb ist diese Demut ohne Nutzen. Wenn man sich vollständig selbst verleugnet, braucht es keine Worte. Was sollte man dann sagen? Lob und Tadel bedeuten einem dasselbe; es gibt nichts zu sagen. Und wie ist das zu erreichen? Es ist nicht nur durch Gebet oder Gottesdienst zu erreichen oder indem man an Gott glaubt; es ist zu erreichen, indem man sich in Gott vergisst. Der Glaube an Gott ist der erste Schritt. Durch den Glauben an Gott wird erreicht, dass man sich in Gott verliert. Wenn man dazu in der Lage ist, hat man eine Macht erreicht, die jenseits menschlichen Begreifens ist. Der Prozess, dies zu erreichen, wird von den Sufis als *Fana* bezeichnet. *Fana* bedeutet nicht zwangsläufig eine Vernichtung in Gott. *Fana* führt zu etwas, was man eine Auferstehung in Gott nennen könnte, die durch das Bild Christi symbolisiert wird. Der Christus am Kreuz ist die Erzählung von *Fana*. Sie bedeutet: „Ich bin nicht.“ Und die Vorstellung von der Auferstehung erklärt die nächste Stufe, die *Baqa* genannt wird und „Du bist“ bedeutet, und das bedeutet den Aufstieg zur All-Macht. In diesem Aufstieg zur All-Macht ist der göttliche Geist ^(spirit) zu erkennen. *Fana* wird nicht dadurch erreicht, dass man sich martert oder quält oder sich jede Menge Unannehmlichkeiten zufügt, wie viele Asketen es tun. Denn selbst nachdem sie sich gequält haben, werden sie nicht zu dieser Erkenntnis kommen, wenn es ihnen nicht bestimmt war. Es ist die Verleugnung des kleinen Selbst, des falschen Selbst, welches das wahre Selbst verdeckt, darin die Essenz des göttlichen Seins zu finden ist.

Kapitel 41

Das Verlangen nach Glück

Das Geheimnis des Glücks, das jede Seele anstrebt, liegt im Wissen um das eigene Selbst. Der Mensch sucht nach Glück, nicht weil Glück seine Nahrung ist, sondern weil Glück sein eigenes Sein ist. Wenn der Mensch nach Glück sucht, sucht er daher nach sich selbst. Der Grund für die Neigung des Menschen, nach Glück zu suchen, ist das Gefühl, etwas verloren zu haben, was er immer besessen hatte, was zu ihm gehörte, was sein eigenes Selbst war. Der Mangel an Glück, den eine Seele seit dem Tage erfahren hat, da sie auf die Welt kam und der mit jedem Tag größer geworden ist, lässt den Menschen vergessen, dass sein eigenes Wesen Glück ist. Er denkt, Glück sei etwas, das man sich aneignet. Und da der Mensch denkt, dass Glück erworben wird, strebt er unablässig in alle Richtungen, es zu erlangen. Nach all seinem Streben stellt er am Ende fest, dass das wirkliche Glück in dem, was er Vergnügen nennt, nicht zu finden ist. Vergnügen können ein Schatten des Glücks sein. Sie verschaffen eine Illusion von Glück, weil die ganze Illusion, die neben der Wirklichkeit besteht, den durchschnittlichen Menschen mehr interessiert als die Realität selbst.

Als Vergnügen wird ein Glück bezeichnet, das nur vorübergehend ist, ein Glück, das von Dingen abhängt, die außerhalb unserer selbst liegen. In unserer Alltagssprache verwechseln wir sehr oft den Unterschied zwischen Vergnügen und Glück. Ein Zeitvertreib, eine Belustigung, Heiterkeit, Fröhlichkeit, die unsere Gedanken von den Verantwortlichkeiten, Sorgen und Begrenzungen des Lebens ablenken und uns einen Moment des Trostes schenken – am Anfang denkt man, dass dies die Wege zum Glück seien. Doch da man sie nicht festhalten kann und häufig feststellt, dass bei dem Streben nach dem, was man Vergnügen nennen könnte, der Verlust größer ist als der Gewinn, fängt man an, nach etwas Ausschau zu halten, was wirklich das Mittel zum Glück sein wird. Sehr häufig ist es dies, was einen Menschen dafür wach macht, nach dem Mysterium der Religion, nach dem Sinn in der Philosophie, nach dem Geheimnis der Mystik zu suchen, für den Fall, dass dort etwas Glück zu finden ist. Doch auch das sind alles nur Hilfsmittel, um das Glück zu finden; sie selbst sind nicht das Glück.

Es ist die Seele, die das Glück selbst ist und nicht all die äußeren Dinge, nach denen der Mensch sucht und von denen er meint, sie würden ihm Glück bringen. Gerade die Tatsache, dass sich der Mensch unaufhörlich nach Glück sehnt, zeigt, dass das eigentliche Element, das man auch als des Menschen eigentliches Wesen bezeichnen könnte, nicht das ist, was seinen Körper geformt oder seinen Geist gebildet hat, sondern was er in seinem Innern ist.

Der Geist ^(mind) und der Körper sind Vehikel. Mittels des Geistes und des Körpers erfährt der Mensch das Leben vollständiger und klarer, aber weder sind sie selbst das Glück, noch ist das, was durch sie erfahren wird, wirkliches Glück. Was er durch sie erfährt, ist lediglich Vergnügen, eine vorübergehende Illusion des Glücks. Es ist nicht nur so, dass die Vergnügen mehr kosten, als sie wert sind, sondern sehr oft erschafft ein Mensch, der auf der Suche nach dem Glück den Weg des Vergnügens geht, mit jedem weiteren Schritt immer mehr Unglück. Das geschieht sehr oft. Jeder Weg, dem er sich zuwendet, alles, was er tut, jeder Plan, den er ausführt in dem Denken, er werde ihm zum Glück verhelfen, führt nur zu größeren Problemen, weil er in der falschen Richtung nach dem Glück sucht.

Jemand könnte fragen: „Liegt denn das Geheimnis des Glücks im Weg der Asketen, darin, sich selbst zu quälen und zu martern, wie sie es seit ewigen Zeiten tun?“ Auch das bringt kein Glück; es ist nur eine Ablenkung von den weltlichen Vergnügungen, die die Illusion erzeugen. Der Asket schließt sich ein, um sich die Möglichkeit zu eröffnen, eine andere Richtung einzuschlagen. Aber sehr oft kommt es vor, dass sich derjenige, der ein asketisches Leben führt, selbst nicht bewusst ist, was er tut und was er damit bezweckt. Und deshalb vermag er, selbst wenn er sein ganzes Leben als Asket verbringt, nicht den vollen Nutzen daraus zu ziehen. Sein Verlust ist dann größer als sein Gewinn. Denn auch die Askese ist kein Glück; sie ist nur ein Mittel zur Selbstdisziplinierung, ein Drill, um gegen die Versuchungen anzukämpfen, die uns im Leben ständig locken und unseren Weg zum Glück behindern. Wenn man das nicht versteht, kann ein Mensch sein asketisches Leben führen, ohne je einen Nutzen daraus ziehen zu können, wie ein Soldat, der sein Leben lang exerziert und nie gekämpft hat. Viele haben Selbstverleugnung für den Weg zum Glück gehalten, und sie deuten die Selbstverleugnung als eine Form der Askese, des sich Versagens aller Vergnügungen, die vorübergehend sind. Es gibt jedoch auch eine andere Sichtweise: Die Schöpfung wurde nicht in der Absicht geschaffen, ihr zu entsagen. Wir lesen im Koran, dass Gott dem Menschen alles, was in den Himmeln und was auf der Erde ist, untertan gemacht hat. Darum soll auf all das, was schön und angenehm ist, auf all das, was Freude und Vergnügen bereitet, nicht verzichtet werden. Das Geheimnis von all dem ist, dass der Mensch das, was für ihn gemacht ist, festhalten darf, aber er darf sich nicht davon festhalten lassen.

Wenn der Mensch auf den Weg des Glücks, des wahren Glücks, verzichtet, um Vergnügen nachzujagen, dann begeht er einen Fehler. Wenn er im Streben nach Glück, nach dem höchsten Glück, durchs Leben geht, braucht er kein Asket zu sein und sich alle Vergnügen zu versagen. Von Salomon wird eine Geschichte erzählt, er habe eine Vision gehabt, in der Gott sich ihm offenbarte und zu ihm sagte: „Sag, was soll ich dir schenken?“ Salomon sagte: „Schenke mir ein verständiges Herz, Weisheit und Wissen.“ Und Gott sprach zu ihm: „Weil du um diese Dinge gebeten hast und hast nicht gebeten um ein langes Leben für dich, noch um Reichtümer für dich, sondern hast für dich um Verstehen gebeten, siehe, ich habe nach deinem Wort gehandelt. Ich habe dir Weisheit geschenkt und ein verständiges Herz. Und ich habe dir auch geschenkt, wonach du nicht gefragt hast, sowohl Reichtümer als auch Ehre, und ich werde deine Tage verlängern.“ Dies zeigt, dass der wahre Weg nicht darin besteht, Dingen zu entsagen, sondern das Beste aus ihnen zu machen, sie richtig zu nutzen. Es bedeutet, nicht das Leben zu fliehen, sondern sich unter die Menge zu mischen, inmitten des Lebens, und doch nicht daran gebunden zu sein. Man könnte sagen, dass es eine Grausamkeit wäre, mit jemandem, der unsere Liebe und Freundlichkeit und Sympathie möchte, nicht verbunden zu sein. Sie können sich mit der ganzen Welt verbinden, wenn Sie nicht von der Welt sind. Wenn man seine Gedanken auf die Vorstellung von wirklichem Glück konzentriert hält, was durch die Verwirklichung des Selbst erreicht wird, und wenn man nichts und niemandem gestattet, dies zu behindern, dann wird man am Ende zu jenem Glück gelangen, das der Zweck der Ankunft jeder Seele auf der Erde ist.

Kapitel 42

Frieden

Das Geheimnis hinter der ganzen Manifestation ist die Schwingung, Schwingung, die man als Bewegung bezeichnen kann. Es sind die Unterschiede in den Schwingungen, die, durch Grenzen getrennt, die Ebenen der Existenz bilden, wobei jede einen anderen Schwingungsrhythmus aufweist. Wenn wir das Leben als Ganzes nehmen, können wir eine Linie zeichnen, den Anfang und das Ende, oder Geist ^(spirit) und Materie, oder Gott und Mensch. Und wir werden feststellen, dass der Rhythmus dort, wo die Linie beginnt, fein und störungsfrei ist, und der Rhythmus, der am Ende der Linie zu spüren ist, ist grob und störend. Und diese zwei Rhythmen können das Leben des Friedens und das Leben der Sinneseindrücke genannt werden.

Dies sind zwei gegensätzliche Dinge. Das Leben der Sinneseindrücke bereitet uns vorübergehende Freuden. Das Leben, das der erste Aspekt des Lebens ist, schenkt Frieden und findet seinen Höhepunkt im ewigen Frieden. Die Freude, wie groß sie auch sein mag, steigt auf und ab; sie hat stets eine Gegenbewegung. Außerdem ist sie vom Sinneseindruck abhängig. Und wovon hängt der Sinneseindruck ab? Der Sinneseindruck hängt vom äußeren Leben ab. Es muss etwas außer Ihnen geben, das den Sinneseindruck hervorruft. Frieden hingegen wird unabhängig in einem selbst empfunden; er ist nicht vom äußeren Sinneseindruck abhängig. Er ist etwas, was zu einem selbst gehört, was unser eigenes Selbst ist. Würde man jemanden, der ständig in einer Art Erregung weltlicher Freuden lebt, dem die Vorsehung alle denkbaren Vergnügen bewilligt hat, fragen: „Was wünschst du dir noch außer all dem, was du erlebst?“ wird er sagen: „In Ruhe gelassen zu werden.“ Wenn ihn die Verrücktheit überkommt, wenn er aus dem Gleichgewicht ist, wird er sich nach Sinneseindrücken sehnen, doch wonach er sich sehnt, wenn diese Erregung vorüber ist, ist das, wonach er sich in Wirklichkeit sehnt, der Frieden. Es gibt mithin kein Vergnügen in dieser Welt, wie groß es auch sei, keine Erfahrung, und sei sie noch so interessant, die einem jene Zufriedenheit geben kann, die allein Frieden zu geben vermag. Ein Herrscher mag glücklich sein, wenn er mit sei-

ner Krone auf dem Thron sitzt, mit vielen Dienern vor sich, aber zufrieden ist er nur dann, wenn er mit sich allein ist. Alles andere scheint ihm nichts zu bedeuten. Es hat keinen Wert. Das Kostbarste ist für ihn jener Moment, in dem er allein ist.

Ich habe einmal den Nizam²⁷ gesehen, einen großen Herrscher, in all seiner Erhabenheit die königliche Pracht um sich herum genießend, und dann wiederum sah ich denselben Herrscher, wie er allein auf einem kleinen Teppich saß, und es war jener Moment, da er er selbst war. So geht es jedem. Köstliche Speisen, süße Düfte, Musik, alle sonstigen Freuden von Linie und Farbe, Schönheit in all ihren Aspekten, die den Ansprüchen des Lebens zu genügen scheinen, versagen letztlich, wenn sie mit jener Zufriedenheit verglichen werden, die eine Seele in sich selbst erfährt, die sie als ihren Eigenbesitz fühlt, etwas, was zu ihr gehört, etwas, was man nicht außerhalb seiner selbst zu suchen braucht, was man in sich selbst finden kann, was unvergleichlich größer und wertvoller ist als irgendetwas sonst auf der Welt, etwas, was nicht gekauft noch verkauft werden kann, was niemand stehlen kann und was geistlicher und heiliger ist als Religion oder Gebet. Denn alle Gebete und alle Hingabe zielen darauf ab, diesen Frieden zu erlangen.

Ein guter und freundlicher Mensch, ein höchst gelehrter und qualifizierter Mensch, stark und mächtig, mit allen diesen Eigenschaften, kann nicht spirituell sein, wenn seine Seele noch nicht diesen Rhythmus erlangt hat, der der natürliche Rhythmus ihres Wesens ist, ein Rhythmus, in dem allein die Zufriedenheit des Lebens liegt. Frieden ist kein Wissen, keine Macht, Frieden ist kein Glücksgefühl, sondern Frieden ist das alles zusammen, und zudem bringt Frieden Glück hervor. Frieden inspiriert uns mit dem Wissen vom Sichtbaren und vom Unsichtbaren, und im Frieden ist die göttliche Gegenwart zu finden. Es ist nicht der Aufgeregte, der in diesem beständigen Lebenskampf den Sieg davonträgt; es ist der Friedfertige, der alles toleriert, der alles vergibt, der alles versteht, der alle Dinge integriert. Wem es an Frieden fehlt, ist mit all dem, was er besitzt, mit irdischen Besitztümern oder Verstandesqualität, trotzdem arm. Er hat nicht jenen Reichtum bekommen, der göttlich genannt werden kann und ohne den das Leben des Menschen sinnlos ist. Denn das wahre Leben findet sich im Frieden, ein Leben, das der Tod nicht rauben wird. Das Geheimnis der Mystik, das Mysterium der Philosophie, all dies ist nach dem Erlangen von Frieden zu erreichen. Sie können sich gar nicht dagegen wehren, das Göttliche in einem Menschen zu erkennen, der ein Mensch des Friedens ist. Es ist nicht der Geschwätzige, nicht der Streitbare, der sich als weise erweist. Er mag Verstand besitzen, weltliche Weisheit, und doch nicht die reine Intelligenz, die wahre Weisheit ist. Wahre Weisheit findet sich im Friedfertigen, denn Friedfertigkeit ist das Zeichen der Weisheit. Es ist der Friedvolle, der aufmerksam ist; es ist der Frieden, der ihm die Kraft verleiht, genau zu beobachten. Deshalb ist es der Friedvolle, der zu begreifen vermag, denn

²⁷ Fath Jang Mahbub Ali II Khan Asaf Jah VI. Nizam von Hyderabad (* 17. August 1866, † 29. August 1911)

der Frieden hilft ihm, zu begreifen. Es ist der Friedvolle, der zu kontemplieren versteht; jemand, der keinen Frieden hat, kann nicht kontemplieren. Deshalb hängen alle Dinge, die den spirituellen Fortschritt im Leben betreffen, vom Frieden ab.

Und nun ist die Frage: Was ist der Grund dafür, dass es einem an Frieden mangelt. Die Antwort lautet, die Liebe zu Sinneseindrücken. Ein Mensch, der ständig danach strebt, das Leben in Bewegung, in Aktivität, gleich welcher Form, zu erleben, will immer mehr von dieser Erfahrung. Am Ende wird er von dem Leben abhängig, das sich außen abspielt, um auf diese Weise schließlich seinen Frieden zu verlieren, den Frieden, der sein wirkliches Selbst ist. Wenn ein Mensch über jemanden sagt: „Dieser Mensch hat seine Seele verloren“, dann ist nicht die Seele verloren; die Seele hat ihren Frieden verloren. Völlig vom äußeren Leben vereinnahmt zu sein, jeden Augenblick des Tages und der Nacht denkend und sich sorgend und arbeitend und kämpfend: am Ende wird man seiner Seele beraubt. Selbst wenn wir als Preis für diesen Kampf etwas gewinnen, was sich außerhalb unserer selbst befindet, wird es uns jemand, der ein größerer Kämpfer ist, eines Tages wieder entreißen.

Man könnte sich fragen, ob es nicht unsere Lebensnotwendigkeit ist, die uns so vollkommen an das äußere Leben fesselt und uns nicht einen Augenblick gewährt, Frieden zu erfahren. Darauf muss ich antworten: Angenommen, das äußere Leben hat zehn Stunden des Tages in Anspruch genommen, dann bleiben Ihnen noch zwei Stunden. Wenn der Schlaf zehn Stunden der Nacht in Anspruch genommen hat, haben Sie immer noch zwei Stunden zur Verfügung. Was man tun muss, um Frieden zu erlangen, ist, jenen Rhythmus zu suchen, der sich in der Tiefe unseres Wesens befindet. Es ist genau wie beim Meer: Die Oberfläche der See ist immer in Bewegung; in der Tiefe der See ist es still. Nicht anders verhält es sich mit unserem Leben. Wenn unser Leben in das Meer der Aktivitäten geworfen wird, spielt es sich auf der Oberfläche ab; dennoch leben wir auf den tieferen Ebenen auch in diesem Frieden. Doch die Sache ist, sich dieses Friedens, der in uns selbst zu finden ist, bewusst zu werden. Er ist es, der uns die Antwort auf alle unsere Probleme bringen kann. Andernfalls kommt, wenn wir das eine Problem lösen wollen, ein weiteres schwieriges Problem auf uns zu. Unsere Probleme sind ohne Ende; die Probleme des äußeren Lebens sind ohne Ende. Und wenn wir uns über sie aufregen, werden wir nie imstande sein, sie zu lösen. Manche denken: „Wir könnten warten. Vielleicht bessern sich die Umstände; dann werden wir sehen, was zu tun ist.“ Doch wann werden sich die Umstände bessern? Sie werden sich noch verschlechtern! Ob die Umstände besser oder schlechter werden: das Wichtigste ist, das Reich Gottes in uns zu suchen, in dem unser Frieden ist. Sobald wir das gefunden haben, haben wir unseren Rückhalt, unser Selbst gefunden. Und wir werden trotz aller Aktivität und Bewegung auf der Oberfläche in der Lage sein, diesen Frieden ungestört zu bewahren, wenn wir ihn nur festhalten, indem wir uns seiner bewusst werden.

Kapitel 43

Das Pflichtgefühl

In der Sprache der Hindus wird die Pflicht *Dharma* genannt, was Religion bedeutet. Je näher man Natur und Wesen dessen untersucht, was wir als Pflicht bezeichnen, desto mehr beginnt man zu verstehen, dass die Seele der Religion im Geist der Pflicht zu finden ist. Wäre die Pflicht nicht so heilig und würde deshalb eine solch wichtige Rolle in unserem Leben spielen, würde der nachdenklichen Seele keine Form von Religion etwas bedeuten. Deshalb haben die Menschen des Altertums weise gehandelt, als sie die die Religion Pflicht und die Pflicht Religion nannten. Denn eine Religion besteht nicht in der Durchführung einer Zeremonie oder eines Rituals; die wahre Religion ist das Gefühl oder der Sinn für die Pflicht. Die Pflicht ist nicht notwendigerweise der Lebenszweck, aber sie ist wie der Leuchtturm im Hafen, der uns zeigt: „Hier ist die Anlegestelle, hier kommen Sie an, hier ist Ihr Reiseziel.“ Es mag nicht das endgültige Reiseziel sein, aber dennoch finden wir in der Pflicht einen Weg, der uns zum Zweck des Lebens führt.

Obwohl das Wissen um die Pflicht erst erworben wird, nachdem ein Kind auf die Welt gekommen ist, scheint es, als habe das Kind dennoch zugleich das Pflichtbewusstsein mit sich in die Welt gebracht. Und entsprechend dem Pflichtbewusstsein, das es zeigt, gibt es ein Versprechen ab auf eine gute Zukunft. Ein Mensch mag noch so gelehrt sein, fähig, qualifiziert, kraftvoll, einflussreich, und trotzdem können Sie sich nicht auf ihn verlassen, wenn er kein Pflichtgefühl hat. Sobald Sie herausfinden, dass in einem Menschen ein lebendiges Pflichtgefühl vorhanden ist, fassen Sie sofort Vertrauen; sie spüren, dass Sie sich auf diesen Menschen verlassen können. Und dieses Gefühl, das Sie bekommen, ist stärker als jeder andere Eindruck, den ein Mensch auf Sie machen kann; alle Tugend und Stärke und Kraft und aller Segen liegen darin. Sie schätzen einen Freund, dem Sie vertrauen können. eine Beziehung, in die Sie Vertrauen haben können. Insofern scheinen all die Befähigungen, die ein Mensch besitzt, auf der Oberfläche zu sein; unter diesen aber waltet der eine Geist ^(spirit), der sie lebendig erhält und der sie wirklich wertvoll macht, und dieser Geist ist das Pflichtge-

fühl. Diejenigen, die das Vertrauen der ganzen Nation gewonnen haben (und es gab in der Weltgeschichte nur wenige, die das Vertrauen der Menge gewonnen haben), haben sich als wirklich groß erwiesen, und erreicht haben sie dies durch die Entwicklung eines Pflichtgefühls.

Nun gibt es, wenn wir über die Frage der Pflicht nachdenken, fünf unterschiedliche Aspekte. Ein Aspekt ist, unsere Pflicht gegenüber der jüngeren Generation, gegenüber den Kindern, unseren eigenen Kindern und denen anderer. Gegenüber denen, die an Jahren jünger sind als wir, haben wir eine ganz bestimmte Pflichten. Auch gibt es unsere Pflicht gegenüber unseren Freunden und Bekannten, die noch nicht so weit entwickelt sind, um die Dinge so zu verstehen, wie wir es tun. Und wenn man es sich einmal bewusst machen würde, würde man viele Dinge im Leben finden, die unsere Aufmerksamkeit erfordern, und wenn man sie übersieht, hat man wahrlich seine Pflicht vernachlässigt. Was auch immer unsere Stellung im Leben sein mag, ob reich oder arm, besitzen wir dennoch ein Königreich, und dieses Königreich ist unser Selbst. Wir können im Denken und Handeln, mit Worten oder mit Taten helfen und dienen, wie es der jeweilige Augenblick erfordert. Durch jede Aufmerksamkeit, die wir dieser Frage widmen, mit allem, was wir in dieser Hinsicht tun, wird, wie materiell es auch erscheinen mag, eine religiöse Handlung vollzogen.

Ein weiterer Aspekt der Pflicht ist die Pflicht gegenüber unseren Mitmenschen, gegenüber unseren Mitarbeitern, gegenüber Freunden und Bekannten, mit denen wir im Alltag in Berührung kommen, bei denen man nicht das Gefühl von älter oder jünger oder anderen Unterschieden hat. Wir sind ihnen gegenüber in der Pflicht. Als erstes, die Psychologie ihres Wesens zu studieren. Wenn wir sie etwas zu lehren haben, sie nicht wie ein Lehrer zu unterrichten. Wenn wir ihnen helfen, ihnen nicht als Wohltäter zu helfen. Welche Hilfe auch immer wir ihnen zukommen lassen, es in einer Weise zu tun, dass nicht einmal wir selbst etwas davon merken. Das ist die beste Art des Dienens. Denn sogar Gutes zu tun ist sehr schwierig, wenn wir nicht wissen, wie man es tut. Wenn es uns gelingt, die Zuneigung unserer Mitmenschen zu gewinnen und in Bescheidenheit und ohne den Gedanken an Anerkennung oder Gegenleistung kleine Dienste zu leisten, haben wir mit Gewissheit eine religiöse Handlung vollbracht.

Der dritte Aspekt der Pflicht ist die gegenüber jenen, die fortgeschrittenen Alters sind. Mitgefühl mit ihnen zu haben, Respekt vor ihrem Alter zu haben, vor der Erfahrung, die sie gesammelt haben, wobei es keine Rolle spielt, ob sie die gleiche Qualifikation oder Bildung haben wie wir. Vielleicht wissen sie mehr von Dingen, die wir nicht kennen. Wir können nicht alles lernen; wir können nicht alles wissen. Es gibt Dinge, die die Erfahrung lehrt; die das Alter mit sich bringt. Wenn bei einem Menschen, wie intelligent und fähig er auch sein mag, dieser

Sinn für das Alter, dieser Respekt für seinen älteren Bruder, diese Rücksichtnahme gegenüber den Älteren, seiner Mutter, seinem Vater, seiner Schwester, seinem Bruder, seinem Lehrer oder seinem Freund noch nicht geboren ist, dann weiß er noch nichts von Religion. Denn hierin liegt die Grundlage der Religion.

Es wird erzählt, dass ein Kind des Propheten eines Tages einen Sklaven bei dessen Namen rief und der Prophet dies hörte. Das erste, was er sagte, war: „Mein Kind, nenne ihn Onkel; er ist schon sehr alt.“ Außerdem finden dort eine psychologische Aktion und Reaktion statt; diejenigen, die den gereiften Zustand des Lebens erreicht haben, sind an einer Stufe angekommen, wo ihr Wohlwollen für die Jüngeren wie ein Schatz ist, ein lebender Schatz. Zuweilen lassen uns der Rausch des Lebens, das Aufgehen in weltlichen Aktivitäten, die stetig zunehmende Energie, die wir in der Jugend erleben, unsere Macht und Stellung und unser Wissen und unsere Fähigkeiten dies übersehen. Doch wenn eine Gelegenheit verloren ist, ist sie verloren; sie wird nie wiederkommen. Wir alle sind Reisende in dieser Welt, und diejenigen, die uns nahe stehen oder die wir sehen, das sind die, denen wir auf unserer Reise begegnen. Und deshalb ist es eine Gelegenheit, an unsere Pflicht ihnen gegenüber zu denken. Weder werden wir immer mit ihnen zusammen sein, noch sie mit uns. Das Leben ist ein Traum, in den wir hineingeworfen wurden, ein ständig sich verändernder Traum. Wenn wir daher die Gelegenheit verpassen, an unsere kleinen Verpflichtungen im Alltag zu denken, die Teil unserer Pflicht sind, ist das so, als würden wir unsere Religion vergessen.

Der vierte Aspekt der Pflicht ist unsere Pflicht gegenüber dem Staat, der Nation und all jenen Persönlichkeiten, die wir darin finden, ob oben oder unten: einen König, einen Präsidenten, einen Kommandeur, einen Beamten, einen Sekretär, Angestellten, Pförtner oder Diener; eine spirituelle Quelle der Erbauung, wie zum Beispiel eine Kirche, ein spirituelles Zentrum sowie Persönlichkeiten, die dem verbunden sind, Priester oder Geistlicher, unsere Ratgeber oder Lehrer. All diesen gegenüber haben wir eine Pflicht, und nur wenn wir die beachten, erfüllen wir Dharma, unsere Pflicht.

Und der fünfte Aspekt unserer Pflicht gilt Gott, unserem Schöpfer, Erhalter und Vergebenden unserer Unzulänglichkeiten. Man könnte sagen: „Wir haben nicht danach verlangt, hier herzukommen; warum wurden wir hergeschickt?“ Doch so etwas wird in einem Moment geistiger Verwirrung gesagt. Wenn der Geist ^(mind) ruhig ist, wenn der Mensch bei gesundem Verstand ist, wird er sagen: „Selbst wenn mir sonst nichts gegeben wäre im Leben: dass mir unter der Sonne zu leben erlaubt ist, ist das größte Privileg.“ Einer sagt: „Ich schufte und verdiene Geld, und davon lebe ich. Wem sollte man dafür dankbar sein?“ Doch es ist nicht Geld, was wir essen; was wir essen, wird nicht in der Bank gemacht. Es wird von der Sonne gemacht und vom Mond und den Sternen und von der Erde und vom Wasser, von der Natur,

die lebendig vor uns liegt. Hätten wir keine Luft zum Atmen, würden wir augenblicklich sterben. Wie können wir für diese Gaben der Natur, die sich uns bieten, genügend dankbar sein? Wenn sich ein Mensch spirituell entwickelt, wird er zudem sehen, dass nicht nur sein Körper der Nahrung bedarf, sondern auch sein Geist ^(mind), sein Herz, seine Seele, eine Nahrung, die diese mechanische Welt nicht bereitzustellen vermag. Es ist die Nahrung, die allein Gott uns geben kann, und deshalb nennen wir Gott den Erhalter. Auch zu einer Zeit, da wir weder über die Kraft noch über genügend Verstand verfügten, um unseren Lebensunterhalt zu verdienen, war für unsere Nahrung gesorgt. Wenn man dies bedenkt und sich vor Augen führt, dass jedes kleine Geschöpf, ein Keim oder ein Wurm, von dem niemand jemals Notiz nimmt, ebenfalls seine Nahrung erhält, beginnt man zu begreifen, dass es einen Erhalter gibt, und diesen Erhalter finden wir in Gott, und Ihm gegenüber stehen wir in der Pflicht.

Ungeachtet der Gerechtigkeit und der Ungerechtigkeit, die wir auf der Oberfläche dieser Welt sehen, wird uns ein tiefer Blick in unser Leben lehren, dass es keinen Vergleich gibt zwischen unseren Fehlern und unseren guten Taten. Im Vergleich zu unseren Fehlern sind es so wenige gute Taten, dass wir, würden wir beurteilt werden, nicht einen einzigen Punkt gutgeschrieben bekämen. Das bedeutet nicht, dass es dort keine Gerechtigkeit gibt. Es bedeutet nur: Was steht hinter dem Gesetz? Die Liebe. Und was ist Liebe? Gott. Und wie, in welcher Form sehen wir Gottes Liebe? In vielen Formen. Doch die schönste Form der Liebe Gottes ist Sein Mitgefühl, Seine göttliche Vergebung. Wenn wir dies bedenken, erkennen wir, dass wir Gott gegenüber eine Verpflichtung haben.

Es sind diese fünf unterschiedlichen Aspekte der Pflicht, die, wenn wir sie berücksichtigen und sie zu leben beginnen, uns den Sinn eines religiösen Lebens erschließen. Religiöses Leben bedeutet nicht, an einem religiösen Ort oder auf einem Friedhof oder in einer Kirche zu leben, oder in einer Religion, die nur äußerlich ist. Wahre Religion bedeutet, zu leben und sich des Gefühls für die Pflicht bewusst zu sein, die wir gegenüber dem Menschen und gegenüber Gott haben. Jemand mag sagen: „Wie kommt es, dass ein Mensch, der ein pflichtbewusstes Leben führt, oft der Liebe, der Schönheit und der Poesie entbehrt?“ Ich denke nicht, dass Pflicht etwas damit zu tun hat, wenn es Menschen an Liebe, Harmonie und Schönheit fehlt. Wenn hingegen der wahre Geist der Pflicht in einem Menschen erwacht, dann nimmt damit die Poesie ihren Anfang. Wenn es ein schönes Gedicht zu finden gibt, wenn es jemanden gibt, der Liebe, Harmonie und Schönheit erfahren hat, dann ist es jener Mensch, der den Sinn der Pflicht versteht. Nehmen wir zum Beispiel ein neugeborenes Kind: es ist vom Himmel gekommen, es ist glücklich wie die Engel, es ist schön in seinem Säuglingsalter, es ist ein Ausdruck der Harmonie, und es ist die Liebe selbst, und doch weiß es nichts von Liebe, Harmonie und Schönheit. Warum? Weil es die Pflicht noch nicht kennt. In dem Augenblick jedoch, in dem der Geist der Pflicht in einem Menschen erwacht ist, beginnt

die Poesie, und wenn die Poesie begonnen hat, offenbaren sich Liebe, Harmonie und Schönheit in ihrer ganzen Fülle.

Aber man könnte fragen: „Pflicht bedeutet Verantwortung. Wie können wir uns von dieser großen Last der Verantwortung befreien?“ Auf zweierlei Weise: Es ist derjenige bereits von der Last der Verantwortung befreit, der kein Verantwortungsgefühl besitzt. Er will sie nicht als seine Verantwortung übernehmen. Er ist ganz zufrieden; es kümmert ihn nicht, was andere von ihm denken. Es kümmert ihn nicht, wen er verletzt noch wem er Schaden zufügt. Er kümmert sich fröhlich um seine eigenen Angelegenheiten. Er ist bereits befreit. Und wenn es eine andere Art der Befreiung gibt, dann wird sie dadurch erlangt, dass man ein Leben der Pflicht lebt, indem man es durchlebt. Denn es zu durchleben wird einen Menschen weiter und weiter erhöhen, bis er sich darüber erhebt. Und er wird sehr dankbar dafür sein, dass er den Weg der Pflicht, den heiligen Weg des Dharma, gegangen ist. Denn das hat ihn schließlich befähigt, eine Stufe der Erkenntnis zu erreichen, auf der allein der Zweck des Lebens zu finden ist.

Kapitel 44

Das Leben auf der Erde

Der Mensch ist nicht auf der Erde geboren, um nur zu essen und zu trinken und zu schlafen, wie es alle niederen Geschöpfe tun, sondern er ist auf der Erde geboren, um zu lernen, wie man diese fruchtbare Erde zu ihrem besten Wohle nutzt, wie man die Schätze, die diese Erde bereithält, würdigt und wie man sie in rechter Weise gebraucht. Und so wird der Mensch mit der Erde verbunden.

Die Seele kommt vom Himmel, und ihre Verbindung mit der Erde birgt ein Geheimnis, das zum Zweck des Lebens führt. Es ist leicht für einen Menschen zu sagen: „Wir kommen vom Himmel und wir sind an den Himmel gebunden; was gibt es schon während der wenigen Tage, die wir auf der Erde weilen, was uns dort gehört? Ist nicht außerdem alles sündhaft, was zur Erde gehört? Es ist besser, ihr zu entfliehen und all das, was am Ende wertlos ist, zu verlassen.“ Das ist wahr, aber es ist nicht natürlich. Das Natürliche ist, die Fähigkeit zu besitzen, alles, was auf der Erde erschaffen worden ist, wertzuschätzen. Wir schätzen etwas, indem wir es bewerten. Die Schönheit des Mineralreiches, die wir in Juwelen und Edelsteinen sehen, einer schöner als der andere, ist etwas, was nicht zu übersehen ist; zu sehen, dass das göttliche Licht durch einen Stein hindurch scheint und ihn dadurch unvergleichlich großartiger macht als die Kieselsteine auf der Straße; zu sehen, was für ein wunderbares Phänomen es ist, dass Gott sogar in einem Stein Seine Schönheit offenbart.

Die Vollkommenheit von Blumen, die Süße von Früchten, die feinen Aromen, die verschiedenen Dingen auf der Erde zu eigen ist, all dies scheint nicht ohne Zweck erschaffen worden zu sein. Beim Gold, beim Silber, beim Metall, bei allen Objekten, die wir auf der Welt sehen, scheint es einen bestimmten Zweck zu geben, der hier erfüllt werden soll. Und derjenige, der sich davor fürchtet, der Angst hat, davon ergriffen zu werden, läuft davon. Und was geschieht ihm dann? Er verliert beides, Himmel und Erde. Den Himmel hat er bereits verlassen; jetzt verlässt er auch die Erde. Wer sich daran festhält, wird unter ihr begraben. Sie wächst

ihm ans Herz und verschlingt ihn; das ist ein anderer Aspekt der Erde und ihres Gesetzes. Derjenige aber, der den Zweck der Erde und ihrer Schätze versteht, verwendet sie in der bestmöglichen Weise nicht nur für sich selbst, sondern auch für seine Mitmenschen. Das ist der Mensch, der in dieser Welt lebt und den Zweck seines Lebens erfüllt.

Sehen wir spirituelle Menschen nur unter denen, die in den Höhlen des Himalaya sitzen? Sehen wir nicht wundervolle Persönlichkeiten inmitten der Welt? Sehr oft wird gesagt, dass ein Mensch, der sich sein ganzes Leben mit Geschäften und Gewerbe und weltlichen Dingen herumgeschlagen hat, abgehärtet geworden sei. Ich aber denke, dass jemand, der wirklich den Sieg über die Welt errungen hat, der wirklich einen Erfolg gehabt hat, der Erfolg genannt werden kann, etwas daraus gelernt hat. Nicht jeder wird in irdischen Angelegenheiten erfolgreich; es ist einer unter vielen. Und der, der ganz nach oben kommt, hat seine Schwierigkeiten, seine Probleme gehabt, sein Durchhaltevermögen, seine Geduld wurden auf die Probe gestellt. Er hat manches Opfer bringen müssen. Mitten in der Welt stehend, hat er die menschliche Natur verstanden. Auch wenn er kein einziges philosophisches Buch gelesen hat, wenn er nicht einen Tag meditiert hat, so ist er dennoch auf einer Stufe angelangt, wo er etwas weiß, was wissenswert ist. Ich habe mich zuweilen für überaus privilegiert gehalten, wenn ich Gespräche mit Geschäftsleuten geführt habe, mit Leuten, die ständig mit irdischen Dingen beschäftigt waren und wirklich die Spitze erreicht hatten, und ich habe einfach gestaunt, dass es sie nicht abgehärtet, sondern ihr Wesen stattdessen in einem gewissen Maß weicher gemacht hat, ihnen ein Empfinden verliehen hat, das nur durch spirituelles Verständnis entstehen kann, ein religiöses Empfinden. Es hat Fairness in ihnen entwickelt. Dadurch, dass sie durch diese Welt der Ungerechtigkeit gegangen sind und gesehen haben, was man in der Geschäftswelt sieht, sind sie an einem Punkt der Redlichkeit angelangt, wo man anfängt, das Leben aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Und davon abgesehen, wenn jemals jemand vortritt und sagt: „Als wohlthätiger Mensch spende ich zum Wohle der Menschheit soundso viele Millionen für die Bildung, für Krankenhäuser“, dann sind es doch sie, die das tun. Und es wäre für mich schon sehr fraglich, ob ein Einsiedler, der sich immer vom Geld ferngehalten hat, gerne mit anderen teilen würde, wenn er die Verantwortung für viele Millionen hätte. Der Punkt ist, ob ein Mensch irdisch ist oder himmlisch, dem Zweck des Lebens treu zu sein ist die erste Moral, die wir zu lernen haben. Denn auch ein irdischer Zweck, wie materiell er auch zu sein scheint, wird sich schließlich als Trittstein erweisen, selbst wenn man kein anderes als dieses Ideal vor Augen gehabt hätte.

Ohne Zweifel haben alle Dinge, die zur Erde gehören, ihren Einfluss auf einen Menschen. Er lässt uns hart werden, macht unser Herz kalt und nimmt uns jene zärtliche Empfindung, die wir gegenüber unseren Lieben haben, gegenüber denen, die wir lieben und von denen wir abhängig sind, gegenüber unseren Mitmenschen. Er lässt einen immer gieriger werden,

und die Gier macht einen ungerecht. Der Mensch wird begehrllich, und seine Schale der Wünsche ist niemals gefüllt; er ist nie zufrieden. Je mehr kommt, desto weniger scheint da zu sein. Wenn man jedoch diese Erfahrung, die eine Prüfung für den Menschen ist, nicht durchmacht und auf seiner Reise einen anderen Weg nimmt, dann hat man auf eine große Erfahrung verzichtet, eine Erfahrung, durch die die Seele wahrhaft geadelt wird. Sie können einen Menschen, den sie andernfalls zehn Jahre lang nicht verstanden hätten, binnen eines Tages verstehen, sobald es um eine Frage des Geldes geht. Es bringt augenblicklich hervor, was in diesem Menschen verborgen ist.

Dies zeigt, dass es eine große Prüfung ist, eine Prüfung, der man sich unterziehen sollte, und man sollte die Erfahrung eines Weges machen, der ein Teil unseres Reiseziels ist. Deshalb sollte der religiöse oder spirituelle Mensch, selbst wenn er jemanden, der in den Dingen der Welt engagiert ist, mit Geringschätzung betrachtet, wissen, dass dies sein Weg und zudem ein Weg ist, der seine Religion ist. Wenn er sich in seinen Geschäften als ehrlich erweist, wenn er sein Herz offen hält für jene, die ihm lieb und teuer sind, denen gegenüber er seine Verpflichtungen hat, wenn er bei alledem die Flamme seiner Liebe zur Menschheit brennen lässt, wird er am Ende eine Stufe erreichen, auf der er größer als ein Heiliger ist, weil er die Flamme der Heiligkeit trotz des ständig wehenden Windes am Leben erhalten hat.

Wir dürfen nicht ständig versuchen, vor den Problemen davonzulaufen, denn am Ende werden wir es nicht schaffen, ihnen zu entkommen. Das Leben auf der Erde ist schwierig, und mit fortschreitender Entwicklung der Erde wird es noch schwieriger werden; mit jedem Tag wird es schwieriger werden. Wir können uns die Welt als menschliches Wesen vorstellen, ein menschliches Wesen, das sein Leben von der frühen Kindheit bis zum Alter durchlebt. Wie abhängig das Kleinkind auch sein mag, so ist es im Kindesalter dennoch ein König, glücklich und zufrieden in den Armen der Mutter, in der Obhut des Vaters, nichts, was ihm Sorgen macht, nichts, was ihn ärgert, es gibt keine Anhaftung, keine Feindschaft, das Kind ist so glücklich wie die Engel im Himmel. Und genauso war der Anbeginn der Welt und der Anbeginn der menschlichen Spezies im Besonderen. Die Hindus haben es das Goldene Zeitalter genannt. Und dann kommt die Jugend, die Jugend mit ihrem Frühling, mit ihrer Anmut und mit ihrer Verantwortung. Die Jugend hält ihre eigenen Prüfungen, ihre eigenen Erfahrungen, ihre eigenen Ängste bereit. Diesen instabilen Zustand der Erde haben die Hindus als Silbernes Zeitalter bezeichnet, womit das Alter mit all den Kostbarkeiten, der Frühlingszeit der Jugend, gemeint ist. Doch wenn das Leben dann weitergeht, tritt die Welt ein in eine Phase, die man das mittlere Alter nennen könnte, das Alter der Fürsorge, der Sorgen, der Ängste, der Verantwortlichkeiten. Die Hindus haben ihr den Namen Kupfernes Zeitalter gegeben. So wie das Leben voranschreitet, so viel hat es zu tragen. Ein ertragreicher Baum, der vom Gewicht der

Früchte gebeugt wird, und nicht anders ist es mit dem Fortschritt. Jeder Schritt vorwärts bedeutet neue Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten.

Dennoch müssen wir uns davor hüten, Schwierigkeiten zu erwarten. Es gibt eine Sache, die uns schützt, und das ist das Gefühl der Hoffnung. All das, worüber ich im metaphysischen Teil gesprochen habe. Worüber ich jetzt spreche, ist die psychologische Haltung, die wir uns zu eigen machen sollten: Hoffen wir immer auf das Beste, dann werden wir mit Sicherheit auch das Beste bekommen. Was wir tun können, ist, uns genügend stark zu machen, um das Leben auf der Erde zu bewältigen. Und nur durch diese Kraft der Überzeugung werden wir, auf welchem Weg auch immer, das spirituelle Ziel erreichen. Was für ein Leben wir auch führen mögen, beruflich, gewerblich, geschäftlich, spielt keine Rolle, wir werden die Religion leben, die Religion der Natur, werden unser Leben in eine Religion verwandeln, aus unserem Leben eine Religion machen. Und so werden wir, selbst bei jedem irdischen Erfolg, zum spirituellen Erlangen voranschreiten.

Kapitel 45

Die Freude am Schönen

Wir sehen in der Regel zwei verschiedene Temperamente in der Welt. Einer sagt: „Sonntags will ich keine Musik hören, denn es ist ein religiöser Tag. Farben zu mögen ist emotional. Sieh dir keine Bilder an, das erregt dich.“ Er meint, es sei sinnlich, ein Parfüm zu genießen, Düfte zu mögen. Und dann gibt es das andere Temperament, das die Schwingungen der Farben spürt, das Freude an köstlichen Speisen hat, das die Gerade und die Kurve bewundert, das durch Musik berührt und bewegt wird, das sich durch die Schönheit der Natur erheben fühlt. Und was ist der Unterschied zwischen diesen beiden Temperamenten? Der Unterschied ist, dass der eine lebendig ist und es dem anderen an Leben fehlt. Der eine ist lebendig, weil er für alle Aspekte der Schönheit empfänglich ist, ganz gleich, ob die Schönheit seinen Augen oder seinen Ohren, seinem Geschmackssinn oder seinem Tastgefühl behagt. Der andere ist unfähig, sich daran zu erfreuen.

In seinem innersten Wesen sucht der Mensch nach Glück, nach Schönheit und nach Harmonie. Wenn er jedoch nicht auf die Schönheit und die Harmonie anspricht, die vor ihm liegen, vergeudet er sein Leben, das ihm die Gelegenheit zu Freude und Erfahrung bietet. Was für eine Selbstverleugnung ist es, die göttliche Schönheit, die sich uns bietet, zu verschmähen! Wenn wir uns die göttliche Schönheit, die uns umgibt, versagen, wird sich die Schönheit, die wir in uns haben, nicht entfalten. Denn die Augen der Seele sind bei ihrer Geburt nach außen geöffnet; sieht sie das Leben im Innern nicht. Der einzige Weg, zum inneren Leben mit seiner außerordentlichen Schönheit zu erwachen, besteht darin, zuerst auf die Schönheit im Außen zu reagieren. Diese Welt mit ihrer unbegrenzten Schönheit, mit der Erhabenheit ihrer Natur, mit Persönlichkeiten, denen das Göttliche innewohnt - wenn wir all das ignorieren, fragt es sich, warum wir überhaupt hergekommen sind, was wir hier erreicht haben. Der Mensch, der dies alles unbeachtet lässt, wendet dem den Rücken zu, wonach er unablässig sucht. Er ist sein eigener Feind. Auf diese Weise kann er nicht spirituell, kann er nicht religiös sein. Wenn er sich alles versagt, was um ihn herum schön ist, kann er nicht erhoben wer-

den. Denn wenn die Schönheit im Innern der einzige Zweck des Lebens wäre, hätte Gott nicht den Menschen erschaffen und auf die Erde geschickt.

Zudem ist es der Anblick des Schönen auf der Erde, der die Vision der Schönheit weckt, die dem Geist ^(spirit) innewohnt. Manche meinen, sie sei sinnlich und würde uns der spirituellen Erleuchtung berauben. Das wäre der Fall, wenn ein Mensch völlig in ihr aufgehen würde und nur in ihr lebte, nicht daran denkend, dass es daneben noch etwas anderes gibt. Denn die Schönheit im Äußeren ist zweifellos von vorübergehender Natur, sie ist vergänglich und deshalb nicht verlässlich. Denn wer von dieser Schönheit abhängig ist und in ihr aufgeht, hat sich von der immerwährenden Schönheit abgewandt. Das ist für diesen Menschen gewisslich falsch. Zugleich aber ist keine Seele jemals der Vision spiritueller Schönheit, die im Innern zu finden ist, ansichtig geworden, ohne zu jener Schönheit erweckt worden zu sein, die äußerlich ist.

Man könnte denken, dass es einem Kind, das sehr jung stirbt, nicht möglich sei, durch die Schönheit des Lebens zu dieser Spiritualität zu gelangen. Dazu will ich sagen, dass ein Kind manchmal mehr für die Schönheit empfänglich ist als ein Erwachsener, weil ein Erwachsener eine pessimistische Haltung in sich entwickelt hat, ein Vorurteil, und aufgrund dieses Vorurteils außerstande ist, jene Schönheit zu sehen, die ein kleines Kind sehen und wertschätzen kann. Wenn wir zum Beispiel einen Menschen betrachten, errichten wir eine Barriere aus unserer vorgefassten Meinung, bevor wir ihn ansehen. Ein Kind, ein Engel auf Erden, es sieht ihn an, als würde es seinen besten Freund ansehen. Es hegt keine Feindschaft, hat keine vorgefasste Meinung über jemanden, und deshalb ist das Kind offen für die Schönheit. Ein Kind weiß nicht, dass das Feuer brennt; das Kind weiß nur, dass das Feuer schön ist. Und deshalb ist das Kind so gesegnet, dass es jeden Augenblick seines Lebens in einer vollständigen Vision der Schönheit lebt. Und solange dieser Zustand andauert, befindet sich die Seele im Garten Eden; sie wird an dem Tage vertrieben, an dem die Seele die irdische menschliche Natur berührt hat. Jemand mag sagen: „Wenn die Seele nicht die Fähigkeit besaß, die Schönheit zu schätzen, wie sollte sie dann zuerst die äußere Schönheit wahrnehmen können?“ Die Seele hat, ihr eingeboren, ein natürliches Verlangen nach Schönheit. Wenn der Mensch nicht richtig nach ihr sucht, so ist das ein Mangel, der in der Person liegt. Gibt es einen Menschen, der nicht das Schöne liebt, der nicht fähig ist, es wertzuschätzen? Er versagt sich diese Schönheit, die zu bewundern ihn nichts gekostet hätte.

Man könnte fragen: „Ist die Eigenschaft, das Schöne wertzuschätzen, spiritueller als das starke Verlangen nach Wissen?“ Darauf würde ich antworten: Woher kommt dieses Wissen?“ Wissen beruht auf Beobachtung; Beobachtung beruht auf der Liebe zur Schönheit. Erst zieht die Blume unsere Aufmerksamkeit auf sich, danach beginnt man zu erkunden, wo-

her die Blume stammt, was ihre Natur und ihr Charakter ist, welchen Nutzen sie hat, wie diese Pflanze aufzuziehen ist. Was zuerst geschieht, ist, dass man sich durch die Schönheit angezogen fühlt; als nächstes will man ihre Natur in Erfahrung bringen. Darauf beruht alles Wissen.

Es gibt eine Art von künstlichem Lernen, ein nicht natürliches Lernen, das man als zeitsparend bezeichnen könnte. Jemand sagt: „Heutzutage haben die Menschen in ihren Leben gelernt, und sie haben Dinge für uns entdeckt und in Büchern darüber geschrieben, und ich muss das lernen, indem ich das Buch lese.“ Doch er weiß nicht, dass er nicht gelernt hat, was die Person gelernt hat, die das Buch geschrieben hat. Nehmen wir zum Beispiel jemanden, der die Bücher von Luther Burbank²⁸ gelesen hat. Wenn er fünfzig Bücher über Gartenbau gelesen hat, hat er dennoch nicht gelernt, was Luther Burbank gelernt hat. Denn der hat weitere eigene Versuche angestellt, er war es, der sich im Garten aufgehalten hat, und seine Freude war derartig, dass er sie nicht zu beschreiben vermochte. Zweifellos wird ein anderer Mensch von dem, was er gegeben hat, profitieren, doch kann ein anderer Mensch nicht genießen, was er genossen hat, es sei denn, er verfolgt denselben Weg.

„Spirituell“ bedeutet nach meiner Erklärung „leben“. Ein spiritueller Mensch, der zur Schönheit der Poesie erwacht ist, der wach dafür ist, die Feinheit der Poesie zu bewundern, der die Schönheit der Melodie, der Harmonie schätzt, der sich an der Kunst erfreuen kann und von der Schönheit der Natur begeistert ist, der als lebendiges Wesen lebt und nicht als totes, das ist der Mensch, der spirituell genannt werden kann. Und Sie werden bei spirituellen Persönlichkeiten stets die Neigung vorfinden, an jedem Menschen in ihrem Leben interessiert zu sein. Es ist das Zeichen dafür, dass sie lebendig sind. Ein Mensch, der in sich selbst eingekerkert ist, verschließt sich selbst; er hat vier Mauern um sich herum errichtet. Das kann sein Grab sein; er ist darin begraben. Ein Mensch, der lebt, sieht von Natur aus alles, und da er alles sieht, fühlt er mit allen mit, geht er auf alle ein, weiß er bei jedermann alles zu würdigen, und auf diese Weise erweckt er in sich die erhabene Vision der Immanenz Gottes.

²⁸ Luther Burbank war ein US-amerikanischer Pflanzenzüchter, der mehrere Hundert neuer Obst-, Gemüse- und Zierpflanzensorten züchtete.

Kapitel 46

Verlangen und Vollkommenheit

In jeder Seele ist ein beständiges Verlangen wirksam, Dinge so vollkommen zu sehen, wie es der eigenen Vorstellung von Vollkommenheit entspricht, und wenn man diesem Verlangen nachkommt, Dinge und Wesen beobachtend, analysierend und beurteilend, wird man enttäuscht und entmutigt und zudem beeindruckt von den Mängeln, die man in Umständen, bei Menschen, bei Wesen sieht. Es gibt zweifellos eine Sache, die einen am Leben erhält, und das ist die Hoffnung: wenn es heute nicht richtig ist, morgen wird es richtig werden; wenn es im Moment noch nicht perfekt ist, nach einiger Zeit wird es perfekt sein. Und so lebt man in dieser Hoffnung, und wenn man diese Hoffnung aufgegeben hat, endet das Leben. Wenn man von einem Menschen enttäuscht ist, denkt man, man könnte bei einem anderen Menschen alles das finden, was man erwartet; wenn man von den einen Umständen enttäuscht ist, hofft man auf andere Umstände, unter denen die eigenen Erwartungen zur Erfüllung kommen werden. Die Lehrer und die Propheten haben nach oben gezeigt. Das lehrt uns in symbolhafter Weise, dass wir in der Vorfreude auf etwas Hoffnungsvolleres leben, und das ist das Geheimnis von Glück und Frieden. Hat ein Mensch jedoch erst einmal eine Vorstellung entwickelt, es gäbe im Leben nichts mehr, sich darauf zu freuen, hat er mit dem Leben abgeschlossen.

Sie werden um sich herum sehen, dass jene, die leben und jene, die anderen zu leben helfen, auch diejenigen sind, die mit Hoffnung und Mut im Leben nach vorne schauen. Sie sind es, die man lebendige Wesen nennen kann. Es gibt jedoch andere, die nicht leben, denn sie freuen sich nicht auf das Leben, das vor ihnen liegt. Sie haben die Hoffnung verloren. Um gerettet zu werden, klammern sie sich an die Hoffnungsvollen, doch wenn diese ebenfalls nur eine begrenzte Hoffnung hätten, würden sie mit ihnen zusammen untergehen. Solche Seelen sind wie tot. Denjenigen, denen es im Leben an Hoffnung und Mut fehlt, fehlt es an einer Art Energie des Geistes ^(spirit). Der Gesundheitsstandard, wie ihn die heutige Ärzteschaft versteht, meint einen dynamischen, kräftigen Körper, doch der Maßstab wahrer Gesundheit

ist die Gesundheit des Geistes. Denn nicht nur der Körper, sondern auch der Geist lebt. Derjenige, der offen dafür ist, alles wertzuschätzen, sich ermutigt zu fühlen, alles zu tun, was ihm auf seinem Weg begegnet, der sich freudig, hoffnungsvoll und bereit fühlt, seine Pflicht zu erfüllen, bereit, die Schmerzen zu ertragen, die auf ihn zukommen, bereit, Verantwortung zu übernehmen, bereit, die Anforderungen zu erfüllen wie ein Soldat auf dem Schlachtfeld – der zeigt den Geist ^(spirit), der in seinem Körper verborgen ist. Wenn es an dieser Bedingung fehlt, dann fehlt es dem Menschen an vollkommener Gesundheit, und er muss dabei unterstützt werden, diese Energie zu gewinnen.

Hoffnungslosigkeit kann durch Glauben überwunden werden – vor allem durch den Glauben an Gott, zugleich wissend, dass die Seele ihre Kraft aus der göttlichen Quelle schöpft. Jeder Gedanke, jeder Impuls, jeder Wunsch, jedes Verlangen kommt von dort, und in ihrer Erfüllung liegt das Gesetz der Vollkommenheit. Und auf die Weise verspürt der Mensch Zuversicht. Aber wenn man denkt: „Was soll ich tun? Was soll ich jetzt tun? Wie soll ich es tun? Mir fehlen die Mittel, mir fehlen die Ressourcen. Mir fehlt die Inspiration, es zu tun“, wenn man pessimistisch an die Dinge herangeht, zerstört man die Wurzeln seiner Wünsche, denn indem man etwas verneint, wirft man etwas fort, was man sonst hätte erreichen können. Denn wenn man sich des göttlichen Vaters in Gott erinnert, wird man seiner göttlichen Erbschaft bewusst, und dass es im göttlichen Geist keinen Mangel gibt, und deshalb gibt es auch im Leben keinen Mangel. Es ist nur eine Frage der Zeit. Wenn man seine Hoffnung auf Gott baut, geht sie mit Sicherheit in Erfüllung.

Es ist sehr interessant, die Leben der Großen in der Welt zu studieren. Wir entdecken dann, dass es manch großartigen Menschen gab, der die Vollendung seines Vorhabens nahezu erreicht hatte, und kurz bevor er das Ziel erreicht hatte, hat er es verloren. Und es hat andere große Persönlichkeiten gegeben, die alles, was sie anpackten, zum größten Erfolg geführt haben. Sie werden immer feststellen, dass die Seelen der erstgenannten Art diejenigen sind, denen große Kraft gegeben war und es ihnen trotzdem an Glauben fehlte, während die anderen mit derselben Kraft ausgestattet waren und diese Kraft durch den Glauben Unterstützung fand. Ein Mensch kann alle Kraft haben, die es gibt, alle Weisheit und Inspiration, doch wenn es an einem fehlt, nämlich dem Glauben, kann er neunundneunzig Prozent des Erfolges erreichen und trotzdem genau das eine Prozent verfehlen, dessen Verlust am Ende alles zunichte macht, was vorher gewonnen war. Im Englischen gibt es ein Sprichwort: „All's well that ends well“²⁹, oder wie die Leute aus dem Osten in ihrem Gebet sagen: „Lass es gut für uns enden“, denn sollte es gerade jetzt Schwierigkeiten geben, kümmert es uns nicht, weil der Erfolg, der wirkliche Erfolg, in der Fertigstellung, in der Vollendung liegen wird.

²⁹Deutsch: „Ende gut, alles gut.“

Das ist die Einstellung, in der wir das Geheimnis der Vorstellung vom Paradies finden können, dem Paradies, von dem die erhabenen Seelen aller Zeiten gesprochen haben, und in allen Schriften werden Sie einen Hinweis auf das Paradies als Hoffnung auf das Jenseits finden, eine Hoffnung auf die Zukunft. Wenn jemand meint, im Leben sei keine Gerechtigkeit zu finden oder es mangle an Schönheit, oder nirgendwo sei Weisheit zu finden und nur selten Güte, dann kommt ihm der Gedanke, dass es irgendwo Gerechtigkeit geben müsse. Alle Schönheit, Weisheit, Güte müssen irgendwo zu finden sein, und zwar im Paradies. Er denkt: „Es existiert irgendwo; eines Tages werde ich es finden, wenn nicht in diesem Leben, dann werde ich es im Jenseits finden, aber es gibt einen Tag, da sich meine Hoffnung, mein Wunsch, erfüllen wird.“ Dieser Mensch lebt; dieser Mensch lebt, um seinen Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen. Denn tatsächlich wird der Mangel, den man an einer Person, einer Sache, einer Angelegenheit oder einem Zustand feststellt, nicht für immer bestehen bleiben. Denn alles wird vollkommen sein, alles muss vollkommen sein; es ist nur eine Frage der Zeit. Und es ist diese Vollkommenheit, zu der wir alle streben, und das ganze Universum arbeitet auf dasselbe Ziel hin. Es ist diese Vollkommenheit, in der die Denker und Großen aller Zeiten ihr Paradies gesehen haben, weil Gott es ist, der vermittelt des Menschen begehrt. Es ist also nicht das Verlangen des Menschen, sondern das Verlangen Gottes, und es wird zur Erfüllung kommen.

Das Leben auf der physischen Ebene ist begrenzt, die Kraft des Verlangens jedoch ist unbegrenzt. Wenn sich der Erfüllung des Verlangens auf der physischen Ebene Schwierigkeiten entgegenstellen, behält es seine Kraft trotzdem bei; und das Verlangen ist kraftvoll genug, um sein Werk zu vollenden, indem es sich über diese physische Ebene der Begrenzungen erhebt oder weil es von ihr befreit ist. Das ist der Grund, warum die Großen die Hoffnung auf das Paradies geweckt haben. In der Bibel heißt es im Vaterunser: „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“, was bedeutet, dass es infolge der Begrenzungen sogar für den Willen Gottes schwierig ist, auf Erden zu geschehen. Deshalb ist - obwohl im Wunsch eines jeden Menschen der Wunsch Gottes steckt - die Erfüllung dieser Wünsche mit Schwierigkeiten verbunden. Doch auch wenn in der physischen Welt Schwierigkeiten auftreten, weil dies die Welt der Begrenzungen ist, kennt das Verlangen dennoch keine Begrenzungen. Doch wird das Verlangen durch die ständige Begegnung mit den Begrenzungen dieser physischen Ebene erschöpft, entkräftet, abgenutzt. Aber wenn es durch die Hoffnung aufrechterhalten und durch den Glauben genährt wird, gibt es kein Verlangen, egal ob größer oder kleiner, das nicht eines Tages erfüllt wird, wenn nicht auf Erden, dann im Himmel. Es ist diese Erfüllung der Sehnsucht, die Paradies genannt werden kann.

„Der Himmel ist das Abbild der erfüllten Wünsche, und die Hölle ist der Schatten der lodernen Seele.“ Jemand begab sich zu Ali und fragte ihn: „Du erzählst uns über das Jenseits

und das die Wünsche dort erfüllt werden. Was ist, wenn das nicht stimmt? Dann wären alle unsere Bemühungen auf dieser Erde vergeblich.“ „Nichts wird vergeblich sein“, sagte Ali. „Würden sie nicht erfüllt werden, würden wir beide dieselbe Erfahrung machen. Wenn es aber stimmt, dass es ein Paradies gibt, dann wirst du der Verlierer sein und ich werde gewinnen, denn ich habe mich darauf vorbereitet, und du hast über die Vorstellung gespottet.“

Doch mögen es jene, die auf ein Paradies im Jenseits warten oder darauf, dass alle Dinge im Jenseits wahr werden, anders betrachten: dass die Kraft des Verlangens so groß ist, dass man ihr nicht erlauben darf, auf das Jenseits zu warten. Wenn es etwas gibt, was heute bewirkt werden kann, dann brauchen wir nicht zu warten, dass es morgen bewirkt wird. Denn das Leben ist eine Gelegenheit, und das Verlangen hat die größte Kraft, und die Vollkommenheit ist das Versprechen der Seele. Wir streben nach Vollkommenheit, weil die Vollkommenheit der höchste Zweck und das Ziel der Schöpfung ist. Der Ursprung aller Dinge ist vollkommen, unser Ursprung ist vollkommen, unser Ziel ist vollkommen, und deshalb wirkt jedes Atom des Universums auf die Vollkommenheit hin, und früher oder später muss es bewusst zur Vollkommenheit gelangen. Wäre dem nicht so, hätten Sie nicht in der Bibel gelesen: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

Kapitel 47

Sich über die Begrenzungen erheben

Ein Mensch, der gewissenhaft seiner Pflicht nachkommt, der seinem Ideal große Bedeutung beimisst, neigt dazu, einem Menschen, der sich dem Geldverdienen widmet, zu sagen: „*Du* strebst nach irdischen Schätzen, *ich* hingegen erfülle, was ich für meine Pflicht halte.“ Der Mensch, der sich auf den Weg zum Himmel macht, der sich Hoffnung auf das Paradies macht, ist geneigt, dem Vergnügungssüchtigen zu sagen: „*Du* bist so sehr von den flüchtigen Vergnügungen des Lebens vereinnahmt, *ich* hingegen arbeite für das kommende Leben.“ Doch kann der Mensch, der mit dem Geldverdienen beschäftigt ist, dem anderen, der gewissenhaft seiner Pflicht nachkommt und dem, der ein hohes Ideal besitzt, erwidern: „Wenn ihr die Erfahrungen hättet durchmachen müssen, die ich durchgemacht habe, würdet ihr darin ebenfalls etwas Erstrebenswertes sehen.“ Und auch dem nach dem Paradies Suchenden könnte der Genussmensch mit dem antworten, was Omar Kayyam gesagt hat:

Oh mein Geliebter, fülle den Becher,
der das Heute von vergangenem Bedauern
und zukünftigen Ängsten befreit.
Morgen? Ach was, morgen kann ich ich selbst sein
mit des Gestern siebzigtausend Jahren!

Dies zeigt, dass all diese Suchenden, die auf der Suche sind nach den unterschiedlichsten Dingen, die nach Reichtum streben, die nach dem Ideal streben, die nach Vergnügen streben und die nach dem Paradies streben, alle ihre eigenen Wege gehen müssen; gleichzeitig werden sie ihre eigenen Gründe haben. Der eine mag im Widerspruch zu dem anderen stehen, obwohl sie alle auf dem Weg zum Ziel sind. Früher oder später, mit mehr oder weniger Schwierigkeiten, müssen sie zum Zweck des Lebens gelangen.

Es stellt sich die Frage: „Welcher dieser vier Wege ist der beste, um zum Zweck des Lebens zu gelangen?“ Der beste Weg ist der, der am besten zu Ihnen passt. Der Weg des einen

Menschen ist nicht der des anderen Menschen, obwohl der Mensch ständig dazu neigt, den anderen zu beschuldigen, falsch zu handeln, in dem Glauben, er selbst würde das Richtige tun. In Wirklichkeit befindet sich der Zweck jenseits aller dieser vier Dinge. Weder im Paradies noch im Ideal, weder in den Vergnügungen noch im Reichtum dieser Erde wird dieser Zweck erfüllt. Der Zweck wird dann erfüllt, wenn sich ein Mensch über diese Dinge erhoben hat. Das ist dann der Mensch, der alles tolerieren, der alles verstehen, der alle Dinge in sich aufnehmen wird, der sich nicht durch Dinge gestört fühlen wird, die nicht seinem eigenen Wesen entsprechen oder dem Weg, der nicht sein Weg ist. Er wird nicht mit Geringschätzung auf sie blicken, sondern er wird sehen, dass es in der Tiefe eines jeden Wesens einen göttlichen Funken gibt, der versucht, seine Flamme zum Zweck emporsteigen zu lassen.

Wenn ein Mensch diese Stufe erreicht hat, hat er sich über die Begrenzungen der Welt erhoben. Dann ist er berechtigt, die Freude zu erleben, dem wirklichen Zwecks des Lebens nahe zu kommen. Dann wird er mit allem, was er sagt oder tut, diesen Zweck erfüllen. Ganz gleich, ob es in den Augen der Welt als richtig oder falsch erscheint, er erfüllt gleichwohl seinen Zweck. Zum Beispiel habe ich heilige Seelen gesehen, die an einer religiösen Prozession teilnahmen, die vermutlich von gewöhnlichen Menschen veranstaltet worden war. Tausende von Menschen, die eine Art Festtag daraus gemacht haben, musizierten und tanzten vor der Prozession, sangen und amüsierten sich, und mitten unter ihnen hoch entwickelte Seelen, die Heilige genannt werden könnten, die es den anderen gleich taten und der Prozession folgten. Man könnte sich fragen, ob sie das nötig hatten. Ist es gut für ihre Entwicklung oder gewinnen sie dadurch irgendeine Befriedigung? Nein. Und dennoch behindert es nicht ihren Fortschritt. Sie sind, was sie sind; sie wissen, was sie wissen. Ein Erwachsener wird nicht zum Kind, weil er mit Kindern spielt. Er passt sich lediglich vorübergehend den Kindern an.

Saß nicht Salomon auf einem Thron und trug eine Krone? Hat ihn das weniger weise gemacht oder ihn seiner Spiritualität beraubt? Nein, denn er war darüber erhaben. Der Thron und die Krone bedeuteten für ihn nichts weiter als das vorübergehende Mitspielen in einem Theaterstück. Ein Zeitvertreib. Wir lesen, dass Krishna an der Schlacht teilnahm, die im Mahabharata beschrieben ist³⁰. Ein selbstgerechter Mensch würde das als grausame Sache betrachten und wäre bereit, Krishna dafür zu verurteilen. Doch was verbarg sich hinter der äußeren Erscheinung? Die höchste Verwirklichung der Liebe, der Weisheit, der Gerechtigkeit, der Güte; die Seele hatte ihren Gipfelpunkt erreicht. Ein gewöhnlicher Mensch würde das auch heute noch verurteilen. Er würde fragen, wie konnte es ein großer Meister sein, der Arjunas Heer anführte.

³⁰ Gemeint ist die Schlacht zu Kurukshetra, bei der sich dem Epos zufolge Krishna als Wagenlenker im Heer des Arjuna beteiligt.

Wir lernen dabei, dass wir umso toleranter werden, je weiter wir voranschreiten. Äußere Dinge haben wenig Bedeutung; was zählt, ist die innere Erkenntnis. Wie heilig die Pflicht auch sein mag, wie groß die Hoffnung auf das Paradies, wie groß das Glück auch sein mag, das man bei den irdischen Vergnügungen erfährt, wie viel Befriedigung man auch in irdischen Schätzen zu finden vermag, der Zweck des Lebens ist, sich über alle diese Dinge zu erheben. Dann wird die Seele keine Dissonanzen, keine Unstimmigkeiten mit anderen mehr haben. Dann wird die natürliche Haltung der Seele tolerant und vergebend werden. Der Zweck des Lebens wird dadurch erfüllt, dass wir uns zu den höchsten Höhen erheben und in die tiefsten Tiefen des Lebens eintauchen, dass wir unseren Horizont weiten, das Leben in all seinen Bereichen durchdringen, dass wir uns selbst verlieren und uns am Ende selbst finden. In der Erfüllung des Lebenszwecks wird der Zweck der Schöpfung erfüllt. Deshalb ist es nicht der Mensch, sondern Gott selbst, der in dieser Erfüllung Seinen Zweck verwirklicht hat.

Kapitel 48

Das Wissen vom Selbst

Wenn ein Sufi gefragt wird, was der Zweck dieser Schöpfung war, wird er sagen, dass der Wissende, der einzig Wissende, sich Selbst erkennen wollte, und es gab nur eine Möglichkeit, um sich Selbst zu erkennen, und die war, sich Seinem eigenen Wesen verständlich zu machen. Denn die Intelligenz³¹ als solche ist ein Wesen, aber die Intelligenz ist sich selbst nicht bekannt. Die Intelligenz lernt sich selbst kennen, wenn es etwas Verstehbares gibt. Deshalb musste sich der Wissende selbst manifestieren und wurde dadurch zu einem Objekt, das erkannt werden kann. Und mittels dieses Wissens erreicht der Wissende die Vollkommenheit. Das bedeutet nicht, dass es dem Wissenden an Vollkommenheit fehlte, denn alle Vollkommenheit gehört dem Wissenden, nur wurde er sich seiner Vollkommenheit bewusst. Daher ist es das Bewusstsein der Vollkommenheit, darin der Zweck der ganzen Manifestation liegt.

Die Sufis sagen: „Gott ist Liebe.“ Das ist wahr, aber die Liebe genügte nicht. Die Liebe musste sich ein Objekt zum Lieben erschaffen, um ihre eigene Natur zu verstehen, ihren eigenen Charakter zu erleben, ihr eigenes Mysterium zu ergründen und ihre eigene Freude zu entdecken. Im Samen zum Beispiel sind das Blatt und die Blüte und die Frucht enthalten, doch die Erfüllung des Zweckes dieses Samens besteht darin, dass er in die Erde gesetzt wird, gewässert wird, dass ein Sämling entspringt, von der Sonne großgezogen wird und Blüten und Früchte hervorbringt. Das ist die Erfüllung dieses Samens, der die Blüte und die Frucht bereits in sich barg. Ein Mensch, der den Grund für all dies nicht sieht, befindet sich im Zustand des Samens; sein Geist (^{mind}) befindet sich im Zustand eines Samenkorns, das noch nicht gekeimt ist, aus dem noch kein Sämling hervorgegangen ist, der das Hervorsprießen der Pflanze noch nicht erlebt hat.

³¹ Am Anfang, als es weder Erde noch Himmel gab, gab es keine andere Existenzebene als das ewige Bewusstsein, das mit anderen Worten als geräuschloser, inaktiver Zustand von Leben oder nicht erwachter Intelligenz bezeichnet werden kann, ein Zustand, den der Mensch als Gott, das einzige Seiende, zum Ideal erhoben hat. (aus: Die Sufi-Botschaft von Hazrat Inayat Khan, Band 5, Spirituelle Freiheit, Manifestation)

Kaum beginnt die Seele, sich zu entfalten und im Leben die Erfahrung des Zweckes zu machen, der in ihrem Innern verborgen ist, da fängt sie schon an, die Freude darüber zu verspüren. Sie fängt an, das Privileg, leben zu dürfen, wertzuschätzen. Sie fängt an, alles zu würdigen. Sie fängt an, alles zu bestaunen. Denn in jeder Erfahrung, sei sie gut oder schlecht, findet sie eine gewisse Freude, und diese Freude rührt her von der Erfüllung des Lebenszwecks. Die Freude wird nicht nur im Vergnügen erlebt, sondern selbst im Schmerz, nicht nur im Erfolg, sondern auch im Misserfolg; nicht nur in der Heiterkeit des Herzens, sondern sogar im Zerschneiden des Herzens ist eine gewisse Freude verborgen. Denn es gibt keine Erfahrung, die wertlos ist, und besonders für jene Seele, die anfängt, diesen Zweck zu erkennen, ist kein Moment im Leben vergeudet. Denn diese Seele gewärtigt den Zweck des Lebens unter allen Umständen und in allen Erfahrungen.

Anhand eines kleinen Beispiels kann das verständlich gemacht werden. Ein Dschinn wollte sich amüsieren, doch als er dies tun wollte, brachte er sich selbst in Schwierigkeiten. Denn der Dschinn war sehr mächtig, und er sagte zu sich: „Sei du ein Fels“, und der Dschinn verwandelte sich in einen Felsen. Weil er aber ein Felsen geworden war, begann er, sich einsam zu fühlen. Allein gelassen in der Wildnis fühlte er den Verlust an Tätigkeit, den Verlust an Bewegung, den Mangel an Freiheit und den Mangel an Erleben. Es war eine schreckliche Gefangenschaft für den Dschinn. Es bedurfte vieler Jahre der Geduld für diesen Dschinn, um sich in etwas anderes zu verwandeln. Das bedeutete nicht, dass er als Felsen das Leben nicht bemerkte. Denn sogar der Felsen lebt, auch der Felsen wandelt sich, und trotzdem ist ein Felsen ein Felsen. Ein Felsen ist kein Dschinn. Mit der Geduld von Tausenden von Jahren begann der Felsen zu verwittern und zu Erde zu zerfallen. Und aus dieser Erde ging der Dschinn als Pflanze hervor, und war er hochofreut, dass aus ihm ein Baum geworden war. Der Dschinn freute sich so sehr darüber, dass er vom Felsen zum Baum werden durfte, dass er die Luft voller genießen konnte, dass er sich im Wind wiegen konnte. Er lächelte die Sonne an und badete fröhlich im Regen. Er freute sich, zu blühen und Früchte hervorzubringen. Zugleich jedoch war sein ihm eingeborenes Verlangen nicht gestillt. Es hielt die Hoffnung aufrecht, eines Tages aus dieser Gefangenschaft, aus diesem Verwurzel-Sein an einem bestimmten Platz und dieser beschränkten Möglichkeit, sich zu bewegen, auszubrechen. Eine lange, lange Zeit wartete der Dschinn darauf, dieser Begrenztheit zu entkommen. Es war besser, aber es war nicht die Erfahrung, die der Dschinn sich ersehnte. Doch schließlich verfaulte die Frucht, und ein Teil dieser Frucht verwandelte sich in einen kleinen Wurm. So erfreute es den Dschinn umso mehr, zu spüren, dass er sich umherbewegen konnte, dass er nicht länger an seinem Platz verwurzelt war und unfähig, sich zu bewegen. Und als dieser Wurm atmete und in der Sonne war, wuchsen ihm Flügel, und er begann zu fliegen. Zu sehen, das er das tun konnte, machte den Dschinn noch glücklicher. Er flog von einer Erfah-

rung zur nächsten durch die Luft und erlebte das Leben eines Vogels, der mal auf den Bäumen saß und mal auf der Erde lief. Und als er sich seines Lebens auf der Erde immer mehr erfreute, wurde er zu einem schweren Vogel. Er konnte nicht mehr fliegen, nur noch laufen. Und diese Schwere machte ihn grob, und er verwandelte sich in ein Säugetier. Er war sehr froh darüber, denn nun, da er kein Vogel mehr war, konnte er sich all den anderen Tieren, die Vögel töten wollten, widersetzen.

Durch einen Prozess allmählicher Wandlung wurde der Dschinn schließlich zum Menschen. Und als er ein Mensch war, schaute er sich um und dachte: „Das ist es, was mir zu sein bestimmt war. Denn wie könnte ich als Dschinn all diese verschiedenen Körper sehen, die ich angenommen habe? Um freier zu werden, wahrnehmender, feinfühlicher, um mehr Dinge zu wissen, um die Dinge vollständiger zu genießen, hätte es kein Vehikel geben können, das besser gepasst hätte als dieses.“ Und trotzdem dachte er: „Selbst dies ist kein passendes Vehikel, denn wenn ich fliegen will, habe ich keine Flügel, und ich habe doch auch Lust zum Fliegen. Ich laufe auf der Erde, habe aber nicht die Stärke des Löwen. Und jetzt spüre ich, dass ich zum Himmel gehöre, und ich weiß nicht, wo er ist.“ Das ließ den Dschinn nach dem zu suchen, was fehlte, bis er schließlich erkannte: „Ich war im Felsen ebenso ein Dschinn wie in der Pflanze, im Vogel und im Säugetier, doch ich war gefangen und meine Augen waren von meinem eigenen Sein verhüllt. Erst dadurch, dass ich Mensch geworden bin, beginne ich nun zu verstehen, das ich ein Dschinn war. Und doch stelle ich in diesem Leben des Menschen auch eine große Begrenztheit fest, denn ich besitze nicht jene Freiheit des Ausdrucks, jene Freiheit der Bewegung, jenes Leben, das verlässlich ist, jenes Wissen, das die Wirklichkeit ist.“ Und dann war es eben dieser Gedanke, der ihn in sein eigentliches Reich, das Leben des Dschinn, brachte. Und dort kam er an mit der Miene des Eroberers, mit der Erhabenheit des Herrschers, mit der Pracht des Königs, mit der Herrlichkeit des Kaisers, und erkannte: „Am Ende habe ich mich doch gut amüsiert: Obgleich ich gelitten habe, habe ich viel erlebt, ich habe das Sein kennen gelernt und ich bin geworden, was ich bin.“

Der Wissende manifestierte sich als Mensch, damit Er sich selbst erkennen kann. Und was kann der Mensch nun tun, um dem Wissenden zu helfen, diesen Zweck zu erfüllen? Unabhängig nach einer Antwort suchen auf jede Frage, die in seinem Herzen aufsteigt. Es gibt natürlich unterschiedliche Arten von Geistern ^(minds). Es gibt den einen Geist, der über eine Frage rätseln und rätseln und sich abmühen wird mit etwas, was nichts ist; er wird zur selben Tür hinausgehen, durch die er hereingekommen ist. Dieser Mensch wird sich abmühen und seinen Geist ^(spirit) ruinieren, und er wird niemals Zufriedenheit finden. Es gibt keine Frage, auf die es nicht irgendwo eine Antwort gibt. Die Antwort ist nichts als ein Echo der Frage, ein vollständiges Echo. Und deshalb muss man sich über diesen verwirrten Zustand des Geistes ^(mind) erheben, der einen daran hindert, die Antwort auf jede Frage, die im Herzen aufsteigt,

entweder aus seinem Innern oder von außen zu erhalten. Man muss keine Wunder vollbringen, um spirituell zu werden. In dem Augenblick, in dem das Herz fähig ist, auf jede Frage, die darin aufsteigt, zu antworten, ist man bereits auf dem Weg. Übrigens schiebt man gerne die Dinge, die man als erstes wissen muss, bis zum Schluss auf, und das, was man erst zuletzt wissen muss, will man zuerst wissen. Das ist es, was im Leben vieler Seelen Verwirrung stiftet.

Die Worte Christi untermauern diese These: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, so wird euch dies alles zufallen.“ Das ist genau die Sache, nach der man nicht trachten will. Man möchte alles andere finden als das. Und wo ist es zu finden? Nicht im Wissen eines anderen Menschen. Sondern im Wissen um das eigene Selbst. Wenn ein Mensch durchs Leben geht, aufs Gescheiteste über andere urteilend, mag er weitergehen, aber er wird feststellen müssen, dass er mit jedem Schritt törichter wird. Am Ende gelangt er zur Torheit in ihrer ganzen Fülle. Derjenige aber, der sich selbst prüft, erprobt, studiert und beobachtet, seine Haltung im Leben, seine Sicht auf das Leben, sein Denken, Sprechen und Handeln, der wägt und misst und sich Selbstdisziplin lehrt, das ist der Mensch, der fähig ist, einen anderen besser zu verstehen. Wie selten nur sieht man eine Seele, die sich im Leben mit sich selbst befasst, um zu verstehen! Zumeist scheint jede Seele eifrig mit dem Leben der anderen beschäftigt zu sein. Und was wissen sie am Ende? Nichts. Wenn irgendwo ein Reich Gottes zu finden ist, dann ist es in uns selbst.

Und deshalb ist es das Wissen vom Selbst, darin die Erfüllung des Lebens liegt. Das Wissen vom Selbst bedeutet das Wissen über unseren Körper, das Wissen über unseren denkenden Geist ^(mind) und das Wissen über unsere Seele ^(spirit), über das Verhältnis der Seele zum Körper und das Verhältnis des Körpers zur Seele, das Wissen über unsere Wünsche und Bedürfnisse, das Wissen um unsere Tugenden und Fehler, wissen, was wir wünschen und wie es zu erlangen ist, was zu erstreben ist und worauf man verzichten sollte. Und wenn man da tief eintaucht, trifft man auf eine Welt des Wissens, die niemals endet. Und es ist dieses Wissen, das uns eine Einsicht in die menschliche Natur gewährt und uns das Wissen der gesamten Schöpfung schenkt. Und am Ende erlangt man das Wissen des göttlichen Seins.

Kapitel 49

Die Erfüllung des Zwecks

Der Zweck des Lebens besteht, kurz gesagt, darin, dass das einzig Seiende Sein Einssein für sich selbst begreifbar macht. Es durchläuft verschiedene Ebenen der Entwicklung, beziehungsweise Ebenen, durch die es verschiedene Veränderungen erfährt, um sich Selbst seine Einheit zu verdeutlichen. Und solange dieser Zweck nicht erfüllt ist, hat das eine und einzige Sein seine höchste Befriedigung, in der Seine göttliche Vollkommenheit liegt, nicht erreicht. Man könnte fragen: „Ist der Mensch das einzige Hilfsmittel, durch das Gott Sein Einssein erkennt?“ Gott erkennt sein Einssein durch seine eigene Natur. Da Gott einer ist, erkennt Er sein Einssein durch alle Dinge. Durch den Menschen erkennt Er sein Einssein in seiner Fülle. Zum Beispiel hat ein Baum viele Blätter. Obwohl sich jedes Blatt vom anderen unterscheidet, sind die Unterschiede dennoch nicht groß. Gehen wir nun weiter zu den Würmern und Keimen und Vögeln und Säugetieren: Sie unterscheiden sich voneinander, und doch ist der Unterschied nicht so deutlich wie beim Menschen. Und wenn wir an die große Vielfalt der zahllosen menschlichen Formen denken, und es scheint, dass keine Form exakt der anderen gleicht, so ist dies allein schon ein lebendiger Beweis für die Einheit Gottes. Asaf Nizam schuf eine sehr schönen Dichtung, um dies zu beschreiben: „Du siehst mich mit Verachtung an. Ja, zugegeben, ich bin verachtenswert. Aber wirst du mir ein genauso verachtenswertes Geschöpf zeigen?“ Was soviel heißt wie: selbst der schlechteste Mensch ist unvergleichlich; es gibt keinen so wie ihn. Es ist ein großartiges Phänomen, der Beweis für das Einssein, der Beweis für die Einheit, dass es in der Schöpfung Gottes keinen Wettstreit gibt; niemand konkurriert mit dem Schöpfer. Mit anderen Worten, es wäre unwürdig, wenn das einzige Wesen das Gefühl hätte: „Es gibt noch einen anderen wie mich, sogar in der Welt der Vielfalt.“ Er behält, sogar in der Welt der Vielfalt, seinen Stolz: „Keiner ist wie ich.“ Selbst im schlimmsten Gewand steht Er allein da, ohne Vergleich. Man kann fragen: „Erkannte Gott sein Einsein, bevor der Mensch auf der Erde erschien?“ Wer aber vermag schon zu sagen, wie oft der Mensch auf der Erde erschienen und wieder von ihr verschwunden ist? Was wir kennen, ist

nur *eine* Geschichte des Planeten. Doch wie viele Planeten gibt es? In wie vielen Millionen von Jahren wurden wie viele Schöpfungen erschaffen und wie viele sind wieder verschwunden? Alles, was man sagen kann, ist dies: Wir können nicht von Gottes Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sprechen. Wir können lediglich eine Vorstellung vermitteln, die der Kerngedanke aller Aspekte der Wahrheit ist: dass es das einzig Seiende gibt, das existierte, das existiert und existieren wird, und alles, was wir sehen, sind Seine Erscheinungen.

Es gibt eine Geschichte, die das Geheimnis des Lebenszwecks erklären kann. Eine Fee hatte den großen Wunsch, sich zu amüsieren, und so stieg sie auf die Erde herab. Dort hatten sich Kinder ein kleines Puppenhaus gebaut. Sie wollte das Puppenhaus betreten, aber es war schwierig für sie, in den Raum zu gelangen, in den nur eine Puppe hineingehen kann. „Also gut“, sagte sie, „ich werde es auf andere Weise versuchen. Ich werde einen Finger auf diesem Weg hinschicken und einen weiteren Finger auf jenem Weg, und jeden Teil auf einem anderen Weg.“ Und sie teilte sich in verschiedene Teile, und jeder Teil von ihr spazierte durch die verschiedenen Teile des Puppenhauses. Und wenn ein Teil auf das andere traf, rieben sie sich aneinander, und das war sehr unangenehm. Und es kam zwischen den verschiedenen Teilen zum Streit: „Warum kommst du mir in die Quere? Das war mein Weg; warum kommst du mir entgegen?“ Jeder Teil des Wesens der Fee interessierte sich für irgendetwas irgendwo im Puppenhaus. Als dieser Moment des Interesses vorbei war, wollte ein bestimmter Teil ihres Wesens das Puppenhaus verlassen. Doch es gab andere Teile ihres Wesens, die ihn nicht gehen lassen wollten. Sie hielten ihn fest: „Du bleibst hier. Du kannst nicht hinausgehen.“ Einige Teile ihres Wesens wollten einen anderen Teil hinausdrängen, aber sie schafften es nicht, ihn zu vertreiben. So herrschte überall ein großes Durcheinander. Keiner der Teile wusste, dass der andere Teil zu derselben Fee gehörte, und doch fühlte sich der eine Teil unbewusst zu einem anderen Teil hingezogen, weil sie ja alle Teile des einen Körpers waren. Schließlich ging auch das Herz der Fee herum. Es beruhigte alle Teile und sagte: „Ihr seid von mir gekommen, ich möchte euch trösten, ich möchte euch dienen. Wenn ihr Kummer habt, möchte ich euch den Kummer nehmen. Wenn ihr eines Dienstes bedürft, möchte ich ihn euch erweisen. Wenn es euch an etwas fehlt, möchte ich es euch bringen. Ich weiß, wie schlecht es euch in diesem Puppenhaus geht.“ Einige aber sagten: „Es geht uns keineswegs schlecht; wir unterhalten uns gut. Wenn wenn uns etwas bekümmert, dann ist es wegen des Wunsches, hierzubleiben. Die mit dem Kummer sind andere, nicht wir.“ Das Herz sagte: „Nun gut, ich werde euch zusehen und mich ebenfalls vergnügen. Mit denen, die bekümmert sind, werde ich mitfühlen, und denen, die sich vergnügen, werde ich helfen.“ Dies war der eine Teil des Wesens der Fee, der sich seiner überall verstreuten Atome bewusst war. Die Atome hingegen waren sich dessen kaum bewusst, obwohl, da sie zu demselben Körper gehörten, vom Herzen angezogen wurden, wissentlich

oder unwissentlich, bewusst oder unbewusst. So stark war die Kraft des Herzens. Sie war wie die Kraft der Sonne, die die empfängliche Blume in eine Sonnenblume verwandelt. Und so verwandelte die Kraft des Herzens der Fee jeden Teil ihres Wesens, der dafür empfänglich war, in ein Herz. Und da das Herz das Licht und das Leben selbst war, konnte das Puppenhaus das Herz nicht länger halten. Das Herz erlebte die Freude des Puppenhauses, war aber zugleich fähig, davonzufliegen. Das Herz war übergücklich, seine Atome zu finden, die zu seinem Körper gehörten, und es arbeitete durch alle und durch jeden Teil ihrer Organe. So verwandelte es mit der Zeit jeden Teil ihrer Organe ebenfalls in ein Herz, wodurch dieses Phänomen sich vollendete.

Gott ist Liebe. Wenn Gott Liebe ist, ist die Liebe das Heiligste, und dieses Wort ohne Sinngehalt auszusprechen ist nutzlose Wiederholung. Die Lippen eines Menschen, für den das Wort eine Bedeutung hat, sind verschlossen; er vermag wenig zu sagen. Denn die Liebe ist eine Offenbarung an sich. Es bedarf keines Studiums, keiner Meditation und auch keiner Frömmigkeit. Wenn die Liebe rein ist, wenn der Funke der Liebe zu glühen begonnen hat, dann gibt es keine Notwendigkeit, irgendwo hinzugehen, um Spiritualität zu erlangen. Dann ist die Spiritualität in uns. Man muss nur weiterhin auf den Funken blasen, bis er sich in ein beständiges Feuer verwandelt. Die Feueranbeter von einst beteten nicht ein Feuer an, das irgendwann erlosch; sie beteten ein immerwährendes Feuer an. Wo ist dieses immerwährende Feuer zu finden? Im eigenen Herzen. Der Funke, der für einen Moment erglüht und dann vergeht, gehört nicht zum Himmel, denn im Himmel sind alle Dinge von Dauer; er muss zu einem anderen Ort gehören. Liebe ist zu einem Wort aus dem Wörterbuch geworden, ein Wort, das tausendmal am Tag verwendet wird, das nichts bedeutet. Für den, der weiß, was es bedeutet, bedeutet Liebe Geduld, bedeutet Liebe Ausdauer, bedeutet Liebe Toleranz, bedeutet Liebe Opfer, bedeutet Liebe Dienst. All diese Dinge wie Sanftheit, Demut, Bescheidenheit, Liebenswürdigkeit, Freundlichkeit, sie alle sind die unterschiedlichen Erscheinungsformen der Liebe. Es ist dasselbe, ob man sagt: „Gott ist alles, und alles ist Gott“, oder ob man sagt: „Liebe ist alles, und alles ist Liebe.“ Und es geht darum, sie zu finden, sie zu fühlen, ihre Wärme zu erleben, das Licht der Liebe in der Welt zu sehen, sein Glühen zu bewahren und die Flamme der Liebe wie eine heilige Fackel hochzuhalten, damit sie uns auf unserer Lebensreise führe. Das ist es, wodurch der Zweck des Lebens erfüllt wird. Gemäß dem gewöhnlichen Standard des Lebens gilt ein Mensch mit gesundem Menschenverstand als rechte und leistungsfähige Person. Aber nach einem mystischen Maßstab kann nur derjenige beginnen, richtig zu sein, der anfängt, Mitgefühl für seinen Mitmenschen zu empfinden. Denn was erreichen wir durch das Studium der Philosophie und der Mystik, durch die Übungen der Konzentration und der Meditation? Eine Fähigkeit, die uns in die Lage versetzt, unseren Mitmenschen besser zu dienen.

Die Wahrheit ist einfach. Aber gerade weil sie einfach ist, werden die Menschen sie nicht annehmen. Denn unser Leben auf der Erde ist so, dass wir für alles, was wir schätzen, einen hohen Preis zahlen müssen, und man fragt sich, wie denn die Wahrheit, wenn sie das Wertvollste aller Dinge ist, einfach erlangt werden kann? Es ist diese Illusion, die jeden die Wahrheit leugnen und nach Komplexität suchen lässt. Erzählen Sie den Leuten etwas, was ihnen die Köpfe schwirren lässt. Selbst wenn sie es nicht verstehen, denken sie mit Freuden: „Das ist etwas Substantielles, das ist etwas Solides, denn das ist ein Gedanke, den wir nicht begreifen können. Das muss etwas Erhabenes sein.“ Doch etwas, was jede Seele weiß, das beweist, was in jeder Seele göttlich ist, und was sie nicht umhin kann zu wissen, das erscheint zu billig, denn die Seele weiß es schon. Zwei Dinge gibt es: zu wissen und zu sein. Es ist einfach, um die Wahrheit zu *wissen*, aber sehr schwer, die Wahrheit zu *sein*. Nicht dadurch, dass man die Wahrheit *kennt*, wird der Zweck des Lebens erfüllt; der Zweck des Lebens wird dadurch erfüllt, dass man die Wahrheit *ist*.